spex

G 6952 E

AUGUST 1990 Nr. 8 DM 5,50 SFr 5,50 ÖS 45

Club? Core?

Wir stecken alle unter einer Kapuze!

THE PIXIES Black is back!

plus: Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Aki, Arnold, Almodovar...

Black Francis von den Pixies

POPKOMM.

Populäre Musik in Deutschland heute.

POPKOMM.90 *ist die Kommunikationsmesse für populäre Musik in Deutschland und findet vom 10. – 13. August 1990 in Köln im Gürzenich statt. Als eine Mischung aus Kongress und Messe bringt die* ***POPKOMM.90*** *Musiker, Macher und Medienleute zusammen. Im Rahmen der* ***POPKOMM.90*** *findet in Kölner Clubs ein spezielles* ***MUSIKFESTIVAL*** *statt, das einen Querschnitt der deutschen Rock- und Popszene vorstellt.*

FREITAG, 10. 8. 90

LIVE MUSIC HALL
Offizielle POPKOMM.90-Eröffnungsparty
AB 20 UHR
CRAZY SEX IDIOTS
HOLGER CZUKAY
VISION
ARNO STEFFEN UND BAND

ROSE CLUB
AB 20 UHR
DEPP JONES
ABWÄRTS
DESTINATION ZERO

UNDERGROUND
"Stimmen des Volkes"
AB 20 UHR
SONS OF CARE
DINO OON & KONRAD KRAFT
SEVENTH DAY

JUKE BOX
AB 20 UHR
THE ELEVENTH PLAGUE
BELLYBUTTON AND THE KNOCKWELLS

STARCLUB
"Rock Night"
AB 20 UHR
NEW LEGEND
SHANGHAI'D GUTS

KUNSTHAUS RHENANIA
AB 23 UHR
MOB DESI
YA YA

SAMSTAG, 11.8.90

KUNSTHAUS RHENANIA
AB 22 UHR
PAUL FELS COMBO
S. O. BLUE

UNDERGROUND
"Sounds from the South"
AB 21 UHR
THROW THAT BEAT IN THE GARBAGE CAN
MERRICKS
PULL MY DAISY

ROSE CLUB
AB 20 UHR
HAPPY HOUR
DEAD BANGER
SYLVIA JUNCOSA

JUKE BOX
AB 20.30 UHR
MIND THE GAP
KINGHAT

BÜRGERH. STOLLWERCK
AB 20 UHR
BAD LITTLE DYNAMOS
BAREFOOT GIRLS
LOST IN MEKKA

LUXOR
AB 20 UHR
STOPPOK
GALA

SONNTAG, 12.8.90

BÜRGERH. STOLLWERCK
AB 20 UHR
VISION
NATTY U
PRINCESS & THE REBEL ROCKERS

JUKE BOX
AB 20.30 UHR
TELLSQUE C. WOND
NORBERT UND DIE FEIGLINGE

UNDERGROUND
AB 21 UHR
DAISY CHAIN
THE AARDVARKS
PINK FLOWERS

ROSE CLUB
AB 20 UHR
STRAWBERRY HEADACHE
YO LA TENGO

LUXOR
AB 20 UHR
STETSON POWER
POEMS FOR LAILA
BOYS IN TROUBLE

STARCLUB
"Zombie Party"
AB 20 UHR
TANKARD
BLITZ

LIVE MUSIC HALL
"Polydor/Fuego-Abend"
AB 20 UHR
ROMEOS
SHINY GNOMES
M. WALKING ON THE WATER
ELEMENT OF CRIME

STADTGARTEN
AB 20 UHR
UNKNOWN CASES
Special Guest: Loretta and the Chipmunks

KUNSTHAUS RHENANIA
AB 21 UHR
SMID
[be:] SPRICH: BOAK

MONTAG, 13. 8. 90

LUXOR
AB 20 UHR
PICNIC PLANETS
BAGDAD BABIES
WILD STRAWBERRYS

ROSE CLUB
AB 20 UHR
DIE GOLDENEN ZITRONEN

STARCLUB
"Sleaze Germs"
AB 20 UHR
LÜDE & DIE ASTROS
SLAM
WEIRD KONG
EXTRABREIT

UNDERGROUND
"10 Jahre ZickZack"
AB 21 UHR
ANIMALCRACKERS
DIE REGIERUNG
DIE ALLWISSENDE BILLARDKUGEL

STADTGARTEN
AB 20 UHR
SOTO IN SU
RIESSLER/BARLOW/LIEBEZEIT
VÖGEL EUROPAS

KUNSTHAUS RHENANIA
AB 21 UHR
ADAM NOIDLT
INTERMISSION

BÜRGERH. STOLLWERCK
AB 21 UHR
:DIEWEISSENMÄNNER
BELLYBUTTON AND THE KNOCKWELLS

JUKE BOX
AB 20.30 UHR
BILLY MOFFET'S PLAYBOY CLUB

BÜRGERHAUS STOLLWERCK*, Dreikönigenstr. 23, 5000 Köln 1 •* ***JUKE BOX****, Luxemburger Str. 83, 5000 Köln 1 •* ***LIVE MUSIC HALL****, Lichtstr. 30, 5000 Köln 30 •* ***LUXOR****, Luxemburger Str. 40, 5000 Köln 1 •* ***KUNSTHAUS RHENANIA****, Bayenstr. 28, 5000 Köln 1 •* ***ROSE CLUB****, Luxemburger Str. 37, 5000 Köln 1 •* ***STADTGARTEN****, Venloer Str. 40, 5000 Köln 1 •* ***STARCLUB****, Wilhelm-Mauser-Str. 21, 5000 Köln 30 •* ***UNDERGROUND****, Vogelsanger Str. 200, 5000 Köln 30*

POPKOMM.

POPKOMM.90 wird veranstaltet vom Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen, dem ROCKBÜRO NRW – Sekretariat für gemeinsame Kulturarbeit in NRW, dem Kulturamt der Stadt Köln; in Zusammenarbeit mit dem WDR. Schirmherr: Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Hans Schwier.

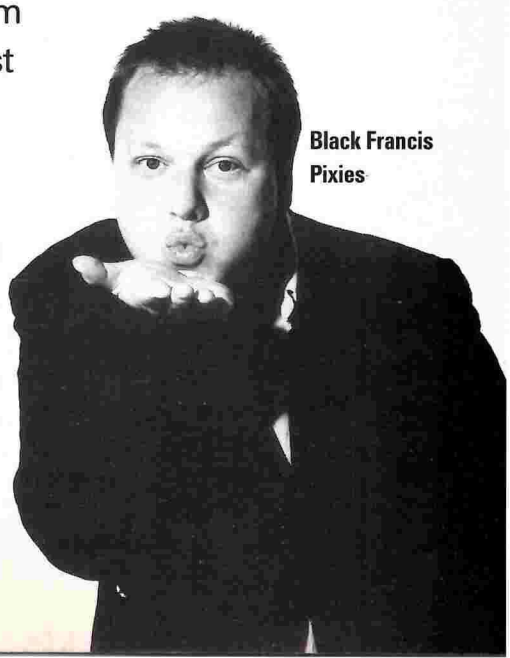
Inhalt

● **4 SCHNELL & VERGÄNGLICH:** Neues von der Projektgruppe Fleisch. ● **8 BOOGIE WONDERLAND:** Mit: Tickets to RIDE, CABARET VOLTAIRE und Friedrichstadtpalast, REVENGE (ist süß), LUXURIA-Devoto-nalien, SACRED „Third" REICH, dem Sohn von Wilhelm Reich, „All Along" WATCHTOWER, dem Sohn von Willi Watchtower, CHRIS BALD 96, dem Zukünftigen von Ursula Lehr, den letzten SCREAM (uah!) und D.O.A. (den setzen wir als bekannt voraus.) ● **18 BASTRO** – When words collide: das wurde aus Castro. Von Diedrich Diederichsen. ● **20 CLUBCORE** – When worlds collide: das Unity-Special. Hans Nieswandt in der Portobello Road bei den Grenzbefestigungsniederreißern von Vinyl Solution. Außerdem dabei: LLWYBR LLAETHOG die waschechten Waliser; Jürgen Laarmann unterhielt sich mit den Adorno-Heads CONSOLIDATED und Klinkmann/Schneider ließen sich von den SPACE COWBOYS Ost-Anekdoten erzählen. ● **28 DUSTY SPRINGFIELD** – She's like (Mittelstands-) heroine to Andreas Banaski. ● **30 PIXIES** – Jetzt könnten sie zaubern. Jetzt könnten sie ganz befreit aufspielen. Große Partie von Michael Ruff! ● **34 THEE HYPNOTICS** – Thee Schlechtgelaunten. Jutta Koether im Bann ihres Mißmuts. ● **36 CELTIC FROST** – Cool Metal. Von Andreas Bach ● **38 BRUTAL VIELE LPS** (Mit der Betonung auf brutal.) ● **44 SINGLES** von Ralf Niemczyk. ● **48 IMPRESSUM** ● **54 NACHSCHUB:** V-Girls, Alan Rudolph, Arnold auf dem Mars. ● **58 NEUE KOLUMNE! SILKESCREEN!** Zunächst über: Filme mit Frisur. ● **59 HYSTERIE!** Parallelenziehen mit Manfred Hermes, Pedro Almodovar und Jeff „Notorious" Koons. ● **60 MRS. BENWAY** doin' her own dang. ● **61 ABO ABO ABO LOVE LOVE LOVE** ● **62 SPALTEN** Radikalinski-Special. Tolmein/Schneider über bewaffneten Kampf, Manfred Hermes läßt den Kongreß der Radikalen Linken Revue(?) passieren. ● **66 LESERBRIEFE** – Wen wir bei Girlism alles vergessen haben/alles vergessen können.

Clubcore

Bastro

Fotos: David Swindells, Jens Schmidt, Achim Kröpsch

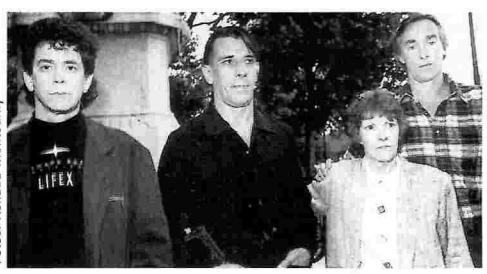


Black Francis Pixies

Titelfoto: Achim Kröpsch

Jetzt ist es passiert!

Velvet Underground in Originalbesetzung zusammen auf der Bühne. Nach 22 Jahren. Das ganze hat allerdings nur etwa eine halbe Stunde gedauert, incl. diversen ›Soll ich… soll ich nicht… wo ist Sterling… hat wer ein Plektrum?‹-Geplänkels. Bei einer großen Ausstellungseröffnung vor den Toren Paris – Thema der Ausstellung: „Das Andy Warhol System, Pub, Pop, Rock" – vor ein paar Wochen waren Lou Reed, John Cale, Moe Tucker und Sterling Morrison eingeladen, aber separat. In einem ehemaligen deutschen Bunker war der ganze Velvet-Underground-Komplex untergebracht, komplett mit rekonstruiertem 60's New York –



Fotos: Renaud Montourny

Max's, das Chelsea Hotel, die silberfoliendekorierte Factory. Jeder der vier hatte seine eigene Ecke. Während Moe Tucker ja mit allen nach wie vor gut kann, herrschten zwischen Cale und Reed bis zu „Songs For Drella" bad vibes, zwischen Reed und Morrison eher sogar kalter Krieg. Nach einigem Zögern hatten Cale und Reed sich bereit erklärt, zur Feier des Tages fünf Stücke aus „Songs For Drella" zu spielen. Auf dem Weg zur Bühne bricht dann das Eis. Wenn man schon mal hier ist… könnte man ja „Heroin" spielen! Tausend Journalisten mit Tränen in den Augen. Alles fällt sich in die Arme. Nach 8 Minuten ist es vorbei… Legendärer Moment, alles was recht ist. ●

SCHNELL + HERGÄNGLICH

Sebastian ZabelsFiebertraum von seiner knallschrillen New-Wave-Kneipe in Leipzig, die in zackiger rosa Leuchtschrift der Name „News", „Neon" oder „Deka-dance" zieren sollte, ist vorerst wegen beschämenden Undanks der Ostmenschen ausgeträumt. Stattdessen findet in **Dresden** vom **3.–5.8.** das erste Hamburg-Dresden-Festival statt, weil die zwei beiden nämlich Partnerstädte sind. Die Organisation übernimmt die Hamburger Fabrik, und spielen sollen – an verschiedenen Veranstaltungsorten – **The Cure**, **Rocko Schamoni**, **Abwärts**, **Daisy Chain**, **The Honx** und **Extreme Noise**. Unserem Leser in der DDR wünschen wir auf diesem Wege viel Vergnügen. Und nun die gute Nachricht – halt, erst noch: Die **Weather Prophets** haben es einen Tag genannt, und Peter Astor macht solo weiter. Und nun die gute Nach… nein, erst noch: **Bobby Womack** liegt wegen Diabetes im Krankenhaus. Und nun die frohe Botschaft, oder erst noch: **Chris&Cosey**, couple terrible oder wie das heißt, nehmen eine neue LP auf. Jetzt aber die gute Nachricht: **Green Garthside** hat sich die **En-Vogue**-Platte gekauft! Absolut am Zahn der Zeit, ganz im Gegensatz zu **Mike Oldfield**, dem Mann der uns „Tubular Bells" schenkte und sich nichtsdestotrotz über die ›Überkommerzialität, Mechanisierung und Massenproduktionsmentalität‹ jüngerer Plattenproduktionen (besonders House) böse erregte. Außerdem hat er es zu verantworten, daß sich die geistreiche Kolumnistin Julie Burchill zu dem Witz ›Hope I Die Before I Get Old(fields new album)‹ hinreißen ließ. Und wir wissen, daß wir sterben werden, wenn **David Lynch** („Blue Velvet") wirklich das nächste **La-Muerte**-Video drehen wird (glücklich, natürlich). Von Blumen, Bienen, Bieren, Badezimmern und Blockflöten: **Throw That Beat In The Garbagecan** gehen Ende August mit den TV Personalities auf Englandtour, außerdem bringen Klaus Cornfield und Lotsi Lapislazuli auf „Musical Tragedies" die Solo-LP „Little Tigers" raus, die ›im Badezimmer aufgenommen wurde, außer einem Blockflötensolo in der Küche‹ und sehr traurig und schön sein soll. Der berühmte Hamburger Nichttrinker und Rathauskenner Alexander Erich Gabriel Dumbsky meldet uns, daß „St.Pauli Girl" in Bremen gebraut wird, daher steht das Girl auf den Papphüllen der Sixpacks auch vor dem Bremer Rathaus. **Flowered Up** sind das neueste Rave-Ding aus England, und auch sie haben einen Bez (das ist der, der bei den Happy Mondays immer nichts tut): ihrer steht während des ganzen Gigs als Blume verkleidet auf der Bühne.

Noch einen Tick niedlicher ist der Kassetten-Sampler „Hat das Schaf die Blume gefressen oder nicht?" mit Beiheft und Lutscher, auf der **Professor Bienlein und die Honigritter**, **Die Blinzelbeeren**, die **Merricks**, die **5 Freunde** u.ä. in die Welt des Kleinen Prinzen entführen. Für DM 7,–plus Porto von: **Blam-A-Bit, Auf der Letteilung 5, 6104 Seeheim 1**. So kleine Wimps müssen verängstigt zurückstehen, wenn das Lars Brinkmann unter den Sommerprojekten heranrollt: die von der **Produktgruppe Fleisch** in allen besseren Metzgerläden präsentierte Flexi „Ein Sommer voller Lebenskraft" (zur Originalmelodie „Ich wollt' ich wär 'ein Huhn" des unvergessenen Peter Kreuder). Bis zum 31. Juli hätte man da noch eigene Kompositionen einschicken können, jetzt hat die unabhängige Jury leider schon Lothar Gorris Beef Experience einstimmig zum Sieger gekürt. **FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE**

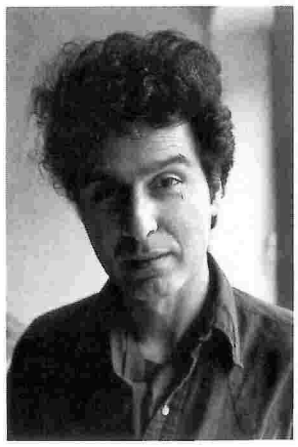
F O R T S E T Z U N G

Mal wieder zu spät gekommen und vom Leben bestraft worden, daher hier die Adresse, bei der man sich mit Demo-Tape und Foto oder Video für die bundesweite **Rap-Competition** bewerben kann, die am 7.9.90 in Westberlin stattfinden wird: **Art&Joy**, Alfredstraße 1, 2 Hamburg 76. Der Gewinner muß in Köln bei der Amiga Expo auftreten und eine Maxi produzieren. Ulrich Bolz von **Last Chance** terrorisiert uns hier seit Wochen, weil die LP von **The Invicible Spirit** bei ihnen, und nicht wie fälschlich in den Wom-Charts angegeben, bei Fun Factory erscheint. Also merkt Euch das. Last Chance Records! Letzte Ausfahrt Changse! Und wo wir schon mal dabei sind: Die neue Maxi von **Black Uhuru** erscheint wundersamer-, wenn auch gar nicht mal so abwegigerweise beim Techno-Label **Antler**. Weniger unerwartet: **A Guy Called Gerald** macht nen Remix. Der Nachlaß aus **What Goes On**- Pleite – die **Yo La Tengo**-LP „Fakebook" und eine Live-LP von **Das Damen** – erscheint beim neuen **Vielklang**-Nebenlabel **Cityslang**. **Twin/Tone** wird jetzt von EfA Berlin lizensiert, zuerst kommt eine LP von den **Babes In Toyland**, später folgen LPs von **Toadstool** und **Agitpop**. **Michael Franti** und **Rono Tse** von den **Ex-Beatnigs** veröffentlichen im September die erste 12" ihres neuen Projekts **Hiphoprisy**, und just dann gibt's auch eine neue Maxi von **Lard**. Juhu! **Rhodes-Twinn** heißt die erste Band auf **Sacred**, dem neuen Label des legendären Ex-Clash-Managers und Punkrock-an-sich-Reißers **Bernie Rhodes**. Soll sich dabei um eine East-Londoner Biker Gang handeln. Mark Sikorskis achtzehntliebste Platte, „Energetic Disassembly" von **Watchtower**, wird von Noise International wiederveröffentlicht (diese Freude!), und Sänger Alan Teccio hat die Band verlassen (dieses Leid). „Never Mind The Ballots" und „The Pictures Of Starving Children Sell Records", wichtige Platten von **Chumbawamba** – letzte Bastion des Anti-Parlamentarismus

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE

Ich kenn nur die einen

Nämlich die, die 1969 mit „Race With The Devil" den ersten Vorgeschmack von Metal auf die Welt los-und das erste aktenkundige „Lick" rauslißen. Früh gingen sie zugrunde, der One-Hit-Wonder-Ruhm war alles, was ihnen blieb. Ihr Gitarrist Adrian Gurvitz wurde allerdings Mitglied der bei älteren Leuten geschätzten Baker-Gurvitz-Army. Ihre erste LP wird gerade reissued und gehört in jeden (naja) Haushalt. Die anderen gingen dieses Jahr mit den Stones auf Tournee (wenn die Toten Hosen nicht wieder schneller waren) und machen Konsensrock der langweiligen Sorte. ●



Fotos: Mechthild Holter

Tav Falco Bart up!

„Funny Tav" hört auf seinen Kritiker Diedrich Diederichsen: weg mit dem Chaplin-Bärtchen, Freiheit für den neuen Menjou-Moustache! Oder: ›Gebt mir einen Kajal-Stift – irgendwas *muß* da unten hin.‹ Nachdem der Vichy-Schaum sans Treibgas abgespachtelt war, erzählte uns Tav Falco weitere seltsame Begebenheiten aus seiner jüngsten Vergangenheit und spielte uns ein nettes Tape der unglaublichen österreichischen Rollstuhlfahrerband „Krüppelschlag" vor, die er produziert hat. Später mehr davon.

Disconnected Forever

Der talentierte Herrenwitze-Erzähler und begnadete Junk-Stilist Stiv Bators ist tot. Der Mann, den Burchill/Parsons wegen seiner ›It's-punky-to-be-a-junkie‹-Attitüde bashten, schied im Juni in Paris auf eine unverschämt banale Art dahin: statt auf dem Klo traf ihn der Tod in Form eines Autos. Bators starb nicht sofort, Todesursache waren unerkannte innere Blutungen.

Bators hinterläßt außer einem unüberschaubaren Haufen teils von ihm selbst in Umlauf gebrachten Live-Material sieben LPs, die er mit den Dead Boys, den Lords Of The New Church, den Wanderers (halbgar mystizistische Proto-Lords mit Parsons und Treganna von Sham 69 und einem gewissen Rick Rock) und solo eingespielt hat. Herausragend war Bators' Fähigkeit, Rock-Americana unbesehen in puren Trash verwandeln zu können: die Figur des Dead-Boys-Sängers und CBGBs-Sexisten puzzelte sich Bators aus Punk-Images und -Charakteren zusammen, und lange vor der allgemeinen Pebbles-Hysterie fertigte er *snotty* Neuinterpretationen der bekanntesten US-Garagesongs an; unvergessen auch, wie die Lords Madonnas „Like A Virgin", und, zusammen mit Todd Rundgren, „Live For Today" schlachteten. Schließlich sein unübertroffener Humor, dessen Sujets Bitches und der Tod waren: in einen Song auf „We Have Come For Your Children" webten die Dead Boys den immerfort ›I'm dead‹ ächzenden Peter Laughner ein; als man ihm 1982 die Lederjacke stahl, inserierte er in Zeitungen, um kundzutun, daß ein Todesfluch auf der Jacke laste. Bators starb offenbar in Einsamkeit: bei einem der letzten Auftritte der Lords trug er ein T-Shirt, auf dem stand, daß die drei Typen hinter ihm ihren Sänger aus der Band werfen wollen.

Stiv Bators Alltime Top Ten

1. Dead Boys: Sonic Reducer
2. Dead Boys: 3rd Generation Nation
3. Stiv Bators: A Million Miles Away
4. Lords Of The New Church: Russian Roulette
5. Dead Boys: (I Don't Wanna Be No) Catholic Boy
6. Stiv Bators: The Last Year (Of My Life)
7. Lords Of The New Church: Li'l Boys Play With Dolls
8. Dead Boys: Son Of Sam
9. Wanderers: Ready To Snap
10. Lords Of The New Church: Live For Today ●

Foto: Moni Kellermann

SPEX INDIE LP-CHARTS AUGUST 90

1	**Bad Religion**	How Could Hell Be Any... *(2) Epitaph/Fire Engine/Semaphore*
2	**The Breeders**	Pod *(11) 4 AD/RTD*
3	**Jello Biafra/D.O.A.**	Last Scream Of The Missing *(4) Alternative Tentacles/EfA*
4	**Dead Can Dance**	Aion *(–) 4 AD/RTD*
5	**Bullet Lavolta**	Gimme Danger *(–) Glitterhouse/EfA*
6	**Fugazi**	Repeater *(1) Dischord/EfA*
7	**Spermbirds**	Common Thread *(3) Xmist/EfA*
8	**Bad Religion**	No Control *(9) Epitaph/Fire Engine/Semaphore*
9	**Peter Murphy**	Deep *(5) Rebel Rec./SPV*
10	**Revolting Cocks**	Beers, Steers & Queers *(7) Wax Trax/SPV*
11	**The Invincible Spirit**	Rollercoaster Revolution *(9) Last Chance/EfA*
12	**Mazzy Star**	She Hangs Brightly *(–) Rough Trade/RTD*
13	**Ultra Vivid Scene**	Joy 1967–1990 *(6) 4 AD/RTD*
14	**Dead Moon**	Thirteen Of My Hook *(–) Music Maniac/EfA*
15	**Angry Samoans**	Live *(–) Rhino/Semaphore*
16	**Die Goldenen Zitronen**	Fuck You *(8) Vielklang/EfA*
17	**Meat Beat Manifesto**	99% *(13) Play It Again Sam/SPV*
18	**Slime**	Die Letzten *(–) Aggressive Rockproduktionen/SPV*
19	**Louis Tillett**	A Cast Of Aspersions *(–) Normal/RTD*
20	**Napalm Beach**	Fire, Air And Water *(15) Satyricon/RTD*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

WOM WORLD OF MUSIC

SCHNELL + LAUT + HERGÄNGLICH

FORTSETZUNG („Parlamentarismus ist die Diktatur der Bourgeoisie") und profilierteste Vertreter der letzten 5 Jahre Brit-Anarcho-Punk-Gesinnung mit denkbar weitestem Horizont – werden wiederveröffentlicht. Der Typ, der in **Madonnas** „Borderline"-Video ihren Lover spielte, heißt jetzt **Louie Louie** und wird gerade mit Swingbeat-Sound zum Popstar. Plattensammeln, du endloses geflochtenes Band... **Clawfist Records** ist ein neues Abo-Label, das monatlich eine limitierte 7"-Single veröffentlicht, auf denen sich jeweils zwei Bands gegenseitig covern. Bisher erschienen: **Walking Seeds/Bevis Frond**, **Mekons/The Ex**, **Bastro/My Dad Is Dead**, **Terminal Cheesecake/God**, **Family Cat/Cud**. Ein Halbjahres-Abo für Europa kostet 22,– Pfund. Adresse: **Clawfist/Vinyl Experience, 20 Hanway Street, London West 1, Tel. 00441-636 1281.** Das größte vorstellbare Gegenteil der Splitsingle von Cud und Family Cat, **Michael Jacksons** „Thriller", hat soeben endlich die 21 Millionen vollverkauft. Faß auf! Decoys neue shooting stars, die **Would-Bes,** stehen vor dem Nichts, wenn nicht gar vor Problemen, weil ihre Sängerin erst 17 ist und plötzlich wieder zur Schule gehen will. **Donald Fagen** und **Walter Becker** von **Steely Dan** arbeiten wieder zusammen, und zwar an Donald Fagens nächster LP. Seltsamerweise gibt **Axl Rose** sein Debüt als Wohltäter auf einem Benefiz-Sampler für **kranke rumänische Kinder**, die einzige Minderheit, der er noch nie was getan hat. Wenn sie einst alle gesund übers große Wasser kommen, um ihn auf rumänisch anzuzwitschern, wird er sich in den Arsch beißen. Neues vom Hetzer: Nach „Bye, Bey, Glenn Frey" von **Nine Pound Hammer** kann man jetzt schön „Don Henley Must Die" von **Mojo Nixon** spielen. Neues von Oliver Stones Doors-Film: **William Kunstler**, der im Film einen Anwalt spielt, ist auch im richtigen Leben einer, nämlich der von Marlon Brandos Sohn Christian. Detlef Diederichsen trägt schwarz: **Gary Usher**, legendärer Surf-Produzent – u.a. Hondells, Surfaris, Beach Boys – ist tot. **Sonic Boom** von den dahingegangenen **Spacemen 3** möchte seine neue Band gerne **Sun** nennen, aber – ich kenn nur die einen! – es gibt schon eine Band, die so heißt. Prozessiert

1. Bundesdeutsches Grufti-Treffen in Köln

A Gathering Of The Tribes?

Wir mochten es ja wirklich kaum glauben, als wir in unserer Lieblingszeitschrift „Zillo" davon lasen. Aber am 16. Juni war es tatsächlich soweit: die Domplatte war schwarz. Gruftis von überall waren zusammengekommen. Wir natürlich hin, muß man ja gesehen haben, sowas. Und was taten sie? Nichts. Gar-nichts. Sich ihrer gegenseitigen Existenz versichern, wie wir das sahen. Wenn man das als Tätigkeit betrachten will. Ich meine, die hörten nicht mal *Musik*! Eine Jugendbewegung, die vergißt, Musik einzupacken, wo gibt's denn sowas. Standen nur traurig da, suchten sich ›Wo sind die Remscheider?‹, fanden sich ›Da hinten sind die Wolfsburger!‹, betranken sich (mit Billig-Bier). Die ca. drei aufgebotenen Polizisten gaben müßig, aber informiert Auskunft über das bunte (?) Treiben: ›Das issn Grufti-Treffen, sieht man doch.‹ Und japanische Touristen hatten den größten Spaß ›Is that here every day?‹

Foto: Mechthild Holter

wird allerdings erst, wenn Sonic sich entschieden hat, ob er den Namen überhaupt behalten will. **Sigue Sigue Sputnik** gibt es noch, obwohl sie von der WEA auf die Weide geschickt wurden. Eine LP mit mutmaßlich „legendären" prä-EMI-Aufnahmen, Demos und anderen Abfallprodukten der Raumfahrttechnik soll jetzt beim Indie Jungle erscheinen. Sputnik-Bassman **Tony James** begleitet **Andrew Eldritch** auf dessen langerwarteter extended Europa-Tour, außerdem ist noch der Hamburger Gitarrist Andreas Bruhn dabei. **Sator** werden die **Toten Hosen** als Support begleiten. Sator-Fan Campino und Sator-XXXX Chips liegen außerdem in edlem Wettstreit. Die beiden renommierten Sammler legendärer und obskurer Punksingles nehmen sich gegenseitig Kassetten auf, und wer mehr Stücke nicht kennt, muß seine Band auflösen. Die **PDS** will das Berliner **Radio 100** kaufen. Dann spielen sie den ganzen Tag lang obskure Arbeiterhymnen, und wer weniger als die Hälfte kennt, muß seine Partei auflösen. Nach christlichem Metal gibt es jetzt endlich auch christlichen Rap, der mehr bietet als den üblichen schmucklosen Dank an den lieben Gott. Das erste Label heißt **Yo! Forefront**, und unter dem Schlachtruf „We're getting hype for christ, y'all" haben sich Possees wie **Soldiers For Christ**, **Preachers In Disguise** und **Endless Time Warriors** zusammengefunden, um sein Wort, manchmal allerdings auch schamlose Lügen wie „Moses said: Pharoah, yo!", zu verbreiten. Tztz. In London haben **Hanna Ford** von "HipHop Connection", **Kristina Raven** von "Soul Underground", **Wendy K.** von Sleeping Bag Records, **Vie Marshall** vom "Record Mirror" und die Radio-DJ **Miss Bliss** den HipHop-Club **Muthaland** (11 Wardour Street) gegründet, in dem weibliche Jocks für ein gemischtes Publikum strictly nicht sexistischen, nicht gewalttätigen und nicht rassistischen Stuff auflegen sollen. Meanwhile widmet im Fathaland Amerika das **Time Magazine** dem sexistischen, rassistischen und gewalttätigen Stoff aus dem Heavy Metal, HipHop und Stand-Up-Comedy gewonnen werden, einen wohlwollenden Artikel und erteilt der Zensur eine Absage. Schmutzzunge **Ice-T** spielt eine Rolle in "New Jack City", einem Film nach dem Drehbuch des "Village-Voice"-Schreibers **Barry Michael Cooper**, und in "Return Of Superfly". **Curtis Mayfield** macht den Soundtrack, außerdem Musik von **Eazy E**, **Tone Loc**, **Mellow Man Ace**, **Def Jef** und den **Uzi Brothers**. In der Tradition unserer Lieblingsanekdote vom Mann, der „Superfly" im Kino sah und herausgetragen werden mußte, weil er jedes Mal eine Nase nahm, wenn Superfly es ihm vormachte, werden wir es uns diesmal nicht nehmen lassen, jedesmal eine Nase zu nehmen, jedesmal ein schmutziges Wort zu sagen und dafür jedesmal von **Sheriff Navarro** aus Broward County, Florida, verhaftet zu werden. Wie z.B. Luther Campbell aka **Luke Skywalker** von der **2 Live Crew**, auf deren LP der Sheriff 87 Beschreibungen von oralem Sex, 116 Erwähnungen von weiblichen und männlichen Sexualorganen zuzüglich akustischer Ejakulationen (hm) zählte. Wird das wieder ein Fest. ●

Derbeatschonwieder

10 Stücke, die auf dem so einfachen, wie wirkungsvollen Prinzip des „Leg einen Soul-II-Soul-Groove unter den Konsens-Oldie" basieren (um es simpel zu sagen).

1. Candy Flip – Strawberry Fields Forever
2. St. Etienne – Only Love Can Break Your Heart
3. Michael Jackson – Human Nature (Bootleg)
4. Dream in Goa = Tubular Bells (White Label)
5. Plutonic = Shine On You Crazy Diamond (White Label)
6. Cold Jam – Last Night A DJ Saved My Life
7. Lucy In The Sky With Diamonds (Bootleg)
8. Purple Haze (Bootleg)
9. Youth – Hotel California
10. Maureen Walsh – Thinking Of You

Das meißte ist anonym, illegal und 1a Schrott.

Town & Country wird 5

Nach London fahren ist ja bekanntlich eine liebe Gewohnheit während der heißen Jahreszeit. Gegen die mitunter herrschende Nichtslosigkeit wird diesmal im großen Stil angegangen. Der Town-&-Country-Club feiert sein fünfjähriges Jubiläum. Kein London-Besuch, bei dem man nicht irgendwann mal in diesem riesigen, alten Konzertsaal landete. Von Boogie Down Productions bis Zodiac Mindwarp trat hier JEDER auf. Die Feierlichkeiten wurden allerdings ob des zu erwartenden Andrangs vorsorglich ausgelagert, und zwar in den Alexandra Palace. Hier werden am langen Wochenende vom 9. bis zum 12. August Big Country, Nils Lofgren, Big Audio Dynamite, Jungle Brothers, Stranglers, That Petrol Emotion, The Godfathers, The Kinks, Squeeze sowie Überraschungsgäste, zufällig hereinschneiende Kumpels, grade in der Gegend befindliche entfernte Freunde etc. auftreten. UND JETZT HERGEHÖRT: Wir verlosen einmal das komplette Ding! Für zwei Personen! Ohne Flug und Hotel! Mit anderen Worten: Wer in den Tagen nach London will UND uns das auf einer Karte bis zum 3.8. mitteilt, kommt in den Topf und bekommt mit Glück Karten für alle vier Abende geschenkt. Gut? Der Rechtsweg? Ausgeschlossen!

N★E★W *from*

COOKING VINYL

JUNE TABOR
and the OYSTER BAND
FREEDOM & RAIN

"... Reinventing Richard Thompson as The Smiths" (*The Observer*)

(IMS COOK/CD 031)

★ ***SPECIAL LOW PRICE COMPILATION*** ★
HOOTENANNY

"Spiffingly comprehensive cross-section of CV's current and back catalogue ... A global journey" (*NME*)

(IMS GRILL/CD 003)

THE BARELY WORKS
BIG BEAT

"The Barely Works are one of Britain's most exciting acoustic hooligan bands of the day" (*Folk Roots*)

(IMS COOK/CD 024)

and

C★O★M★I★N★G·S★O★O★N

BOILED IN LEAD
ORB

"Another unmissable folk roots melting pot ... giving some traditional structures a hell of a ride" (*Music Week*)

IMS COOK/CD 037

Werbung und Information durch
Public Propaganda, Amsinckstr. 4, D-2000 HH 1
Tel 040/232191

Vertrieb durch IMS

Sag Stooges, aber mach' Beatles

Das neue Ding aus England, das keinen Dance-Beat hat. Rührend, aber es ist 1990, oder?

Die vier Jungen (und das sind *Jungen*) aus Oxford, die auf einem Doppelbett des Hotel Chelsea (da, wo sie alle absteigen) sitzen, Chips essen und Cola-Light trinken, hübsch abwechselnd und reihum meine Fragen beantworten, haben zwei sehr schöne EPs auf Creation veröffentlicht, die nicht nur eines der seltenen, glücklichen Zusammentreffen von optischer und musikalischer Identität sind, sondern auch Spitzenplätze in den UK-Charts belegten. Dabei sind Ride so unspektakulär wie unspekulativ, keines von Alan McGees knalligen Groove-Bonbons, und nichts liegt ihnen ferner, als sich von Andrew Weatherall remixen zu lassen. ›Bei Primal Scream ist das ok, ich habe gerade ihr neues Album gehört, das viele ihrer Fans ganz schön vor den Kopf stoßen wird, denn die haben sich wirklich verändert, aber es klingt sehr ambitioniert. Doch Ride-Songs mit Dance-Beats? Niemals!‹ Die glauben noch an die Kraft lärmender Akkorde, an die Stimmen britischer Pop-Engel, haben ihre Musik zwischen Jesus & Mary Chain und beatlesken Harmoniegesängen Platz nehmen lassen, wo sie als stolzes Relikt einer vergangenen Zeit eine Tradition weiterführt, die in ihrer spezifisch britischen Variante unausrottbar ist: die ungemein sanfte Rockmusik sensibler Jünglinge, die Stooges sagt und Beatles meint. Sie verabscheuen aus ganzem Herzen alles, was Dancefloor heißt, und halten einer Zeit, in der jede zweite britische Single mit dem „Fool's-Gold"-Beat aufwartet, Blumen entgegen, eine so schön wie die andere. Auf dem Cover ihrer ersten EP waren es Rosen, auf „Play" Lilien. Jeweils vier Songs, deren Titel kreisförmig auf der Rückseite stehen. ›Wir veröffentlichen keine Singles, weil wir keine B-Seiten-Songs schreiben.‹ Ride sind gut, aber mehr als auf ihre erste LP, bin ich auf die neue Primal Scream gespannt, denn jeder Schritt, der aus dem heimischen Garten rausführt, ist aufregender als Stubenhockerei. Wen würden Ride denn wirklich gerne mal kennenlernen? ›Johnny Marr!‹ ruft Gitarrist und Sänger Mark Gardener prompt. ›Ich möchte saugerne Johnny Marr kennenlernen!‹ Und während die anderen kauen und nicken, preßt Mark noch einmal entschieden die Hände aufeinander: ›Er ist mein Held.‹ Ok, es ist 1990, aber dafür könnte ich ihn *herzen*.

Sebastian Zabel

Foto: Achim Kröpsch

CABARET VOLTAIRE

So ähnlich wie Guru Josh

Ihr Werk wird gerade durch die Veröffentlichung von zwei(!) Doppel(!)alben mit Raris und Singles geehrt, da machen sie eine LP als wäre es das Debut von The Beloved.

Eigentlich würden Cabaret Voltaire ganz gut in unser Vinyl-Solution-Crossover-Special weiter hinten reinpassen. Eine Platte wie ihre erste, nach wie vor geniale Single „Nag Nag Nag" könnte heute gut bei Vinyl Solution erscheinen. Aber seitdem sind CV einen weiten Weg gegangen, hauptsächlich durch die Gegenden des Grauenhaften, wo man ihnen nicht unbedingt hin folgen mochte. Der letzte Stand war: im New-Age-Äther ersoffen. Vor kurzem erschien dann aber, nach langer Pause, mal wieder eine neue Platte, die durchaus angenehm klingt. Anlaß genug für ein kleines Vormittagsschwätzchen. Ich treffe zwei milde, schon etwas ältere Boys, Stephen Mallinder in schicker Adidas-Sportswear, Richard Kirk eine Mischung aus mittlerem Brian Wilson und spätem Divine. Zwei Jahre lang haben sie nichts gemacht. Was *haben* sie gemacht?

›Nichts. Anstatt Platten zu produzieren, haben wir Platten gehört. So ab '88. Dadurch sind wir voll in die gerade beginnende Acid-House-Euphorie reingeraten. Hat uns natürlich ungeheuer gut gefallen. Vermutlich war das unsere Rettung, daß wir neues Zeug nur angehört haben, anstatt neues Zeug zu machen. Wir haben dann viel Zeit in Chicago verbracht, wo wir die ganzen Leute kennengelernt haben, Marshall Jefferson, Ten City.‹

„Zwei milde, schon etwas ältere Boys in Adidas-Sportswear, zwischen mittlerem Brian Wilson und Divine. Auf Acid."

Wie fand Marshall Jefferson die Arbeit mit euch denn so?

›Oh, er ist ein ausgesprochen verrückter Typ. Er hat eigentlich gar keine Lust, zu schreiben. Er hat es gern, wenn er, nachdem die Hauptarbeit getan ist, alles nach seinen Vorstellungen mixen kann.‹

Das Ergebnis ist echt klasse: Cabaret Voltaire ist es nach all den Jahren gelungen, eine Platte zu machen, die exakt so klingt, als wäre es eine Debüt-LP. Von, sagen wir, The Beloved. Wirklich schön für sie. Sogar ihre nicht totzukriegende Begeisterung an Multimedia-Live-Spektakeln gefällt den kleinen Ravern, die zu ihren Konzerten kommen. So was ähnliches haben sie schon mal bei Guru Josh gesehen. Die letzte Frage hab ich mich dann doch nicht getraut zu stellen, wo wir doch so nett geplauscht hatten: Was muß das nur für ein Gefühl sein, all die Jahre diesen unglaublich *idiotischen* Namen mit sich rumzuschleppen? *Hans Nieswandt*

Hookey reichte es nicht, mit der WM-Hymne seiner Hauptband New Order den Fairness-Pokal zu gewinnen. Die Verlockungen der zweiten Jugend flüsterten ihm ein, eine Biker-Band zu gründen.

Die Gnade der frühen Geburt

Hookey war mit 20, 21 ein ziemlich alter Punk. Ich war damals gerade 16, stand aber genauso drauf. Mit Acid House war es dasselbe: New Order waren darin verwickelt und ich ging in die Hacienda. Die Acid-House-Generation ist so zwischen 16 und 21. Die Punk-Generation fängt heute bei Leuten meines Alters an und geht bis Mitte 30.‹ Hookey ist 34, Dave, der dies erzählt, 28, seine Freundin 19. ›Bei uns in Manchester hat es von je her dieses Crossover gegeben; die Punks waren auch in der Hacienda, als sie Grandmaster Flash rüberholten.‹ Warum also sollten New Order sich auflösen? Hookey hat dort (bzw. bei Joy Division/Warzaw) schon Lead Bass gespielt, als Flash noch mit DJ Kool Herc die Parties im Park schmiß. Und viel Arbeit war das nie. Er hatte z. B. genug Zeit nebenbei, die Stone Roses zu produzieren, eine Band, die ihren ersten Auftritt im Vorprogramm von Lavolta Lakota hatte. Der früheren Gruppe von Revenge-Gitarrist Dave, für die Hookey ebenfalls eine Single produziert hat. Vom Produzieren her kennt er auch C. J., der bei Revenge die Elektronik bedient, in der Vergangenheit aber auch schon für The Fall gearbeitet hat. Hat man diese Familienbande erstmal entwirrt (und dabei vielleicht auch etwas darüber erfahren, warum es in dieser Stadt so viele gute Bands gibt), dürfte man kaum noch den populären Thesen nachhängen, mit der Gründung von Revenge würde/n a) New Order sich binnen 24 Stunden auflösen, b) Hookey endlich als der Perversling entlarvt, für den man ihn immer schon gehalten hat oder c) Dave Hicks und C. J. ein Schicksal als die ärmsten Pappkameraden seit Andrew Ridgley und den Human-League-Sängerinnen erleiden. Vielmehr wird der so informierte Leser Revenge's Debütalbum „One True Passion" als ›bis auf Nuancen wie New Order‹ loben und sich so die Sympathien von Leuten erschleichen, die wie ich seit „Technique" New-Order-Fans sind. Daß Revenge dabei den Europop des Mutterschiffs durch nicht gerade straighten, aber doch nur so zu nennenden Rock ersetzten, ist so naheliegend, wie man sich den ganzen Revenge-Sound überhaupt sehr gut *vorstellen* kann. Angenehm überrascht ist man höchstens von Hookey, der die *Popstücke* mit derselben wimpen Laschheit singt wie Barney. Nur eben etwas brummiger und straight aus seinem zweiten Frühling heraus.

SPEX: In England hat man Revenge dekadent genannt.

Hookey: ›Har, har (freut sich). Sicher hat Revenge etwas Dekadentes. Genau wie Electronic. Die sind sogar noch viel dekadenter, weil alle drei (Barney, Neil Tennant, Johnny Marr) bereits erfolgreiche Musiker sind, während die Zwei hier (Dave und C. J.) gerade erst anfangen.‹

SPEX: Was ich viel interessanter finde, ist, daß du in deinen Songs als ziemlich romantischer Typ rüberkommst.

Hookey: ›Har, har (freut sich noch mehr). Ich denke, jeder hat diese romantische Ader, was immer er auch von sich selbst behaupten mag. Ich bin mir sicher, du bist auch romantisch. Selbst Hell's Angels sind auf ihre Art romantisch. Sie sind z. B. alle sehr stolz auf ihre Mütter. Ihre Frauen mögen sie wie den letzten Dreck behandeln, doch wehe du sagst etwas gegen ihre Mütter. Und es ist doch toll, wenn so eine Seite deiner Persönlichkeit ans Licht kommt, die die Leute nie an dir erwartet hätten. Ich bin jedenfalls froh, beide Seiten zu haben.‹

Seine andere Seite hat man den Wikinger in ihm genannt, einer der sein LP-Covergirl von einer amerikanischen Playboy-Fotografin ablichten läßt, simple Love-Songs „Big Bang" oder „Surf Nazi" nennt und sich beim Durchblättern der SPEX für eine Band namens Anal Cunt begeistert. Um im nächsten Atemzug von dem legendären Konzert zu schwärmen, das Joy Division am 15.1.1980 in einem Kellerclub unter einer Kölner Kirche gaben.

Oliver von Felbert

REVENGE

„Der Wikinger in ihm nennt simple Love-Songs 'Big Bang' oder 'Surf Nazi' und begeistert sich für eine Band namens 'Anal Cunt'."

Foto: Peter Boettcher

Der Onkel aus der Baracke

Einst ein Buzzcock, dann eine Zeitschrift, heute einer der sieben Todsünden hingegeben: der seltsame Howard Devoto. Ein New-Wave-Schicksal.

Bekennen oder nicht bekennen? Howard Devoto zieht es vor, die Fragen und Zweifel der Menschheit in einer Kiste zu verhandeln. Hervorgegangen ist Devoto aus den Reihen der englischen Vor- und-Nach-Punk-Ära, erst seit 1976 mit Pete Shelley bei den Buzzcocks, dann mit seiner Band Magazine als Sänger aktiv, dann Auflösung der Band; ein Soloversuch 1983, bei dem er eine Sängerin für sich singen ließ; ein quasi pop-haftes Experiment, das aber übel abkippte. Schon Dirk Scheuring bescheinigte Devoto damals einen überreifen Galgenhumor, mit dem er seine Selbstbeschau verzierte: ›Ich nehme mich fast sehr ernst; in mir gibt es 7 Prozent, die die anderen 93 Prozent nicht ernstnehmen. Und diese 7 Prozent sind schon immer meine Rettung gewesen.‹ Diese 7 sind es aber auch, die das „Ganze", den ungebrochenen Eindruck (mit dem auch das Gebrochene popmäßig aufzubereiten wäre [siehe Sinead O'Connor]) vermasseln.

Das humorige Hütchen, damals in alten Punktagen sein Markenzeichen, trägt er auch heute noch. Und denkt und sagt, daß Punk doch eigentlich eine sehr disziplinierte Sache gewesen sei. In einem Ton, wie der Onkel aus der Baracke sich über einen nicht vorhandenen Bart fährt. Sein Ding ist das nicht mehr. Aber er kennt sich aus mit der Geschichte der Musik in England zwischen 76 und etwa 86. 1987 besann er sich wieder auf seine eigentliche Bestimmung, Musiker, und versuchte es diesmal mit dem Partnerprinzip: Zusammen mit Noko, einem Gitarristen aus Liverpool, wurde daraus das Projekt Luxuria. „Unanswerable Lust", die erste LP der beiden (1988), war jedoch wieder ein Flop. Der Hit wollte nicht kommen, und nun sitzen sie da mit dem nächsten Produkt.

Für die neue LP „Beast Box" wurde Dave Formula (ex-Magazine, ex-Visage) als Co-Produzent geholt und ganz Luxuria auf die Basis von Elektro-Rhythmus-Sounds gestellt. Umrundet wird das Produkt Platte diesmal von anderen Dingen: Es gibt ein „Kunst"-Video (alle 12 Tracks werden mit minimalistischen Je-eine-Einstellung-Filmen à la Warhol bebildert), und es wird ein Buch mit Howard Devotos gesammelten Lyrics erscheinen. So ist er denn doch noch zum Dichter geworden? Goldene Worte des distanzierten Bekenntnisses von sich gebend: ›My Prick My Very Spirit My Stupid Blood?‹

›Oh, ein Teil ist indirekt aus meinem Leben genommen. Der Song 'Ticket' ist eine kleine Geschichte, der aus der Zeile entstand 'Your face is a ticket to everything'. Ich kann nicht über Sachen schreiben, die ich nicht erlebt habe, im weitesten Sinn. Ich spitze diese 'Ereignisse' dann allerdings etwas zu, damit sie geschrieben werden können.‹ Bei „Ticket" handelt es sich um ein echtes Frauen-Haß-Stück, das mit der Zeile „Brutal Bimbo Beauty" beginnt!

›Dagegen ist der Eröffnungs-Track 'Beast Box' nicht besonders 'persönlich'. Es ist ein Spiel um das Wort, das frühe Drum-Maschinen bezeichnet aus dem wir ein Bild, ein Symbol gema[illegible] haben. Die Beast Box konserviert den Körper von Elvis, vor dem er sich nicht ekelt.‹

Verwandt – im Geiste – fühlt er sich Morrissey, und ›der letzten Band aus Manchester, die ich gerne gemocht habe, die Smiths.‹ Mit Noko, seinem „Ein-Mann-Orchester", versucht er auch, eher getrennt vom Rest der Welt, etwas aufzubauen, das Fernsehbilder, Name-Droppings, Haß auf Körper und Bilder aus der Tolteken-Welt („Smoking Mirror") vereint. Noko belichtet Howies Hang zum Theatralischen auf eine diesem sehr angenehme Weise.

›Wir versuchen aber gleichzeitig auch das Gegenteil (vom Theatralischen/Luxuriösen). Sieh' dir nur das Cover an! Es ist ganz bewußt so einfach, fast schäbig. Das Wort kommt aus dem Lateinischen, bezeichnet eine der sieben tödlichen Sünden, die Sünde der Lust. Und die hat Projektcharakter, da bleibt immer alles Mögliche, was nicht zu beantworten ist.‹

Foto: Daniel Barnard

LUXURIA

„Versucht etwas aufzubauen, das Fernsehbilder, Name-Droppings, Haß auf Körper und Bilder aus der Tolteken-Welt vereint."

'Zehn Jahre ZickZack'

REMO PARK & THE CHASM
»Lying in Ambush«
Das Debut-Album
des Ex-Haut-Gitarristen
Feat. "Star On Fire"
LP/CD WSFA SF 97

DIE HAUT
»Der Karibische Western«
Die legendäre 12"
feat. Lydia Lunch
begründete den Haut-Kult
12"/CD WSFA SF 99

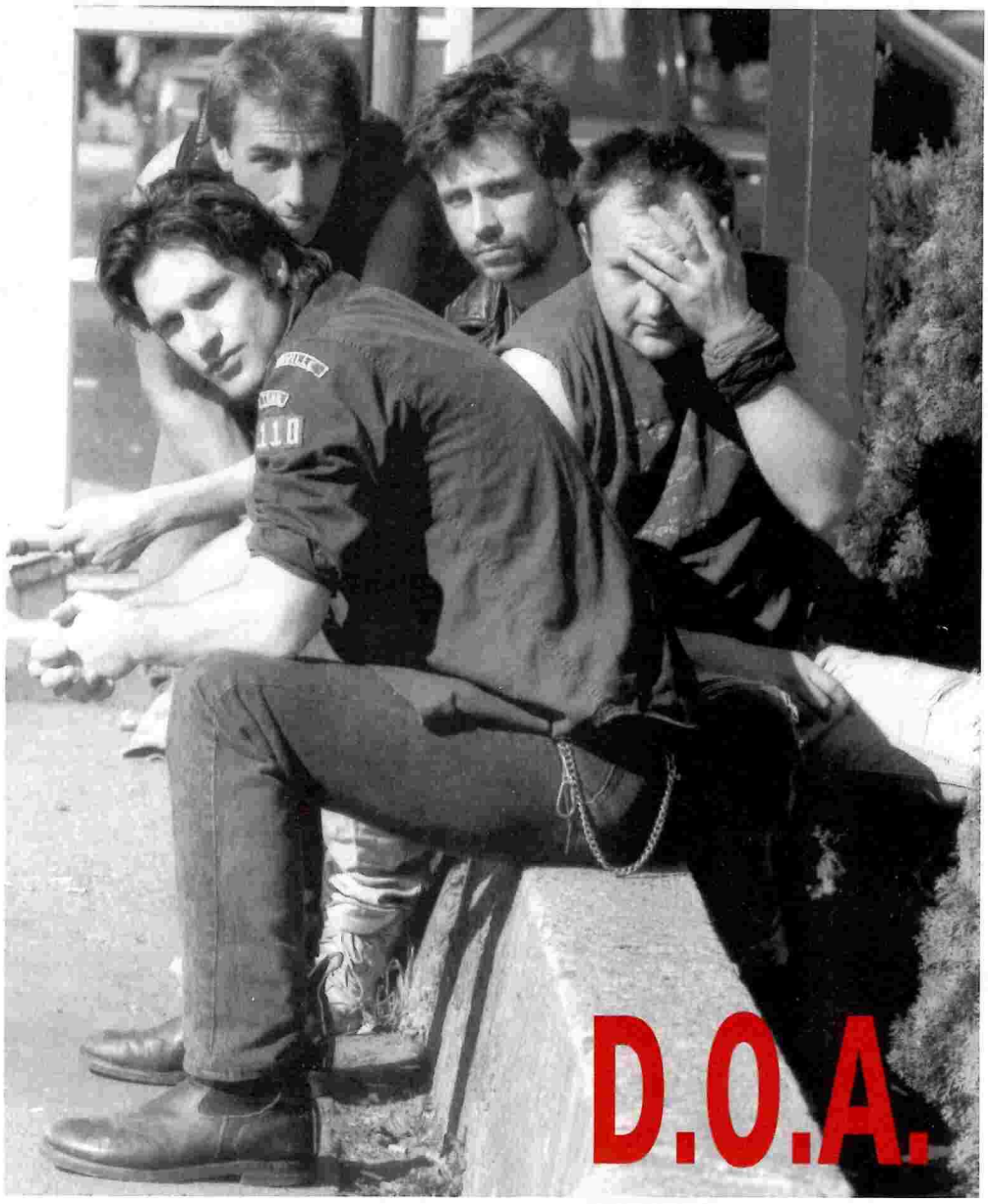
DIE REGIERUNG
»So Allein«
Die Regierungserklärung
für die 90er
LP/CD SS 07

ANIMAL CRAKERS
»Soil«
"Melancholisch, düster
& wehmütig" (ME)
LP/CD SF 95

Coming soon:
Die neue GUN CLUB LP
»Pastoral Hide & Seek«
LP/CD Ende August
Tournee Okt./Nov.

LIVE DATES:
DIE REGIERUNG
4.8. Essen/Festival
PANKOW
4.8. Pula/Festival
'Zehn Jahre ZickZack'
Live13.8.
ANIMAL CRAKERS
DIE REGIERUNG
DIE ALLWISSENDE
BILLARDKUGEL
Im Underground Köln
(anl. Pop Komm)

DIE Independent LABEL im EFA Vertrieb:
WHAT'S SO FUNNY ABOUT.. ZickZack Scratch 'n' Sniff CASH BEAT
Beckstr.21 • D-2000 Hamburg 36
Tel:0 40 / 43 48 46 - 439 55 18
Fax: 0 40 / 430 25 65



Fuck Papierverarbeitungs-emission etc!

Platz eins aller Indie-Charts als Begleiter von Jello Biafra, neues Album und die lang angekündigte Europa-Tour: ein guter Sommer für noch mehr Hardcore-Erfinder. Plus 2 gute Gründe und ein seltsamer Anlaß, sein Interesse auf den Rechtsnachfolger von Stompin' Tom Connors zu konzentrieren.

Bis vor kurzem verdiente Kanadas dienstälteste Punkband das gleiche Maß an Aufmerksamkeit wie dein dienstältester Waschlappen: das Interesse konnte man sich sparen, weil seit Mitte der Achtziger Jahre jede neue D.O.A.–Platte mit unbedingter Zuverlässigkeit noch matter und lustloser als die vorausgegangene war. Die Platten hatten alberne Cover („Let's Wreck The Party") und fanden keine Lizenznehmer in Übersee, waren hier also schwer zu bekommen, was aber einzig die Band selbst wurmte. Im Ernst: kein Mensch hätte davon Notiz genommen, hätte Joey Keithley – er mag nicht mehr gerne Joey Shithead genannt werden, und wenn's trotzdem sein muß, dann bitte ›Shithead‹ zwischen Vor- und Familiennamen, in Schriftform mit Anführungszeichen –, zum Fensterputzer umgeschult, die von ihm rädelsführerhaft zusammengehaltenen D.O.A. im Vorjahr aufgelöst.

Ein Jahr später erfreut sich die Rockband D.O.A. derselben Wertschätzung und Präsenz, wie die Hardcoreband D.O.A. zu Beginn des letzten Jahrzehnts, wofür es gleich mehrere und teilweise gute Gründe gibt. Grund eins, sehr gut: Zusammen mit Jello Biafra geben sie auf „Last Scream Of The Missing Neighbors" die besten Dead Kennedys seit spätestens deren Auflösung ab (1). Grund zwei, auch nicht schlecht: Ihre neue LP „Murder" ist nicht nur ihre seit Jahren erträglichste, sondern hat teilweise echt Pfeffer im Arsch resp. dem Powerchording; das Cover schaut aus wie aus Versehen bei Gwar vor der Bühne des Rose Club liegengelassen, das „We Know What You Want"-Video hat lärsbrinkmannhaften Witz (der dreifache Wrestling-Weltmeister Gene Kiniski präsentiert tausendundeine Art, eine Rockband physisch als auch ökonomisch zu schikanieren). Grund drei, hundert Prozent erbärmlicher Schofel: Keithley, dem eine gewisse, prinzipiell korrekte Neigung, die Welt ändern zu wollen, nie abzusprechen war, versuchte ebendies kürzlich gemeinsam mit Bryan Adams während eines Fight-The-Papierverarbeitungs-Emissionen-Benefizes in der gemeinsamen Heimatstadt Vancouver.

Ja, darf man das denn? Muß zweckbündnishaftes Paktieren nicht spätestens dort stoppen, wo nicht nur die Mittel, sondern selbst der Zweck, der sie heiligen soll, von bestenfalls sozialreformistischem Mief umgeben sind (›Produktionsstop oder Emissionsreduzierung? Du, weiß ich nicht so genau‹)? Joey Keithley meint, äh, umm, ja, man dürfe, das sei eben der Preis dafür, daß man *jetzt* nicht mehr beim preaching to the converted stehenbleiben wolle, usw. kennt man etc. pp.

Herbst eines abgeklärten Punkrockers? Mürbe, Attitüde weichgeklopft, ganz normaler burn out (2)? Keithley selbst wäre es am liebsten, zu *Canadiana* zu werden, klappeaufreißendes Volksgut wie der von ihm verehrte Stompin' Tom Connors, der sich seinen Beinamen verdiente, indem er den Rhythmus derart mitstampfte, daß sich auf der Bühne regelmäßig die Stiefelabsätze lösten. Klar ist ihm einst zu reichen Schlampen etwas eingefallen, aber wichtiger war noch, was ihm dazu nicht eingefallen war, nämlich das F-Wort, welches ihm ansonsten zu wirklich allem einfiel, Fuck You, Fuck Ronnie, Suck dies Suck das, zornesblind die Klappe aufreißen, zum Roß und Reiter den Rotz und Eiter nennen, in die Stille rein, kann man auf den alten Platten (3) prima mitzählen, wie oft das vorkommt. Fast wie heute bei N.W.A., die Joey Keithley ziemlich mag: ›Und weißt du, was das beste an ihnen ist? 'Fuck The Police' natürlich. So unmittelbar bist du aber nur einmal in deinem Leben. Wenn überhaupt.‹

Dirk Schneidinger

1) „Terminal City Ricochet", eigentlicher Anlaß dieser Session, wird hier definitiv im Spätherbst in ausgewählten Lichtspielhäusern gezeigt werden.

2) Was in diesem Fall tatsächlich dem fade away, nämlich dem von Joeys frühen Punkmates, vorzuziehen ist: sowohl Jim Walker als auch die Brüder Jonathan und Simon Werner spielten mit Keithley in diversen Prä-D.O.A.–Bands (läßt sich nachträglich leider en détail, burn kleiner zickiger Sony, burn!, nicht mehr auffrickeln), um Ende 1977 nach London überzusiedeln und sich als Erfüllungsgehilfen Brandons (alle bei The Pack, die Werner-Brüder kadavergehorsam bis T.O.H. mit dabei) bzw. Lydons (Walker war erster PIL-Schlagzeuger) zu versklaven.

3) Falls nicht verfügbar, ist die Anschaffung der „D.O.A.s Greatest Shits"-Cassette der „Bloodied But Unbowed"-Zusammenstellung auf „CD Presents" unbedingt vorzuziehen, da die Band, so Bassist Brian Goble, von dieser keinen Cent sieht: ›Unverschämt! Der Typ bringt ungefragt alles raus, was er zwischen die Finger kriegt. Der hat mich schon einmal über's Ohr gehauen, ich war ja vorher bei den Subhumans, und den Erlöß der Subhumans-LP auf 'CD Presents' hat er auch alleine eingestrichen.‹

The American Way

Letztes Jahr der Hit für alle Fraktionen: „Surf Nicaragua". Jetzt das neue Konsens-Crossover-Album. Sacred Reich machen es allen, sogar ihren Eltern und Mark Sikora recht.

SACRED REICH

Höchst raffiniert und hintertückenbrödlerhaft, den Diskussions-und Abhängplatz des Roadrunner-Promotion-Headquarters mit 'ner Stars-and-Stripes-Of-Corruption-Flagge einzutapezieren. Sacred Reichs zweites langspielmäßiges Studioalbum nach dem „Ignorance"-Teil, der nicht ungeilen „Surf-Nicaragua"-Mini-LP sowie einer weniger essentiellen Live-EP heißt folglich „The American Way", klingt nach mosh-metalliger Riff-Raff-Power, nach reflektiertem Post-Sturm-und-Drang-Midtempo-Thrash, nach Bruce Dickinson mit Eiern, nach, ähm, Metallica-Bewunderung und so die Richtung. („31 Flavours", openminded, bläsersatz- und funkbassbestückt ist der einzige real amazing Genreausbruch.)

Phil Rind – schwarzer Dynamo-Eindhoven-Kapuzenpullover, schwarze Jeans, schwarze, umgedrehte Baseballmütze, dunkelblonder Pferdeschwanz und Durchschnittsbrille – singt, basst und masterminded bei SR, mimt an diesem muffelig kaffeewarmen Montagmorgen den lonesome Werbetouristen mit notorischem Gähntrieb und cooler, heiserer Gelassenheit. Yeah man, the american way. Was mag wohl dieser totally secret Zusatzstoff in der Scheiß-Cola sein? ›Vielleicht jagen sie kleine Babies durch den Mixer. Harhar. Die Essenz wäre dann Baby-Cola. Ich persönlich bin eher ein Pepsi-Man, bevorzuge den Pepsi-Geschmack. In Vietnam hatten sie 'ne Pepsi-Plantage, die war aber in Wirklichkeit 'ne Heroin-Raffinerie . . .‹ Möchtest Du ein Brötchen? ›Nöö.‹

„Like Billy Joel, he writes amazing songs."

Als Phil 12 war, zog die Rind-Familie von New York nach Arizona, dort kam er zu Musik, Drogen und all dem Quatsch. ›Ich lernte Zeug in NY in der

KARSTEN JAHNKE PRÄSENTIERT
Sonnabend, 4. August 1990
Einlaß: 17 Uhr, Beginn: 20 Uhr
Festwiese
am Zentralstadion,
LEIPZIG
THE CURE
+ Special Guest
Kartenvorverkauf ab sofort bei der Theaterkasse Zentral und beim Kartenhaus. Tel. Kartenservice 13–19 Uhr: 040/41 80 68

EUROCK '90
Sa., 4. August, 5110 ALSDORF, im Freizeitpark am Alsdorfer Weiher (B 57)
SOUL ASYLUM (USA)
MEGA CITY FOUR (GB)
MOVING TARGETS (USA)
BABYLON FIGHTERS (F)
HERBST IN PEKING (DDR)
PARANOIACS (B)
D.A.M.N. (NL)
N-FACTOR (D)
VENICE (D)
BEGINN: 14 UHR • EINTRITT FREI!
Anfragen an: Stadt Alsdorf (Kulturamt) 0 24 04 - 5 03 80
Rockbüro NW 02 02 - 5 63 23 04

FORTSETZUNG SACRED REICH

5. Klasse, das in Arizona erst in der 7. durchgenommen wurde. Ich war so gelangweilt von all dem Scheiß, fuck this, ich habe da nur Mist gebaut – das war interessanter als Lernen.‹ Dann kam ein kleiner Drogenabsturz (heute längst verwunden oder so). Jetzt geht Phoenix für Phil in Ordnung, ist die wimpig-sandige Oase vom Tourstreß.

›Vor 2 Jahren haben meine Eltern noch gesagt: Beschaff' dir einen Job, blabla. Sie wollten natürlich sicher sein, daß ich das richtige tue, supportive parents eben.‹ The american way. Mom düst headbangend mit der Karre durch die Gegend, aus den Lautsprecherboxen dröhnt das Advance-Tape der Band ihres Filius – klar, sie kennt alle Texte auswendig. Phil ist Einzelkind. ›Ich hatte eigentlich eine ziemlich normale Jugend, nichts was darauf hingedeutet hätte, daß ich so ein Freak werden würde.‹ Grandma Rind hat sich SR noch nicht so richtig reingezogen, wartet aber natürlich gespannt auf den ersten TV-Auftritt ihres Enkelbubs: ›Oh, you must be better than all those other bands.‹ Cool, cool, cool. Am besten sollte Spike Lee, den Phil schon seit „School Days" und „She's Gotta Have It" ziemlich abkann, den ersten SR-Video-Clip drehen, doch seit „Do The Right Thing" ist Spike in den Staaten so etwas wie das heißeste Ding auf Erden. Bücher über Buddhismus, Hinduismus. Civil Right Movement. Comic Book Collections. Real political cartoons. The Last Temptation Of Christ. Baseball, Football, Basketball. Willie Dickson. R'n'B. Rating System, Alan Moore (Watchmen). Bill Sienkiewicz – real strange things, really fuckin' cool. Erinnerst Du Dich, welchen Film Du als erstes im Kino gesehen hast? ›Jaws!‹ Cinderella, Robert DeNiro, Taxi Driver, Mickey Rourke, (Europäische Filme haben so nervige Untertitel), Killing Fields, Holy Grail, Love And Hate (das Telefon klingelt), Al Pacino. Woody Allen makes me fuckin' laugh, I can relate to him. Everything from Earth Wind And Fire to Slayer. ›I like Zappa, aber den hör' ich mir nicht so oft an, weil da zu viel gleichzeitig passiert. Ich mag Stoff mit 'ner starken Melodie. I like Sting a lot.‹ Regenwaldretten rules ok, oder was? ›I just dig his music, I dig his lyrics, he writes amazing songs. Like Billy Joel, he writes amazing songs, amazing lyrics.‹

Gehst Du eigentlich in Discos? ›Nö, zuhause gehe ich nirgendwohin, weil ich nicht alt genug bin, um in die Clubs zu kommen.‹ Phil ist 20. ›Ich mag diese Scene sowieso nicht, Ausgehen finde ich doof, in den Bars versuchen die Leute doch nur, sich gegenseitig fertigzumachen. Ich sitze lieber zuhause mit meiner Freundin herum. Pretty boring. Ich schalte das verfluchte Fernsehen ein und schau mir Basketball oder sowas an. That's all I do. Go swimming. Just normal fuckin' bore, I'm the most boring fuckin' person. Meine Freundin wird manchmal sauer auf mich – sie will ausgehen und ich: 'Nee, nee, komm', bestellen wir uns 'ne Pizza.'‹ The American Way. All'n'all, life is rough. *Mark Sikora*

Foto: Jens Schmidt

The American Polizistenfraß

Metal-Band für die texanische Intelligenz

If you don't have the doughnuts, you can't play your instrument. So jedenfalls sagt man in Austin, Texas. Watchtower, ihres Soundgeläutes nach labyrinthmäßig zugewachsener hochgradig verkomplizierter, jazz-influenced Progressiv-Techno-Bang mit Kastratenstimme und megakompetenten Solowichsereien, müssen folglich den amerikanischen Polizistenfraß mindestens seit ihrer Bandgründung vor ca. 8 Jahren tagtäglich kübelweise in sich hineingestopft haben. Unhaltbare These: während sich die Kindergarten-Aktivitäten Gleichaltriger auf das mehr oder minder ungeschickte Nachempfinden lascher Trivialitäten wie Haus-, Auto-und Flugzeugdarstellungen beschränkten, entwarfen Watchtower mit Sicherheit schon im zarten Kiddiealter unüberschaubar wirkende Wucherungen aus gigantischen Legostädten mit bis ins Detail durchdachten Infrastrukturen.

Bassist Doug Keyser: ›Wenn wir uns hinsetzen und ein Stück schreiben, überlegen wir uns nicht unbedingt, ob da jetzt soundsoviele Wechsel und differenzierte Parts vorkommen müssen – naja, manchmal machen wir das schon...‹

Watchtower sind eine abschreckend diffizile Todesfalle für den common Headbanger. Musik, die sich erst aus nervenstrapazierender Eigenarbeit, durch konzentriertes, wiederholtes Zuhören und Leiden erschließt. Töne nicht als kleinster gemeinsamer Nenner, sondern als Annäherung an die Grenzen realisierbaren, non-maschinellen Noten-Architektur-Terror-Wahnsinns. Alkohol am Plektrum läuft hier nicht. Wen wundert es da eigentlich, daß Doug, idealistisch und lieb, an die überdurchschnittliche Intelligenz eingefleischter Watchtower-Fans glaubt, daß WT-Texte und -Images sich jeglicher Metal-Fluchtwelt-Blödeleien verweigern, daß WT-Gigs trotz der sauschwierigen Arrangements in unglaublich spontanes, kabelloses Bühnenrumgefetze ausarten, gegen die verdammt viele springlebendige Hardcore-Performances ziemlich blaß aussehen. Weniger OK das langjährige übergroße WT-Problem, einen vernünftigen Plattendeal an Land zu ziehen, nach dem das 85er selbstvertriebene und -produzierte Debut „Energetic Disassembly" zwar insbesondere in Deutschland Underground-Cult-Following und lobgeifernde Reviews, aber weniger Knete und so nach sich zog. Warum eigenständige Bands immer so ein Scheißpech haben müssen...

"Energetic Disassembly" wird in diesem Monat bei Noise International wieder veröffentlicht.

Colorblind James Experience

Einfacher Stand-Up-Folk-Blues darf es nicht sein. Nein, Kinder, heute machen wir auf obskur, yeah! Also Washboard, Tumba, Clarinetten intuitiv dazu-puzzeln und wow, die Stimme braucht viele Punkte auf der nach oben offenen Reed-Coolness-Skala. Dann schnüren wir noch unser Köfferchen und wandern mal so eben nach Memphis aus, schließlich: ›It worked for Elvis, why can't it work for me?‹ Dachten CJE. Resultat: Der Kulthit „Considering A Move To Memphis" ohne die üblichen lästigen Zaungäste. Auch auf der soeben erschienenen LP „Why Should..." wieder Lyrics für und über Safari-Träumer und Straßenstaubromantiker, die Kaviar für ein Getränk halten. Zudem: „I'm eating frogs' head." Dann traf ich neulich ihren Songwriter und, oh weh, das ist der Roots-Typ, der seine Texte ironisch, nicht komisch findet. Frau, Kinder, alles vorhanden. Ironie als letzten Rettungsanker? ›Ich will den Soundtrack zum Ausbrechen schreiben‹. Ausbrechen = Fröschen Köpfe abbeißen und 2 gute LPs releasen? In „Mystery Train" befiel Memphis-Touris auch für 5 Sek. das „Break-Free"-Gefühl. Doch der Rückflug war schon gebucht. ›It worked for Elvis, why can't it work for me?‹ Eben. Deshalb.

Kerstin Grether

PIXIES
+ Pale Saints
07.09. Berlin, Tempodrom
08.09. Hamburg, CCH Saal 3
09.09. Köln, Stadthalle Mülheim
10.09. Offenbach, Stadthalle

SONIC YOUTH
13.09. Köln, Stadthalle Mülheim
14.09. Bielefeld, PC 69
15.09. Berlin, Tempodrom
17.09. Hamburg, Docks
18.09. Frankfurt, Batschkapp
19.09. München, Theaterfabrik

THE MEN THEY COULDN'T HANG
20.09. Frankfurt, Batschkapp
21.09. Köln, Wartesaal
22.09. Braunschweig, FBZ
23.09. Hamburg, Markthalle
24.09. Berlin, Loft

THE JEREMY DAYS
17.10. Bremen, Modernes
18.10. Bremerhaven, Ballhaus Roter Sand
19.10. Aurich, Stadthalle
20.10. Hamburg, Markthalle
21.10. Kiel, M.A.X. Music Hall
23.10. Hannover, Capitol
24.10. Münster, Jovel Music Hall
25.10. Hagen, Stadthalle
26.10. Köln, Stadthalle Mülheim
27.10. Brilon-Alme, Gemeindehalle
28.10. Bielefeld, PC 69
29.10. Essen, Saalbau
30.10. Gießen, Kongreßhalle
31.10. Frankfurt, Volksbildungsheim
02.11. Schwandorf, Oberpfalzhalle
03.11. Bamberg, Zentralsaal
04.11. Nürnberg, Resi
05.11. München, Nachtwerk
06.11. Wien, Metropol
wird fortgesetzt bis 20.11

COCTEAU TWINS
11.10. Köln, Stadthalle Mülheim
12.10. Hamburg, Musikhalle
14.10. Frankfurt, Volksbildungsheim

THE GUN CLUB
31.10. Braunschweig, FBZ
01.11. Berlin, Loft
02.11. Hamburg, Docks
04.11. Köln, Wartesaal
05.11. Frankfurt, Batschkapp
06.11. München, Nachtwerk

in Vorbereitung:
DEAD CAN DANCE Okt.
LIVING COLOUR Okt.
POEMS FOR LAILA Okt.

BLINDFISH PROMOTION, Magdalenenstr. 8, 2000 Hamburg 13, Tel.: (0 40) 441343 · Fax: (0 40) 44 66 36 · Tlx: 213 828

✦ **tel. Kartenservice: 069 / 49 04 06**

Band Of Holy Joy

Klirr, klirr. Freudenhaus-Violence stirbt niemals aus. Auch nicht das Gießen der sogenannten Halbwelt in Porzellan. ›Ich schreibe gerne kleine Geschichten über dieses harte Milieu, in dem man Liebe kaufen kann und Gangster ihr Hab und Gut mit Diamanten verzieren.‹ Niedlich anzusehen, all die kleinen bemalten Köfferchen, Tassen, Vorhänge und natürlich die beschlagenen Eichentruhen...Eintritt für Unbefugte verboten. Das erneute Aufleben solcher Themen kann nur eins bedeuten: Johny Brown und seine Kapelle der Heiligen Freude sind wieder da und spendieren auf „Positively Spooked", der vierten LP, Eintritt für alle. Wie gehabt seekrank, mit großem Herz für streunende Schäferhunde ›und Geschichten über extreme Menschen in harten Lebenslagen‹. Johny ist der Mittelklasse-Typ, der sich das leisten kann. Er muß sich nicht aus der Gosse hochkämpfen, und hat daher Muße, in Bilderbüchern zu blättern, die exotisch nach Gosse riechen, und sich zu versenken in die Halb-Hochglanzwelt, die den Klärschlamm freudig mit ihrem quellfrischen Duschwasser mischt, subventioniert, versteht sich. Wer „Letzte Ausfahrt Brooklyn" gesehen hat, kennt sich aus. Band Of Holy Joy ist Leierkasten-Pop, vernebelt durch Streicher (diesmal ein Riesen-Aufgebot), Akkordeon, Posaune und Geigen, geschmackvoll gemischt, quengelig und mit vielen Seufzern. Nicht mehr hip, aber dafür ewig zeitlos. Johny Brown ist immer noch traurig, deshalb mußten die Streicher her, ›um die habe ich mich selbst gekümmert‹. Um den glaubhaften hysterisch-verzweifelten Nachgeschmack auch – das Leben auf dem Rummelplatz, der gerne Rathausplatz wäre, 1a in Szene gesetzt.

1987 habe ich Johny zum ersten Mal getroffen. Wir versprachen, uns zu schreiben, und ich schrieb in sein Notizbuch die Worte STAY ALIVE (blöd, was?). Das Notizbuch hat er noch, STAY ALIVE steht auch noch drin, aber an mich erinnert er sich nicht mehr. Er ist nämlich der Typ, der in der Spätvorstellung immer dann einschläft, wenn's mal gefunkt hat, und die beiden Helden gemeinsam die Kerze ausblasen. (Und zuerst und zuletzt natürlich der Typ, der sich immer noch Filme ansieht, in denen zwei Menschen gemeinsam eine Kerze ausblasen.)

Kerstin Grether

Band Of Holy Joy

Kaffee-Kampftrinker: Chris Bald 96

Unsigned D.C.

Der Hardcore-Prophet gilt nichts im eigenen Washington? Dann muß Chris Bald von Ignition nach München, eine zweite Band mit den Einheimischen gründen.

Wie nennst du deine eigene Band? Chris Bald and Friends? Chris Bald Experience? Ich entschied mich für Chris Bald 96, denn das ist meine Glückszahl – nicht sowas wie Count Five, Kingston Trio oder Mega City Four, wo die Zahl der Anzahl der Gruppenmitglieder entspricht. Womöglich hat meine Band ja 96 Leute, und ich kenne sie nur noch nicht? Meine ursprüngliche Idee war, jeden Song der Platte mit anderen Leuten aufzunehmen, aber dann wäre ich jetzt verrückt. Ich dachte mir stattdessen, jedesmal, wenn ich ins Studio gehe, sollen es andere Musiker sein, bis ich die 96 voll gemacht habe. Und außerdem könnte ich es auch machen, bis ich 96 Jahre alt bin, weil es vielleicht solange dauern wird.‹

Chris Bald, Gitarrist der Dischord-Band Ignition aus Washington, D.C., überbrückt seinen vorläufigen Ruhestand (die Band hat sich nicht aufgelöst, durchläuft aber eine Phase der Ratlosigkeit, nachdem Bassist und Drummer sich verabschiedet haben) mit Chris Bald 96, einem kontinentüberschreitenden Projekt, das das letzte seltsame Team, Ronnie Urini und Mars Bonfire, geradezu blaß aussehen läßt.

In München trafen Chris und sein Bruder Jon (dito Gitarre – bis jetzt in Bands wie Gray Matter, Rain und Special K tätig gewesen) auf die Rhythmussektion der dahingegangenen Masters Of The Universe, Bassist Ralf Nemetschek und Drummer Julian Weber (jetzt First Things First). „Infinity +", die Ausbeute einer Woche Proben, einer Woche Studio und zweier Live-gigs, erscheint für Europa auf Glitterhouse, in den Staaten auf Es-wird-sich-zeigen-Records. Der amerikanische Zweig von Chris Bald 96 besteht aus Chris, Jon, Jerry von Fidelity Jones an den Drums und Christina von Hazamat am Bass, aber in dieser Besetzung gab es erst einen Auftritt. Der Vollzug wird aus Deutschland gemeldet.

Natürlich nicht hyperweit von Ignition entfernt, diese schleichende, leicht grau schimmernde Grundstimmung der Musik, stets getrieben von der nervösen inneren Unruhe, der Kaffee-Kampftrinker gemeinhin anheimfallen.

Chris Bald: ›Zwei Drittel der Platte wären sowieso für die nächste von Ignition vorgesehen gewesen, einige der Stücke würden bei einer Ignition-Reunion wohl im Liverepertoire landen, und andere eher nicht. Was in den Staaten aus dem Projekt wird, wenn ich zurück bin, wird sich zeigen. Die Idee, nach Deutschland zu kommen, war jedenfalls sehr ok – andere Umstände, neue Herausforderungen.‹

Andreas Schiegl

„Eigentlich wollte ich jeden Song der Platte mit anderen Musikern aufnehmen, aber dann wäre ich heute verrückt."

Fotos: Ute Lindhorst (unten), Tibor Bozi (oben)

Weiter-machen

Die berühmten Reggae-Halbstünder blieben aus, aber sonst bot eine der dienstältesten DC-Bands in München alles, was sie seit Jahren sät, und dessen Früchte heute Fugazi und Jingo ernten.

Peter Stahl, der Überflieger: ›Drugs can be creative.‹ Pause. ›Mehr möchte ich jetzt momentan nicht dazu sagen.‹ Gelächter, tief in den Katakomben unter der (ex-)Bühne des Substanz. Scream gehört zur allerersten Generation von U.S. Hardcore, Abt. Washington DC. Mit Minor Threat, Ian MacKaye und vielen uns bekannten anderen arbeiteten Scream die *ganzen langen 80er Jahre hinweg* an der Akzeptanz der nun wohlbekannten Issues und Inhalte, nicht zuletzt der Musik. Fugazi, aber auch Jingo de Lunch, ernten heute die Früchte. Scream ist in diesem Szenario diejenige Band, die – und da können sie so lange und so hart arbeiten, wie sie wollen – gerade mal 250 Leute sehen wollen. Eine Band, die seit acht Jahren nicht mehr als um die tausend LPs (es gibt vier) in der *Bundesrepublik* verkauft.

So wurden Scream, vor Jahren im Augsburger „Bootleg" noch typisch ostküstenmäßig-unglamourös in dunkle Stirnfalten, beinharte Realismen und die ein oder andere Utopie gekleidet, inzwischen zu den bestgelaunten Menschen der Welt. Danke.

Peter Stahl: ›Ich glaube nicht, daß sich viel verändert hat. Nur ein paar Issues vielleicht. Okay, *alles* ist *noch schlimmer* geworden. Umweltverschmutzung, Hochrüstung, *ich muß das jetzt nicht alles aufzählen.* Klar: die andere Seite ist immer die stärkere. Spätestens seit dem Ende der 60ies. Vielleicht auch deshalb orientiert sich die Musik immer wieder gern an dieser Zeit. Das kann man nicht ändern.‹

Grohl: ›Alles, was du tun kannst, ist machen, machen, machen. Weitermachen. Eine Platitüde, aber so ist es nunmal. Die Medien machen heute aus allem nur noch einen großen, bunten Witz. Da mußt du genau wissen, was du tust, und du mußt es vor allem zuerst nur für dich allein tun. Sonst wird es nicht gut.‹

Heißt soviel wie hartnäckiges Anrennen gegen noch härtere Klischees. Ein Gerenne und Gehetze, das von LP zu LP bis zur jüngsten Single immer deutlicher in immer kräftigeres Ausbauen von roots in immer selbstbewußter erspielten Rock umschlägt. Live oft ein starker Fels, grundsolides Runterhauen von Bandgeschichte. Hart, grobkörnig und nüchtern. Heute soll nichts mehr die Musik kontrollieren, nur das eigene Leben: Du kannst mich gerne alles fragen, sagt Peter Stahl, nur nicht über amerikanische Hardcore-Bands.

„Alles, was du tun mußt ist machen, machen, machen. Die Medien machen daraus eh nur einen bunten Witz."

Wenn es wirklich das Schöne am Leben sein soll, daß es immer weitergeht, dann ist die Haltung der Weitermacher, die unter immer schwierigeren Bedingungen weitermachen müssen, die allersympathischste. Im Falle Scream hieß das immer learning by doing: keine Nörglereien, keine feisten Wiederholungen. „Mardi Gras/Land Torn Down", die neue Single, ist ein schweres, gewichtiges Stück Rock, zieht voll durch, hält aber auch den gewohnt massiven Stil: Arbeiten, aufräumen, ins Schwitzen kommen. ›We just wanted to rock‹, so David Grohl auf die Frage, warum denn anders als in Köln diesmal die Zelebration der so seltenen wie berühmten Reggae-Live-Halbstünder unter die damals im Substanz noch nicht täglich aufgestellten Tische fielen. Damals haben wir noch gelacht – heute muß dieser Artikel mal wieder auch von der rasendschleichenden Vernichtung von Kulturbiotopen und der Zerstörung von Lebensräumen für Kid-Fun, Marshall-Amps und Biertrinken im Frühling auf der Straße nachts um halb eins handeln: das Substanz hat die Live-Konzession verloren. Die andere Seite ist immer die stärkere. Mein Lieblingssong von Scream ist „Run To The Sun".

Andreas Bach

SCREAM

Foto: Tibor Bozi

DIE ZWEITE LP: MUSIK FÜR VERKLEMMTE INTELLEKTUELLE

KOLOSSALE JUGEND

LP EFA 11007-08 / CD EFA 11007-26 / IM SEP/OKT LIVE IN DER BRD UND DDR

>>LEOPARD II<<

HUAH!

DIE LP: EFA 11008-08 — ICH MÖCHTE AUF DEINEM PLATTENSPIELER LIEGEN

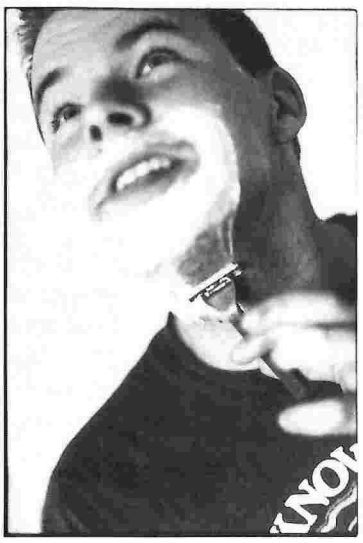
»WAS MACHEN HUAH! JETZT?«

L'AGE D'OR
Budapester Straße 44
D-2000 Hamburg 36
Tel.040/430 2609

bastro

Ein abgefahrenes Thema: staccato frenzy with piano & choir gone mad, quite mad. Diedrich Diederichsen schaute in das nützliche kleine Notizbuch von David Grubbs.

Meine bisherige Lieblingsplatte des Jahres ist „Diablo Guapo" von Bastro, Homestead HMS132. Eine Band, die mir vor diesem Meisterwerk schon wegen ihres Namens komisch vorkam. David Grubbs, der ihn sich ausdachte: ›1962 lebte Lee Harvey Oswald in New Orleans. Seine Zimmerwirtin war eine passionierte Castro-Gegnerin. Sie machte sinnlose Reime auf seinen Namen. Ihr Lieblingssatz hieß 'Castro is a bastro', was nichts bedeutete. Eines Tages hing Lee Harvey einen Pro-Castro-Spruch ins Zimmer, wurde gefeuert und ging nach Dallas. Der Rest ist Geschichte. Du siehst: ein sehr passender Name für diese Band.‹



„Es ist ganz bestimmt so, daß man eine eigene künstlerische Methode, eine Vision, nur entwickeln kann, wenn man in Orten wie Louisville, Kentucky aufwächst."

Am Anfang war Bastro eine von vielen Ami-Noise-Bands, wie sie vor allem Chicago vor ein paar Jahren gerne hervorbrachte und wie sie Homestead unter Vertrag nahm. Sie hießen damals Squirrel Bait und spielten eine rockigere, auch konventioneller und weniger durch Lärm- und Quälterrortechnologien abgesicherte Variante dieser Musik. Auch wenn die deutschen Lieblingswörter der Band 'Fleischkraft' und 'Genickschuß' – als deutsche Zweitbandnamen erwogen – noch in diese Richtung zeigen. Die Adresse auf dem Cover ihrer LP mit der Bestellnummer HMS028 war schon damals die von David Grubbs Eltern in Louisville, Kentucky: ›Sie ziehen niemals um, deswegen habe ich sie immer dahingeschrieben. Ja, es ist ein netter Ort zum Aufwachsen. Für Familien mit Kindern sehr zu empfehlen.‹ Und sonst? ›Das größte Pferderennen der Welt findet dort statt. Die Leute trinken bis vier Uhr in den Bars Bourbon und erzählen sich Geschichten. Hören Country-Musik. Leben von der Bourbon- oder Zigarettenherstellung.‹ Clark Johnson, der schöne Bassmann, auch schon seit Squirrel-Bait-Zeiten dabei: ›Es verbindet den Charme des Nordens mit der Effizienz des Südens.‹

Schon Squirrel Bait lebte und arbeitete aber in verschiedenen Städten. Clark Johnson ist inzwischen nach Chicago gezogen, Heim auch ihres früheren Mentors Albini, bei dessen Rapeman Johnson ebenfalls mitgewirkt hat. Neuzugang John Warsaw McEntire lebt bei Cleveland, Ohio, und studiert am Konservatorium Computer-Musik: ›Ich beschäftige mich mit den alten, riesigen Analog-Synthesizern. Demnächst wird man das vielleicht auch bei Bastro hören.‹ Beschäftigst du dich auch mit zeitgenössischen, digitalen Computer-Komponisten? Oder Ambient-House? ›Ambient-House, gibt es das wirklich? Nein, nur Analog-Synthies.‹ Grubbs: ›Wir haben dieses Wort auch schon gehört, aber für einen Witz gehalten, die Kombination der denkbar weitest voneinander entfernten Musikrichtungen.‹ Johnson: ›Ich lebe ja jetzt in Chicago, aber ich habe von House so gut wie nie irgendwas mitbekommen, ich finde es ganz interessant, aber es geht völlig an mir vorbei.‹ Grubbs, der vorher den besonderen kentuckeyanischen Sinn für Humor und das Talent zu endlosen Anekdoten gepriesen hat: ›Wahrscheinlich wäre das eine Aufgabe für die *Kölner Schule Neuer Musik* (im Original deutsch).‹

Davids Mutter daheim in Louisville, in der Brownsboro Road Nummer 3345, verdient ihr Geld als Fotografin. Eine gewisse Sensibilität für fotografierte Bilder hat sie ihrem Sohn zweifellos vererbt. Vom einen Walkman kauenden, schläfrig durch seine Brillengläser linsenden Neunjährigen auf der Squirrel-Bait-LP bis zu dem Sleeve der einzigen Bastro-7", „Shoot Me A Deer": Studenten der medizinischen Fakultät der Universität Louisville mit Leichenteilen, die sie soeben seziert haben. Auf eine Tafel haben sie den Satz „Usefullness Does Not End After Death" geschrieben. ›Falsch geschrieben‹, merkt Grubbs an: ›das ist ja das Lustige, so ein Statement zu machen und es dann natürlich falsch aufzuschreiben: Usefulness mit einem L!‹

Die Bastille schreibt man hingegen mit zwei „L", und die spielt ebenfalls eine immense Rolle in der Geschichte von Bastro. So wurde die erste Vollzeit-LP „Diablo Guapo" zum 200sten Jahrestag des Sturmes auf die Bastille aufgenommen (zum zweiten Mal aufgenommen, um genau zu sein: es waren bereits alle Songs in einer 8-Track-Version als Testpressung fertig, als man sich entschloß, sie mit 24 Tracks und dem neuen Drummer McEntyre neu aufzunehmen, was zu [allerdings erfolglosen] Selbstmorddrohungen der Homestead-Direktoren geführt zu haben scheint), die nächste wird zum 201sten begonnen. Die Koinzidenz von Elvis 10ten Todestag und der Planetenkonstellation, bei der alle Himmelskörper des Sonnensystems eine Linie beschrieben, gereichte ebenfalls zur Inspiration.

Jeden Tag setzt sich Grubbs hin und schreibt Tagebuch: „When we arrived in Berlin at the Ecstasy everybody was watching fucking soccer... etc." Sorgfältig gezeichnete winzige Buchstaben, alles Versalien, sehr hübsch, wie Sprechblasenlettering. Das Buch ist die ganze lange Tour dabei, und jeder von der Band und von der befreundeten anderen Band, Happy Flowers, darf es lesen. Darin stehen auch die Kurzgeschichten, Prosa-Poeme und Consciousness-Ströme, die Grubbs auch schon des öfteren veröffentlicht hat, in Zeitschriften, die z.B. „Georgetown University Literary Magazine" heißen und in Kentucky oder Washington erscheinen. ›Ich lasse sozusagen meine literarischen Texte implodieren und mache sie zu Songtexten.‹

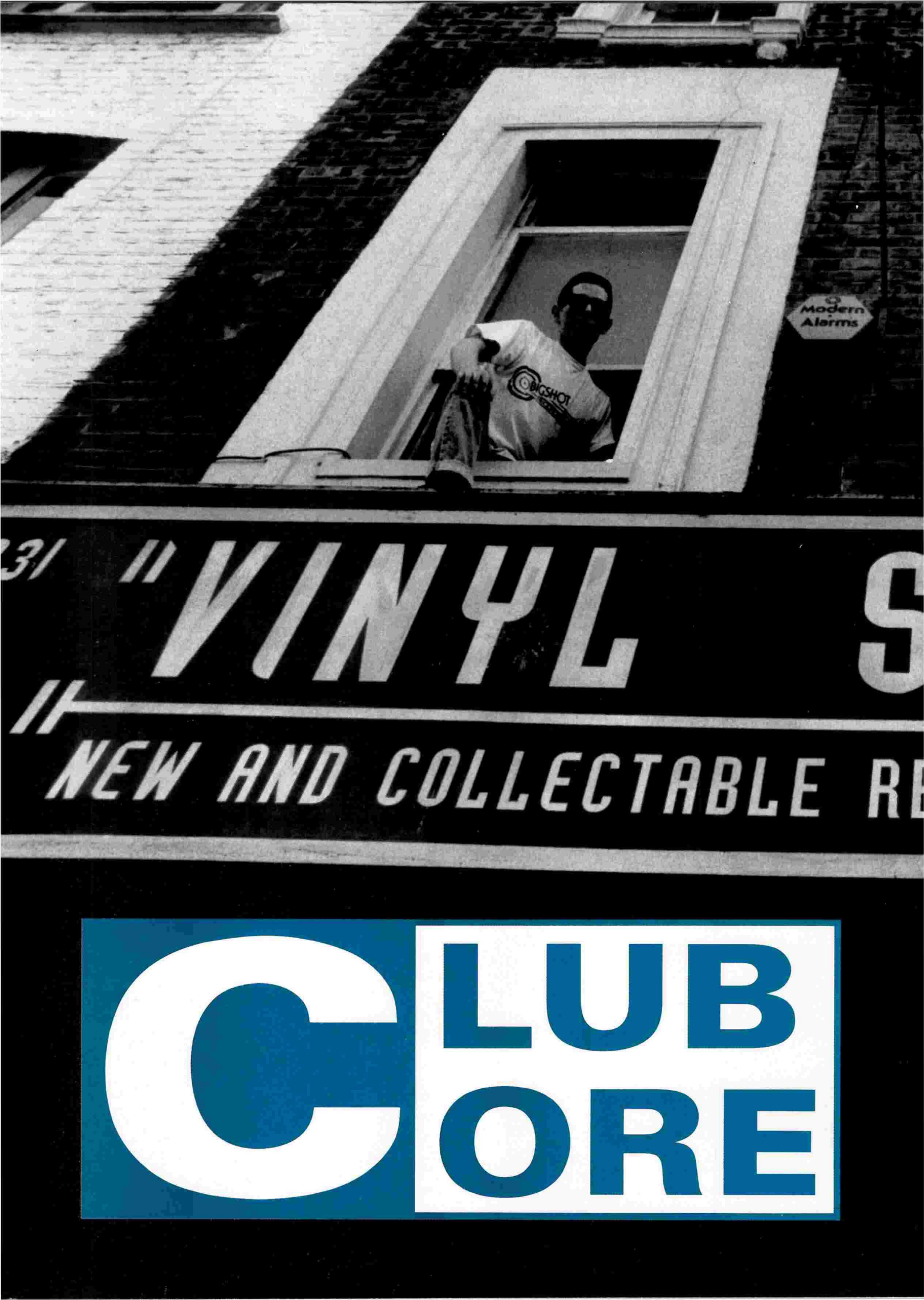
Aber kann ein Text bei einer derart einnehmenden Musik, die auch so eindeutig Musik sein will, als Musik erzählen, und nicht Worte unterstützen, ja ein geradezu aufdringliches Eigenleben führt, überhaupt Texte gebrauchen, oder sind sie nicht so wichtig?

›Doch sie sind sehr wichtig. Unsere Musik ist ja sehr verdichtet, besteht aus aufeinanderfolgenden Höhepunkten und Steigerungen, Gipfeln und Aufstiegen. Und ich gehe an meine Notebooks und suche mir aus meinen Stories genau die Gipfel und die Crescendi heraus.‹

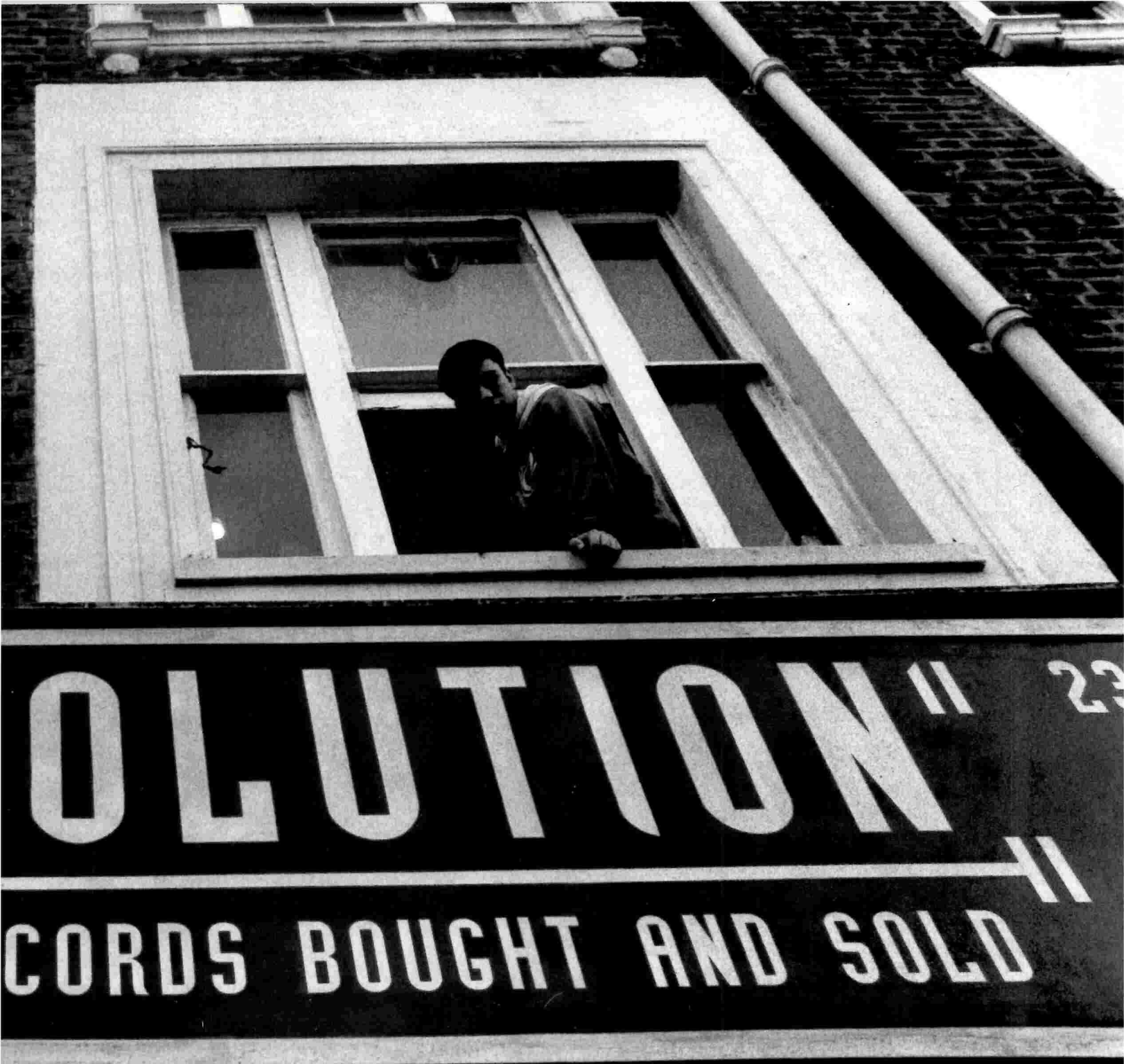
Zu dieser dichten, reichen Musik kam es aber erst, nachdem Grubbs schon eine Bastro-Mini-LP („Rode Hard And Put Up Wet With It", 1988) veröffentlichte, die er allein mit Computern und Maschinen und ein bißchen Unterstützung von Clark eingespielt hatte. Die war nicht nur ein Rückschritt im Vergleich zu

FORTSETZUNG AUF SEITE 51

Foto: Jens Schmidt



CLUB CORE



Die Grenzen zwischen den Welten geraten in Bewegung. Tanzmusik und harter Underground nähern sich einander an. Hans Nieswandt erwog Grundsätzliches und besuchte einen ausgewählten strategischen Ort, das Londoner Label Vinyl Solution. Drei weitere Beispiele geben die Waliser Llwybr Llaethog, die amerikanischen Consolidated und die Space Cowboys aus Berlin.

CLUB CORE

Das Verhältnis von weißer zu schwarzer Musik – oder um über die Musik zu reden, die uns hier so gemeinhin beschäftigt – von Gitarrenuntergrund in allen Spielarten zu „Tanzmusik" (oder wie immer man dazu sagen will – Dancefloor? Clubsound? Groovy Dingsbums?) in ihren Variationen, oder um es noch etwas drastischer zu sagen, von Death Metal zu Ambient House als den beiden denkbar weitest voneinander entfernten derzeitigen Extremen; das Verhältnis von Corelern zu Floorlern mithin, hat sich im Verlauf der letzten zehn, zwölf Jahre immer mehr zu einem System von entweder/oder als etwa sowohl/als auch entwickelt. Punk und Disco hatten sich ja noch vergleichsweise lieb im Verhältnis zu dem Mißtrauen, das heutigem House von heutigem HC oder schrulliger Wüstenmusik entgegengebracht wird. Speziell in Deutschland mit seiner Tradition der Totalidentifikation in solchen Fragen. Die meisten Menschen wollen ihre Welt eben gerne überschaubar halten, auch musikalisch eine Heimat haben. Kann man ja verstehen.

Das Zäuneziehen und Einrichten befestigter Vorposten schlug sich erstmals in den berühmten Grabenkriegen in SPEX um 87/88 nieder (frühes House vs. späten Neil Young u.ä.), später in der Gründung von spezialisierten Kleinmagazinen von „Zap" bis „Network Press". Da wir hier ja sowohl in einer vollständig monokulturellen Gesellschaft leben (bzw. andere Kulturen sich vom deutschen Mittelstand als der herrschenden Kultur abzugrenzen pflegen oder ausgegrenzt werden; zehn Jahre nach Alfred Hilsbergs Prophezeiungen von Massen demnächst in Aktion tretender türkischer Punkbands ist der Einfluß türkischen Kulturguts auf die deutsche Subkultur nach wie vor auf Eßgewohnheiten beschränkt – und selbst da zeigen sich Ermüdungserscheinungen), als auch in der Situation eines relativ neutralen freien Kulturgüter-Marktes, der Kulturprodukte verschiedenster Herkunft importiert und zur Verfügung stellt, solange sie nachgefragt werden (und ich denke manchmal: was wird hier eigentlich *nicht* nachgefragt?), kann man sich seinen way of life, seine kulturelle Identität, seine Lagerzugehörigkeit frei wählen. Wir sind nun mal kein Melting Pot. Wir bedienen uns aus Melting Pötten, die anderswo brodeln. Wahrscheinlich hängt der hiesige Underground- und Kultur-Import-Überschuß direkt mit dem allgemeinen, weltweit gefürchteten und bestaunten Export-Überschuß zusammen.

Am Beispiel von Magazinen wie den oben erwähnten läßt sich ziemlich gut dieses Mißtrauen von Corelern gegenüber Floorlern festmachen: Der Dancefloorszene (besonders der deutschen) wird z.B. schon immer eine ziemlich unverkrampfte Einstellung im Umgang mit Geld, eine offensive Freude am Geldmachen durch Sponsoring, Merchandising, Verkloppen von Dingen wie Titelseiten usw. nachgesagt, ein allgemeines Nicht-so-genau-Nehmen, wie auch das Clubimpresario-Sein immer an eine latente Nähe zu Sleazyness und Ludenkreis-Connections denken läßt. Dancefloor hat hier, da kann man sagen was man will, seit jeher ein eher rechtes und Overground-Image, während z.B. Hardcore, aber auch REM oder so, immer zweifelsfrei links und Underground ist und deshalb mit evtl. Abweichlern immer sofort hart ins Gericht gegangen wird. Dabei war und ist es im Rockbusiness natürlich genauso. Nur haben sich hier inzwischen auch eigene Strukturen entwickelt, in extremster Form in nichtpromoteten Touren durch besetzte Häuser für keine (oder minimale) Gagen. Im weißen Underground wird heute immer eine gewisse Korrektheit vorausgesetzt, in Clubculture wird eine gewisse Unkorrektheit von vornherein mit einkalkuliert. Oder im Fall Independent-Labels: Selbst der kleinste House-Klitschen-Besitzer fühlt und benimmt sich wie ein Groß-Unternehmer, während umgekehrt längst in Major-Dimensionen gewachsene Indies sich immer auch ein Gefühl der ideologischen Zweifelsfreiheit erhalten wollen. Daß sich dabei beide in die eigene Tasche lügen, ist ein anderes Problem.

Etwas ist in Gang geraten

In einer Zeit des völlig ins Bodenlose gewachsenen Plattenoutputs, in der immer mehr Label immer mehr signen und veröffentlichen müssen, auch um überhaupt wahrgenommen zu werden, schien es lange Zeit nur diese beiden Alternativen zu geben: Spezialist werden, oder Opfer von Privatradio-Konsensterror. (Oder jedes Wort zu glauben, das in SPEX steht.) Aber die Grenzen zwischen den verschiedenen Welten sind in Bewegung geraten. Die Fraktionen bewegen sich aufeinander zu, an verschiedenen, noch weit verstreuten strategischen Punkten. Die Unwiderstehlichkeit von House/HipHop-Produktionen von heute trifft auf die ideologische Korrektheit des weißen Underground, wie es zuletzt vielleicht bei Gang Of Four der Fall war. Aktivisten aus beiden Lagern beginnen, ihre Bedürfnisse im jeweils anderen zu befriedigen. Nun gut, das steckt noch in den Kinderschuhen. Bis in besetzten Häusern nicht nur Core-Bands auftreten, sondern auch House-Parties veranstaltet werden, dürfte allerdings noch einige Zeit vergehen, und, du, wahrscheinlich wird das ohnehin in irgendwelchen Plenen unheimlich Scheiße gefunden und abgeblockt. Und überhaupt: Wollen wir das? Bringt's das? Vielleicht ist es ja so, wie Dirk Schneidinger sagt: Schnauzbärte, Brustbehaarung, Porsches: das muß so.

Auf jeden Fall ist etwas in Gang geraten, und das muß jetzt vorangetrieben werden. Das Ergebnis sieht man dann ja. Den Anfang und die wenigsten ideologischen Probleme machen Ragamuffin und Dub Reggae als eine auf gewisse Art vom Dancebusiness noch nicht vereinnahmte Form von Tanzmusik. Aber selbst in bisher beinhart rocktreuen Orten werden inzwischen lieber HipHop-Tapes gespielt, im Weißhaus in Köln und in muffigen St.Pauli-Kellern gibt man Crossover-Tanzabende und mixt Ragamuffin, Hardcore und HipHop, bei SPEX-Parties wie letzthin in Hamburg tanzen Leute zu Swingbeat, die normalerweise die Straßenseite wechseln, wenn ein Importmaxiladen in Sicht kommt. Und mit Minister Of Noise gibt es sogar die erste Platte, die die Extreme der Extreme vereinigen kann: Ambient Dub Metal. Mit House hingegen, bekanntlich nicht nur entmenschte Maschinenmusik, sondern zu allem Überfluß auch noch in den Charts, tun sich noch viele sehr schwer.

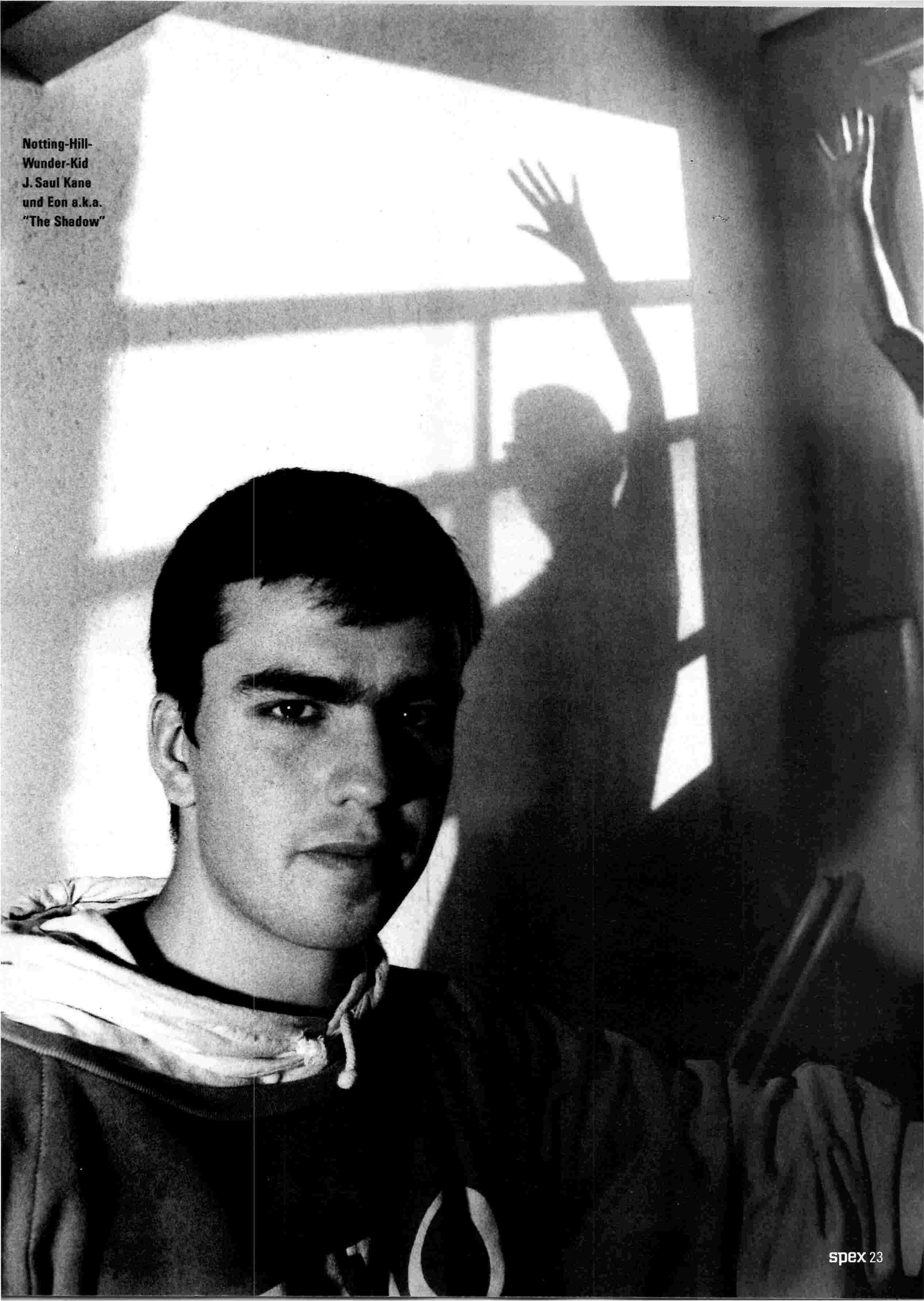
Selbst der kleinste House-Klitschen-Besitzer fühlt sich wie ein Großunternehmer, während längst in Major-Dimensionen gewachsene Bands wie NoMeansNo sich bemühen, klein zu bleiben...

Finden kann man solche Annäherungen in noch sehr angedeutetem Maße auch in den Sounds eines Labels wie Dischord oder in Haltungen wie der von Sonic Youth und überhaupt in Gegenden, wo ein besonders reges Mit- und Nebeneinander verschiedener Cultures herrscht, wie eben New York, Paris (wo die Früchte jetzt reif sind) und natürlich London (und ganz bestimmt nicht Köln. Oder Frankfurt). Eines der beispielhaftesten Beispiele von regem Mit- und Nebeneinander befindet sich in der Portobello Road 231 in Westlondon. Hier wohnt Vinyl Solution. SPEX-Lesern natürlich bestens bekannt, durch Mega City Four, Sink, Hard On's, Stupids and the likes. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß dieses Label seit geraumer Zeit 12-Inches von Acts wie Depth Charge, Cash Crew, Eon oder Octagon Man rausbringt, damit ein weites Spektrum von Techno House bis HipHop abdeckend. Vinyl Solution betreibt diese Zweigleisigkeit/Integrationspolitik auf eine ziemlich coole Weise, ohne ein großes „Achtung! Hier Crossover!"-Ausrufezeichen.

Aber Engländer hatten mit alldem sowieso noch nie Probleme. Du kannst fragen, wen du willst, jeder wird dir erzählen, wie er mit dem boomenden Baß der Soundsystems groß geworden ist. England ist eben multikulturell. Zwar gibt es natürlich auch dort eine mächtige, weiße Mittelstandskultur, aber für englische Jugendliche in den Zentren ist es inzwischen fast unmöglich, nicht von schwarzer Kultur geprägt zu werden. Und ich meine wirklich geprägt. Nicht wie hier, wo schon die Tatsache, als Kind Kool & The Gang im Radio gehört zu haben, ausreicht, sich später wie ein weißer Neger aufzuführen und Jive zu talken.

In England gibt es folglich schon immer eine starke Tradition des Overcrossens, das beginnt nicht erst mit den Clash. Auch wenn Mick Jones für meine Begriffe der perfekte Repräsentant dafür ist. Abgesehen vom Pop gab es vor allem schon immer Leute wie die Pop Group, Slits, Adrian Sherwood, das ganze On-U-Sound-Label, heute Renegade Soundwave, die, vom Dub kommend oder stark unter seiner Wirkung stehend, immer aus einer nur für Eingeweihte zugänglichen Underground-Position heraus gearbeitet haben. Aus einer Band wie Rip Rig & Panic konnte Jahre später jemand wie Neneh Cherry hervorgehen, ohne daß einem das besonders abwegig erscheinen würde. Es gibt massig Beispiele für weiße Produktionen auf Dance-

Foto: David Swindells



Notting-Hill-Wunder-Kid J. Saul Kane und Eon a.k.a. "The Shadow"

CLUB CORE

floor-Terrain, *mit* korrekter Grundhaltung. Die Arbeit von Vinyl Solution knüpft direkt an all das an. Hier wird fortgesetzt, was mit „We Are Time" von der Pop Group oder auch den seltsamerweise nie als Inspiration irgendwo angegebenen direkten 24-7-Spyz-Vorwegnehmern Basement 5 Ende der 70er begann.

Vielbeschäftigte Aktivisten

Fünf Uhr nachmittags im Vinyl-Solution-Office, drei kleinen, in Materialbergen ersaufenden Räumen. Das Telefon klingelt unausgesetzt, das Fax faxt, überall treten sich junge Langhaarige auf die Füße. Underground-Aktivist zu sein ist nicht weniger stressig als Broker. Nur nicht so gut bezahlt. ›Als wir vor knapp einem Jahr hier eingezogen sind, hatten wir Platz, Platz, Platz. Jetzt müssen wir bald neue Räume suchen.‹ Meint Rob, ruhender Pol in diesem Gewusel, Sprachrohr und Motor des Labels. Er interessiert sich für alles, auch wenn sein Background in erster Linie Punkrock ist und er völlig aus dem Häuschen gerät über den Boston-Artikel aus dem Public Enemy-Heft.

J. Saul Kane dagegen ist ein stilles, 23jähriges Notting-Hill-Wunder-Kid und der Hausproduzent der Dance-Sektion von Vinyl Solution. Außerdem ist er einziges Mitglied von Depth Charge und Octagon Man und freier, aber unbezahlter „Produktmanager" für Vinyl Solution, auch wenn man hier nicht in solchen Kategorien denkt. Aber jede potentielle Dancefloorproduktion wird zuerst von ihm geprüft. Schon mit 16 war Kane DJ, in der Londoner Szene genießt er großen Respekt, heute legt er nur noch auf, wenn es was besonderes ist (wie gestern in Paris) und verbringt stattdessen viel Zeit mit dem Label. Später stößt auch noch Ian B. dazu, DJ im Fridge und Heaven und als Eon der wichtigste VS-House-Act. Er ist erst um ein Uhr mittags ins Bett gegangen, hat seitdem nur vier Stunden geschlafen. Dafür ist er aber ganz brauchbar.

Von Vinyl Solution, dem Label, leben zur Zeit fünf Personen, bei knapp bemessenen Bezügen. Außerdem gibt es aber auch noch Vinyl Solution, den legendären Plattenladen, im Erdgeschoß und Keller desselben Hauses in der Portobello Road 231. Ohne den Laden wäre das alles nicht möglich gewesen. Seine Profite mußten vor ein paar Jahren sinnvoll angelegt werden, oder man hätte sie dem Finanzamt in den gierigen Rachen gestopft. Den Laden gibt es seit ca. 12, 13 Jahren, und in seiner jetzigen Form stellt er ziemlich genau meine Idealvorstellung eines Plattenladens dar: Im Erdgeschoß befindet sich der Hardcore/Punk/Artverwandtes-Laden; neben dem ganzen Spektrum neuer Hardcore-Produktionen werden auch riesige Mengen rarer Punk-Singles und allgemein gesuchter Second-Hand-Platten geführt. Im Keller dagegen steht Tosh hinter dem Tresen und mixt HipHop nonstop (und alles andere); nach neuen Platten sucht oder fragt man nicht, man wartet, bis er sie spielt. Dann gehen die Finger hoch, die erforderliche Anzahl Copies wird aus dem Regal gezogen, verteilt, weitergemixt. Auch hier unten führt man rare Grooves und Obskuro-Tracks. Man sieht: schon räumlich steht man sich nahe.

Für englische Jugendliche aus den Zentren ist es inzwischen fast unmöglich, nicht von schwarzer Kultur geprägt zu sein. Aber auch im Weißhaus in Köln und diversen St. Pauli-Kellern gibt man Crossover-Abende und mixt Ragamuffin, Hardcore und HipHop...

Zurück zu Vinyl Solution, dem Label. Die Stupids und die Hard-On's bildeten das Labelprofil der Anfangszeit; später machte man neben den Lizenzen ausländischer Labels auch eigene Produktionen, coriger auf Vinyl Solution, gitarriger, mit Hitpotential auf Decoy. Mega City Four wuchsen schnell. Etwa '87 kam dann mit Grimm Death die erste Dancefloorproduktion dazu. Auch das war übrigens schon J. Saul Kane. Heute hat die Vinyl-Solution-Dance-Sektion zwar ein eigenes Logo, ein eigenes Sublabel wurde nicht gegründet. Warum auch.

J. Saul Kane und Ian B. werden dieser Tage oft zusammen fotografiert. Denn J. Saul Kane und Ian B. sind nicht nur so etwas wie die fotogenen Gesichter von Vinyl Solution, sondern auch vielbeschäftigte Aktivisten einer Szene, für die es genauso selbstverständlich ist, mit Maschinen Musik zu machen, zu der man tanzen kann, wie es auch selbstverständlich ist, damit zu einem Rock-Indie zu gehen, wo lauter Langhaarige sind. Und sowohl J. Saul Kane als auch Ron beteuern immer wieder, wie nicht im allergeringsten komisch sie sich dabei vorgekommen wären, als sie sich zum ersten Mal bei Vinyl Solution Guten Tag sagten. Ist also wirklich alles one (slightly) big happy family? Es scheint so. Nur aus dem Hardcore-Fanlager kam wohl wieder ein bißchen Ausverkaufsgemotze, der übliche Quatsch halt, von Leuten, die denken, weil es groovt, ist es Musik des Teufels. Abgesehen davon, daß schon mal was besser gegroovt hat, als etwa Eon.

Ian B.: ›Ich hatte so um 87 einen Track gemacht. Jonathan hatte den ersten Depth-Charge-Track gemacht. Wir kannten uns da schon lange. Sie suchten eine Art House-Band.‹

Was hat dich als Mensch der Club-Kultur zu den Punkrockern getrieben?

(Zuck, zuck) ›Für mich war das das Angebot eines Underground-Labels, und das ist, was ich mache. Underground-Musik. Ich könnte mir kaum ein anderes Label vorstellen, denn je mainstreamiger das Label, desto streamliniger und überproduzierter muß die Musik sein.‹ Die erste Eon erschien '88 und hieß „Light Colour Sound", die zweite hieß „Infinity", was ihm der doofe Guru Josh dann ja geklaut hat. Wie funktioniert die Finanzierung von Produktionen? Was für einen Standard gönnt sich Vinyl Solution?

Rob: ›Es ist so: wir machen nie Geld locker und sagen dann: hier, Band, produziert mal. Wir fragen die Band, was sie braucht, wieviel Tage sie aufnehmen will, wieviel Tage sie mixen will, welches Equipment sie will. Und dann sehen wir, daß wir das so billig wie möglich kriegen. Dabei kommt man zu den erstaunlichsten Einsparungen. Neulich sollten wir was für ein Marquee-TV-Special vorproduzieren. In dem Studio, das die TV-Station normalerweise benutzt, hätten wir 700 Pfund gezahlt, durch geschicktes Ausnutzen cleverer Connections haben wir 650 Pfund gespart. Damit können wir schon wieder eine neue Produktion machen.‹

J. Saul Kane: ›Naja.‹

Anmerkung: In England ist es ja kurioserweise so, daß man als kleine Band ständig bezahlen muß, anstatt bezahlt zu werden. Umgekehrt können sich die Engländer komische deutsche Kuriositäten wie z.B. die Nichtexistenz von Piratensendern (›Du meinst, ihr könnt NICHT den ganzen Tag die Musik hören, die euch gefällt?‹) oder die Existenz eines Ladenschlußgesetzes (›Du meinst, ihr könnt ab samstagmittag NICHTS mehr einkaufen?‹) auch nicht vorstellen.

Einschub: Und das Radio ist ja von so riesiger Bedeutung. Viele Leute scheinen ja nach wie vor zu denken, daß es auf irgendeine Art der Liebe Gott oder sein Stellvertreter ist, der das Radio-Programm zusammenstellt. Ein Stück, das im Radio läuft, GIBT ES. Es hat dadurch erst Autorität. Wenn etwas nicht im Radio läuft, ist es praktisch nicht existent. Wenn das Radiosystem in Deutschland nur etwas besser wäre, dann könnte es auch um die deutsche Musikszene so viel besser bestellt sein. Aber was nicht läuft, kann nicht gut sein. Klar, das ist alles Aberglaube. Aber die meisten denken so, jedenfalls unterbewußt.

Sounds & Samples

Gut. Man sollte endlich mal ein paar Worte über die Definition eines Tracks im Hause Vinyl Solution, über den Sound der VS-Dance-Produktionen verlieren. Denn daraus bestehen sie, vor allem aus Sounds & Samples; Melodien kommen praktisch nicht vor. Auch J. Saul Kane sieht sie in direkter Tradition zu den bereits erwähnten On-U-Sound/Adrian Sherwood-Sachen, mag auch die auf einem ähnlichen Gebiet operierenden Renegade Soundwave sehr gern. ›Aber bei Adrian Sherwood ist viel hit & miss. Und Renegade Soundwave probieren es manchmal mit den Charts. 'Probably A Robbery' war ein klarer Versuch, einen Hit zu landen. Speziell dieser Aspekt gefällt mir an Vinyl Solution: Scheiß drauf. Viele Leute sagen: Warum macht ihr nicht eine kommerzielle Platte, dann habt ihr Geld, und DANN könnt ihr das machen, was ihr wollt (und DANN packen wir Geschenke aus und DANN machen wir's uns gemütlich). Ich mache lieber jetzt das, was ich will. Viele Leute sagen das mit dem Kommerzhit. Die einzigen, die es wirklich gemacht haben, sind die Justified Ancients Of MuMu. Sie machten einen Nummer-1-Hit und dann nur noch Ambient House.‹

Noch in den Kinderschuhen steckt der Plan, Rock-Acts von VS von J. Saul Kane produzieren zu lassen. Ein Anfang wurde mit Static gemacht, auch wenn die eher gemeinen Industrial-Noise machen als Hardcore oder

irgendeine Art Musik, die sich auch normale Menschen anhören würden. Zur Debatte stehen jetzt die hier in Ungnade gefallenen Bomb Everything (ex-Bomb Disneyland).

Rob: ›Die haben ja so einen Maschinenbackbeat, das müßte gut funktionieren. Viele Leute von unserer Rockseite interessieren sich sehr für Dance Music. Jeff von Mega City Four ist ein großer HipHop-Fan. Bei einer Wette kannte er neulich mehr Public-Enemy-Texte als jeder von denen hier. Er hat auch ein 4-Track zuhause und produziert seinen eigenen Kram, aber strictly privat.‹

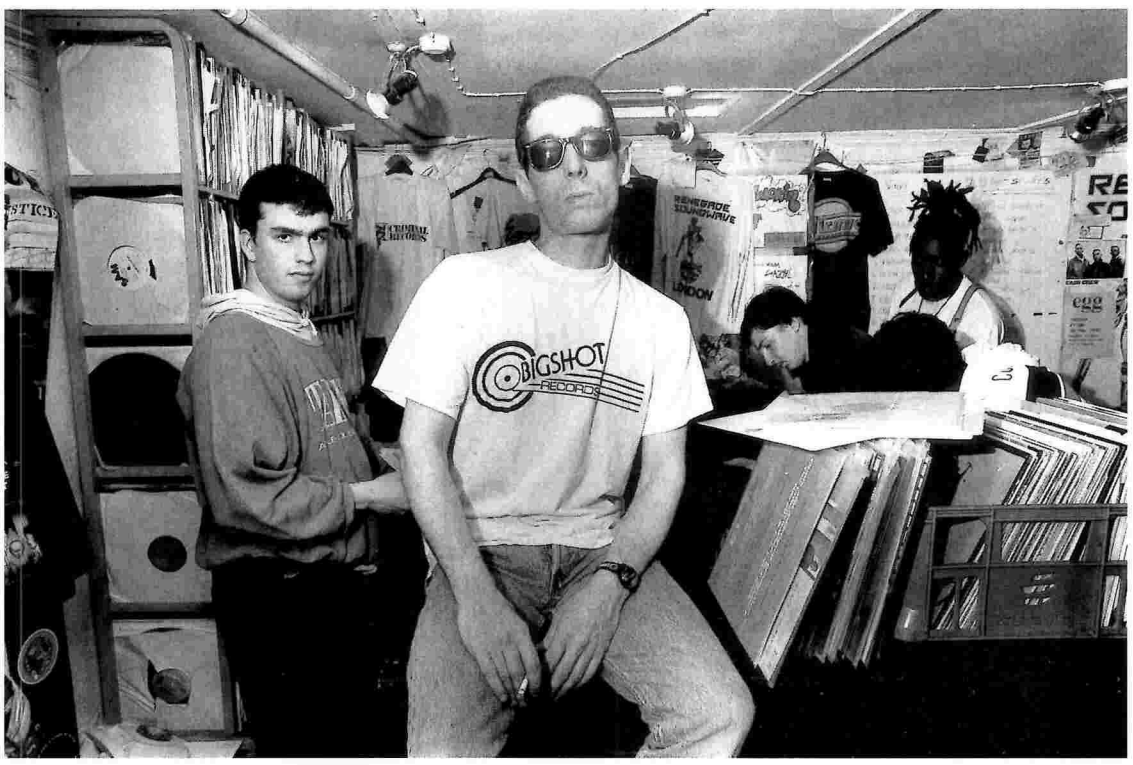
Bei euren Gitarrenacts lizensiert ihr viel, z.B. aus Australien, wie die Hard-On's oder die sehr guten Massappeal. Wie ist es mit den Dancefloor-Dingern?

›Bis jetzt haben wir da noch nichts übernommen, obwohl man uns viel angeboten hat. Aber uns haben bis jetzt weder das Material noch die Preise gefallen.‹

J. Saul Kane: ›Was wir gerne machen würden, wenn es da was Gutes geben würde, wäre mehr Freestyle. Aber das verkauft sich sehr schlecht.‹ Freestyle? Wie free darf man das verstehen?

Ian B.: ›Ich definiere es als eine Mischung aus dem alten Electro-Stuff und Latin HipHop. Viele Breakdowns und sequencte Patterns. Kein straighter Beat, viele Trommeln.‹

Vinyl-Solution-Shop: Core-Etage...



...und Floor-Etage

Um ehrlich zu sein: in der Theorie hört sich das für mich alles besser an als auf Platte. Hier gehen mir doch viele Sachen an der Kniekehle vorbei. Die VS-Produktionen sind oft unangenehm kratzig produziert, noisy, aber nicht von der ausgetüftelten PE-Konsistenz, sondern billig, bollerig und brutal. Und dazu tanzt man? Wo? Auf dem Klo? Soulfulness, Smoothness, Funky Dredness, Dinge, die ich schätze, sind bei den Vinyl-Solution-Acts nicht zu finden, aber dafür die gleiche selbstverständliche Punkmentalität wie bei ihren Labelmates mit Gitarren, das Bindemittel zwischen allen Lagern hier. Aber das Label steht ja noch relativ am Anfang, da ist noch vieles denkbar. Und die neusten Produktionen, wie etwa von Melting Pot (das Remake eines Bim-Sherman-Tracks) oder auch die neue Fußball-Maxi „Goal" von Depth Charge gehen in eine Richtung, die auch in Clubs laufen könnte, in die ich gerne gehen könnte (wenn es sie geben würde). Die meisten bisher erschienenen Sachen sind aber von erheblicher Härte und so gesehen dem Labelimage linientreu verpflichtet. Wie etwa Gunshot, das neue Rap-Outfit, gibt sich als Klub apokalyptischer Reiter auf der Überholspur (wo sie Silver Bullet hinter sich zu lassen hoffen).

J. Saul Kane ist ansonsten ein ziemlicher Filmbesessener, wie übrigens die gesamte VS-Belegschaft (u.a. hängt bei ihnen ein Riesen-„Videodrome"-Plakat). Seltsamerweise laufen seine Teilzeit-Obsessionen öfters parallel zu meinen. Sein erster Remix-Job war z.B. eine Italo-Techno-House-Maxi von einem Projekt namens Bisca, der er vier Dario-Argento-Mixe verpaßte („Suspiria", „Tenebrae", „Deep Red", „Inferno"); unmittelbar vor dem SPEX-Kung-Fu-Coming-Out dann seine Karate-Maxi („Depth Charge"), mit Samples aus koreanischen Billig-Produktionen. Eine weitere Depth-Charge-Maxi widmet sich Sergio Leone und dem Spaghetti-Western-Soundtrack. Und „Goal" samplet brasilianische Fußball-Kommentatoren und bedankt sich bei allen Fußballern, „who made football an art, and gave me countless hours of pleasure". J. Saul Kane pflegt direkt von seinen Lieblingsvideos zu samplen, was ihm erstens ziemlich weitreichende Möglichkeiten bietet, die Nicht-Filmkenner nicht haben, und zweitens die unheimlich miese Tonqualität, die ihm so zusagt.

›Ja, das gefällt mir. The Shit-Sound. Wie auf dem Klo. Pschhh.‹

Aber wie hört sich das in einem Club an, laut, über eine Clubanlage?

›Sehr gut. Wie auf einem lauten Klo. PSCHHHH!‹

Hardcore und Dancefloor – eine Ehe, die auf dem Klo geschlossen wurde?

Hans Nieswandt

Fotos: David Swindells

Consolidated

WO IST DAS ADORNO-MUSEUM?

Stop Showbusiness Now! Das einzige was wir tatsächlich erreichen können, ist, daß Menschen fünf Minuten mal keine Musik hören, nicht fernsehen und sich nicht permanent unterhalten lassen wollen‹, sagt Adam Sherburne, Sänger und Chefideologe von Consolidated. Vom Westcoasttrio kommt die programmatischste, konsequenteste und anspruchsvollste weiße HipHop-LP der Gegenwart: „The Myth of Rock". Die nebenbei für unsereins äußerst unterhaltsam ist, was die europäische Journalistenposse ständig zum Aufdecken logischer Widersprüche animiert. ›Immer noch besser als die amerikanische Presse, die fast ausschließlich nach unwichtigem Scheiß wie BPM-Zahlen fragt.‹ In der Tat sind Consolidated musikalisch mit einer Mischung aus HipHop, EBM, Effekten und erwählten Samples interessant, ›aber auf die Idee, daß diese Musik vornehmlich dazu dient, optimal unsere Inhalte zu vermitteln, kommt schon gar keiner mehr. Popmusik ist eben ein gänzlich unseriöses Medium, es ist niemandem übelzunehmen, daß er dahinter nichts vermutet. Auf der anderen Seite: Wie können wir unsere Zielgruppe, die unsere Inhalte angeht, also vor allem weiße amerikanische Jugendliche besser erreichen? Und warum sollen wir dem Beispiel von 99% aller Musikschaffenden folgen, die Zahl gilt genauso für den Independent-Bereich, die nur Entertainment-Dreck produzieren und nicht die zumindest theoretisch vorhandenen Chancen dieses Mediums nutzen. Die Dummheit, Trägheit und Korrumpiertheit des ganzen Showbusiness ist unser Gegenstand, obwohl wir natürlich Teil davon sind. Natürlich wird Consolidated von diesem oder jenem auch wegen hübscher BPM-Zahlen gekauft werden. Wir sind auf dem Markt so ein Produkt wie jedes andere.‹

Das Produkt Consolidated kommt aus San Francisco, besteht aus Ex-Until-December-Sänger Adam Sherburne, Phil Steir (drums) und Mark Pistel (Computer), belesene Mittzwanziger und alle Adorno- und Schopenhauer-Fans.

Consolidated verstehen sich nicht als Band, sondern als demokratisches Kollektiv, das sich zusammengeschlossen hat, um dem Musikbusinessausbeutungsprozeß weitestgehend zu entgehen bzw. ihn, falls sich eine Berührung nicht vermeiden läßt, so weit wie möglich zu kontrollieren.

Kurios ist, daß sie ausgerechnet von Talla 2 XLC, dem Chef des Frankfurter Technolabels Zoth Ommog, entdeckt wurden und dort auch unter Vertrag sind. Das liegt je zu einem Drittel daran, daß sie in den USA Staatsfeindstatus haben, sortimentstechnisch schwierig zuzuordnen sind, und Talla der einzige in Europa war, der einen NTSC-Videorekorder zum Abspielen des Videotapes hatte, und sich durch sein schnelles Zugreifen Cred-Punkte in alle Ewigkeit sicherte und zudem sein Programm erheblich aufwertete.

Das Consolidated-Manifest läßt sich kurz mit „Erziehung gegen Entertainment" umschreiben. Erster Feind ist das Fernsehen, Transporteur allen Rassfaschsex. ›Das Fernsehen, insbesondere MTV, ist tatsächlich Feind Nummer 1. Die Entwicklung ist dramatisch. In den Schulen stellen sie jetzt Fernsehapparate auf, um Unterrichtsstoff zu vermitteln, garniert mit Werbespots der Sponsoren.

Notwendig wäre es, die Kinder zu lehren, wie sie mit dem Fernsehen umzugehen haben. Bei Orwell hieß es: Big Brother is watching you. Die Vorzeichen haben sich verändert. You watch Big Brother. In Amerika im Schnitt sieben Stunden am Tag. Fernsehen macht dumm und anspruchslos, genauso wie Rock'n'Roll. Rock'n'Roll suggeriert Pseudo-Individualismus, seine unterhaltende Funktion ist lähmend und verhindert damit tatsächlich auch das geringste Engagement, um tatsächlich etwas am Bestehenden verändern zu wollen. In dieser Funktion dient Rock'n'-Roll den faschistischsten, rechtsradikalsten Kräften. Es ist doch in der Tat bemerkenswert, daß Rockmusiker der 50er, 60er, 70er und 80er Jahre von einer fast identischen gesellschaftlichen Plattform operieren, und nichts, aber auch gar nichts erreichen. Vielleicht sind Bon Jovi von Präsident Bush persönlich installiert worden. Die Pepsi-Cola-Stars haben tatsächlich nur die Aufgabe, die America-No. 1-Lüge aufrechtzuerhalten. Wer bezahlt dafür und warum? Diese ganzen Sachverhalte sind nicht transparent. Niemand hat ein Interesse daran, sie aufzudecken...‹

Consolidated benutzen dafür straighte Texte. ›Metaphern sind ein Mittel zur Informationsverschleierung. Wenn man was Konkretes zu sagen hat, warum bitteschön soll man es nicht direkt sagen. Warum soll man, zugunsten irgendwelchen artsy-fartsy Unfugs, Mißverständnisse und Unklarheiten gestatten. Das ist auch meine Kritik an Gruppen wie zum Beispiel Greater Than One, die inhaltlich mit uns teilweise auf einer Linie liegen, in ihren Aussagen aber zu ambivalent bleiben.‹

Live traten Consolidated in Deutschland zunächst nur auf dem Berliner Atonal Festival auf, wo sie ihren Ruf als (Veranstalterinformation) „weiße Public Enemy" bestätigten. ›Wir sind sehr froh über diesen Vergleich, er ehrt uns. Aber man muß dazu sagen, daß Public Enemy, eben weil sie Schwarze sind, natürlich insgesamt eine wichtigere Funktion haben. Wenn ich Schwarzer wäre, würde ich genau so sein wollen wie sie. Auf der anderen Seite ist es für uns um so wichtiger, eine weiße Band mit einem 'richtigen' Bewußtsein zu sein.‹

Aus dem Umfeld der Gruppe erfuhr ich, daß Consolidated von ihren wenigen Dollars aktiv ein Kinderheim für schwarze Jugendliche unterstützen und Sozialarbeit leisten. Sie selbst haben nicht viel darüber zu sagen: ›Wir möchten nicht in diesem Sting-mäßigen Kontext präsentiert werden.‹ Ein paar Tage später habe ich sie nochmal in Frankfurt wiedergetroffen, wo sie maßlos enttäuscht waren, daß es dort kein Adorno-Museum gibt.

J. Laarmann

Fotos: Carlos Alberto (Consolidated), Huw Prestatyn (Llwybr Llaethog)

CLUB ORE

Llwybr Llaethog

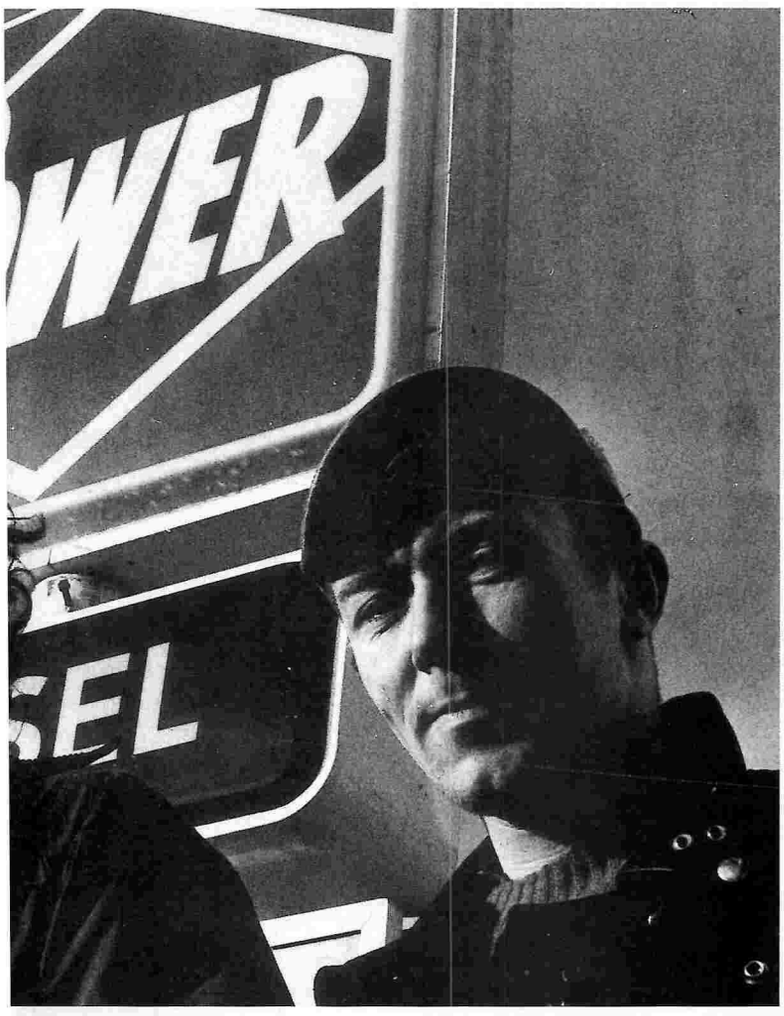
DUB GALORE

Was ich über den Sound der Vinyl - Solution - Dance - Sachen sage, gilt für Llwybr Llaethog genau nicht. Denn die klingen klasse. Warm und massiv. Obwohl hier mit noch älterem, noch billigerem Equipment gearbeitet wird. Llwybr Llaethog kommen aus Wales, und zwar genau aus der Nähe dieses fantastischen Dorfes Penrhyndeudraeth, wo in den 60ern „The Prisoner" gedreht worden war. Deswegen wäre ich auch am liebsten gleich hingefahren. Wie es sich fügte, lebt der Chef von Llwybr Laethog (fragt mich nicht, wie man das ausspricht... Thomas Weber von Public Propaganda weiß

es), John Griffith, aber seit zehn Jahren in London und studiert Fotografie. ›Die anderen beiden sind so lasch. Sie haben Familien und tun gar nichts.‹ Hier also wiedermal die uneigennützige, grundgütige Initiative des Einzelnen, als Grund für die von Günther Jacob im letzten Heft konstatierte erstaunliche Modernität dieses Outfits. Ich traf mich mit John Griffith im bemerkenswerten neuen National Film Theatre, etwa zwei Stunden vor dem Spiel England-Belgien, (wo England dreißig Sekunden vor Schluß das Tor erzielte). Griffith war für Belgien, was sonst.

Es mag blöd klingen: wir redeten natürlich englisch. Über die Tatsache der Verwendung einer strangen Zunge machte er ohnehin nicht allzuviel Aufhebens, es ist ihm sozusagen selbstverständlich, als Musiker des Underground auch eine Sprache zu sprechen, die in gewisser Weise Underground ist. Das tolle an Llwybr Llaethog ist ja auch eher der Mix aus Musik und Fbllölwoiuhjxhgkunbbbllllllbbbllllllbbbll (auf deutsch: Wort), das macht sie so reizvoll. Musikalisch liegt sein Selbstverständnis in diesem verdammten Riesenbereich, der hier einfach nicht existiert: Reggae am Morgen, Reggae am Abend, Reggae am ganzen Tag. Dub galore. Auf der zweiten Seite ihrer „Be"-LP ist ausschließlich Dub zu hören. Dancehall ist dagegen eine Entwicklung, deren Einfluß noch eine Weile warten muß, um sich in greifbaren Crossover-Produktionen niederzuschlagen.

Die Band gibt es schon ziemlich lange, Griffith ist dreißig, sie stammen also noch aus der Generation, die um '80 von Punk aus direkt von Adrian Sherwood am Musikantenknochen getroffen wurde und seitdem, immer mit extrem beschränkten Mitteln, ihren Sound verfolgen. Und obwohl Griffith nie in Clubs geht, das Westend ihm mehr als suspekt ist und er auch sonst kein besonders funky Brother ist, ist die Musik von Llwybr Llaethog denkbar upfront auch in diesen Dingen. Wie kommt es, daß man als am Clublife nicht weiter Interessierter, als jemand, der nie ausgeht, trotzdem auf dem neuesten Stand ist? Die Antwort (jetzt mal ohne John Peel): Im Gegensatz zu Deutschland findet House in England eben auch noch auf einer dritten Ebene statt: Neben TV/Charts und High-Price-Clubs ist es dort auch bei Studentenparties und in besetzten Häusern üblich, von DJs aus der Jetztzeit bespielt zu werden. Stell dir das mal vor. *Hans Nieswandt*



Space Cowboys

DER OSTEN IST EINE ZEITMASCHINE

Es gibt einfach so viele geile Riffs, die nicht untergehen sollten, von Page oder Hendrix oder Leslie West usw., die im Original nicht mehr Discotauglich sind, die meistens für heutige Verhältnisse fast lächerliche Topfdrums haben und viel zu dünn klingen. Wenn man denen aber ordentlich Beats druntergibt, kommen die noch genausogut wie früher. Unsere Richtung wird sein, diesen Ansatz zu verfeinern, jedenfalls haben wir nicht vor, Acid oder Techno oder so etwas zu machen, obwohl wir auf jeden Fall bei der Danceorientierung bleiben.‹

Um Mißverständnisse zu vermeiden: Die Space Cowboys sind keine weitere HipHop-Formation oder Tanzmaschine, die sich mit Plattenspielern auf die Bühne stellen und auf Partystimmung hoffen, sondern eine Band, und zwar eine, deren Horizont sowohl von Rock als auch von Soul und Dancefloor bestimmt wird. Gegründet in den Zeiten des aufblühenden Berliner Fischkults, kamen sie eigentlich nur für einen Auftritt auf dem 87er Atonal-Festival zusammen. Nach einer noch in Viererbesetzung aufgenommenen, vielbeachteten EP (ein verhousetes Cover von „Je t'aime") schrumpften die Space Cowboys zum Trio (Bismarck, Bishop und Chip, Gitarre, Drums, Keyboards) und haben jetzt ihre erste LP veröffentlicht. „Home On The Range" wurde mit sicherer Hand für harte Beats und schweinische Gitarren von Berlins Produzentengott Nainz „Pig" Watts gemixt und zeigt die Band zwar nicht in der ganzen Fülle des zumindest angestrebten „Sex" (›Liebe ist schon ein dicker Hund‹, so ihre Meinung) ihrer Live-Auftritte, aber doch in gebotener Grob- und Direktheit.

Bismarck: ›Die LP ist sowas wie ein Angebot, ein Katalog unserer Möglichkeiten. Es gibt sehr schwere Heavystücke, auf die man kaum noch tanzen kann, aber auch viele Housebeats. Entscheidend ist für uns vor allem die Verbindung von HipHop und Hardrock. Was dann letztlich dabei herauskommt, ist ganz verschieden, Run DMC war da nur die eine Möglichkeit.‹

Die Stücke entstehen aus Soundtüftelei und Proberaumgelärme. Bei Auftritten prüft man sie auf Publikumstauglichkeit. Allerdings stellten sich bei Shows außerhalb Berlins (hier ist es für sie nur noch ein kleiner Schritt bis zum Kultstatus) bisher eher bescheidene Probandenmengen zur Verfügung. Im Osten waren sie auch schon.

Bishop: ›...in einem Saukaff an der polnischen Grenze in einem Dorfgemeindehaus, wo es einen recht schönen alten Saal mit Kronleuchtern und so gab, wo man auch essen konnte. Das haben die Leute auch getan, während wir spielten, bis wir sagten, ihr könnt jetzt tanzen...‹

Bismarck: ›...da haben sie ihr Schnitzel stehen lassen und getanzt. Da gibt es dann natürlich den peinlichen Moment, wo du dir denkst: mit denen kannst du alles machen, und probierst, wie weit du gehen kannst. Wir hatten zwei Uptemponummern und dann 'Positive Vibrator', und ich sagte: 'Das wird jetzt schwer für euch zu tanzen, am besten ihr legt euch hin', und da legten die sich hin (macht es uns vor)...‹

Bishop: ›...es war Acid. Der Osten ist eine Zeitmaschine.‹

Klinkmann/Schneider

DUST

IN FEINDES LAND

Die größte Tragische Heldin des Mittelstands kehrt heim in die Arme der Pet Shop Boys. Kniefall und Willkommenstrunk von Andreas Banaski.

Laßt uns noch einmal dem volldeodorierten Aufschrei der Pein gedenken – so dezent, daß er nicht mal die Mauern von Mascara zum Einsturz bringt. ›Unser Leben in der Mittelklasse – schon immer das härteste. Zorn und Aufbegehren sind der Motor der Arbeiterklasse. Und Arroganz verleiht der Oberschicht Sicherheit und Selbstbewußtsein. Aber die Mittelklasse ist ständig von Sorgen geplagt, Besitzstände zu sichern und anerkannt zu werden. Die alte 60er Legende des zornigen jungen Aufsteigers aus der Arbeiterklasse wurde von den oberen Klassen gestrickt, war Teil deren Spiels um Coolness und Hipness. Sehr patronizing. Für mich waren die 60er dagegen eine Zeit der Arbeit.‹ Diese zermürbendste der Existenzen – ein zäh das Leben vergällender Zweifrontengrabenkrieg. Wenigstens gedeihen in diesem Dunstkreis unsere liebsten Niederträchtigkeiten, Neid und Mißgunst, das ganze schillernde Spektrum beklemmender Spießigkeit. Damit halten wir uns schadlos, denn wir Kleinbürger habens eben echt am schwersten. Da kommt uns/der Welt/sich selbst Dusty Springfield gerade recht als Fallbeispiel/Rollenmodell der ausgebeuteten Vorzimmerdame des Spätkapitalismus in der desperaten Endphase – jede vom Daseinskampf geschlagene Furche sorgsam zugekittet. ›Homos sind da noch die einzigen Menschen, die zu abgetakelten weltlichen Weibern nett sind.‹ (zit. nach Capote, „Answered Prayers"). Warum sich da nicht so ein gediegener Chronist kleinbürgerlicher Per-

TY SPRINGFIELD

versionen wie Mark Almond anno Tobak im Summer of Love diese Heroine des Leids gleich als erster abgegriffen hat, wird wohl auf ewig Geheimnis der Popgeschichtsschreibung bleiben. Nun gut – so fiel Dusty, die alte Klosterschülerin (›Schließlich steckt in mir noch dieses alte Vorurteil katholischer Erziehung: Show-Biz ist eine frivole Sache.‹), in die verantwortungsbewußten Finger der Pet Shop Boys. Das Schicksal hätte nicht glücklicher über die notorische Katzenfetischistin (›Die vermitteln so ein Gefühl emotionaler Stabilität‹) hereinbrechen können. Denn darüber kann das ewig gestrige Quengeln über das Dahinsiechen des 82er Pops und seiner Spät- und Mißgeburten nicht hinweglügen: seit der Brit-Pop mit Kylie/Jason Donovan und England/New Order/Pet Shop Boys als Flügelzangen aus einer gesicherten Abwehr (gegen Fremdbestimmung durch Lifestyle-Apologeten und andere Trendarschgeigen – nicht deren Spiel aufzwingen lassen!) heraus zum Befreiungsschlag ansetzte, ist in den internationalen Charts nicht mehr so mit Engelszungen jubiliert worden. Auf Ergebnis spielen! Beim Kick&Rush (hier in seiner grundsolidesten Backbeatbockbeinigkeit) macht den Briten eben keiner was vor. Und „What Have I Done To Deserve This?" bestach ja nun wahrlich durch dralle Programmatik – ein leckeres, mörderisch saftiges, delierendes Manifest, als Anthologie der Selbstzerfleischung Dustys Gefühlsepen der 60er ebenbürtig (wir werden eben auch in diesen Kampf hineingehen wie in einen Gottesdienst), jenen aus den englischen Tugenden geschmiedeten Hymnen, an die wir uns noch mit Wehmut erinnern werden, wenn Schutt und Asche des Vereinigten Königreichs schon längst von der Weltgeschichte zusammengekehrt sein werden. ›Dabei baute die Erfindung und Initialzündung des Brit-Pops auf einem Mißverständnis auf. Wir dachten, wir würden unsere US-Vorbilder originalgetreu nachstellen, aber weil wir eben typisch britisch waren, hauten wir so messerscharf daneben, daß daraus versehentlich der charakteristische Brit-Beat entstand. Ich war nicht ich selbst am Anfang, sondern nur eine Kopie des Spector-Sounds, der Shirelles, der frühen Supremes, deren offensiven Vokalstil ich mir angeeignet habe.‹ Ganze LPs und Single-B-Seiten damit vollgestopft, müssen ein Massaker gewesen sein, aber wenn Dusty, hinter Wind- und Wetter-kompatiblem Make-Up (›Ich schminkte mich eine Woche nicht ab, denn das Auftragen von immer neuen Schichten Mascara und Talkum-Puder brauchte schon seine 6 Tage – nachher brachte man die Fassade nur mit Hammer und Meißel zum Bröckeln.‹) verschanzt, sich zu beinhart gefederter Gefühlsnoblesse aufschwang (dagegen war der renitente, berückend verquere Plumpuddingcharme englischer Backstein-Arbeitersiedlungen das Ding der anderen göttlichen Sirene, Cilla Black, des Morris Mini der Pop-Ikonen mit dem Hinterhofglamour der Kompaktklasse), gerieten die Mächte des Lichts und der Finsternis in Aufruhr. Und das war allemal gut genug für das Wutgeheul der Rockisten: ›So melodramatisch wie Autounfälle.‹ Menschen können so grausam sein. (Dabei war da doch die distinguierte Spielführung ihres Haus- und späteren Scott-Walker-Produzenten John Franz vor.)

Inmitten von „Wuthering-Heights"-Dramatik umflorter Perlen war „The Look Of Love" (das Bacharach-Original aus dem „Casino Royale"), dieses schaumig dahingehauchte Sahnebaiser von einem ätherischen Nichts, ihre makelloseste Leistung – nicht mehr von dieser Welt. Danach konnte es nur noch heißen: Rückzug mit Waffenehre. Statt in zahllosen Dauergastspielen in englischen Seebädern zu verrotten, machte Dusty nach Amerika rüber. ›Ich habe immer schon einen Draht für Veränderungen gehabt. Als ich 1962 mit meiner Folktruppe The Springfields über Land zog und in die erste Beatles-Platte noch vor Veröffentlichung reinhören konnte, wußte ich sofort, jetzt mußt auch du umschwenken. 1968 war meine Zeit in England einfach abgelaufen, und seit frühester Kindheit träumte ich schon von Amerika. Nun kam ich mir dort vor wie im gelobten Land. Ich war fast gelähmt in meiner Ehrfurcht vor meinen bewunderten Vorbildern. Wenn Jerry Wexler im Studio, ohne sich groß was dabei zu denken, so dahinsprach: Übrigens haben da drüben auch Aretha Franklin und Percy Sledge gestanden, schrumpfte ich innerlich gleich auf Mikrobengröße.‹ Dabei brilliert ihr (bestenfalls blue eyed angesoulter) Meilenstein „In Memphis" (mit der ganzen Aretha-Session-Mischpoke) auf ureigenstem Dusty-Terrain: edelster Mittelklasse-Pomp, wie er seinerzeit von solchen Tonsetzern wie Randy Newman handgearbeitet wurde (da kann der Kenner Cliff Richard noch so die ›weiße Schwarze‹ in ihr beschwören, als die sie schon 1964 in tiefer Verbundenheit mit den kulturellen Errungenschaften des schwarzen Volkes in Kapstadt mit der Konzertsaal-Apartheid kollidierte und für internationale Verwicklungen sorgte), dessen Mini-Oper „Just One Smile" von einem alten Trapper und Fallensteller wie Gene Pitney bis zum exzessiven Gefühlsoverkill ausgepreßt wird, hier aber in aristokratischer Zurückhaltung schwimmt wie in Milch.

Eine Frau voller Würde. Jeden Abend legt sie sich Herrananzüge als imaginäre Partner ins Bett.

Der Rest war dann gepflegtes Easy Listening bis hin zur Agonie. ›Als ich mich dann endlich um 1980 herum wegen völligem musikalischen Angeödet-Sein aufs Altenteil zurückzog, fragte ich mich: Du hast nichts anderes gelernt als Singen – was fängst du nun mit dem Rest deiner Tage an? Eine Frage, die mich für ca. 2 Tage in Verzweiflung stürzte. Dann sagte ich mir: Langeweile ist nicht das Schlechteste im Leben (das große Mantra westlicher Zivilisation) und setzte mich an den Pool, um Valium-Sandwiches in mich reinzustecken.‹ Genug Zaster hatte sie mittlerweile ja zusammengerafft (›wenn auch nicht so clever angelegt, wie es hätte sein können‹), um ›bisweilen von meinem Hügel hinabzusteigen ins L.A.-Tal und die Lebenssäfte am Fließen zu halten‹, aber ansonsten sorgsam ihre Neurosen zu hegen, wie ihr Teilzeitnachbar, das olle Drogenwrack Iggy Pop, gesehen haben will: ›Eine Frau voller Würde. Jede Nacht legt sie sich Herrenanzüge als imaginäre Partner ins Bett.‹

Was sonst als das Suhlen in hausgemachten Obsessionen bleibt einem schon in der Einöde einer selektiven Informationspolitik, gegen die die rührend altbackenen, um LPG-Prämierungen und Plansollübererfüllungen gewebten DDR-Nachrichten ein ungetrübter Jungbrunnen des Meinungspluralismus gewesen sein müssen. ›Ich blieb doch immer ein Graham-Greene-Charakter, den es in Feindesland verschlagen hat, und litt unter der Nachrichtenrationierung wie ein armer Tropf. Und ich meine wirkliche Neuigkeiten, die die Welt bewegen, nicht die Seite-1-Aufmacher über örtliche Kindergarten, mit denen sie einen in Kalifornien füttern bis zum Überdruß. Wenn morgen der 3. Weltkrieg ausbricht, bringen sie's wahrscheinlich als Kurzmeldung auf Seite 9.‹ Da war ihr dann schließlich die verwandte Seele Neil Tennant (›der Rex Harrison des Pop‹) rettende Hand. ›Sein wunderbar schräger Sinn für Humor und sein Faible für bizarre Charakterzüge vertragen sich wunderbar mit meinem Hang zum Absurden. Denn da sind wir Iren, zu denen ich mich mal stammbaummäßig zähle, eigen: unsere starke Ader fürs Absurde ist unser Schönstes – nichts ist auch mir in dunklen Stunden größerer Quell der Freude.‹ Darauf einen Dylan-Thomas-Gedächtnistrunk.

Andreas Banaski

PIXIE

IT'S ONLY NEW WAVE BUT I LIKE IT!

Weil in seinem Lieblingsniemandsland (liegt zwischen Rock'n'Roll und dessen fernster Antipode) gerade wenig los ist, entspannt sich Pixies-Besitzer Black Francis auf den Autobahnen Zentraleuropas, oder spricht Michael Ruff von Bullshit und seinen größten Im-letzten-Momenten.

Nördliche Hemisphäre konzentriert. The Band that means everything to everybody ... give the Pixies another chance! Der Leserpoll-Sieg '89 war längst nicht genug. Wenn man das Demo-als-Plattendebüt von 1987 („Come On Pilgrim") nicht mitzählt, stehen die Pixies zur Zeit auf der Schwelle des 'difficult third album", das heißt, sie haben alle Chancen, das Ding vom letzten Jahr zu werden. Oder, um es mit den letztjährigen Worten ihres Konzertveranstalters auszudrücken: ›'88 die Sugarcubes, jetzt die Pixies, bin gespannt, was nächstes Jahr groß rauskommt.‹ In diesem Bereich kam aber nichts besonders groß raus. Nur die Pixies sind immer noch da, spielen nun in noch größeren Hallen und haben eine neue Platte, die sowohl ihre Fans wie ihre Verächter in Verwirrung stürzen wird. Die Pixies sind eben keine Ex-Punks (wie die Sugarcubes), die die Gelegenheit nutzen würden, ihre düstere Weltsicht mehr als zuvor hervorzukehren, kaum haben sie einmal die Chance, gehört zu werden. „Doolittle" war ihre Smash-LP. Rückblickend betrachtet, wirkt sie wie eine freundlich und zugänglich geschliffene Weiterführung des Erstlings. „Surfer Rosa" definierte den Sound der Pixies zwischen den Polen: gewaltig – verloren – schlagkräftig – aufgeschlossen. Die lauten Stellen freudig, die stillen von größter Anspannung. Die Tempi unrund, die Songaufbauten einsturzgefährdet. (Entspricht den Erregungsgraden im Menschenauflauf: aufbrausend – erklärend – wegwerfend – bremsend.) Und wie diese Frau, dieses Un-Girl, „Gigantic" sang, hatte schon etwas bedrohliches. Auf „Doolittle" erschien ein konstanterer Rhythmus. Manche der Songs waren nichts als Zwischenspiele, Fragmente, die der Besessenheit der Gruppe dienten, ihren Set mit laut/leise-Breaks zu spicken. Auf „Doolittle" findet diese Dynamik weniger in einzelnen Songs, denn im Laufe der gesamten Platte statt. Als Songwriter ist Black Francis (bürgerlich Charles Thompson) ein Außenposten seiner Zunft. Er bevorzugt gebrochene Strukturen; sein nervöser Vortrag, sein orgiastischer Schrei, zielt weniger auf Katharsis, ist eher ein Ausdruck sprachlosen Ausgesetztseins, ein Gib-mir-die-Worte!-Plädoyer, das ihn zwecks Neuaufbau allerbilligste Sprachschablonen brabbeln läßt. Mit diesem ambient fließenden Rhythmus wirken seine Melodien wie ein desorientierter Grashüpfer, der in freudig-bewegten Zickzacksprüngen ein lineares Fließen überquert. Bis die Platte zum abrupten Ende kommt und plop-plop sagt. Wenn er einen Moment still sitzen bleibt und zirpt, kann dabei auch ein Radio-kompatibler Song wie „Monkey Goes To Heaven" entstehen. Berühmt machte ihn aber das andere: die sprunghafte Seite der Dinge. The changes that won't be televised. Die von den Pixies erzeugte Hysterie ist weniger auf Dringlichkeit, denn auf Permanenz angelegt. Wird in Ruhemomenten nur plötzlich leise und verschwindet keineswegs – Nüchternheit der Message und Ordnung der Vernunft spielen eine untergeordnete Rolle. Sexy, als wäre jedes Lick allzeit bereit. Mit ihren biblisch-kryptischen bis real mackermäßigen Einblendungen und umärmelnden Mütterlichkeitsphasen sammelten sie nicht wenige Ex-New Waver um sich, die nicht wollten, daß ihre Psychedelik in den dunklen Niederungen von The Rose Of Avalanche und

Foto: Achim Kröpsch

PIXIES

deren Riege versinkt. So waren und sind The Pixies die letzte New-Wave-Band. Sie haben wahrscheinlich mehr Leute auf fIREHOSE gebracht, als die Minutemen es konnten, und sind wahrscheinlich auch an der Pere-Ubu-Reunion nicht unschuldig. Sie benutzten Elemente des Post-Hardcore genau wie Westcoast-Melodiechen und kitschige Licks von Weltmusik-Samplern, klangen aber dabei längst nicht so brav wie R.E.M., überhaupt längst nicht so amerikanisch. Für eine Boston-Band sahen sie sogar ziemlich englisch aus, waren genausoviel amerikanisch, wie ein Engländer es ertragen kann. Dann wiederum schienen sie immer zu jeder Falsett-Orgie bereit, einer Form der Veralberung, die jeder Prince-Fan hierzulande für besonders erotisch halten wird. Alles in allem genau das Maß an stilbrechendem Ungestüm, den die Engländer nach dem Wärmetod der Smiths vertragen konnten. Nicht, daß die Pixies eine nette Band wären. Wimps sind sie sicherlich keine. Geht man nach den besoffenen, ins Schleudern gekommenen Interviews, die die Band während ihrer '89er Europa-Tour gegeben hat, und besonders nach Black Francis' Tour-Tagebuch im "Melody Maker" (Dez. '89), dann ist ihre spielerische Offenheit, ihr fast kindliches Interesse am Streit verschiedener Standpunkte, an Provokation, geradezu entwaffnend lustig. Ihre Diskussionen sind einerseits illusionsloses No-Nonsense-Hardcore-Philosophieren, andererseits reden sie von solchen Dingen wie jemand, der sich diesen Themen von einer äußerst sophisticateden Basis genähert hat: das Level als Grundlage benutzend, ohne die Entscheidungen zu kennen, die zu ihm geführt haben. Und über allem thront Jah Zufall, dessen Wege niemand kennt. Nun ist „Bossa Nova", ihre neue Platte, eine Bewegung in Richtung Rock & Roll. Auf der anderen Seite sind Teile der Platte geradezu perfekt dafür geeignet, das Image ihrer Plattenfirma zu erfüllen, des notorischen 4AD-Labels. Das wäre dann britischer Drogenpop, fernste Antipode von R&R. Während man ihre Frühwerke auf so etwas wie früheste XTC zurückführen könnte, haben die Pixies entschieden, jetzt eine Platte zu machen, die zwischen zwei in größter Enge divergierenden Welten wandert.

Zur Zeit bereist Black Francis mit seinem Auto und seiner Freundin Europa, erfreut sich am guten Zustand der Autobahnen und den großzügigen Tempolimits. An die neue Platte erinnert er sich kaum (›habe ich seit Monaten nicht gehört‹) und hat auch keine besondere Lust, darüber ausgefragt zu werden. Viel lieber würde er mich interviewen, über all die Veränderungen in Zentraleuropa. Er sagt, er sei stolz darauf, gerade in diesen Tagen (Währungsunion) hiergewesen zu sein. Jaja, Zentraleuropa, der Ort, wo die „natürliche" Organisation des Marktes mindestens seit 500 Jahren nicht so recht klappen will und Eisenbahnlinien die seltsamsten Windungen beschreiben. Ich informiere ihn, daß nicht alle Menschen in Zentraleuropa bei diesen Bewegungen Stolz empfinden, aber in einer Welt des Pop hat er wahrscheinlich doch recht, alles zu mögen, was sich irgendwie bewegt. So ging also alles ganz schnell:

„Der Titel kommt aus der Welt der Textilfasern. Ich hatte diesen Song „Victoria" – zuviel Kinks. Also dachte ich mir „Velouria" aus, ein Space-Girl, in weichen Stoff gehüllt."

BF: ›Ich bin wieder nach L.A. gezogen, wo ich schon bis zu meinem 14. Lebensjahr gewohnt hatte, und habe den Rest der Band gezwungen, auch dorthinzukommen. Ich hatte diese Phantasie, daß die Umgebung uns dazu bringen würde, bessere... Surf-Musik zu schreiben. Musik, wie man sie aus Fernsehshows und Filmen kennt. So ist also am Ende etwas Surf dabei herausgekommen. Und etwas Science Fiction.‹

SPEX: Surf ist die Eröffnungsnummer „Cecelia Ann". „Rock Music" ist eine Art Karikatur heutiger Rockmusik. Meinst du das mit Sci-Fi?

BF: ›Yeah. Am Anfang war das bloß ein unfertiges Riff. Anstatt irgend einen Text dafür zu schreiben, kam ich darauf, Henry Rollins-artige Schreie zu imitieren. Ist aber weniger Heavy Metal als AC/DC.‹

SPEX: „Velouria" ist dann Pixies-Pop der relaxten, euphorisierenden Sorte...

BF: ›Der Titel kommt aus der Welt der Textilfasern. Ich hatte diesen Song 'Victoria', aber es schien mir schwer, mit so einem Titel davonzukommen. Zuviel Kinks. Also dachte ich mir 'Velouria' aus, ein Sci-Fi Space Girl, in weichen Stoff gehüllt.‹

SPEX: „Is She Weird"?

BF: ›Ein Freund von uns behauptet steif und fest, wir hätten den Chorus-Chant von Terry Jacks' 'Seasons In The Sun' geklaut. Aber gerade bei diesem Chant waren wir der Meinung, Nick Cave & The Bad Seeds zu imitieren. Aber so ist es immer: die Erinnerungen der Menschen ziehen verschiedene Parallelen.‹

Yeah, die Pixies zögern nicht lange, wenn ihnen ein Topf Inspiration vor die Füße klatscht. Irgendwo hat Black Francis einmal verkündet, daß ihm die Bedeutung der Songtexte egal wäre. Irgendwoanders sagte er, seine technischen Fähigkeiten seien ziemlich limitiert. Was bedeutet einem solchen Songwriter das Songschreiben?

BF: ›So ungefähr dasselbe, wie du hier mit Recorder und Mikrophon sitzt: Sound auf Band manipulieren und organisieren, Rockmusik kreieren. Darum geht es: um Sound. Es muß gut klingen. Wenn du einen ganz geraden, eindeutigen Song schreiben willst, so mußt du verdammt gut sein. Nimm z. B. diesen Billy-Joel-Song vom letzten Jahr: 'We Didn't Start The Fire' wurde zum Meisterwerk erklärt. Er hat Zeitungsüberschriften aus den letzten dreißig Jahren gesammelt, daraus einen Song gemacht und wurde dafür Historiker genannt. Ist in Klassenzimmern analysiert worden. Dabei war es nur lächerlicher Mist und niemals ein schlüssiger Song.‹

SPEX: Auf der neuen Platte scheinen die Vocals wichtiger denn je. Die Texte verschwinden dahinter. Auf „All Over The World" z. B. haben die Stimmen einen acidhaften, körperlosen Sound, während „Down To The Well" auch vom Gesang her an Südstaaten-Blues denken läßt...

BF: ›Für 'All Over The World' hatte ich sogar einen Text geschrieben, der nicht erst im letzten Moment zusammengekritzelt worden ist. Der Gesang bin ich allein, mit tiefer und hoher Stimme. Der Producer hatte von Anfang an kein Verständnis für den Song. Er fragte, ob das Bullshit sein soll. Ja, es soll Bullshit sein. Es ist eben der längste Song, den wir je gemacht haben.‹

SPEX: Sind Worte für dich ein Mittel zur Verwirrung?

BF: ›Sie entstehen aus der Freude – one, two, three, jump in. Nein, es ist nur, daß man beim Hören von Beatles- und Stones-Platten auch bei der Hälfte der Songs nicht weiß, wovon sie handeln. Über 'Lucy In The Sky' gibt es heute noch Debatten. 'Digging For Fire' und 'Down To The Well' sind uralte Pixies-Songs. Wir haben unsere alten Versionen imitiert. 'Stormy Weather' und 'Havalina' sind entstanden, weil das Mischpult plötzlich Radiowellen empfangen hat. So mußten wir dieses luxuriöse, teure Studio, wo Rod Stewart und Tiffany sich die Klinke in die Hand gaben, verlassen und fanden uns schließlich in diesem winzigen Aufnahmeraum wieder, wo sonst mexikanische Bands ihre Sachen mehr oder weniger live aufnehmen. Bei 'Stormy Weather' lautete die Maxime: so laut, so schräg, so schnell wie möglich. 'Havalina' war schwieriger, sehr atmosphärisch und sehr frustrierend. Es ist an Van Morrisons 'Lonely Sad Eyes' angelehnt, aber wir versagten bei der Imitation.‹ Seine Songs schreibt Black Francis bei endlosen Fernsehsessions oder wenn er vor dem Spiegel steht. Für den einzigen Song, den er je auf Tour geschrieben hat („Blown Away" entstand in Spanien), wurde Producer Gil Norton eigens ins Berliner Han-

Foto: Achim Kripsch

„Ein Freund von uns behauptet steif und fest, wir hätten den Chorus-Chant von „Seasons In The Sun" geklaut. Aber gerade da waren wir der Meinung gewesen, Nick Cave zu imitieren."

sa-Studio eingeflogen, um das Werk schnell auf Band zu bannen. Die '89er Tour muß ziemlich hart gewesen sein. Was ist zu dem Tourtagebuch, das in der Weihnachtsausgabe der "Melody Maker" erschien, zu sagen?

BF: ›Der Artikel mag den Eindruck erwekken, ich würde Tourtagebücher führen. In Wirklichkeit haben sie mir die Tourdates zugeschickt, und ich habe den Text in der Nacht vor dem Abgabetermin komplett runtergeschrieben. Ich versuche immer, Dinge so schnell wie möglich fertigzukriegen. Wenn es einen Termin gibt, warte ich immer bis zum letzten Moment. Um sich aufs Äußerste aufzuladen, muß man sich selber warten lassen.‹

SPEX: Die Englanddates betreffend sprichst du von unwissenden crazy kids. Weil eine Pixies-Platte höher in die Charts eingestiegen ist als damals die Pistols, lädst du John Lydon ein, dir jederzeit den Schwanz zu lutschen. Und weil eine Stone-Roses-Braut dir als Krankenschwester die Splitter einer zerschmetterten Gitarre nicht korrekt aus dem Finger zieht, bezeichnest du die britischen Indie-Charts als amoralisches Schlachtfeld. Kann es sein, daß du was gegen Engländer hast?

BF: ›Tja, 'Melody Maker'... die meisten, die das Blatt lesen, sind ja wohl Engländer, und das Blatt hat so einen sarkastischen, britisch-nationalistischen Tonfall an sich. Die mögen weder Amerikaner, noch Deutsche, noch Franzosen etc. Und ich hatte nun die Gelegenheit, denen ans Bein zu pinkeln. Also habe ich ein paar Witze gerissen. So wie sie's auch tun.‹

SPEX: Die Pixies sind da ja weniger in der Schußlinie. Ihr spielt zwar barfüßigen Rock, habt aber seltsame Künstlernamen und laßt eure Produkte von 4 AD stylen...

BF: ›Wir nehmen uns nicht besonders ernst. Viele US-Bands sehen in ihren karierten Hemden zwar cool und locker aus, nehmen es aber viel zu genau damit. Englische Gruppen sind eher wie Las Vegas.‹

SPEX: Die Diversität der neuen Platte könnte den Gedanken nahelegen, die Pixies konzeptuell zu erweitern. Hättest du an Sample-Technologie Interesse?

BF: ›Sample-Technologie eher nicht, denn das ist zu weit entfernt von Gitarren, die man einfach in Amps stöpselt. Trotzdem sind wir diesmal etwas psychedelischer geworden und haben als Effekt Tape-Einspielungen verwendet. Es muß nur jederzeit auf der Bühne reproduzierbar sein.‹

SPEX: Du bezeichnest dich selbst als Diktator der Band. Jetzt hat Kim eine eigene Band, The Breeders, und auch schon eine Platte gemacht. Kannst du dir vorstellen, andere Musiker in der Band zu haben?

BF: ›Nein, kann ich mir zur Zeit nicht vorstellen. Ich finde die Band großartig. Ich bin nur noch nicht so weit, die absolute Kontrolle mit anderen zu teilen. Vielleicht wenn ich mich langweile. Oder langweilig werde. Kim durfte auf dieser Platte keine erste Stimme singen. Na und? 'Gigantic' war ein großer Moment. Wir haben es noch mal versucht – es war eine schöne Melodie mit Kims Text und Stimme, aber das Endergebnis gefiel mir überhaupt nicht. Man will so einen großen Moment ja schließlich nicht schmälern. Vielleicht dränge ich also die anderen Bandmitglieder in die Ecke, aber was soll ich machen? Schließlich ist das meine erste Band.‹

›Wir müssen nun in teuren Kreisen gut arbeiten oder zurück in die Clubs. Aber meine Songs würde das nicht beeinflussen. Ich würde immer weitermachen, auch wenn's nur Hobby wäre. California is such a nice place.‹

SPEX: ...Und L.A. wohl eine radikalere Umgebung als Boston.

BF: ›Yeah, die Gangs und so. Als ich klein war, habe ich schwarze Musik gesucht, suchen müssen. Heute stehen ich, meine Mutter und meine Großmutter auf schwarzer Musik, denn sie ist überall. Sie ist Teil der Massen, Pop Musik, Cola-Werbung. I don't listen to it much 'coz I hear it anyway. Wenn der Beat nicht besonders schräg ist, klingt für mich sowieso alles wie Disco.‹

Was ihn aber wahrscheinlich nicht davon abhalten würde, die nächste Platte „Cameroon" zu nennen. Klingt nämlich gut. ●

„Hypnotics-Nachdichtungen sind wie Artikel über Geschlechtsumwandlung. Das Große Geile Interessante Ding von vor 20 Jahren."

ROCKGRÖS

(Let It) Come Down Heavy = Ganz schwer heruntergekommen! Oder: Musik als die total falsche Übersetzung. Von Jutta Koether.

Es ist, als ob diese jüngere englische Band ein bestimmtes Segment Rockmusikgeschichte auf einen Schlag in den ganz falschen Hals bekommen hat. Sie machen keine ausgefallenen, weit auslegbaren, ır konzeptuell abgesicherten Kopien von /70er Psychedelic- und Hard-Rock wie etwa Spacemen 3, auch nicht die vom selben Hintergrund inspirierten, lustig-aktionistisch ins Wahwah getrampelten und mit Stagediving dekorierten Nachbildungen von Mudhoney, nein, Thee Hypnotics machen unauthorisierte Nachdichtungen, ernsthaft. Die wollen an die Worte glauben. „Revolution Stone" ist der diesbezügliche Höhepunkt der neuen Platte, ihrer ersten LP, mit dem Titel „(Let It) Come Down Heavy". Und das meinen die so: Selbstentfaltung à gogo und tausendmal „come on, come on" in Wort und Wahwah und Feedback..., Musik als Befreiung. Und so. Scream on, sit-in, laß' das Haar herunter. Rituale und Werte, von denen man manchmal was im Fernsehen sieht, in Früh-Siebziger-Filmen z.B., in Zeiten, als es den Outlaw noch gab, in seltenen, aber immer wieder gespielten Filmclips in der Oldies-Sendung. Komisch, früher war Oldies gleichbedeutend mit 50er-Jahre-Musik, heute ist eins der beliebtesten Oldie-Teile ein Ausschnitt aus dem Doors-Film: „Break On Through To The Other Side"!

Und das wollen die auch? Tatsächlich. Wo haben sie es her? Tatsache ist, daß Thee Hypnotics ihre Bewußtseinserweiterung aus Zusammengeraubtem brauen. Und zwar the hard way zusammengeraubt: dumpf, unsensibel, als fiese kleine Rockerratten, zielstrebig und extrem schlecht gelaunt. So wird möglicherweise aufgekommene Nostalgie schleunigst abgeführt. Ihre Methode beinhaltet aggressiven Mißmut, auch eine Art der Gebrochenheit, die sie gleichzeitig auf den Riffs und Jim Jones, der Sänger, in seinem Hals tänzeln läßt. Und das soll uns gefallen? Dabei sollen wir uns intensiv erweitern? Das Andere erfahren? Die Messages aufnehmen? Weiße Panther werden? Heute? 1990? Thee-Hypnotics-Nachdichtungen sind so seltsam daneben, so schlecht, und archaisch-Siebziger-Jahre-haft; sie sind wie Artikel über Geschlechtsumwandlung. Das Große Geile Interessante Ding von vor 20 Jahren. Heute nur noch sporadisch und klein.

Klein? Nein bloß nicht. Falsche Richtung? Thee Hypnotics glauben daran, daß alles was sie tun und alles was daran hängt, groß sein müsse, geradezu das ganze Streben und Trachten der Welt beinhalte.

Nein, an diesem verhängnisvollen Abend allerdings, an dem ich sie gesehen habe, hatten sie sich in eine derartig extrem schlechte Laune hineingesteigert (Probleme mit Licht, PA, und mit sich selbst), das wirklich nur öde Retro-Soße statt Musik dabei herauskommen konnte. Der Zierrat ihrer Live-Shows, deftiges, doch hemmungslos gefaktes, noch eindringliches Agit-Poppen, Über-stoogen, 10-minütiges Maulen und Müpfen an den Gitarren, Intensitivitäts-Lehrgänge, Schaudererzeugung - nichts dergleichen. Völlig verkümmert und augelaugt wurden ihre Talente auf einer Busfahrt von Berlin nach Köln. Auf der Strecke geblieben war auch ihr eleganter Arroganzeinsatz, einem schwellenden Panzer gleich, mit dem sie sonst so selbstbewußt vor 70 Leute hintreten als wären es 20.000 in einem Stadion. Ein Instant-Stadion-Publikum wäre das Schönste, was denen passieren könnte, deren Musik ja eigentlich darauf basiert, daß sie einer riesigen Menge von Menschen eine Menge Wichtiges sagen wollen.

Die Restarroganz aber wird zusammengepackt am nächsten Tag. Erst mal haben alle das schwarze Leuchten um den Kopf herum. Will Pepper, der Bassist, brummelt, Ray Hanson und Jim Jones (Gitarrist und Sänger), die beiden Gründungsmitglieder der Thee Hypnotics, sind schnippisch und halten die Münder erst mal in Richtung Weinflasche statt Recorder, nur Phil Smith, der neue Drummer (ehemals bei Bambi Slam) ist cool, heiter, redselig, erklärend, im Abgrund nach dieser

SEN-RE-IMPORT

THEE HYPNOTICS

dunklen Nacht im Rose Club. Eh, vom Rock'n'Roll-Lifestyle kalt erwischt, die Truppe. Da wird echt etwas – gegen ihren Willen – nachgespielt und es ist nicht nur die Musik, sondern karges Leben, Müdigkeit, zäher Auftritt der Musiker, die zulange unterwegs sind, während der Ehrgeiz in ihnen nagt und bohrt. Ganz schwer heruntergekommen, die Jungs.

Bei kaum einer anderen Band sind Einflüsse so eindeutig, da übertrumpfen sie selbst die Leather Nuns: Stooges, MC5, Hendrix, aber auch Led Zeppelin. Und von tief unten (simuliert) lassen sie auf ihrer LP auch Venen des Blues-Rock durchschimmern. Die Schlagworte, die den Messages in den Texten vorstehen, kommen genauso aus der anderen Zeit: „Release The Feeling", „Sonic Lament", „Revolting Stone" und der Titel „(Let It) Come Down Heavy". Schwere, längliche Stücke, dösig, qualvoll für den Puristen, selbstbewußt abgespielt. Wo wollen die bloß hin? Wen wollen die hypnotisieren? Wen wollen die beeindrucken? Früher mußte man etwas zu sagen haben, wenn man als Sex-Symbol was werden wollte. Aber direkt, aggressiv, laut mußte es gesagt werden. Jim Jones strengt sich an, das Bild eines solchen Mannes zu werden.

Immer das Große im Kopf. Nichts geiler finden als die Vorstellung, eine Riesenmasse von Menschen würde ihnen zujubeln. Selbst wo sie so faken, daß auch nicht die Spur von etwas Eigenem mehr aufblitzt, bleibt dieser Wunsch, der den Drang macht, das Brettern und Wühlen zwischen den Saiten. Das Ackern, um sich selbst ein Gewicht zu geben. Da muß man ja durchdrehen. Und permanentes Durchdrehen reibt auf. Was für ein Leben, was für ein Los!

Dem Ziele eine Winzigkeit näher werden sie sein, wenn sie Ende August auf dem Festival in Reading (jährlich stattfindendes 3-Tages-Festival in der Nähe von Oxford/England am letzen Bankholiday-Wochenende im August) auftreten. Was dem Souler der Soulweekender ist den letzten Rock-Afficinados ihr Reading-Festival.

Heroisch an dieser Band ist, daß sie immer wieder neu Kamikaze versuchen, also mit einer gewaltigen Anstrengung sich und den Zuhörer zusammen in den Abgrund stürzen lassen, aber etwas ist da immer mit eingebaut, was das knapp verhindert. Wir sind eben doch in den 90ern, trainiert auf Safer Sex. Ihr Problem ist, daß sie dabei nicht wie Birdland aussehen!

Nahe an den Abgrund gingen sie auch mit ihrer Amerika-Tour. Sie wagten den musikalischen Re-Import.

Die Sprechenden: Phil und Jim im Duett:

›San Francisco war grauenhaft. Die Leute taten einfach nichts, die wollten nicht mitmachen ... no chill out. Wir hätten es eigentlich wissen müssen. New York dagegen war toll, Seattle war auch gut, und Madison, da konntest du wirklich die Haare runter lassen, in Austin/Texas machten die Leute richtig mit; dann wieder zurück in Europa, gab es in Glasgow und in verschiedenen Städten Italiens das beste Publikum.‹

Phil: ›Es ist gut, wenn Leute wild auf Musik sind. Das ist eine gesunde Sache!‹

Gesunde Sache?

Phil: ›Ja, wenn sie einen Gig so verstehen, daß sie dahinkommen können und alles rauslassen können, auch fuck up, wenn du das willst, muß möglich sein. Leute, die wissen, daß die Musik genau diese Möglichkeit gibt, die sind das beste Publikum ... und die natürlich, die genau das bei/mit unserer Musik herausfinden.‹

Ist das auch der Grund für euch, solche Musik zu machen?

Phil: ›Natürlich. Es mag sich wie 'Hippie-Dip-Shit-Rubbish'anhören, aber es ist wahr, Musik, und besonders Livemusik, ist eine physische Angelegenheit, ein Ereignis, eine Erfahrung, auf die wir uns einlassen, und es ist schlecht, wenn das Publikum das nicht tut!‹

Grauenhafte Vorstellung. (Stelle mir vor, ich mache eine Party und alle stehen stumpf herum und keiner sagt was. Ich weiß, warum ich keine Parties mache!)

Jim: ›Ja, es läßt sich nicht verleugnen, auch wenn es sich nur sehr schwer beschreiben läßt, es gibt diese Momente während des Konzerts, die zu erreichen es gilt, ich glaube, für alle von uns.‹

Der klassische Frontman-Dichter-Fasler-Typ, der der Verkörperung eines weißen Rock-Manns mit Seele, Magic und Kraft entgegenstrebt.

Musikalisch habt ihr euch in eine ganz spezielle Ecke verzogen, bedient euch eines speziellen Vokabulars und nehmt das Ganze keineswegs spielerisch; ist eure Haltung Pro-Rock und Anti-Pop/Fashion. Verlangt ihr nach klaren Trennungen?

Phil: ›Man muß in bestimmten Limits arbeiten. Von da aus geht es weiter. Ja, wir demonstrieren die klare Trennung zwischen Rock und Pop.‹

Phil: ›Ja, wir wollen eine bestimmte Sache in den Leuten ansprechen, die physisch ist, und nicht intellektuell erlebbarer Genuß undsoweiter; das Konzert gestern nacht hatte allerdings nichts von alldem, es war fürchterlich.‹

Ihr setzt auf große Verstärkertürme? Gibt es denn nicht genug Bands, die auch noch so arbeiten im Hardcore und auch im Metal-Bereich?

Phil: ›Ja, das stimmt zwar, aber dann spielen die entweder ausgesprochen clean und mit technischer Perfektion mit diesen Türmen oder sie spielen wie eine Maschine, wie etwa Metallica – I don't see a lot of soul going on in that kind of music – aber wenn du Soul *und* Volume in deiner Musik zusammenbringen willst, brauchst du eine Art Genie und einen ganz ausgeklügelten feinen Sound, den man eigenhändig zusammenstellen muß.‹

Ergo: Handarbeit? Zurück zur Natur? Genie statt Computer? So dramatisch ist es nicht. Eher hegen sie praktische Vorstellungen:

Jim: ›Demnächst bringen wir unseren eigenen Mixer, Licht und alles mit, denn es geht so einfach nicht.‹

Phil: ›Wenn man bedenkt, was los ist auf dem Musikmarkt, merkt man doch schnell, daß es nicht geht, daß man halbe Sachen macht.

Keine Angst, Hippie-Phrasen zu dreschen, zu malen, zu käuen, zu leben, keine Angst, denn sie wissen ja, eigentlich sind sie groß! Nun setzen sie an, ihr Ziel, *intense* zu sein, mit Methode anzusteuern. Und das könnte dann doch via neuer britischer Rock-Mode zu begehrter Größe führen. Nur, sie sehen nicht aus wie Birdland. Die wahre Chance aber liegt darin, die Band nicht als schwarzgekleidete Sixties-Haarschopfträger zu lancieren, sondern als die Fake-Quasi-Blues-Rock-Band der Welt mit gleichzeitigem Wiedereinführen des Extrem-Schlechtgelaunt-Aggressiven in der Rockmusik. Denn darin sind sie wirklich gut.

Jutta Koether

Fotos: Achim Kröpsch

„Wenn schon Melodien, dann keine Hardrock-Melodien, keine Soft-Rock-Schnulzen, sondern gleich Bryan Ferry."

Am Ende ist alles Frost

Andreas Bach besucht Nemesis, Eitelkeit und Metal-Dialektik, die schrecklichen Schwestern aus der Schweiz.

›... Dies (ist) nicht der definitive Beitrag zum neuen Trend,... sondern vielmehr der letzte Versuch, dieser Band neue Hörerkreise zu erschließen.‹

Lars Brinkmann, März 1988

›Frost bleibt Frost.‹

Thomas Gabriel Warrior, 1984-90

Mai 1990. Die Celtic-Frost-Pressemappe umfaßt knapp 1000 Veröffentlichungen, ist exakt 1,05 Zentimeter dick. Geheftet, nicht gebunden. Überall, wo neuerdings Doom-Doom-(Dub)-Heavy-Rock gespielt wird, verweist man seit knapp zwei Jahren auf die *legendäre* EP „Apocalyptic Raids", aufgenommen Berlin März 1984. Kurz darauf verwandeln Tom Warrior und Martin Eric Ain zusammen mit dem Schlagzeuger Steven Priestley Hellhammer in Celtic Frost. Das

Ergebnis ist „Morbid Tales", eine Death/Thrash-Bombe mit, wie man inzwischen weiß, verzögertem Zeitzünder.

Warrior: ›Wir kannten die ersten Slayer-LPs schon lange, bevor sie veröffentlicht wurden, Tapes zirkulierten weltweit. Aber als Schweizer wurden wir von Plattenfirmen nicht ernst genommen.‹

Lange her. Warrior ist heute 26, Priestley ist 23, wie der seit „Cold Lake" ('89) bei Frost engagierte Curt Bryant, der das alte „Morbid-Tales"-Lineup zum Vierer ergänzt. Martin Ain war zu Hellhammer-Zeiten gerade 16. Aktuelles Durchschnittsalter der Band: 23,666 (Periode). Hell!

Texas: Warriors Frau Villanueva kommt, wie der ehemalige Frost-Drummer Reed St. Mark, aus den Staaten – ein Kind mexikanischer Eltern aus San Antonio, Texas. Sie unterbrach ihr Studium, um mit der Band auf Tour zu gehen, und schrieb vorher bereits mit Warrior zusammen „Blood On Kisses" für „Cold Lake".

Warrior: ›Aber das ist nur eine vorübergehende Regelung, ein Kompromiß. Sie wird später wieder in die Staaten gehen und zu Ende bringen, was sie angefangen hat.‹

Zürich: Die Mini-LPs „Morbid Tales" und „Emperors Return" entstanden dort. Anschließend ging man für „Into The Pandemonium" nach Hannover, für „Cold Lake" und „Vanity/Nemesis" schließlich zurück nach Berlin. Während der Arbeit zu „Vanity" fiel die Mauer.

Vanity Kills (Martin Fry 1985)

Warrior/Ain winkten nicht ab, sondern bezogen dies in ihre Katastrophen-Analyse ein, die sonst ihre Inspiration von H.R. Giger, Bosch über Sta Krash und Christian Death (Warrior), der aktuellen Neigung zu Grindcore/Doom wie Morbid Angel, bis wieder zurück zu Flaubert (Ain) bezieht. Auch deshalb hieß das, wie gewohnt sämtliche Ereignisse streng abstrahierende, Resultat *Nemesis*. Denn strafende Gerechtigkeit folge zwangsläufig jeder vertanen Chance, egal ob das Deutschland, Europa oder tout le monde betreffe. Oder Celtic Frost selber.

Warrior: ›Wenn du sagst, warum auch noch Celtic Frost mit ihrer ewigen Apokalypse, dazu kann ich nur sagen: Bei Frost drücken wir auf unsere Art unser Unbehagen aus. Martin und ich sind ja sehr verschiedene Menschen, aber in Frost läuft das alles immer zusammen. Die Eitelkeit der Menschen, *Vanity*, dieses ganze miese Egotripping, dafür werden wir alle bezahlen müssen.‹

Ain: ›Die Umweltkatastrophe ist inzwischen derart präsent, aber das ist es ja nicht alleine. Man sieht ja nur immer die großen Katastrophen, das Spektakuläre, doch die Übel liegen ja schon im Kleinen: die immer noch stark traditionell orientierte Beziehung Mann-Frau, immer noch die alten Familienstrukturen, darauf bauen das soziale und das Wirtschaftsgefüge ja erst auf.‹

Dennoch: wie wunderschön den Jüngern auf's Haupt geschlagen: „Vanity/Nemesis". Mitten in die Wüste ein paar Frühlingstautropfen lang brillanteste, heavieste, vertüfteltste Augenweide gesät. Manchmal fein versponnen, aber immer stabil. Haltbarst. Weil kein Post-Doom-Neo-Heavy-Eklektizismus, sondern... Metal-Dialektik '90 vielleicht? Darf man das so sagen?

Ain: ›Aber natürlich.‹

METAL/Metal

– zwo, drei, vier: der Sprung von „Cold Lake" zu „V/N" war dann ja doch nicht so groß, wie sich einige (leider auch ich) bemüßigt fühlten öffentlich mitzuteilen. „Cold Lake", bis auf einen Song noch ohne den Rückkehrer Ain entstanden, enthält mit das griffigste an Thrash-Rock, was Frost je geschrieben haben, mindestens vier (von zehn) überdurchschnittliche *Songs*. Mitsingen bei Celtic Frost? Vielleicht deshalb: Rock goes Bang/Peng!

Ain: ›Wenn schon Melodien, dann keine Hardrock-Melodien, keine Soft-Rock-Schnulzen, sondern gleich richtigen Pop. Bryan Ferry.‹

Warrior: ›Die Leute denken immer, Metal ist alles. Aber es gab Zeiten, da konnte ich, und zwar über Jahre weg, Metal einfach nicht mehr hören. Jeder von uns interessiert sich für andere Musik. 'Cold Lake' war das Nachfolgealbum von 'Pandemonium', klar, wer hier ein ausgeflipptes Experimental/Death-Metal-Album erwartet hatte, mußte damit unzufrieden sein. 'Cold Lake' ist genauso Frost wie alles andere.‹

Beatles, extrem runtergestimmt

Viele Doom-Bands beziehen sich stark auf Hellhammer, bzw. das Frühwerk von Celtic Frost bis höchstens zu „Pandemonium", und nennen die Band wiederholt noch vor Slayer als wichtigen Einfluß.

Warrior: ›Danach bin ich heute schon mal gefragt worden, und alle wollen auch immer wieder wissen, wie tief wir unsere Instrumente runterstimmen – aber das tun wir garnicht. Ich hab früher auch immer gesagt, meine Einflüsse seien Black Sabbath oder Angel Witch. Aber je länger ich drüber nachdenke, desto mehr wird mir klar, daß die wirklichen Einflüsse das sind, was du relativ früh gehört hast. Und meine Eltern haben Beatles gehört, und Fats Domino und Swing. Und *das* ist es, was als Kind meine musikalische Persönlichkeit geprägt hat.‹

(zu Ain:) Hast du früher mal Distortion für Bass benutzt?

Ain: ›Hab' ich nie. Ich hab einfach nur 'ne Rickenbacker. Dann benutzte ich früher Marshall-Verstärker: wenn du die Mitten voll aufdrehst, verzerrt das über die Maßen. Haben wir damals auch gemacht, weil wir nur zu dritt waren.‹

Warrior: ›Viele fragen uns, ob wir spezielle Effekte haben. Ist überhaupt nicht so, wir haben Standard-Tuning, wir haben keine Verzerrer. Ich hab 'nen Tube-Screamer an der Gitarre, wie jede andere Thrash-Metal-Band auch, Anthrax, Metallica, das ist alles ganz normal.‹

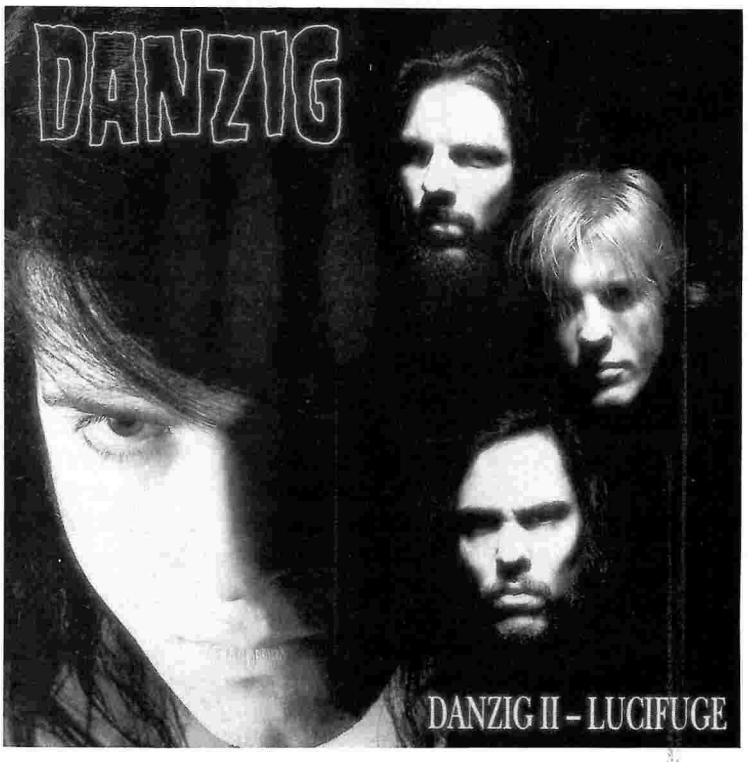
Ain: ›Rückwärtslaufende Bänder? Sind wir immer vor zurückgeschreckt, da kriegst du sofort dieses gewisse Image. Haben wir nur zweimal benutzt, einmal für 'Morbid Tales' und einmal für 'I Won't Dance'.‹

Tiefgefrorenes für Analphabeten

Dennoch bleibt Metal die Basis. Drumrum das fette Fleisch, gefüttert mit einer endlosen Reihe von obskuren Details: Requiems, Frauen-Lead-Vocals, heavigstem Techno-Hip-Hop („One In Their Pride"), neuerdings auch Samples – allerdings ausschließlich vom eigenen Stock. Für „Nemesis" (den Song) wurde u.a. altes „Morbid Tales"-Material verwendet, auch, um den trotz der Hinwendung zu unbedingter Kompaktheit sehr starken Bezug zur eigenen Geschichte allen mal deutlich auf's Auge zu drücken. Für Frost selbst war dies Verfahren dazu ein internes Kriegsbeil-Begräbnis, ein Einverständnis mit aller jemals beteiligten Arbeit zur jeweiligen Zeit. Interne Streitereien (Warrior gegen Ain, Reed St. Mark, der Ex-Drummer, gegen alle, diverse Besetzungswechsel hin und zurück etc.) sind erstmal passé. Extern hat man alle Hände voll zu tun. Stichwort „Steter Neuaufbau": Metal – siehe Voivod, Prong, aber auch Soundgarden oder Death Angel, die innovativen Doom-Bands – vertritt nichts weniger als das, was dort verklemmt „Avantgarde" genannt wird: Vermischung, wenn auch, wie gesagt, unter dem Kategorischen Imperativ HEAVY METAL. Das heißt eben *nicht* Funk-Metal, Peperoni mit Rap'n'Heavy-Soße plus

FORTSETZUNG AUF SEITE 51

Fotos: Martin Becker



Hat Disco, Punkrock, HipHop und Johannes Paul II. überlebt: Now that's what we call Freie Reichsstadt.

MONIE LOVE
Down To Earth
COOLTEMPO/CRYSALIS

Allergrößte Erwartungen an Monie. Sie nimmt diesen Anspruch des LP-Titels, der (auch) der Name einer Health-Food-Store-Kette ist, und macht das Allergrößte und etwas ganz Anderes daraus. Sie stellt klar, daß ihre „Attitude" sie nichts und niemandem verpflichtete, keiner anderen angepaßt ist, sie konstituiert eine neue: Die Monietude. Deren Basis: Ihre ganz genaue, detaillierte, kritische Wahrnehmung der Realität. Pur, ohne Schmuck, ohne Powerausdruck spießt sie genau die Issues auf, die sie als Schwarze, als Frau, als Kämpferin braucht, um Wirklichkeit klar zu machen, in Wort und Sound.

„Down To Earth" ist gemacht aus „real-sounding sounds", wie sie sie nennt, HipHop, basierend auf 70ies funky grooves, mit echten Drums, echten Gitarren, Saxophon, Klavier usw. „Down To Earth" ist sophisticated Low-Tech, hergestellt aus vollgepackter Echtheit: „High-Tech in disguise". Ganz ihrem Familienzweig des HipHop des Positiven verpflichtet (De La Soul/ Jungle Brothers/ A Tribe Called Quest), arbeitet sie nun eine LP-Länge an ihrem erklärten Ziel: Das neue Bild der Schwarzen Frau. Ihre Übersiedlung nach N.Y. schlägt sich dabei positiv nieder. Sie war ja schon immer ein Zwischending. Zwischen England und Amerika, zwischen einer von Jungs bestimmten Musik und ihrem feministischen Anspruch, zwischen einem Spiel mit dem Islam und ernsten Fundamentalismen als Opposition. Und dieser Zwischenbereich bildet den Raum ihrer Attitude, Daß da etwas Neues und Einzigartiges kommen mußte, war schon länger klar, man wartete auf die erste LP von Monie Love. Und Warten macht hungrig auf den Mega-Kick und hungrig auf Mega-Rep(utation) und Mega-Inszenierung. Kurz vorm Star-Dom also? Nein, so kriegt ihr sie nicht! Monie Love eröffnet ihre 19-Tracks-LP mit „Monie in the Middle", einem Stück, das gleichermaßen Intro zur Platte ist, Single-Qualität hat und einen direkt reinholt in die Monie-Love-Welt. Handelt von einem Mädchen, das *zwischen* zwei Jungs steht und redet. Mißverständnisse stellen sich ein. Mädchen in der Mitte. Hebt ab. Funky und mit Saxophon. Unterstützt/produziert wurde dieses Stück und einige andere von den FYC. „It's A Shame" ist dagegen hell und glockenleicht, und „Don't Funk Wid The Mo" wartet mit clintonesken Elementen auf. Funky minimalistisch auf den Rap konzentriert, melodisch und swinging dann wieder „Ring My Bell". Von wem, wenn überhaupt, ist die noch beeinflußt? Von den alten Kumpels Jungle Brothers? An die für deren Mithilfe bei der Produktion ein Dank ausgesprochen wurde. Als Gast auf der Platte ist auch Bootsy Collins dabei.

„Down To Earth" sagt, warum man hier, alive und kickin' sein muß, nach Abschätzung der Lage. Realismus. Anti-postmodern, Anti-Cosmetics: „Cosmetics is not the Monie-Soul. Let nature work as it does for me!" Lakonischer: „Ich spiele das Spiel noch besser als ihr." Hey, spielerisch gesagt und doch voller Schärfe und ohne Angst. „I do as I please... a dictator is the last thing I need." Ein ganzes Register Frauen-Fragen wird neu diskutiert und zwar so, daß es kein Ausweichen gibt, vor Statements wie „Nelson Mandela is free, so am I!" Die Vielfältige! „Pups Lickin' Bone", Rat an die Schwestern. Tu was Vernünftiges, lies die Bücher, sei nicht nur geiles Mädchen! Attacken gegen selbstverschuldetes Blöd-Bleiben. Gegen Frauen, die sich aus Doofheit Tripper und Aids einfangen. Natürlich sind das Moral-Appelle, aber nicht moralin-sauer, sondern aus der Erfahrung abgeleitete Notwendigkeiten. Es sind Aufrufe, die anfeuern, sich aus dem Dreck rauszuarbeiten: „Read Between The Lines". Sieh' Dich um! Songs wie eine noch nie gehörte Lesung. Pamphlete. Auch: Iß was Vernünftiges! „Swiney Swiney", gegen die Würste, gegen den Dreck. Bester Vegetariersong ever. Respekt sich selbst gegenüber fordern, herausfinden, was wahr ist. All das eingebettet in einen freestylepoppigen Sound; sehr verständlich, eindringlich, nie einhämmernd, nie einschmeichelnd. Immer klar. Deutlich. The Monie-Way. Das 20.Stück ist „Grandpa's Party", Soul II Soul im Love II Love-Remix. Ist das ihr Geburtstagsstück, um die LP mit 20 (denn so alt ist sie jetzt) voll zu machen? Ein krönender, harter housender Rap für Afrika Bambaataa.

Gegen Bevormundung, gegen Regeln von anderen, gegen Gewalt, Neid, falsche Freunde, Selbstbestimmung mehr als anderes andere. Was in den meisten Mündern und Köpfen hohle Gesinnungsselbstverständlichkeiten sind, erscheint bei Monie als neue eindringliche Wahrheit, die sich nicht davor scheut, für anderswo existierende Wesen auch mal kitschig zu wirken.

Selbstbewußt, selbstbestimmt, Vanitiy-free, ohne Spinnereien, „I Give It To U Like This"; sie sagt, Bescheidenheit sei wichtig, aber sie predigt das nicht und führt das Gegenteil vor. Garantiert religionsfrei. Garantiert cool. „Monie is a sister a daughter... Monie is!"

Utah

DANZIG II
Lucifuge
DEF AMERICAN/PHONOGRAM

Peter Hofmann, Kultheldentenor, strikes again. Diesmal als Bluesrocker, Phantom der Oper und tödliche Bedrohung von der Straße in einer Person. Was vor einer „erlösenden Ohnmacht" Frauen widerfährt, die in die Nähe der Danzig-Person kommen, konnte man vor Kurzem der Tagespresse entnehmen (sie fallen um). Das Werk duftet nach Freiheit, Seelenverkauf, Tod, Fake und den unendlich angenehmen Produktionsbedingungen, in deren Genuß kommt, wer mit Blut unterschreibt. Anders als bei der ersten LP („volles Brett", sowas in der Art, härter, polnischer, metallischer etc.) zeigt das hier oberflächliche Ähnlichkeit mit dem Nachgestellt-Charme der einst im selben Haus entstandenen Cult-LP, Jahrmillionen of Blues-Rock in winzigen Einheiten gespeichert, aber Glenn Danzig war schließlich schon damals bei den Misfits nichts anderes als sein eigenes grandioses Genre. Hier glänzt er als urbaner, kluger Machtmensch/Killerwolf, der all das in reichem Maße austeilen kann, womit weniger begünstigte Satanspriester wie z.B. Nikolaus Schreck immer so knapp haushalten müssen. Hallucinations Of Grandeur und coole Inszenierung gemächlicher Rituale (sowas zieht sich) nach sattem Intro, träge Scharmanz (»do you wanna take a ride?« Einmal Hölle und vielleicht zurück?), und das blasphemisch geschmackvolle Zerrbild einer schlichten Stray-Cats-Nummer („I'm The One"): die Platte, auf die jeder und seine Mom seit Anfang der Zeit gewartet haben, das wogegen verzweifelt Disco, Punkrock und HipHop erfunden wurden. Größe schlechtin.

Clara Drechsler

BOOGIE DOWN PRODUCTIONS
Edutainment
JIVE/ARIOLA

»Black People have created every music you hear out here in the streets today.« (Point A) Das BDP-Programm geht weiter. KRS One funktioniert wie ein Uhrwerk, schweizer Bauart. Die nach dem gewaltsamen Tod von DJ Scott La Rock vorgegebene thematische Reihenfolge der LPs wird präzise — Schritt für Schritt auf dem steilen Pfad der Bewußtseins-Erweiterung — eingehalten. »Mit ‚Criminal Minded' wurde das Hardcore-Publikum erobert, ‚By All Means Necessary' zeigte ihnen dann das intellektuelle Spektrum der Musik. ‚Ghetto Music' hat dieses Anliegen untermauert und erweitert. ‚Edutainment' entwirft Aktionsmodelle aufgrund des bisher vermittelten Wissens. Und eine fünfte LP wird die Resultate dann aufzeigen und überprüfen...« So faßte Kris Parker im Frühjahr den Masterplan zusammen, der auf „Edutainment" mit den Punkten A-F — Redebeiträge diverser Seminar- und College-Vorträge — NOCHMALS en detail agitiert wird. Alles wird formuliert, erklärt, es gibt kein Entrinnen. Das Verhältnis zur Musik, die Selbsteinschätzung („black revolutionary"): Ein komplettes Programm. Ein geschlossenes Weltbild, das an der eigenen Geschichte, an der eigenen Freestyle-Philosophie überprüft

(und bestätigt) wird. Die Griechen hätten laufend ihre Denker hingemeuchelt – „every philosopher at that time was a criminal" – historische Beweisführung auf dem Weg zur afrikanischen Geschichte: „Egypt Nummer One!" Harter Historientobak, den – das weiß KRS One ganz genau – er nur rüberbekommt, wenn der Transmissionsriemen Musik weiterhin straff gespannt bleibt. Weitere Facetten der *black music history* werden eingekocht, ohne daß die einzelnen Songs an Transparenz und Griffigkeit verlieren. HipHop war und ist die Basis, zack, die Reggae-Stimmung bleibt, bo!bo!bo!, Ska/Bluebeat kommt dazu: Im Titelsong „Education" liefern sich (Ska)-Bläser und Scratcher einen packenden Wettstreit. Kein Zweifel, BDP bleiben *fresh*, und ich frage mich, ob der so dominante Überbau, die Pop-mäßige Gesetzmäßigkeit von der „schlechten Platte" – siehe auch Public Enemy – außer Kraft setzt?

Ralf Niemczyk

LIVING COLOUR
24-7-SPYZ
Gumbo Millenium
BEIDE CBS

(Pathetisches Laberintro:) Weites, offenes Farbenmeer. Sprudelt, quirlt, perlt und schillert. Wälzt sich hin und her, umschmiegt polierten, rostfreien Stahl, der vorwitzig, aber standfest, über die herumtollenden Elemente lugt. Vielschichtiges Süppchen, nahrhafter, funkig-rockiger Schmelzbrei, der geradewegs zur korrekten, da unschleimigen Mainstreamigkeit (Living Colour) hinführt. Elvis ist tot, es lebe das neue Fleisch. Grundsätzlich: (kleine Fibel der unbewiesenen Vorurteile) Schwarze haben die bewundernswerte Eigenschaft, auch dann noch nicht total vertrottelt zu wirken, wenn sie in schicken Glibberclips um brennende Ölfässer, johlende Mischmengen und maßgeschneiderte Designer-Miezen herumhampeln, -wieseln und -hecheln. Schwarze haben zudem das feinere Patschhändchen, wenn es darum geht, Gutes zu verweben und Böses zu meiden, beispielsweise das passend unpassend schwere Riffgut geschickt zum samtweichen Gelalle zu schrauben, den crunchigen Slap-Baß feist akzentuiert in den Teppich zu brennen, oder den Hendrix, bzw. die tropische Sommerfrische an der richtigen Stelle heraushängen zu lassen. Tanz-, mosh-, wipp- und goutierbar zu sein, ohne umsockte Schwänzeleien oder Punk-Credibility vorweisen zu müssen. (Bekommen solche Burschen den im Weißling-Untergrund üblichen, wohlverdienten(?) saftigen Verräterschwein-Arschtritt, wenn nun Geld und Industrie an den Hirnen der unschuldigen Seelen schlecken...?) 24-7 Spyz sind die verspielteren, unkonventionelleren Dudes, die sich – crossoverig-experimentierfreudig, wie sie nun mal sind - bis in den Sirup wimpig-poppiger Softness („Don't Break My Heart") vorwagen – ein gelifteter Stevie Wonder zieht wimmernd und säuselnd an HRs Wulstmatte, um dann wieder klinisch sauberen Speedmetalcore auf Akustikgeschlabber und leises, cooles Gesumme prallen zu lassen. Vertonte Special-Thanx-Liste (Piano-Auslaufrillengefasel), Reggae und Attitude included (Scheiß-Advance-Tapes).

Living Colour – erhaben über den staubig-weißen Hard-Rock-Friedhof schlendernd, knieftief im wohlvertrauten Sud, doch trotz Gitarre und Breitwand ist immer noch Zeit, Lust und Raum für Wind und Schmetterlinge. Schwarz sein, aware sein und trotzdem (bzw. gerade deshalb) eine gute Zeit haben.

Mark Sikora

ERIC B. & RAKIM
Let The Rhythm Hit 'Em
MCA/TELDEC

Seitdem Master Gee seinen Einzug in die Geschichte als bester MC aller Zeiten orakelte, weiß man, daß eine Ewigkeit im Universum Rap höchstens vier Jahre dauert: „Rapper's Delight" sah im Schatten von „Planet Rock" so alt aus wie „Planet Rock" im Schatten von LL Cool J's „Radio". Vorausgesetzt, der Kandidat macht in der Zwischenzeit nicht irre Bewußtseinssprünge in der Bibliothek (KRS One neulich in „Face" gewohnt altklug auf die Frage, was er vor zehn Jahren gemacht habe: »I was in the library, because this is one of the few places to take shelter from the streets that was safe to go«), reichen vier Jahre aus, um aus brandheißer Sprachkraft seniles Gestammel zu machen.

Vier Jahre ist es diesen Sommer her, daß Eric B. & Rakim (say: »Raakim«, not »Räkm«) jene Platte aufnahmen, die vor allem dadurch bekannt wurde, daß sie James Browns Anwalt auch zwischen den Gefängnisaufenthalten seines Mandanten reichlich Gelegenheit zum Gelderwerb bot: „Eric B. Is President". Sieht man davon ab, daß Rakims Bruder Steve nicht mehr als graue Eminenz an den Keyboards mit dabei ist, machen sie auf „Let The Rhythm Hit 'Em" genau dasselbe wie immer schon – sie sind sogar kaltblütig genug, noch einmal J.B. zu sampeln –, vor allem aber: die Platte ist, gelinde gesagt, SAUGUT, auch deshalb, weil sich beide verkniffen haben, das Werk ins Afrocentricity-Mäntelchen zu stecken (Rakim war Black Muslim, *bevor* er ein einziges Wort auf Platte sprach). „Let The Rhythm Hit 'Em" ist der stur weitergetriebene Kosmos des größten MCs unter der Sonne und seines auch nicht schlechten DJs. Ihre Bausteine sind mikroskopisch kleine Samples (so klein jedenfalls, daß sie sich meist nur noch als Sound und nicht als Riff/Melodiefragment lesen lassen), und vermutlich sind Eric B. & Rakim als erste auf den Trichter gekommen, diese Bausteine nach den Gesetzen der Schallplatte (z.B.: Signal kommt beim Empfänger grundsätzlich so nah/fern an, wie der Sender sie aufzeichnet, und die damit verbundene Manipulierbarkeit des „Raumes") und nicht mehr nach denen des selbst bei ausgesprochenen Studio-HipHop-LPs (De La Soul) immer noch imaginär vorhandenen Auf-der-Straße-Rappens zusammensetzen: Rakims Stimme, dessen Lieblingsphrase bezeichnenderweise »keeping my composure« ist, scheint dir immerfort direkt ins Ohr zu zischeln, Soundpartikel schweben Lichtjahre davon entfernt. Der wichtigste aller Unterschiede zwischen „Eductainment" und „Let The Rhythm Hit 'Em" ist der, daß KRS One (Lehrer) mit Wörtern arbeitet, Rakim mit Worten. Weil es ihm nicht zuerst um Wissen, sondern poetry in motion geht, die mittlerweile so fein-

CONTROL

SIRIUS

GLOBAL VILLAGE

Während jeder, aber wirklich jeder DJ, sogar jeder deutsche DJ, glaubt, eine tolle Karriere zunächst als Remixer, schon bald darauf aber als Großproduzent vollkommen überflüssiger, gesichtsloser Trendtracks antreten zu müssen, hat der wirklich große **NORMAN JAY**, DJ und Macher des besten Londoner Clubs, „High On Hope" donnerstags im Dingwalls (funky Geschichtsunterricht von Philly und Salsoul bis zu Garage und Deep House), sowie Rare-Groove-Pionier und gerngesehener Gast in Wuppertals Beatbox, bereits im September '89 sein eigenes Label gegründet: **GLOBAL VILLAGE**. Aber solche Dinge brauchen ja immer ihre Zeit, besonders, wenn man sich plötzlich in einem Major-Betrieb wie Phonogram befindet. Bis vor kurzem teilte er sich das Büro noch mit Gilles Peterson, der dort sein „Talkin-Loud"-Label aufzieht. »Man hat uns beide geheadhuntet. Alle anderen Firmen hatten ihre Riesen-Dance-Hits, nur die Phonogram nicht.« Sein neues Büro wird von zwei Technics plus Mixer sowie einem Haufen Unordnung bestimmt, worin er in Shorts und Urlauber/Stone-Roses-Hut herumstakst, um mir eine Kopie der frisch erschienenen ersten Global-Village-Produktion zu überreichen: „What You Need" von **SOFT HOUSE COMPANY**. Ein anscheinend schon länger als Import aroundes Italo-House-Stück, in seiner euphorisierten Remix-Version klar Housetrack des Jahres, das muß einfach jedem gefallen. Danach wird ein Cover von Gwen McRae's Klassiker „Keep The Fire Burning" erwartet, von einer gewissen **JOHNETTA ALSTON**, auch dies »dance music on a soulful tip«, wie Norman Jay's Label-Perspektive lautet. »Ich mag eben Songs. Ich meine: Ich kann ja mixen, ich bin ein perfekter Housemixer, aber darum geht es nicht, das sollte selbstverständlich, aber Nebensache sein.« Die Hauptambition der nächsten Zeit: homegrown Talente zu fördern, live präsentierbare Musik zu puschen und obskure Klassiker zu recyceln oder reissuen. Ein „High-On-Hope"-Sampler ist in Planung. Watch out!

LIL' LOUIS: „Nice & Slow" (fffr 12") Zehnmal besser als „French Kiss"; kann aber kein Hit werden, weil: zu sophisticated. Seltsamste Akkorde und Finger, die sich irgendwo auf den weißen Tasten beim Spazierengehen verlaufen.

DIANA BROWN & BARRIE K. SHARPE: „The Masterplan" (fffr 12") Ist bereits Smash-Hit, hier nur der Vollständigkeit halber nochmal erwähnt. Real-Instrument-Gegroove und Ringelhemden-Funk (mit Baskenmütze). Langsam kriegen sie's hin.

NACHTS IM TRENDLAND: CLUBSOUND MIT JAZZ

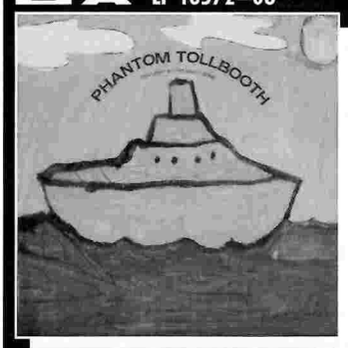
SOHO: „Hot Music" (Outer Rhythm/Republic 12") Aus dem Coolen in das Heiße. NICHT in Jazzys Groove! In das dezente Besen-Swing-Drum ballert ein einfach unerhörter Synkopen-Zwing-Beat. Nicht zu verwechseln mit den englischen „Hippychick"-Soho – die hier sind aus Amerika.

JOANNA LAW: „First Time Ever" (Citybeat/Beggars Banquet 12") Tja, Sade-Cocktails und Style-Council-Jazz is back. Natürlich mit Soul-II-Soul-Backbeat. Wie könnte man das mal finden... zweifelhaft, natürlich. Müssen wir andermal drüber reden. Das Ding ist nämlich: uh, alles klingt so gut. Die Kombination aus Piano und Hammond-Orgel, einmal im „50-Ways-To-Leave-Your-Lover"-Beat, dann mehr straight – yeah, dig it (schnipp, schnipp). *Hans Nieswandt*

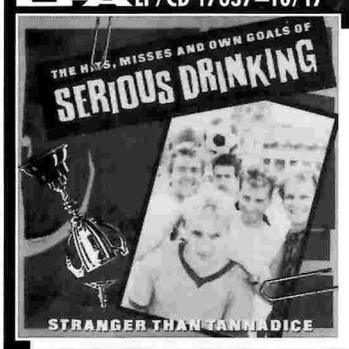
EFA

BABES IN TOYLAND
„Spanking Machine"
Im September auf Deutschland–Tour!
EFA LP/CD 89183–08/26

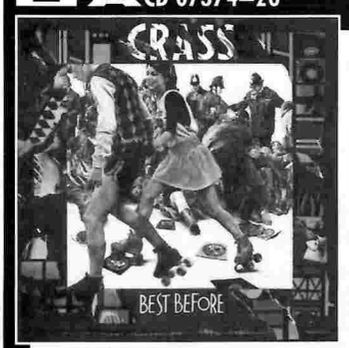
PHANTOM TOLLBOOTH
„Daylight In A Quiet Zone"
EFA LP 16572–08



SERIOUS DRINKING
„The Hit Misses & Own Goals"
EFA LP/CD 17637–10/17



CRASS
„Best Before"
Singles Compilation CD Only!
EFA CD 07374–26



EFA Forster Str. 4/5 · 1000 Berlin 36

LP KRITIK

nervig stilisiert ist, daß „Let The Rhythm Hit 'Em" das „Ganja & Hess" des HipHop ist, mindestens. Keep on keeping on your composure.

Dirk Schneidinger

JAMES LUTHER DICKINSON
△xcv2 Delta Experimental Projects Compilation Volume 2: Spring Poems
NEW ROSE/SPV

Wahrscheinlich, wir können das hier noch nicht ganz absehen, wiedermal die beste Platte aller Zeiten. Mindestens. Die Idee aus Boogie- und Southern-Music-Versatzstücken, „atmosphärische", atonale Stimmungskompositionen zu gewinnen, ist absolut einmalig und das Ergebnis besser als seltsam. Ich habe keine Ahnung, was Volume 1 dieses Projektes war, aber dies sind Soundtracks für texanische Avantgarde-Filme, bei denen Dickinson mit den Folkloren und von ihm selbst normalerweise gespielten Musiken des Südens so verfährt wie gute Road-Movies mit Landschaft und Architektur. Jede Formation bleibt erhalten, behält auch Eigenwert und Leben, aber die Bewegung, aus der sie wahrgenommen werden, etabliert schließlich eine andere Wahrnehmung, in der nur sie selbst Gegenstand ist. Kein Streifzug durch Musikgeschichte, keine Collage oder postmoderne Spezerei steht hier zur Debatte, das Wann und Wo, die Bedeutung der verwendeten Boogie-Pianofetzchen oder der verwehten funky beats sind unwichtig, nur daß es ein Wann und Wo dieser Formen gegeben hat, bevor sie sich, durchaus erkennbar Widerstand leistend, zu einer namenlosen Impression ordneten, ist wichtig und adelt das Andere, Neue, das daraus hervorgeht.

Diedrich Diederichsen

DA POSSE
Da Posse Is Large
RTD

Wegwerfbare Rasierapparate und Feuerzeuge, Yves Saint Laurent's Parfum „Opium" in der Kaufhaus-Billigausgabe, Kiwis und Light Drinks, nikotinarme Zigaretten, Bonsai-Bäumchen neben Ikea-Sofas, Computerdruckergeräusche und Diskussionen über Luftverschmutzung oder Aids-Virus. Über zehn Jahre nach Travolta (der galt Sozialarbeitern immerhin noch als Verkörperung eines verantwortungslosen Hedonismus') und einige Jahre nach Acid (war in England so etwas wie Hardcore Disco) gibt es endgültig die Musik zum Warenhauskatalog: Ambient-Techno-Soul aus Chicago von Martell (Vocals) Hula & Fingers (produzierten alle Songs) und Maurice (hatte den Solo-Hit „This Is Acid"). Das Konzept ist übersichtlich. Glasklares High-Tech-Ambiente, gedämpfte und kontrollierte Emotionen, bewußte Erzeugung von Gefühl. Die musikalische Umsetzung ist nicht weniger pragmatisch: Harte, anschiebende Techno Beats kehren den alltäglichen Wahnsinn erst einmal unter den Rhythmusteppich und heben den Puls über die Hürde der gewohnten Selbstkontrolle. Doch diese scheinbare Aufforderung zur Ent-Hemmung wird sogleich wieder dementiert — mittels Ambiente-House- oder Deep-House-Melodien, konsenssüchtigen Stimmen, Bar-Piano und Nightclub-Saxophon. Nach alledem erscheint es als Auskunft über den aktuellen Stand der Leidenschaften, daß Da Posse auf ihrer letzten Maxi, „Feel The Melody"/„Orgasm", ein furchtbares French-Kiss-Gestöhne über straighte Computerbeats legten. Diesem Grundmuster bleibt auch das Album über weite Strecken treu. Die Titel „In The Life" und „To Win Your Love" sind hautnah an das erfolgreiche „Feel The Melody." angelehnt. Interessant wird dieses Album erst, wenn Da Posse Anleihen bei Acid nehmen. Erst dann ahnt man etwas von der potentiellen Renitenz, die als Moment in Disco und House steckt: Die Idee, den Nachtflug nicht zu beenden, sondern am nächsten Tag in der Firma zu kündigen.

Günther Jacob

KING SNAKE ROOST
Ground Into The Dirt
Aberrant/Normal/RTD

Als die australischen King Snake Roost letzten Herbst zur besten Erdbebenzeit durch die Vereinigten Staaten tourten, fand sich Zeit, für drei Tage Butch Vig's Smart Studios in Madison, Wisconsin, heimzusuchen — Resultat: „Ground Into The Dirt", KSR's dritte LP. Und! Diese Band wächst noch immer (weiter) in ihre eigenwillige Musik hinein. Sumpfig, zäh, Noten wie Widerhaken, an denen die vierzehn Songs hängenbleiben, Melodiepartikel herausreißen, Feedback wie ein nie endenwollender Lavastrom aus den gewonnenen Löchern quillt, bremst, während die Band voran will. Aber was ist das? Distortion-Blues (australisch-schwer)? Noise-Jazz? Freejam-Metal? Slowmotion-Core (Earache auf 10 RPM)? Kratzer auf den Trommelfellen? Oder einer dieser Gemütszustände wie nach wenig Schlaf, viel Bier und feuchtheißer Schwüle, der die nähere Umwelt zum einhüllenden, flirrenden, dunklen Schleier werden läßt? »King Snake Roost is about a mental state« sagten sie früher, und ich wüßte nicht, was sich daran bis heute grundlegend geändert haben sollte. Eine Band, ein Sound, eine Idee — abseits vom Diesseits des sich langsam aber sicher ausbreitenden Noiserockgewerbes. Über weite Strecken eine wahrlich unglaubliche Platte (und ich denke dabei nicht im Geringsten an noch zu erzielende musikalische Härtegrade). Im Herbst/Winter hoffentlich auf Europatour.

Andreas Schiegl

BEASTS OF BOURBON
Black Milk
RED EYE/NORMAL

Zwischen den ersten beiden BOB-LPs vergingen halbe Jahrzehnte, und jetzt so schnell eine Neue? Nun, fast alle Members, außer der bei den Dubrovniks ziemlich aktiven Rhythm-Section Baker & Sujdovic, haben die Beasts in den Lebensmitttelpunkt gestellt. Deswegen hat jetzt auch jeder der drei schreibenden Beasts (Perkins, Salmon und Jones) mehr Raum und Freiheit für Idiosynkrasien bekommen, das Raffinement schießt ins Kraut und gebiert Meisterwerke und Gefahren. Bei Perkins ist es ja immer die, daß die internationale Tom-Waits-Jim-Jarmusch-Verschwörung ihn zu einem der ihren erklärt (hier: die Zirkus-Nummer „Fate Much Worse Than Life" und der mit Kim Salmon zusammengeschriebene 50ies-Heuler „Blue Stranger", du darfst auch „Velvet" zu dem Fremden sagen), bei Kim Salmon, daß er in einer seiner süßen, zerbrechlichen Introvertiertheitsjazznummern an Eigensinn eingeht. Aber gerade Kim ist hier über sich hinausgewachsen, diesmal: mannschaftsdienliches Spiel und vier, in Folge die erste Seite beschließende Songs, die der Einsamkeit, der Melancholie, dem tragikomischen Schlechtdraufsein von bestimmten Männern neue Dimensionen erschließen. Völlig kosmisch. Die straighten Rocker von Perkins/Jones fallen da etwas ab, zuviel Schauspielerei in der Stimme. Während ihr völlig zähes Titelstück (das nicht eine Vertonung eines sehr berühmten Gedichtes von Paul Celan ist) groß ist. Spencer Jones bester Beitrag ist allerdings „Execution Day", der düstere Outlaw-Balladenhit der LP, das, wofür auf früheren Platten noch Coverversionen herangezogen werden mußten, den man sich diesmal sogar in einer Adaption der Sisters Of Mercy vorstellen könnte. Perkins' größte Tat ist dafür eine ganz alleine geschriebene, herzzerreißende Gospelnummer, „Rest In Peace". Das der sowas kann!

Tja, Kinder es ist noch zu früh, den Rang dieser Platte im Gesamtschaffen dieser mir so ans Herz gewachsenen, freundlichen Australier einzuordnen, ich glaube, daß sie ziemlich sehr gut ist.

Diedrich Diederichsen

MC MELL'O
Thoughts Released
Rough Trade

„Vibes", kurz für „Vibrations", erklärt der Diktionär als „instinctive feelings supposedly influencing human comunication". MC Mell'O *vibes in* (diese Platte) und genau das solltest du auch tun, wenn du seine Musik hören willst.

Andernfalls kämst du vielleicht auf die Idee, seinen Rap mit MC Duke zu vergleichen und diesen Breakbeat bereits von Ice-T oder jenen von Lord Finesse zu kennen zu glauben. Du hättest nicht verstanden, warum ein Song „From The Heart" heißt und „acknowledge your intellect" fordert. Kopf und Bauch, wie sie in unserer Sprache heißen, sind bei Mell'O eins. Und um nicht wieder in afrozentristische Schwärmerei über Gott und die Pyramiden abzuschweifen, greife ich einen Begriff auf, der bereits in der Professsor-X-Kritik (SPEX 7/90) gefallen ist: Roots Rap.

„Thoughts Released" ist das erste britische Album dieser Art. Roots Rap, weil Mell'O seinen HipHop a) ganz *bewußt* aus dem Soul, Funk, Jazz und Reggae komponiert, mit dem er in Battersea, South London, groß geworden ist; und weil er sich b) tatsächlich

zum Ziel gesetzt hat, im Rap das zu werden, was Burning Spear im Reggae und die Last Poets im Jazz sind/waren. So spinnert wie diese ist er zwar längst (noch) nicht, macht aber bereits heute eine Musik von ganz erstaunlicher Qualität und Tiefe, hinter der sich die selbsternannten Propheten des New British Rage (Overlord X, Silver Bullet etc.) allesamt verstecken können. Mell'O's nicht eben relaxter, vielmehr bös gepreßter, hektischer Rap ist gerade deshalb so gut, weil er ohne noisige Entsprechung bei den Beats auskommt. Sound Provider Sparki denkt sich dazu lieber einen „breezy Jazz-Fusion-Rare-Groove" (Sirius 7/90) aus, bei dem vor allem die Sax- und Vibraphon-Passagen wie live eingespielt wirken und der mir dann am allerbesten gefällt, wenn die Brixton-Soulbrüder Blacksmith ihre Harmonien darüberlegen. Sowas kann (im positivsten Sinne) nur aus London kommen.

Oliver von Felbert

GWAR
Scumdogs Of The Universe
MASTER/SPV

Glaubt es oder nicht! Auf der neuen GWAR gibt es ein Baßklarinettensolo! Neben dem bekannten, live überraschend gut wirkenden, eher stumpf-vereinfachten Punk/Metal-Crossover-Show-Rock, gefallen Ausflüge in klassischen Metal-Kitsch, Dudelsäcke, Gefangenenchöre und gelegentlich fast zappaeske Umsetzungen der durchweg lustigen Lyrics („Sexecutioner"). Highlights: „The Salaminizer" (Songtitel), die Formulierung „Sexcuse Me!" und das Credo: „Wozu soll die ganze Gewalt in der Welt gut sein, wenn sie nicht gekoppelt ist mit grenzenlosem Sex?" Ja, wozu? Auf ins Slaughterama!

Diedrich Diederichsen

MARC ALMOND
Enchanted
EMI

Dies soll angeblich seine beste Platte seit langem sein. Aber kann eine Platte beste Platte seit langem sein, wenn ihr Prinzip „Schwelgen in schwüler spanischer Nacht" lautet? „Enchanted" ist die musikalische Entsprechung zu Filmen von Pedro Almodovar (siehe Nachschub) und verglichen mit der wirklich guten letzten LP (die mit „Tears Run Rings"), die Almond wieder mal als weiterhin zurechnungsfähigen Charakter in Erinnerung rief (jemand, mit dem man rechnen kann), ist „Enchanted" vor allem von einer fast unerträglichen Weichheit geprägt. Wo zuletzt noch Dramatik und Pathos das Ding war, ist es hier Romantik und Eros. Wie er das sieht (muß ich das jetzt noch erläutern? Nein.).

Hans Nieswandt

TEENAGE FANCLUB
Catholic Education
PAPERHOUSE/SPV

Daß in England wieder Rockmusik gemacht wird, ist fast noch schlimmer als die Ignoranz, die Rock dort in den 80ern entgegengebracht wurde. Jetzt entdecken – nach, in dieser Reihenfolge: Amis, Aussis, Franzosen, Spaniern, Deutschen und Griechen – auch die noch die Stooges. Anders Teenage Fan Club: Heavy-„Indie"-Schrammel-Rock mit einem Bewußtsein von sich selbst, den Grenzen und Grundfehlern des Genre. Denn gerade das ist ja die oft übersehene Errungenschaft des Spätachtziger-Ami-Post-HC gewesen, daß Rockmusik im Bewußtsein ihrer Bedingtheit so wieder auferstand, wie zuvor in England Pop durch das Bewußtsein seiner Sekundarität erst wieder möglich wurde. Teenage Fan Club beweisen schon in Songtiteln („Heavy Metal", „Everything Flows", „Don't Need A Drum"...), daß sie wissen, wie sie wo hergekommen sind und daß Schmutz nicht natürlich ist. Ob die „Catholic Education" da auf den „Catholic Block" von Sonic Youth verweist, ist egal, denn die Haltung mit der TF sich in ihrer Welt von Spaceman-Drones und Heavy Mental-Dities bewegen, erinnert an die Leichtigkeit, mit der Sonic Youth schwere Musik mit einem leichten Bewußtsein herstellen, Anti-Pop als Pop.

Diedrich Diederichsen

SISTER RAY
To Spite My Face
RESONANCE/SEMAPHORE

Die Schrottmühle zur Hochleistung getrimmt. Der verschlammte Rasenmäher röhrt wie eine voll drama aufgedrehte Ü-Raum-Gitarre mit Loch im Auspuff. Die zarten Nebengeräusche, die an munter klappernde Blechdosen erinnern, macht der

CONTROL

ZONE DES SCHRECKENS

Napalm Angel, Morbid Death, Carflesh, Godcash, Entombed Paradise, Autopsy Lost. Earache ist schick, Peaceville wohl etwas weniger, und mit dem Death Metal scheint es so zu gehen, wie mit der Fickfilmindustrie: immer derselbe Mist, aber die Leute kriegen den Hals nicht voll. Obacht: nun gilt es, die nach Tod und Teufel dürstenden Ostmärkte zu erobern, der Sensemann ist beliebter denn je. Krötengift und Krähenfuß! Slow and painful death from Florida. **OBITUARY**, eben die mit dem ultrakruden Kotzsänger, der es zumeist vorzieht, sein schäbiges Geröchel ohne Textvorlage durchzuziehen, stürzen sich zum zweiten Mal wie die Fliegen aufs faulige Fleisch. Wäre selbst ohne die werkgetreue Celtic-Frost-Verbeugung („Circle Of The Tyrants") ein durchaus blumiges Muttertagsgeschenk geworden: „Cause Of Death" (Roadrunner) – wieder vom Tampa-Dämon Burns produziert, von dem wir in Folge noch gar schröckliches mehr zu hören bekommen werden. (Warnung!)

Kräuterspeck und Heidekraut! Hätten **BENEDICTION** („Subconscious Terror", Nuclear Blast/SPV) fettere, saftigere Gitarren-Brätlinge, so wären sie tatsächlich ein würdiger britischer Ableger der längst verschiedenen, nie über Tapetrader-Kultstatus hinausgekommenen Florida-Sumpfratten von Massacre. Der zwischenzeitlich zusätzlich zum Napalm-Death-Sänger erwählte Benediction-Grunzer Barney weiß zumindest die gruseligen Death-Growls und das diabolische Lachen von Massacre-Sänger Kam Lee bis in den kleinsten Nasal-Laut zu imitieren. Gitarren zu Kreissägen. Tod auch aus dem Sauerland. Ebenfalls nicht die superneue Nummer, dafür aber mit der geliebten deutschen Gründlichkeit und dem zwingenden Endmix im Morrissound-Studio, Tampa, Florida, von Scott, äh, Burns. Nach „Eternal Fall" (Century Media/SPV), der zweiten **MORGOTH**-Minipizza, gibt es wohl auch bald die große Zusammenfassung als Hackfleisch-CD, Tauschpreis: zwei Fledermausschenkel. Derweil haben Morbid Angel mittels Summerischer Beschwörungsformeln ihr irdisches Erscheinungsbild gewechselt und geistern nun schweinsblutbesudelt und mit deutlich erschlaffter Originalität unter dem bedeutungsschwangeren Namen **DEICIDE** über das kryptische Panoptikum. Teuflisch fleißiges Nacheifertum! Zumindest das Hobby-Satanisten-Vokabular wirkt langsam schon mehr als nur etwas ausgelutscht. Macht doch mal 'ne eigene Religion auf! Seid kreativ! Goldene Wadensehne jedöch für eifrigstes Double-Bass-Drum-Gewetze und exotischsten Aufnahmeort (Tampa, äh, Florida...)

Wirklich frisch, originell und höllisch spaßig dagegen Illinois Own **MACABRE** („Gloom", Vinyl Solution/EFA), die der Metal-Deppen-Seriosität mittels schaudergarstiger Hochtönerproduktion und des irrwitzigen Herumgeschalte zwischen Schlachthof, Hardcore-Gig, Gruft und Kindergarten gehörig in die Hinterbacken treten. Zischt und sägt mindestens dreimal so schnell wie nötig – enormer Double-Bass-Drum-Verschleiß auch hier, ganz zu schweigen von rauchenden Saiten. Unbedingt die herrlich geschmacklos-doofen True-Crime- und Serial-Killer-Texte synchron zum Hörgenuß verschlingen: „Murder is a wicked, fuckin' disease – but it makes me feel so good inside." Yep, that's America, dude! Die 27-Track-CD führt als Bonus das „Grim Reality"-Minialbum nebst seinem outstanding Gore-Cover mit sich. Von führenden Massenmördern getestet und für gut befunden. Lausig grausig.

Mark Sikora

'Zehn Jahre ZickZack'

Der Sampler der 90er:

Das Doppelalbum mit:

Die Allwissende Billardkugel
Animal Crakers
Andy Giorbino & Prince
Trust
The Blech
Boom Operators
Cpt. Kirk
Daisy Chain
8 TNT
Die Erde
Fish for Fish
Flowerpornoes
Four Star Five
Golden Shower
Die Haut
Hallelujah Ding Dong Happy Happy
Heroina
Die Hexen
Kastrierte Philosophen
KMFDM
Kolossale Jugend
Mutter
Nagorny Karabach
Naomi N`Uru
Die Regierung
RemoPark & The Chasm
Speed Niggs
Tommi Stumpff
Westbam

28 Tracks auf Vinyl!
20 Tracks auf der CD!
Don´t pay more than DM 25!

Ein Jubiläums-Release von ZickZack präsentiert auf:

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..
Beckstr.21 • D-2000 Hamburg 36
Tel:0 40 / 43 48 46 – 439 55 18
Fax: 0 40 / 430 25 65
Im EFA-Vertrieb

Schlagzeuger. »I got worms, I got worms«, quengelt der Sänger, während die Maschine weiternagelt, alle Powerakkorde dieser Welt in immer neuen Reihenfolgen durchläuft, das Blechherz schlägt, und immer neue Songs aus der Kehle sprudeln. Hier ist kein Wurm drin, hier ist nur ein Rasiermesser ins Mischpult gefallen. Abmischung des Jahres! Gitarrensound des Jahrzehnts! Trash des Jahrhunderts!

Michael Ruff

WENDY & LISA
Eroica
VIRGIN

Wendy & Lisa, unsere liebsten Hippychicks. Sind im Grunde nie über die „Around The World In A Day"-Phase von Prince hinausgekommen. Das ist ganz gut so, für mich war das seine beste, abgesehen von seinen dirty beginnings. Und so schnörkeln sie die Streicher, applizieren brokatene Zierborten und packen bronzene Bimmeln und Zimbeln ein, bevor sie mit Yamamoto-Jesuslatschen ins Studio trampen. Besonders auf der zweiten Seite laufen sie in diesen mitunter zu echter Größe und Erhabenheit auf („Staring At The Sun"). Andere Höhepunkte hängen weniger mit ihrem ehemaligem Meister zusammen, sondern vielmehr mit den latenten Jazzrock-Roots der beiden.

Anders als in Hip-England haben sie nämlich Jazz-Fusion nicht neulich erst entdeckt, sondern echt gefressen, das ganze harte Brot, tagaus, tagein, dikreuz, diquer. Im leider zu sehr schaumgebremsten Finale von „Turn Me Inside Out" geben sie z.B. einen 1a Roy Ayers. Danach dann, in „Skeleton Key", Rare Groove von Leuten, die so ein Trendwort noch nie im Leben gehört haben. Dadurch, daß sie ziemlich abgekoppelt sind von solchen Club-Angesagtheiten und nicht alles unter dem Gesichtspunkt sehen müssen, von der englischen Presse für hip gehalten zu werden, haben sie eine gewisse erfrischende Unschuld. Die sie in anderen Bereichen dafür längst verloren haben. Gitarrenwichsing, zielloses Gegroove und ödes Gedängel gibt's hier dicke.

Hans Nieswandt

RUTHLESS RAP ASSASSINS
Killer Album
EMI

Unter Mancunian Rap stellt man sich wahrscheinlich eher eine Platte vor, wie sie MC Tunes mit 808 State gemacht hat („The Only Rhyme That Bites"), irgend etwas Schickes mit viel House und wenig HipHop. Nicht aber das „Killer Album" der Ruthless Rap Assassins. Um jeden Manchester-Zusammenhang von vornherein auszuschließen und dennoch die Bedeutung ihrer geographischen (und sozialen) Herkunft zu betonen, wurde netterweise der Begriff „North Hulme Sound" erfunden. North Hulme soll mit der schlimmste Bezirk der Stadt sein. Und wenn ich auch den Sound und die Message der RRA nicht übermäßig verkürzend als Beleg dafür anführen möchte: „Killer Album" ist fraglos der bisher stärkste Ausdruck eines schwarzen britischen Realismus im Hip-Hop. Abseits aller Szenen, Schulen, oder Trends wurden hier 14 primär deskriptive, schroff gesamplete Stücke zu einer LP verschnürt, zwischen (nur) scheinbar ganz blöd und sehr genial. Rückständige Drum-Computer tuckern neben Ragga-Reimen, nordenglischer Afrozentrismus löst sich in Steppenwolf's „Born To Be Wild" auf.

Zwischen die Stücke sind wahllos Wordsamples (von „Stimme der DDR" bis zu Drogenaufklärungsspots) geklebt. Immer wieder wird Melvin Van Peebles bitterböser Blaxploitation-Klassiker „Sweet Sweetback's Baadasssss Song" zitiert, dessen kranker Soundtrack sich neben den slicken Scores eines Curtis Mayfield oder Willie Hutch in etwa so ausnimmt wie das „Killer Album" im aktuellen Hip-Hop-Zusammenhang. Erstaunlich, was dabei alles zusammengeht: Travis Bickle's („Taxi Driver") bekanntes Selbstgespräch („You talkin' to me?") mündet nahtlos in ein Polizeiverhör mit Todesfolge aus „Sweetback" („Our brother died of an overdose, an overdose of black misery"). Und das ist nur ein Teil des Intros zu „That's My Nigger", welches seinerseits „Don't Call Me Nigger, Whitey" aufs UK überträgt.

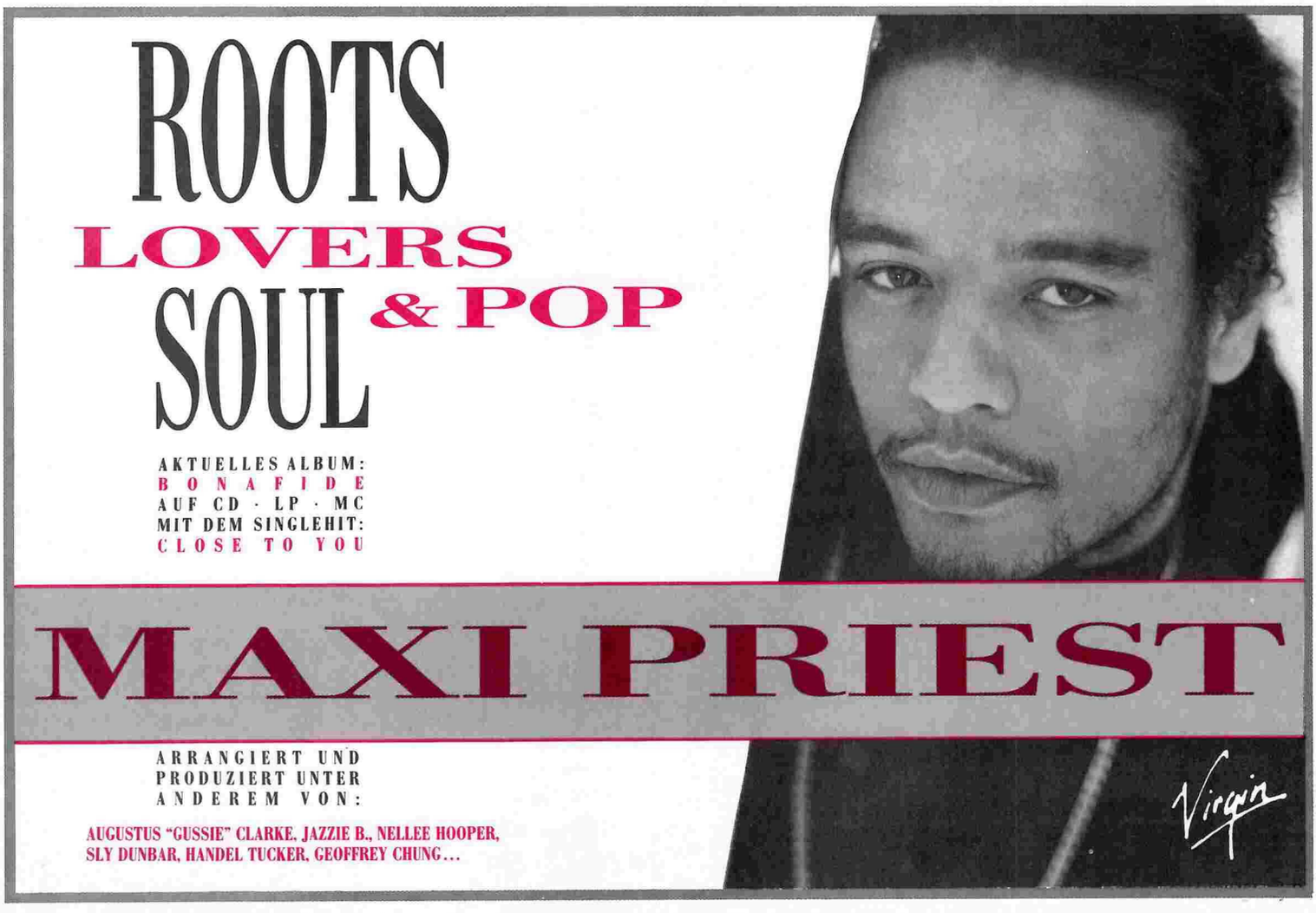
Oliver von Felbert

CAMEO
Real Men Wear Black
PHONOGRAM

BLACK FLAMES
DEF JAM/CBS

BELL BIV DEVOE
POISON
TELDEC

Gebt mir mehr Swingbeat! Mag sich auch der sympathische Larry Blackmon gesagt haben. Der letzte der 70er-Jahre-Charaktere, der heute noch Bemerkenswertes zu leisten in der Lage ist. Für diese erstklassige, in Black-Music-Expertenkreisen natürlich wieder mal wegen zu großer Konsensfähigkeit gebashten Platte schleppte er den Geist, den GEIST von 70er-Radiosoul ins Heute und läßt ihn dort auf das treffen, was er schon immer in gewissem Sinne gemacht hat, bevor es Teddy Riley und diesen Begriff gab: Yeah, Swingbeat. Millimetergenau abgezirkelte Big Beats, Taff-Funk, muskulöse Körperlichkeit, immer aber gebrochen durch süßen Flöt-Soul. „Real Men Wear Black" ist mitten im städtischen Leben stehende Musik für Leute, die es schätzen, im Auto um die Alster oder über den Ring cruisend ihrer Umwelt ihren Musikgeschmack kundzutun, Musik für echte Idioten mit Angeber-Anlagen, aber außerdem sowas von fett und gut und gutgelaunt und politisch völlig über jeden Zweifel erhaben — einmalig. Von den versteckten Raffinessen und Blackmon-Schräg- ▶▶



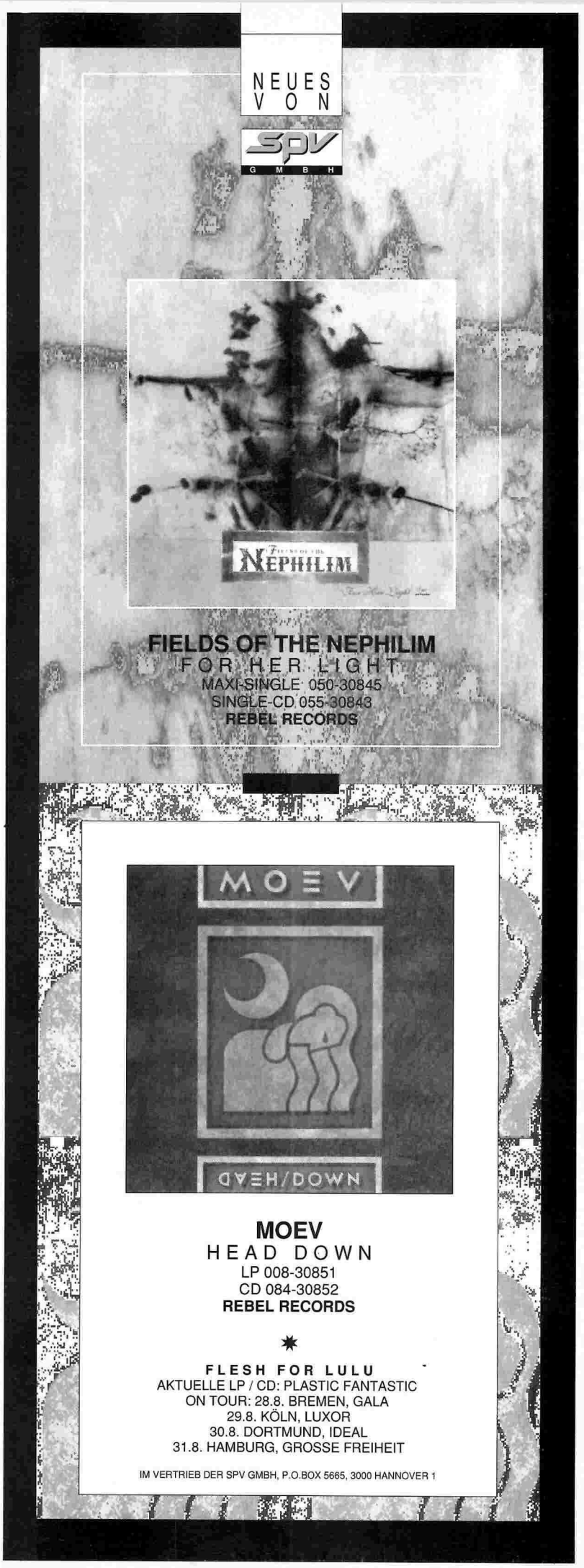
DEUTSCHLAND

Viele hart arbeitende Männer. Die **RESISTORS** zum Beispiel, deren grundguter Billy-Idol-Rock in seinen besten Momenten, wenn pralle, monotone Riffs, die sie vielleicht bei White Zombie gehört haben, dominieren und Markus Vögele aus tiefer Kehle pathetisch preacht, als saftiger Doom-Metal durchgeht (*Tiny Scars*, Subway/EfA). Vielleicht wollen **THE SLAM** aus Köln Motörhead sein, arbeiten aber mit Stakkato-Riffs, die Punk-Vergangenheit durchschimmern lassen. Am knalligsten ist *Stuck* (Ruff'n'Roll/SPV), wenn es nach Hardrock von zweifelhaften Bands wie Golden Earring oder Bad Company („Big Family", Texte wieder mal vom grausamsten) klingt. Die deutschen Lurkers, ala **WALTER ELF**, covern Sweet, Gary Glitter, Osmonds, etc. so superbieder, daß es eine Freude ist (*Dedication*, X-Mist/EfA). **THE FRITS** haben ein ähnliches Problem. *The Rude Message* (Rude Records) klebt zu sehr an ihren Vorbildern (Specials), um interessant zu sein. **EL BOSSO & DIE PING PONGS** (Pork Pie/EfA) sind Ska-technisch einfallsreicher. „Katharin" zum Beispiel – ein echter Hit in sanftschunkelndem Dub-Beat. Einen Extra-Lolli gibts für die deutschen Texte. *Pleasure! Pleasure!* (Hypnobeat/Semaphore) fordern **THE INCREDIBLE HANGOVERS** und schmeißen mit 98%igem Retro-Kram um sich. Beatmusik aus Freiburg, die The Knack, Patriots und Eleanor Rigby zitiert. *Ich* mag sowas nicht, aber was heißt das schon. Nur der Sammy-Fox-Witz ist wirklich saublöde. Nichts gegen die **SPERMBIRDS**, die mit leichter Verzögerung den Anschluß an das HC-Mittelfeld finden (*Common Thread*, X-Mist/EfA).

Was zu erwarten war: DDR-Bands tapern west! *Torture* (Vulture/RTD) ist eine Amiga/Vielklang-Coproduktion der Ostberliner „Underground"-Band **DIE VISION**, die eine Underground-Band ist, weil sie vor Wir sind das Volk keinen Plattenvertrag bekam. Mit technischem Könnertum und altmodischen Keyboards machen die nun Popmusik, wie man sie sich mal von – sagen wir – Les Immer Essen gewünscht hat. Dave Rimmer gab ihnen Englischunterricht, und Mark Reeder hat diese Chose, die in ihren besseren Momenten wie die dritte Fehlfarben, häufiger jedoch wie Fischer Z. klingt, produziert. Ebenso seltsam **T.B.M.**: Teutonen-Funk mit schwarzem Sänger (Dante Thompson). Auch *A New Point Of View* (NoGo/SPV) hat durchaus Binnenmarkt-Niveau, ist aber ähnlich *altmodisch*. Die machen 1990 Musik, wie Shock oder Gap Band so Anfang/Mitte der 80er. Vor allem die Stücke auf der ersten Seite bauen auf solche Keyboard-Phrasen und seichen manchmal ins Fuchsberger-jr.-hafte. Zweimal der Versuch, S.O.S. Band mit Soul II Soul zu kreuzen („Love The Way" und „My Baby Uses Love"). Ziemlich hölzern. Aber besser als der stetig wachsende Haufen doofer Electroplatten, wie *The World* (Clockwork/Amnesia) von **CCCP** – sic! – oder *Three Suns* (Pinpoint/EfA) von **ALEX MCGOWAN** (Ex-Wasch!). Schlimmer sind nur noch Versuche, *internationale Popmusik* zu machen. Bei **THE BOZFOR** singt eine Annette Sachen wie »Deep in the ashtray I'm looking for you/ Where heartbeat is stumbling/ And bad dreams come true« oder »Cold sweat in her burning bed«, und die *leichtfüßige*, *professionelle* Dingens-Musik ächzt unter der Verantwortung, daß hinterher auch sowas wie bei den Rainbirds rauskommt (Hypnobeat/Semaphore).

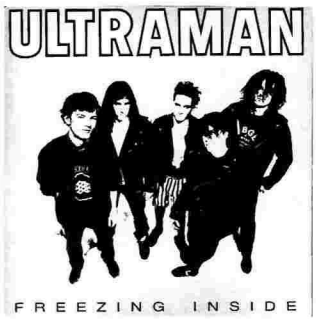
Nur gut sind die **I-BURNETTES**. Kurt Dahlke hat das luftige Trio mit sachte upgespeedetem Postcard-Pop produziert. Die fischen in einem Genre, in dem sich deutsche Bands immer sehr wohl gefühlt haben, sind aber besser als der Rest, sehr pur und trocken, wobei sie mich etwas an Grow Up erinnern. Und „More Than That" ist die schönste Ballade einer deutschen Band seit „Zen Rebel" von den Flowerpornoes (*2 risk = 2 get used*, Atatak/EfA). Überragende Rockband dieser Control ist **THE ILLEGAL STATE OF MIND** aus Nürnberg. Von ihnen ist eine Liveplatte (*Can't Edit A Ghost Track*, S.U.B./Semaphore) und ein unbetiteltes Studio-Album (Musical Tragedies/EfA) erschienen. Wah-Wah-Psycho-Power ohne Sängerproblem, auch wenn Albrecht knatscht wie Nikki Sudden. Kaum zu glauben, daß ISOM ein Trio ist, denn sie packen ein Zehn-Minuten-Stück wie „Coming Down" mit fantastischen Gitarren-Soli und Glöckchenrasseln voll, daß kaum blanke Stellen bleiben. J. Hendrix und J. Mascis, um zwei Punkte zu setzen, zwischen denen sie sich sicher und völlig unpeinlich bewegen. Fuck die Hypnotics (oder so). Sehr gut kommt auch **KABBHARI**. *Ive* (Roof/RTD) ist die zweite LP des Multiinstrumentalisten und Exil-Venezuelaners. Fast ein Übermaß an Klängen, Geräuschen, Tönen: martialische, übersteuerte Drums, Boa-mäßige Stakkato-Rhythmen, eine hart stampfende Akustik-Gitarre, than again ein sanftes Grooven, lärmender Gesang, prasselnd und nervend. Drei Stücke mit Weltniveau: „Astronaut" (als spielten The Fall Nomeansno), „Fuzzz" (als spielten Bastro „Albatross" von Fleetwood Mac) und vor allem „0=0=0" (als spielte... Lizzy Mercier Descloux mit Ralf Dinger?) Zerfranste, break-reiche Rockmusik und aggressive Ambient-Stücke. **SLIME** haben eine Platte veröffentlicht, die Reunion- und Abschieds-LP in einem ist (*Die Letzten*, ARP/SPV). Hier noch einmal vier Slime-Hits neu eingespielt, sechs Live-Stücke und drei der besten deutschsprachigen Rocksongs ever („Computerstaat"/Abwärts, „Polizei"/Male und „Wir müssen hier raus"/Scherben), von der besten deutschen Punkband der frühen 80er adaptiert. Schade nur, daß die Demo-Hits „Polizei-SA-SS" und „Bullenschweine" fehlen.

Sebastian Zabel



SAMIAM
"SAME" LP/CD

EX SOCIAL UNREST MEMBERS. GENIALE MISCHUNG AUS FRÜHEN DAG NASTY / BULLET LA VOLTA / DINOSAUR JR.! NACH BAD RELIGION DER NÄCHSTE HC-KNALLER AUS KALIFORNIEN!



ULTRAMAN
"FREEZING INSIDE" LP

WASHINGTON D.C. EMO-CORE MEETS GOVERNMENT ISSUE! PRODUZIERT VON GOVERNMENT ISSUE'S TOM LYLE!

REAGAN YOUTH
"SAME" LP

WIEDERVERÖFFENTLICHUNG DES US-PUNK-KLASSIKERS!

New Red Archives

IM VERTRIEB VON:
FREE ENGINE
TURMSTR. 15 4300 ESSEN 1
TEL. 0201/237674
FAX 0201/238347
MAILORDER-LISTE GEGEN 1 DM-BRIEFMARKE

SAMIAM + ULTRAMAN ON TOUR:

16.8. HANNOVER - BAD
17.8. BERLIN - KOB
18.8. LÜBECK - ALTERNATIVE
19.8. ROSTOCK
21.8. HAMBURG - MOLOTOW
22.8. MARL - MÜHLE
24.8. ARNHEIM - GOUDVIS HALL
25.8. ALKMAAR - PARKHOF
26.8. AMSTERDAM
27.8. BOCHUM - ZWISCHENFALL
29.8. KÖLN - ROSE CLUB
30.8. PARIS
31.8. BASEL - KASERNE
1.9. VORALBERG
2.9. FILDERSTADT - JUZ BERNH.
3.9. MÜNCHEN - KULTURSTATION
4.9. PRAG
5.9. WIEN - FLEX
6.9. LJUBLJANA
7.9. BOLOGNA - ISOLA
8.9. ROM - FORTE PRENESTINO
9.9. PISA - MACCHIA NERA
11.9. MILANO - LEONCAVALLO
12.9. ZÜRICH - ROTE FABRIK
13.9. VILLINGEN - KIENZLE
14.9. WERTHEIM - JUZ
15.9. BERLIN - EX

SINGLES VON RALF NIEMCZYK

Ich habe nachgeschaut. Irgendwann vor einigen Jahren verschwanden die „Pop-Sommer" aus dem Bewußtsein. Höhen und Tiefen, die musikalischen Jahreszeiten, wurden fortan in Fachkreisen ausgetragen. Unbemerkt von dieser Welt. Allgemeine Lebensgefühle, Wirklichkeiten, gesellschaftliche Entwicklungen waren immer seltener POP. So auch der Eindruck im musikalischen August '90: Aufregung, Liebe, das Streben nach Mehr – ein köstliches Privatvergnügen.

SAINT ETIENNE – Only Love Can Break Your Heart (Heavenly/RTD)
Der Favorit des Monats. Von Neil Youngs Original blieb nur die wunderschöne Melodie. Rhythmus, Gesang, Instrumentierung – alles kongenialst zum sanften SONG für progressive Discos/Clubs umgekrempelt. Und das quasi aus dem Nichts (England). Wer ist die Frauenstimme? Demnächst NME-Cover? Der Bandname allein verdient einen Sonderpunkt.

WHISTLE – Bad Habit (Select)
Der andere Favorit, auch wenn's damit gleich ins Geschmäcklerische abdriftet: Die hier öfters durchgespielte und demnächst anstehende Würdigung des SWINGBEAT hat neue, heiße Nahrung bekommen. Unter Federführung von Mixmaster Shep Pettibone ist den Westcoast-Rappern die bisher kunstvollste Fusion von HipHop und kommerziellem Neo-Soul gelungen. Knallige Beats vom Chef-Arrangeur Kangol. Der kommende Mann?

PIXIES – Velouria (4AD/RTD)
In der Mitte des Songs, sozusagen auf der Climax, wird der *Wall Of Sounds* für einige Takte heruntergefahren. Der mehrstimmige Gesang, die Sirene im Hintergrund und diverse Gitarrenspuren verstummen ehrfurchtsvoll vor einer Art „Velouria-Monolog", um sich gleich darauf noch wilder, noch heftiger zu streiten. Schon sehr beeindruckend, wie unwiderstehlich Black Francis und Co. Schindluder mit Mainstream, Glam und Psychedelic Furs treiben.

NORTHSIDE – Shall We Take A Trip (Factory/RTD)

STONE ROSES – One Love (Silvertone/Ariola)

PARIS ANGELS – All On You (Sheer Joy)
Auch wenn Manchester musikalisch mittlerweile so leergepumpt ist wie der Aralsee, wächst der KULT weiter. Bis nach New York. So wirken Northsides Drogenbekenntnisse („Say L-S-D") mittlerweile fast Markt-konform, und der flirrende Gitarrensound in seiner Unentschlossenheit zwischen Schlaffklang und Dancebeats wird zum „alt"-bewährten Stilmittel. Da bleibt den Stone Roses, „Fools Gold" noch im Ohr, nur die Hinwendung zum klassisch-schönen SONG, und der bleibt, frei nach Led Zep, bekanntlich immer derselbe... Clever, clever gemacht, bumpert „All On You" durch den Raum. Psycho-Groove mit Langzeitwirkung.

JAZZ BUTCHER – Girl Go (Creation/RTD)

KITCHENS OF DISTINCTION – Quick As Rainbow (Rough Trade)

HEART THROBS – Dreamtime (One Little Indian)
Die britische Indie-Old-School: Unaufdringlich, charmant, verblichen. Erfrischend wie ein Glas Mineralwasser ohne allzuviel Kohlensäure. Jazzbutchers Fish setzt auf die nachhängende Snare-Drum. Aus dem Naseweiß von einst ist ein im Kurhaus von Spa sitzender Reiseschriftsteller geworden. Bei K.O.D. marschiert die Trommel noch, die Gitarren jängeln wie anno C'86 und verbreiten optimistische Nostalgia-Stimmung. Zuletzt wird Frauengesang auf Hall gemischt, und der Sundays/Sugarcubes-Zug steht bereit für eine Reise ins Ungewisse.

MONIE LOVE – Monie In The Middle (Cooltempo/Chrysalis)

WEE PAPA GIRL RAPPERS – Get In The Groove (Jive)
Zwei Beispiele, die von Chancen und Gefahren für Girls erzählen. Monie Love, Jungle-Brothers-Sister und Exil-Londonerin in Brooklyn, zeigt, wie man Offenheit und *awareness* unter einen Kufi bringt. Die Stimmung ist afro-jazzig (Orgel/Getrommel/Sax), die Raps sind pointiert *female*. Leicht, modern und cool. Ins Großraum-Disco-Lager unter 17 hat es dagegen die Wee Papas unter Anleitung des recht tumb wirkenden Mr.Lee verschlagen. Bestenfalls mäßiger HipHouse.

DEVO – Post Post Modern Man (EMI)
»If I a had a hammer, if I had a credit card...« Ziemlich lauer Synthiepop. Da scheint nichts mehr zu retten. Wo die B 52' noch mal den Hintern hoch bekommen haben, sind hier die frühen 80er zum kreativen Grab geworden.

LOVE CORPORATION – Palatial (Creation/RTD)
Wer's noch nicht weiß: Auch die Wimp-Bastion Creation macht jetzt Dancefloor. Allerdings weiterhin sehr englisch. Vor sich hin wabernde Endlosschlaufen mit Pluckerbeat. Mellow, Mellow!!

MC 900 FT JESUS WITH DJ ZERO – Truth Is Out Of Style (Nettwork)

NATION 12 – Remember (Rhythm King)
Gibt es sie, die *andere* Tanzmusik? Die Euro-Variante? MC 900 halten's da bewußt originalauthentisch, dafür sorgen Grooves vom Reißbrett, Bläser, dirty Scratching und ein verrucht-nöhlender

SINGLES

Gesang. Funk-Lektionen gut gelernt, trotzdem fehlt noch der letzte..., ähem, die Atmo... „Remember" klingt sonderbar altbacken. Electro-Disco-Oldschool, als hätten die Herren Stars (John Foxx/Tim Simenon) die letzten vier Jahre Software-Entwicklung verpennt.

PRESSGANG – Whip Jamboree (Vox Pop)

EDITH STRATEGY – Going Up (Big Cat)

In ihrem Beibrief an Sebi Zabel machen sie sich für die europäischen Kulturen stark, »and NOT the American!« Nicht uninteressante, teils abgedrehte, teils träumerle-hafte Folk-Minne. Und weiter gehts mit Britisch-Verstörtem: Leidendes Leid, dem nur durch manierierten Flippi-Rock beizukommen ist. Wie war das mit den Wirklichkeiten 1990?

WELL WELL WELL – Freakshow (Big Store/EfA)

Auch im weltweiten Waltrop gehen die Uhren, wie sie wollen. Das, was SIE machen, machen sie gut. Voll okayer, knarziger Rocker. Nein, kein Dinosaur-Jr.-Cover, eher eine atmosphärische Hommage oder so.

RICHARD BARONE – River To River (Line)

Ich meine, ich will jetzt hier niemanden beleidigen; aber das klingt wie Chris De Burgh, als er noch auf einem schrägen Indie-Label war. Kein unnötiges Gebrülle, mir gefällt dieses knödelig-gefällige, durcharrangierte Klampfen-Klimper-Klamper des ex-Bongos sehr, sehr gut. In echt.

FIDELITY JONES – Venus On Lovely (Dischord/EfA)

ALICE DONUT – My Boyfriend's Back (Altern. Tentacles/EfA)

Progressive Rockmusik, so sagt man mir. Ein trockener Set gerät aufs Glatteis, die Saiten beginnen zu winseln, der Trommler schnappt über. Man fängt sich wieder, doch wie nicht anders zu erwarten: Keine Chance für Strukturen. Chaos am Ende, ein abgeschlossenes Mini-Dramolette. Danach eine überdreht scheppernde Version des bekannten(?) Sixties-Girlgroup-Surfers. Paßt supergut in die brasilianisch feucht-heißen Rockernächte von Hamburgs „Gun Club" oder Kölns „Station".

DARRYL PANDY – I Love Music (Eternal/WEA)

LIZ TORRES – If You Keep It Up (Jive)

WICKY WALTER FEAT. M.C. PEACHES – Don't Like This Beat (BCM)

BLUE PEARL – Naked In The Rain (Big Life/Metronome)

Teils sehr ordentlich, doch keine absoluten Empfehlungen. Dafür ist die Idee, den Gamble-&-Huff-Klassiker einzu„housen", einfach nicht abgedreht genug. Pandys Stimme hat nach wie vor ein Carusowürdiges Volumen. Liz Torres sieht mit jedem neuen Cover *tougher* aus. Hartes Leben im House. Beat kloppt auf Beat, und es wird klar: Life ain't easy. Oder doch? Ein funky-freshes Blockparty-Revival mit Grüßen an Kurtis Blow und Kollegen, bei dem sich Stetsasonics Daddy-O als 1-A-Stimmungsproducer vorstellt. Zum Ende noch wuchtig-melodiöser Technik-Schwulst mit gekonterter Pathos-Stimme.

WE'VE GOT A FUZZBOX – Your Loss A Gain (WEA)

YELL – One Thing Leads To Another (Blow/Intercord)

Sieh an, man hält ihnen die Stange. Die Mädels haben noch einige Gickerhennen-Accessoires mehr abgeworfen und versuchen sich jetzt als Bananaramas der mittleren Phase. Zündet zwar nicht, isch aber sehr sympathisch. Das neue Ding von Stock/Aitken/Waterman: Zwei Jungs mit britischen Jungfußballer-Visagen. Weniger zwingend als ihre früheren Cloning-Produkte, doch wissenschaftlich weiterhin von höchster Brisanz, wie Pete Waterman seine Vergangenheit als Northern-Soul-DJ ausbeutet.

2 RUFF – Timecode Jungle (Dance Street)

SPLASH – I Need Rhythm (WEA)

GRACE DARLING – Dreams (Low Spirit)

IGLU – Eisbär (101/SPV)

POLAR POP FEAT MR. GRIZMEC – Eisbär (Metronome)

Schüchterner Verweis auf ca. 1.000.000 deutsche Studio-Produktionen in diesem Monat: Da geht ein technischer *riot* on! Auch das DJ-Team vom Bochumer Logo Odermann/Schebstadt mischt ab sofort mit einer funky drummenden Breaks'n'Beats-Fingerübung mit. Beginner-Bonus, doch will man den 45 King ankratzen, fängt die Arbeit jetzt erst richtig an. Auch die WEA hat jetzt eine Planstelle für heimische Mixmaster eingerichtet. Devise: Schwer Windmachen bis hin zur Kraftwerk-Neuauflage (jaja!!). Bisher gilt dort, was auch für den Ausflug von Westbams Klangmeister Klaus Jankuhn mit Grace Darling *word* ist: Technisch Weltstandard, doch mit der Rückführung auf menschliches, atmosphärisches Terrain haperts ein wenig bis schwer. Jenseits von Gut und Böse: Die Frankfurter Sommerklamotte als doppeltes Lottchen. Grauzones „Eisbär" gleich zweimal aus dem Kühlfach geholt! Auch wenn der Krieg der Syndikate um die dreist gestohlenen Demo-Bänder (Iglu klaute bei Polar Pop) zu wüsten Hackereien geführt hat, bleibt bei Abhören der Corpora delictorum nicht mehr als ein breites Schmunzeln: Revolver-Showbiz '90.

DIE HAUT – Der Karibische Westen (WSFA/EfA)

GEORGE & MARTHA – The Peel Sessions (Collision/EfA)

ARRIBA D.F – Viva Potofski (Pastell/EfA)

Was bleibt?? Ein schwindelig gehörter Schreiber. Bands, die sich von nix vereinnahmen lassen. Bands wie Die Haut oder George & Martha, mit ihren Interpretationen zum Thema ich-und-die-Rock'n'Roll-Geschichte-und-sonst-gar-nichts oder dem Schleppenden, Hämmernden im deutschen Geblüte. Vielleicht die Erkenntnis, daß außer New Order keine Band einen WM-Song über das Finale hinaus geschrieben hat. Die Trikots der Mädels auf dem Rückcover der Arribas sind ja sehr hübsch (Bezugsadresse zu mir!), doch mehr bleibt nicht. ◀

heiten mal ganz abgesehen.

Neulich, über Swingbeat sinnierend, fiel mir dann auch ein, daß das ja eine Musik ist, die – auf die gleiche Weise wie früher Hip Hop Inspiration von Kraftwerk bezog – sich direkt von den Scritti-Politti-Produktionen der Mitt-Achtziger herleiten läßt. Und aus dem gleichen Grund, aus dem auch Green Garthside hier nie wirklich ein Bein auf den Boden kriegte (stattdessen aber in Amerika nach wie vor ein gefragter Mann in gehobenen Kreisen ist), wird auch dieser Sound hier nie wirklich brechen. Swingbeat ist die erste Musik, die seinem Diktum Rechnung trägt, ideale Musik solle nur aus Oberfläche bestehen, so oberflächlich wie möglich sein. Und die Inszenierung dieser Oberfläche muß mit der allergrößten Sorgfalt erfolgen. Das meiste Zeug in den Charts gibt sich heutzutage dagegen besonders tief. Oder es ist gleich Technotronic.

Nehmen wir aber die Black Flames: Diese Musik trägt weder den Wunsch nach inhaltlicher Wichtigkeit in sich, noch zielt sie auf den ganz simplen Reiz, noch will sie einem subtil Wärme und Zufriedenheit geben. Diese Musik glitzert und knallt, groovt und bollert, ist voll bis obenhin mit Elementen, Elementen. Soulfulle junge Typen „in full swing" singen nichtssagende Dinge wie etwa „Walking down the streets watching ladies" oder „Dance with me", wollen gut aussehen und selbstbewußt sein. Attitude statt Emotionen. Die Musik ist gleichzeitig heiß und kalt und niemals lau. Ich möchte sagen: ideal.

Bell Biv Devoe sind in diesem Feld klar die mit dem größten Teen-Appeal, was einen nicht mehr wundert, wenn man weiß, daß es sich bei ihnen um den Rest von New Edition handelt, der nicht als Bobby Brown bereits Superstar ist. Ihren Wahlspruch „Our music is mentally hip hop smoothed out on the R&B tip with a pop feel appeal to it" schmieren sie einem aufs Brot wo sie gehen und stehen. Produktionstechnisch liegen sie zwischen den beiden bisher erwähnten. Während Cameo ja eine gewisse Tradition der Crazyness zu verteidigen hat und die Black Flames sich ständig davor hüten, zu zugänglich zu werden, stürzen sich Bell Biv Devoe auch in alberne Jungsdoofheiten, Michael-Jackson-Schluchzer und Sexgeprotze. Aber auch sie dürfen mir aus jedem Jeans-Shop in jeder Fußgängerzone jederzeit entgegenbratzen.

Hans Nieswandt

JAMES
Gold Mother
Phonogram

»What is the trutz about rockmusik?« fragt der bigotte TV-Evangelist in „God Only Knows", und ich behaupte einmal, Kames hätten dieses Sample ohne *Hip-Hop* nicht so gebracht. Wobei ich hinzufügen muß, daß ich James schon etwas länger mag. Nicht gerade seit '86, als sie neu waren und ich nicht weniger wollte als Gitarrenpop (dahingestellt, ob James dies je waren oder nicht), sondern seitdem sie ihre Plattenhüllen bei Central Station Design (s.a. Happy Mondays) artworken lassen und mir zufällig die Single „Sit Down" ('89) in die Hände fiel. Dieses Lied – »Those who find they're touched by madness, sit down next to me« (und die Ökoballade „Sky Is Falling" auf der B-Seite) – veranlaßte mich, dem Sänger, Dichter und Menschen Booth mein Vertrauen zu schenken. Ein Leichtsinn, der noch im selben Jahr mit „Come Home" belohnt wurde. Als noch viel bessere Maxi vereint sie all das, awas mir an James 90 lieb und teuer ist: aus der persönlichen Niederlage / dem eigenen Versagen das Beste, nämlich ein Lied, machen. Eins, das klug und sentimental ist und nie vergißt, Thatcher's Kopf zu fordern (B-Sige wins again). Zwar wird „Come Home" von nichts auf „Gold Mother" übertroffen, doch ist es falsch zu sagen, James würden sich heute »eher an die Stone Roses dranhängen« (Singles, Spex 6/90). James 90 ist eine Band von Sieben (incl. Fiedter, Trompeter, Keyboarder und Sängerin), die zu vielen Schrägheiten bereit ist und *auch* vom Manchester Groove profitiert (was eine gute Sache ist). Dabei aber nie so offensichtlich tanzbar tut wie z.B. die sehr gute neue Single von My Bloody Valentine. Wie sich das zu den James'schen Urqualitäten verhält, kann ich nicht sagen, wohl aber weiß ich, daß ich Brown nie wie Booth am Ende aus der „Gold Mother" Mutter Courage machen würde. Übrigens eine kluge Frau, die bereits 1634 hörte: »Im Pommerschen solln die Dörfer schon die jüngeren Kinder aufgegessen haben, und Nonnen haben sie bei Raubüberfäll' erwischt.«

Oliver von Felbert

FLOWER BUDS
Waiting For Nirvana
BONZEN/EFA

Beste deutsche HC-Scheibe seit langem. Heavy eingedickter, kompetent gespielter Punk-Rock im feisten Übungskeller-Sound. Dazu jede Menge Ausflüge, Witze, Öffnungen in alle möglichen Richtungen. Glockenspiel, stehengelassen ausfadende Gitarren, Reggae/Funk und einfache, gut gebaute Songs. So findet dann auch das weltanschauliche Ideal („I wanna be a Hippy-Punk") seine musikalische Entsprechung. Die Band leistet den nie erwarteten Crossover von deutschem Kid-Punk-Feeling zu den komplizierten Post-HC-Öffnungen der Staaten und kommt neben naiven idealistischen Hymnen („There is so much that must be solved/ Must be solved to save this world") zu einfachen klaren Aussagen bei einfachen, klaren Songs ohne Bullshit. Weltniveau.

Diedrich Diederichsen

PRIMUS
Frizzle Fry
CAROLINE/VIRGIN

Her mit dem Bass! Wie ernsthaft und schön er durch die tollsten Gitarrenbreaks geht! Les Claypool heißt der Bassist von Primus, einer kalifornischen Band, die im letzten Jahr eine saugute, völlig übersehene Live-LP („Suck On This") veröffentlichte. „Frizzle Fry", ihr Studio-Debut, ist irgendwie alles, also Tar Babies, Blind Idiot God, Poopshovel, Fishbone, bis hin zu den beiden Polen Red Hot Chilli Peppers und Bad Brains, was du dir heute unter Funk-Rock im weitesten Sinne vorstellen kannst. Die ewig gute Nische. „Funk" tritt hier als Bass auf, „Rock" als Popversion von Nomeansno. Vom überragenden Opener „To Defy The Laws Of Tradition" bis zur kurzen Reprise am Ende der Platte nur große Stücke, die irgendwie auch alt sind, zu vertraut, um zu verblüffen oder sensationell genannt zu werden. Bekannte Codes, immer wieder neu zusammengesetzt, weiterarbeiten an der Cross-Culture-Idee (hier: mit allgemeinverständlichen Breaks), die von Primus zu groovendem Metalfunk verdichtet wird. Und natürlich ist das satt und gut und Leistung genug, als daß man irgendeinen Abstrich an einer Platte machen könnte, die überdurchschnittlich konsensfähig ist.

Sebastian Zabel

DEAD MOON
Defiance
TOMBSTONE/SEMAPHORE
13 Off My Hook
MUSIC MANIAC/EFA

Dead Moon ist der Urzustand. Heavy Rock wurde geboren, als Jimmy Page das letzte Zucken der Yardbirds auf deren letzter US-Tour verlangsamte und auseinanderzog. Vollzogen wurde diese Idee dann von Led Zeppelin. Fred Cole war damals in einer Band (Lollipop Shoppe), die von Psychedelic/Garagenbeat (im Gegensatz zu R&B) aus, zu ähnlichen Ergebnissen kam. Seitdem hat er viele Bands gehabt, aber nur Dead Moon ist die Essenz seiner Musik. Unsterbliche Leidenschaft liegt in seiner ins Falsett gejagten Stimme, seinem kratzigen Gitarrenspiel, seiner anstachelnden Band. Die allerbilligste Aufnahmetechnik geht bis auf die Knochen der Musik. „Defiance" ist die originale neue LP, auf dem Band-eigenen Tombstone-Label, incl. die Single „Dagger Moon", dem steinerweichenden Lamento eines wahren addicts. „13 Off My Hook" ist eine seltsam zusammengepurzelte Compilation mit neuen und alten Tracks, wesentlich längerer Spielzeit, Textblatt und Farbcover. Letzteres muß man allerdings mit dem Feuerlöscher zuspritzen.

Michael Ruff

GOD'S ACRE
Ten Gospel Greats
Angry Fish/Semaphore

Hatten vor rund zwei Jahren mal eine sehr gute Single namens „My Real Cool Time" auf Amoeba Records (pre-Major-Home of Eleventh Dream Day) – God's Acre aus Chicago. Anschließend die innere Emigration aka Proberaum, Kalifornien, Kneipentouren, Irrenhaus, Abschluß des Literaturstudiums etc. (die gängigen US-Band-Abwesenheitsgründe – wer weiß?), hartes, schweißvolles Tagwerk auf den Äckern Gottes, wo ihnen gar wundersame Er-

LP KRITIK

scheinungen wie „7 Things To Do On Speed", eine Hippie-Trilogie oder die Abtötung des Zeitbegriffs den Weg in die brennenden Dornenbüsche gewiesen haben müssen. Ten Gospel Greats — Rad ab? Vielmehr kommt einem bei God's Acre das in den Sinn, was man von Flaming-Lips-Platten her kennt und schätzt — die plakative Ausschmückung der Songtitel, das ewig junge Spiel brüllendlaut vs. leiser als eine Sanduhr — ohne aber deren definitive Überflieger-Qualitäten weiter zu strapazieren. Wahrscheinlich werden GA weder FL, noch FL GA kennen, so daß es hier eine der Parallelen zu ziehen gilt, an deren einem Ende die Geburt als Blue Cheer, James Gang, West, Bruce & Laing gestanden haben mag, am anderen die Errungenschaften US-Hardcores. Ergibt im Querschnitt eine schön detailversessene Platte, die nicht im Geringsten so stumpf klingt, wie ein Song androht: „Riff'O'Rhama".

Andreas Schiegl

RICHARD ROGERS
Can't Stop
BCM

Nachschub zur Retro-Sweetness von Blaze, die bereits in den letzten LP-Kritiken beschrieben wurde. Auch hier ist alles echt: Alt- und Tenorsaxophone, Geigen und natürlich Produktions- und Remixgrößen wie Marshall Jefferson und Marley Marl. Wahnsinn, wie der zyklische Verlauf der (Musik-)Geschichte aus jedem Ton der Vollprofi-Musiker klingt, die hier im Hause als alte Jazzrock/Santana-Kämpen identifiziert wurden. Mehr noch als bei Ten City erfüllt sich in Richard Rogers der alte Jefferson'sche Traum von durch-arrangierter, fast orchestraler House-Musik. Die sphärischen, immer wiederkehrenden, von verschiedenen gegenläufigen Rhythmusteppichen vorangetriebenen Elemente — „Can't Stop Loving You" als Musterbeispiel — werden in einer Art Kernschmelze der song-orientierten Dancemusic zusammengebracht. Eine Platte, die über die naheliegenden Verweise auf das Philly-Erbe und die Soul-Siebziger hinausgeht: Liebe, produziert nach dem gegenwärtigen Stand der Technik!

Ralf Niemczyk

NEUTRON 9000
The Green House Effect
PROFILE

Wie klingt eine Platte, die „The Green House Effect" heißt, in grünes Vinyl gepreßt ist, ein Prospekt von „Friends Of The Earth" beiliegen hat, Titel listet wie „Metropolisation", „Neuromatrix", „Cybersculpture" oder „Butterfly Holocaust" und auf dem Cover einen Kleber hat, der „stress-free music" verspricht? Klarer Fall: wie eine Platte, die jeden hier die Wände hoch zum Wahnsinn treiben muß. Like Vangelis never happened. Raus hier, unsere Besenkammer ist kein Chill-Out-Room! Hier kommen die Neuen Hippies, wie sie jetzt in „I-D" und „Face" ganz groß abgefeiert werden. In stark überbelichteten Zeitlupenaufnahmen raven sie durch sonnendurchflutete grüne Wiesen. „The Green House Effect" will dich auf beruhigende Weise mit dir selbst in Einklang bringen, mit dir selbst und mit den Dingen um dich herum, und er versucht dies mit dem Sound der sanften Technologie. Aber auch die zehrt an den Ressourcen. Das ganze ist natürlich wieder mal nichts anderes als das typische Produkt eines jungen, blassen Engländers, der Club Culture und Environmental (Mental! Mental!) Issues für top-kompatibel hält. Es wird ja zur Zeit viel darüber gestritten, ob Designer-Grüne und Öko-Yuppies eigentlich direkte Feinde sind oder vielleicht doch sympathische Besser-so-als-Garnichtse. Mehr dazu in Manfred Hermes' Artikel in diesem Heft über die Radikale Linke und warum Greenpeace mehr Appeal besitzt. Mehr über die Musik hier: Sie ist mit einfachsten Mitteln hergestellt, analoge Synthis, billige Drummachines, Kitsch-Piano, mellow Mellotronklänge, ein paar Effekte; soundmäßig exakt auf dem Stand von Kraftwerks „Autobahn". Von Kraftwerk, aber auch Neu und DAF ist diese Musik im positiven Sinne beeinflußt, im negativen von allen trüben Tassen dieser Erde, von Jean-Michel Jarre bis Tangerine Dream. Klingt dafür aber noch ganz lustig, wie „Die Sieben Zwerge machen Synthipop". It's Only Bleep'n'Bloop, but I like it.

Hans Nieswandt

MARK LANEGAN
The Winding Sheet
SUB POP/GLITTERHOUSE

Der Screaming Trees-Sänger hier solo und sanft und ganz anders als sonst, demonstriert als Singer/Songwriter die hohe Kunst der Verinnerlichung, Sublimierung, exerziert eine Nachdenklichkeit, gegen die einem plötzlich straighter Rock-Noise-Sound wie üble Machosoße vorkommt. Er dagegen ganz antiautoritärer Charakter. Begleitet auf dem Solo-Trip von Tom Johnston (Snakepit), Kurt Kobain (Nirvana), Jack Endino (Bass, Gitarre, Produktion). Country and Folk and süßer Schleim und guter Blick. Weich und weit. Gute Gitarre dabei. „Sucking In The Sun's Energy Fills The Organ With Warm Power", alte taoistische Weisheit (erklärt auf einem Beiblatt mit einer „chinesischen" Zeichnung von einer die Sonne anwichsenden Figur), dazu ein Bekenntnissong. Heh, Feisto! Er singt, „Give me another blow job... never do me harm", läßt sich treiben, von den hellen zu den dunklen Seiten, verkündet: „I'm drifting from

▶▶

CONTROL

ELECTRO

TTrance vs. Sommerloch: Literweise Spacebeer, Kräuterbonbons, Apfelmännchensex, Chaos Culture Video und entsprechend Technohouseambientblubber, spektral abzugrenzen von Technotrance bei dominierendem Beat bis ABM (Atmosphere Body Music) mit Zwitschern, Chillgeräuschen oder Blubbern im Vordergrund. Führende Produkte, neben aller Mixtätigkeit des **KLF-UMFELDES**, kommen vom Londoner Label *Go Bang Rec.* (in der BRD von EfA vertrieben), bakannt unter anderem durch **GTO**s „Pure", „House Of Venus" und den D-Shake-Clubhit „Yaaaaah", den inzwischen *Logic Rec.* „Goldfinger Inc." lizensiert hat. Chill-Away-Idealen eifert auch *Vinyl Solution* nach. Erwähnt sei hier die **EON** 12" „Inner Mind" mit unwiderstehlichster Mischung aus Stöhnen und Summen als Backvocals. Durchaus gelungene deutsch-spanische Bewältigung des Genre kommt von Saba Komossa und Gabi Delgado alias **FUTUR** mit ihrer 12" „Tanzen Ist Schön", verschleppter Lil-Louis-Beat plus Chilloutchöre plus Komossa-Hauchen. Floorfiller im Technoclub Frankfurt ist diesen Sommer der Liebe die 12" „Age Of Love" gleichnamiger anonymer Belgier, aus deren Heimat in dieser Rubrik immer weniger auftaucht. Die Sinnkrise im »Taiwan of Europe« (Zitat Michael Wells, Greater Than One) zeigt sich u.a. daran, daß Ex-Technolabel-Nr.-1, Antler, inzwischen sein Glück via Diversifizierung mit **BLACK-UHURU**-70ies-Reggae versucht, in Deutschland ging dagegen diesen Sommer die Nitzer-Ebb-Saat auf, und in dem Moment, wo die Altmeister Verfallserscheinungen zeigen, stehen Dutzende Teenage-Klone bereit, das 88er-EBM-Erbe anzutreten. Am besten von der Knüppelmucke gefällt mir noch die 12" von **MESCALINUM UNITED** „Mekom Center" und **BRIGADE WERTHERS** „To Be Continued". (*Zoth Ommog/AMV*). Fragwürdig finde ich trotz mehrfacher Anrufe des Sängers die **TILT**-LP „Aliens and Orgasms" (*Antler*), mit viel Böser-Mann-Gehabe plus Übeltheatralik via Kate-Bush-Running-Up-That-Hill-Technocover, alles zu Kettensägenrockoper der 90er mit Pep.

Dann schon lieber zu den Electrotrash-Höhepunkten der Saison. Nominell am wichtigsten: die langerwartete **REVOLTING-COCKS**-LP „Beers, Steers & Queers" (*Wax Trax*), die jeder laut lobt und die mit Sternchen und Pünktchen in Höchstzahlen von der Journalistenposse bedacht werden. Tatsächlich wiegt der Revcokultstatus am schwersten, das Werk an sich ist ideenarm, miserabel produziert und ein anachronistischer Ministry-Abklatsch. Das bestreitet nicht mal Luc van Acker, der sich offenbar mehr für seine Jam Sessions (LP „Danceable Weird Shit" / *Antler*) interessiert. Ehrenrettung für die Cocks: das legendäre „Stainless Steel Provider", das bereits vorher als 12" ausgekoppelt wurde.

Jürgen Laarmann

New on BUY OUR RECORDS

LP: 15278 CD: 15279

LP: 15275 CD: 15276

New on SCHEMER RECORDS

LP: 15273 CD: 15274

LP: 15115 CD: 15120

semaphore

Orderservice:
Andernacher Straße 23
D-8500 Nürnberg 10
Tel. (09 11) 52 30 31 und 52 50 23
Telex 6 26 939 sema d
Telefax (09 11) 52 85 33

I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Jutta Koether, Hans Nieswandt ✦ **Geschäftsführer:** Doris Volk ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Guido Basten, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Markus Jähnig, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Jürgen Laarmann, Olaf Dante Marx, Andreas Mink, Sven Niechziol, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Moritz Päffgen, Johannes Paetzold, Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, Stephan Rose, Michael Ruff, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann ✦ **Fotografen:** Redaktion/ Peter Boettcher · Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Tom Specht, David Swindells, Alice Turzynski, Wolfgang Wesener ✦ **Layout:** Andrea Mündelein ✦ **Anzeigenleitung:** Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 518488, Fax 511139 ✦ Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 1.1.1990 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** UDS, Recklinghausen ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Köln ✦ **Repro:** Wargalla + Partner, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Postfach 1562, 5030 Hürth-Hermülheim ✦ © 1990 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,–, Ausland DM 65,–, incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178-6830 ✦ **Anzeigenschluß SPEX 9/90 am 10.8.'90!**

SPEX Verlagsgesellschaft mbH
Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1
Telefon (02 21) 51 50 15/16

Erst der Spaß und dann das Vergnügen!!!

Ihre Eintrittskarte in die Welt der gepflegten Unterhaltung. Einzigartige Comics, exzellente Karikaturen, Humoresken, Satiren und Reportagen der besten Art machen KOWALSKI zum Muß für jeden, der mitlachen will.

KOWALSKI

Bitte fordern Sie ein kostenloses Probeheft an bei:
KOWALSKI, Postfach 50 13 65, 2000 Hamburg 50

CONTROL

REGGAE

Die Popularität des percussiven 90-BPM-Down-Tempo-Sounds von Soul II Soul ebnete dem Soul-orientierten Reggae den Weg ins Clubland. Auf dem neuen Label von Sly & Robbie erscheinen serienweise Soul-II-Soul-Drum-Sound beeinflußte Dancehall/Lovers-Rock-Titel. Lovers-Rock ist seit Mitte der 70er Jahre, seit Matumbi, Brown Sugar, Caroll Thompson, Janet Kay, Caron Wheeler, etc., die Soul-Musik der schwarzen Westinder in England. Dieser britische, zumeist weibliche Lovers-Rock ist in vieler Hinsicht anders als der jamaikanische Romantic-Reggae von Gregory Isaacs, Dennis Brown oder Sugar Minott, hat mit diesem aber auch gemeinsame Wurzeln: Die frühen, von der amerikanischen Black-Music beeinflußten „Dancing-Mood"-Titel (Soul/Reggae und Rocksteady) von Delroy Wilson, Ken Boothe, Alton Ellis, Soul Vendors, Derrick Harriot. Gerade von Harriot existieren besonders viele Coverversionen von Curtis Mayfield (etwa „Mama Didn't Lie") und Isaac Hayes (etwa „Do Your Thing"). Seither sind ungezählte Lovers-Rock-Alben und -Sampler (vor allem auf Fashion, Ariwa und jetzt gleich mehrere Doppelalben „Lovers For Lovers" von EMI/UK) erschienen — mit Künstlern wie J.C. Lodge, Deborahe Glasgow, Foxy Brown, Kofi, Krystal oder Phillip Leo. Viele Ragga-Toaster, etwa Clement Irie (jüngst mit Smith & Mighty und Rebel MC) oder Taxman, oder auch Tiger (mit J.C. Lodge), sichern sich ihre Teilhabe an diesem Trend durch Combination-Style-Titel, die nach dem Deep-House-Prinzip gestrickt sind: Sanfte und soulige Female-Vocals plus kraftvoll rappende MCs. Auf diesem und auf vielen anderen Wegen schleicht sich der Dancehall-Groove (= Studio-One-Riddims mit Computer) momentan wie ein Virus in die Rap/House/Soul-Tracks. Oft sind es nur knappe Zitate — Bassline, Rewind-Einlage, Dub-Produktionstechnik, Toasting — aber das reicht, um herkömmlichen Dance-Produktionen den Kick des Besonderen zu verleihen. Beats International, Rebel MC, A Tribe Called Quest und andere haben es vorgemacht. Hier die neuen Crossover-Titel.

I. SOUL-II-SOUL-BEEINFLUSSTE PRODUKTIONEN

MAXI PRIEST „Close To You" (Virgin): Soul-II-Soul-Drum-Beat, leichter midtempo HipHop-Groove. Ein George-Benson-Cover ohne Reggae von Englands beliebtesten Reggae-Romantikern. Ragga-Titel mit Tiger auf der B-Seite. Jazzie B. war an dem Album „Bona Fide" beteiligt.

RUDDY THOMAS „People Make The World Go Round" (Mango/Aris): Club Soul vom bekannten 33jährigen Lovers-Rocker mit der „silky voice", produziert von Sly & Co. Super Smash.

CRITICAL RHYTHM „It Could Not Happen" (Nu Groove/Network-UK): 92-BPM-mellow-Soul-Reggae aus New York im Stil von Volume Ten mit housigem Keyboard, Saxophon Sound und Toasting.

MIKEY B & MAJOR SLIM „Back To Line" (Vision): Soul-II-Soul-Cover im Reggae-Combination-Style.

BERRES HAMMOND „Any Day Now" (5th Avenue South). Bacharach-Cover vom Romantic-Reggae-Veteranen. Wie bei Priest und Thomas ohne jeden Reggae-Anteil und gerade dadurch ein Beispiel für die Nähe von Soul und Lovers-Rock. Acht Heavy-Funk/Soul-Mixe auf einer Maxi. Zusammen mit Audray Hall nahm Hammond auch noch den Betty-Wright-nahen Titel „Don't Know Much" (Penthouse) auf.

SIR LLYD & ALEX CHARLES „It May Be Winter Outside" (LGR). Barry White über Soul II Soul vom Sound-System-Man Lloyd. Der einzige hier aufgeführte mißlungene Titel.

II. SMITH-&-MIGHTY-BEEINFLUSSTE PRODUKTIONEN

CARLTON „Do You Dream" (ffrr/Metronom): Wunderbar zarter Club-Soul/House-Titel im Smith-&-Mighty-typischen relaxten, Bass-orientierten Dub-Stil produziert und durch die Reggae-Version „Come On Back" ergänzt.

FRESH 4 „Release Yourself" (AVL/Virgin): Nach den Hits „Walk On", „Wishing On A Star" und „Do You Dream" ein weiterer soulful House-Titel mit Dub-Effekten aus Bristol. Von dort kommt auch

SUGAR BULLET „World Peace" (Virgin): Schöner souliger Rap-Reggae.

III. ANDERE CLUB-SOUL/ DEEP-HOUSE/ REGGAE-TITEL

TONGUE 'N' CHEEK „Nobody Ragga Mix Feat. Mel O'Dee & Captain Einstein" (EMI): Club-House im Combination-Style mit Sängerin plus Toasting.

REBEL PRINCESS, COCO TEA & SHABA RANKS „Just Be Good To Me" (Greensleeves): Die ultimative Dancehall-Version des SOS- Band/Clash-Mixes.

PLUS ONE „It's Happenin'" (MCA/Teldec): Poppiger-Soul-Reggae.

JUNIOR TUCKER „Don't Test" (AVL): Soul/Pop-Dancehall-Crossbreed mit brillanter Queen-Dramatik. Von »Jamaikas Antwort auf Michael Jackson«. Auch auf dem Sampler „Massive 3" (ffrr).

KRYSTAL „All Around The World" (Greensleeves): ein von Gussie Clark produziertes Lisa-Stansfield-Cover mit schönen Echos, Synthies und Saxophonen.

CARLENE DAVIS „All Around The World" (Upfront): Lisa-Stansfield-Cover im Lover-Style.

ASTRA „Wake Up To My Love" (Jet Star): An diesem einschmeichelnden Soul/Dance/Reggae-Titel wirkte der D-Mob-Musiker Gary Hughes mit. Up to date sound wie ihn die Pirate Radios gerne spielen.

MOCCASOUL „Rhythm Of Love" (TamTam/Intercord): House-Track mit einer Toaster-Version á la „Devotion". Perlig, luftig, durchsichtig.

COURTNEY PINE FEAT. CAROLL THOMPSON „I'm Still Waiting" (Mango/Aris): Mit **MOVEMENT 98** hat Caroll Thompson, der erste große Star des frühen Lovers-Rock, den 98-BPM-Titel „Joy & Heartbreak" (Virgin) aufgenommen. Pure Soul. Hier handelt es sich hingegen um Jazz-Reggae. Courtney Pine versteht sich auf beides.

MC BUG „Jamaican Funk" (Popular): Wie der Name schon sagt — funking for Jamaica. Und zwar gut.

BOBBY KONDERS „The Poem" (Desire): Club-Smash mit Reggae-House und Mutabaruka-Lyrics. Der (weiße) Star-DJ aus Brooklyn, auf dem Consciousness-Trip.

BETTY BOO „Doin' The Do" (RTD): Gelungener Hip-House mit weiblicher, Toast-ähnlicher Einlage.

COLDCUT FEATURING QUEEN LATIFAH „Find A Way" (intercord): Rap-Reggae-House vom Feinsten. Nicht der erste Reggae-Titel der beiden Coldcuts und nicht der letzte: Siehe das Album „Some Like It Cold" (Intercord).

PINKY & RENEGADE POSSEE: Gleichnamiges 8-Track-Album (LAP 1) mit Ragga-House, coproduziert von Longsy D und Cutmaster MC.

NO SMOKE & THE MALI SINGERS „International Smoke Signals" (Warrior Dance): Ein House-Album aus der Soul-II-Soul-Werkstatt, aber vom Reggae-DJ Jah Tekla im Addis-Abeba-Studio im dort üblichen Stil produziert.

M.M. & S.S.„I Can Handle It" (EMI): 126-BPM-Ska-House-Hop im Rebel-MC-Stil.

PARTNERS RHYME SYNDICATE „54—46" (CBS): Italo-House/Rap-Ska. Cover des Maytals-Hits.

54—46 „Ooh Boy" (Mango): Weitere Cover-Version unter Teilnahme einer Tochter von Toots Hibbert im Lovers-Rock-Ska-Stil. Produziert von Sly & Robbie.

PETER SPENCE & TIPPA IRIE „Girl Of My Best Friend" (Aris): Elvis meets Saxon-Sound-System im Dancehall-Combination-Style. Tippa hat bei Mango soeben vier Alben gesignt. Das erste davon ist nur mittelmäßig — abgesehen von diesem Titel.

VARIOUS ARTISTS „Further East" (Jammys): 72-BPM-One-Riddim-Lovers-Rock-Album mit zehn Versionen von Roland Alphonsos Rock-Steady-Titel „Jah Shakey".

KAREN SMITH „Oh My, Oh My" (Mango/Aris): Lovers-Rock im modernen Sly-&-Robbie-Gewand.

ALTON & HORTENSE ELLIS „Studio One Tracks" (Heartbeats/TIS): Eleganter, souliger Barmusik-Reggae aus den 60s. Rare Groove mit süßlich-verhangenen Melodien.

IV. HIPHOP-REGGAE

Nach Cash Crew, London Possee, Tribe Called Quest und vielen auf LPs versteckten Titeln folgten

LESLIE LYRICS „Shotgun Wedding" (BPM): Slow-Rap-Reggae im rauhen britischen Sound-System-Stil. De-La-Soul-Zitat.

FLOURGON „Follow Me Go Dancehall" (Soljie). Dancehall-Titel mit HipHop-Drum-Sound.

NANDO RANKS „Burrp" (Soljie): Wie Flourgon.

SOLID POSSEE „Unity Rap" (Sleeping Bag): Seit EPMD bester Bob-Marley-Loop („Could You Be Loved") auf einer Rap-Single.

VICKING CREW „Johnny Too Bad" und „Vicking Crew In Effect" (5th Avenue South). Zweimal fortgeschrittener Rap-Reggae aus Jamaica.

LITTLE LENNY „Wicked & Wild" (Greensleeves/Bellaphon): Jamaica-HipHop von dem jungen Toaster, der mit „Gun In A Buggy" (=Geschlechtskrankheiten im Slip) die Frauen für eben diese Plagen verantwortlich machte und mit dieser Tour mehrere Version-Alben provozierte.

CHIPSY „Reggae Rap Attack" (Wachie's): Eines der schönsten Reggae-Rap-Alben. Aus New York und mit „richtigen" Instrumenten.

VARIOUS ARTISTS „Taxi DJ Album" (Aris): Dancehall-Album mit Dope-Beat-Titeln von Daddy Lizzard und anderen.

TRISTAN & PANTS: Gleichnamiges Techno-Rap-Reggae-Album von den Michigan-&-Smiley-Imitatoren (New Name Music). Demnächst erscheint von den beiden ein Ragga-House-Album.

JAH SHAKA & RAGGAFUNK „Come And Get Me" (Mango Street/Aris). Überraschende Techno-Rap-Reggae-Aufnahme vom Shaka-Fan und -Produzenten Raggafunk. Der Dub-Meister wurde auf die Flip-Side verbannt.

Weitere Rap-Reggae und Club-Soul/Lovers-Rock-Alben erscheinen in diesen Tagen von KRS-One, Demon Boyz, Cookie Crew, Maxi Priest, J.C. Lodge, Caron Wheeller, Caroll Thompson. *Günther Jacob*

A record like this only comes along once every 1.000 years

24-7 SPYZ

GUMBO

MILLENNIUM

LP · CD · MC

"They skip from reggae to rap to funk to metal with an absurd sense of the assured.

Whether mixing all four up as some crazy mash, or simply taking one to display their expertise and songwriting, 24-7 SPYZ have it all out in the open, operating purely on suss."

KERRANG (June 16th)
Phil Wilding – 4 out of 5

Nach den Support-Daten mit ALICE COOPER kommen 24-7 SPYZ nun auf Clubtournee:

17. Sept. HAMBURG – Markthalle
18. Sept. BERLIN – Loft
20. Sept. BOCHUM – Zeche
23. Sept. FRANKFURT – Batschkapp
24. Sept. STUTTGART – Röhre
25. Sept. MÜNCHEN – Nachtwerk

CBS The Family of Music

IN-EFFECT

CASSETTEN
COPY
SERVICE

Cassetten nach Maß !

- AUDIO
- VHS-VIDEO
- DAT
- CASSETTEN

VERVIELFÄLTIGUNGEN

- DEMO's

SUPER QUALITÄT

SEKUNDEN GENAUE CASSETTEN ZUSCHNITTE

VIELE VARIATIONS-MÖGLICHKEITEN

ETIKETTEN

SCHRIFTSATZ + DRUCK

DAT 60 DM 16,50
DAT 90 DM 18,50
DAT 120 DM 20,50

E 30 (HGX) DM 6,95
E 60 (HGX) DM 7,95
E 90 (HGX) DM 8,95

C 30 (CR-S-II) DM 1,99*
C 60 (CR-S-II) DM 2,63*
C 90 (CR-S-II) DM 3,16*
*incl. GEMA, bei 100 Stück-Abnahme

Sofort die **NEUE PREISLISTE** anfordern

CCS-TAPE
KLUCKSTR 35
1000 BERLIN 30
☎030 261 57 88

LP KRITIK

here to hell today." Lanegan will einen mit seiner Musik festhalten, aber nicht zwingen und greift aber, um sicherzugehen, daß wir sie auch alle mitbekommen, zu der Methode des Hinterherwerfens. Was ein großer Spaß ist. Du wirst sehen! Klingt alles sehr echt. Musik wie Seide, die aber alles weichgeklopftes Leinen mit aufgedruckten fetten Knallblumen ist. Es klingt so als ob, aber wirklich „angerührt" wird eigentlich nichts. Soll auch nicht. Angenehme Starrheit hat das „Winding Sheet". Reglos bei etwas stehen. Die psychedelischen Elemente der Screaming Trees in kleine introvertiert-aber-manische Einheiten Musik zerlegt, die sich statisch aufladen, was kleine Schönheitsfehler (zuviel Cohen hier, ein bißchen Cave-Imitation dort) ausgleicht. *Utah*

CAN'T DECIDE

RAGING/EFA

Aus Heresy- und Ripcord-Resten hervorgegangene Brit-HC-Band. Vor allem der ehemalige Heresy-Sänger hat sich sehr zu seinem Vorteil verändert. Die etwas retardierten Pogo-Breaks vertragen sich ausgezeichnet mit der, mittlerweile amerikanischen „soulful" HC-Sängern eine Menge schuldenden Stimme. Wesentlich ruhigere und songhafter als die Grindcore-nahe Musik der Vorgänger-Bands, ist Can't Decide ein reifes HC-Spätstil-Werk gelungen, das man fast klassisch nennen könnte. In England ziemlich beispiellos. *Diedrich Diederichsen*

THE PHILISTEINS

Some Kind Of Philisteins

GREASY POP/FIRE ENGINE

Langhaariger, typischer Aussi-Monster-Sixties-Rock, dessen Besonderes, neben einer schönen, klaren Beat-Rhythm-Guitar ganz unerwartete, untypische, schöne und seltene, melancholische Melodien und fast jazzige Harmonien sind, wie sie bei dieser Musik noch nie vorgekommen sind. Vor 20 Jahren wäre die Welt ihretwegen eigenhändig untergegangen: Beatles und Stones in Einem.

Diedrich Diederichsen

AFGHAN WHIGS

Up In It

GLITTERHOUSE/EFA

Riecht voll nach dem Ding vom vorigen Jahr: Band aus Ohio, produziert von Jack Endino in Seattle, klingt wie eine Mischung aus Dino jr. und melodischeren Mudhoney, und in den Songtiteln kommen Trash, Flower und Amphetamine vor. Aber nur weil alles Referierbare, alle Informationen, alles was sich unseren ohnehin überspezialisierten Kategorien und Kriterien fügt, nichts Neues ist, muß die Band nicht schlecht sein. Und das ist sie auch nicht. Ein paarmal sind die Afghan Whigs sogar richtig groß. Wenn ihre Musik swingt, wenn kleine perkussive Einheiten den Grunge-Sud aufmischen, wie bei „Southpaw", wenn sie einen komischen Boogie riskieren („Son Of The South") oder ein Stück („Hated") wie eine schlammbedeckte Screaming-Trees-Komposition klingt. Und das ist alles nichts gegen „Retarded", den sehnsüchtigsten, zartesten, heißesten Song, der bislang auf Subpop erschienen ist. Großartig kalkulierte Dramatik. Eine sehr gute Platte, in einem Genre allerdings, von dem generell gelangweilt zu sein, wir niemandem verdenken können.

Diederichsen/Zabel

DEAD CAN DANCE

Aion

(4 AD/RTD)

Mittlerweile leben Dead Can Dance in Spanien ein wahrscheinlich sehr zurückgezogenes, irgendwie zufriedenes Leben, das ihnen erlaubt, hin und wieder mal eine Platte aufzunehmen, mit schwermütig-schwülstiger Atmosphäre, bedingt vorallem durch die kirchengesangsähnliche weibliche Glockenstimme, die die Band wahrscheinlich mit Adjektiven wie „schön" und „fein" belegt und die ich nicht länger als eine halbe Plattenseite ertragen kann. Dominierender Gesang schwebt buchstäblich über mittelalterlichen Instrumenten und hauchdünnen Gitarrenversuchungen. Man nennt es auch „kunstvoll inszenierte", „klassische", „wertvolle" Musik, ich nenne es falscher Umgang mit sog. „Seelenleiden" und fehlendes Pop-Selbstverständnis. (Letzteres muß man von ihnen aber auch nicht erwarten).

Sandra Grether

OHNE GEWÄHR

TERMINE

Algebra Suicide: 16.8. München/Black Box – 18.8. Würzburg/tba. – 19.8. Gütersloh/Alte Weberei – 21.8. Kleve/tba. – 22.8. Köln/Rose Club ■ **Beasts Of Bourbon:** 28.8. Frankfurt/Batschkapp – 29.8. Heidelberg/Schwimmbad – 30.8. Köln/Luxor – 31.8. Bremen/Schlachthof *(wird fortgesetzt)* ■ **Das Damen:** 30.8. Braunschweig/FBZ – 31.8. Berlin/Ecstasy *(wird fortgesetzt)* ■ **Dead Moon:** 17.8. Berlin/Ecstasy – 18.8. Enger/Forum – 19.8. Köln/Rose Club – 20.8. Übach-Palenberg/Rockfabrik *(mit Sylvia Juncosa)* – 21.8. Nürnberg/Trust – 22.8. Heidelberg/Schwimmbad – 23.8. Leonberg/Beatbaracke – 24.8. Gammelsdorf/Circus – 25.8. Traunreuth/Soundgarden – 26.8. Frankfurt/Negativ – 28.8. Kassel/Spot – 29.8. Dortmund/FZW – 30.8. Hamburg/Molotow – 31.8. Berlin (DDR)/Insel – 1.8. Bremen/Wehrschloß ■ **Demented Are Go:** 23.8. Berlin/Ecstasy – 24.8. Braunschweig/Neustadtmühle – 25.8. Witzenhausen/Festhalle – 26.8. Schaphusen/Schützenhalle – 27.8. Übach-Palenberg/Rockfabrik – 30.8. Nürnberg/Rührersaal – 31.8. Biberach/Koma – 1.9. Freiburg/Cräsh ■ **Disaster Area:** 4.8. Münster/Themroc ■ **Eurock Festival** *mit Soul Asylum, Mega City Four, Moving Targets, Paranoiacs u.a.* 4.8. Alsdorf/Freizeitpark ■ **Faith No More:** 18.8. Emmerdingen/Freiburg-Elz-Stadion – 19.8. Senden/Festplatz – 26.8. Hechtel/Pukkelpop Festival ■ **Ferryboat Bill:** 31.8. Hildesheim/Vierlinden *(wird fortgesetzt)* ■ **First Things First:** 23.8. Köln/Rose Club – 24.8. Enger/Forum – 25.8. Berlin/Ecstasy – 26.8. Hamburg/Molotow – 27.8. Stuttgart/Garage ■ **Flesh For Lulu:** 28.8. Bremen/Gala – 29.8. Köln/Luxor – 30.8. Dortmund/Ideal – 31.8. Hamburg/Große Freiheit ■ **Sylvia Juncosa Band:** 11.8. Köln/Rose Club – 12.8. Bern/Reitschule – 13.8. Frankfurt/Cookys – 14.8. Berlin/Ecstasy *(mit Soul Asylum)* – 15.8. München/Theaterfabrik *(dto.)* – 16.8. Kassel/Spot *(dto.)* – 17.8. Coesfeld/Fabrik – 18.8. Dortmund/FZW – 19.8. Hamburg/Molotow – 20.8. Übach-Palenberg/Rockfabrik *(mit Dead Moon)* ■ **L.A. Guns:** 27.8. München/Theaterfabrik – 28.8. Nürnberg/Rührersaal – 29.8. Frankfurt/Batschkapp – 30.8. Bonn/Biskuithalle – 1.9. Hamburg/Markthalle ■ **Moving Targets:** 4.8. Alsdorf/Eurock Festival – 10.8. Basel/Hirscheneck ■ **Napoleon Solo:** 27.8. Hamburg/Logo – 28.8. Berlin/Ecstasy – 29.8. Köln/Underground – 30.9. Freiburg/Jazzhaus – 1.9. München/Nachtwerk ■ **Open Air Festival** *mit Loveslug, Ferryboat Bill, Cruisers u.a.* 1.9. Hann.Münden/Volkmarshausen ■ **Pop Komm. in Köln, Festival-Highlights:** *Holger Czukay + Co.* 10.8. Live Music Hall, *Abwärts* 10.8. Rose Club, *Throw That Beat In The Garbagecan, Merricks* 11.8. Underground, *Happy Hour, Deadbanger, Goldene Zitronen* 11.8. Rose Club, *Helge Schneider* 11.8. Luxor, *Yo La Tengo, Sylvia Juncosa* 12.8. Rose Club, *Tankard* 12.8. Starclub ■ **Pukkelpop Festival** *mit Nick Cave, The Cramps, Buzzcocks, Paranoiacs u.a.* 26.8. Hechtel/Vliegveld Sanicole (Belgien) ■ **Sea Of Pearls:** 18.8. Lemgo/Remise – 24.8. Landesbergen/Szenerie ■ **Sleaze Germs Party** *mit Lüde & die Astros, Extrabreit, The Slam u.a.* 13.8. Köln/Starclub ■ **Soul Asylum:** 3.8. Freiburg/Jazzhaus – 4.8. Alsdorf/Festival – 5.8. Detmold/Hunky Dory – 7.8. Hannover/bad – 8.8. Hamburg/Molotow – 12.8. Bochum/Logo – 14.8. Berlin/Ecstasy *(mit Sylvia Juncosa)* – 15.8. München/Theaterfabrik *(dto.)* – 16.8. Kassel/Spot *(dto.)* ■ **Speed Niggs:** 4.8. Herford/Fla-Fla – 11.8. Oerlinghausen/JuZ – 14.8. Berlin/Ecstasy *(mit Sylvia Juncosa/ Soul Asylum)* – 16.4. Kassel/Spot *(dto.)* – 24.8. Enger/Forum *(mit First Things First)* ■ **Mark Stewart:** 2.8. München/Nachtwerk – 3.8. Frankfurt/Batschkapp – 4.8. Hamburg/tba. – 5.8. Berlin/Loft ■ **Die Toten Hosen:** 18.9. Emmendingen/Festival – 19.8. Senden/Festival – 29.8. Schwerin/Fernsehturm Halle – 31.8. Münster/Halle Münsterland *(wird fortgesetzt)* ■ **Walter Elf:** 25.8. Grünstadt/Festival – 26.8. Wiesbaden/HdJ – 28.8. Duisburg/Old Daddy – 29.8. Hagen/Werkhof – 30.8. Hamburg/FZ – 31.8. Lübeck/Alternative *(wird fortgesetzt)* ■ **Zehn Jahre Zick Zack** *mit Flowerpornoes, Animal Crackers, Die Regierung* 13.8. Köln/Underground

◄◄◄

CELTIC FROST

FORTSETZUNG VON SEITE 37

Mötley-Crue-Pop-Abschaum minus Poser-Outfit, geteilt durch Urban Dance Squad mal Lost Paradise hoch drei. CF wurden im Laufe der Jahre weder zu Watchtower noch zu Krokus/Bon Jovi, noch zu Guns 'n'Roses, noch zu Thrash-Crossover-Oldschool usw.

Heroes (Comic-Merchandise-Bass-Mix)

Für Frost war es nie ein Kalkül, Coverversionen aufzunehmen, unter anderem „Mexican Radio" (von Wall Of Voodoo, auf „Pandemonium"), oder jetzt Bryan Ferrys „This Island Earth" und Bowies „Heroes".

Warrior: ›Wir fanden immer, es gibt Millionen Songwriter, die besser sind als wir, die uns deswegen neue Horizonte eröffnen können. Mit fremdem Material zu arbeiten gibt uns immer wichtige Impulse, Anstöße, auf die wir selber garnicht kommen würden. Wie zum Beispiel bei 'Mexican Radio' damals.‹

Ain: ›Abgesehen von den Voodoo-Texten war für uns damals interessant, daß Wall Of Voodoo ja keine Gitarrenband war. Die Kraft von dem Song wollten wir übersetzen in ein Rock-Feeling.‹

Und wieso dann „Heroes", ein Stück, das schon so oft gespielt und gehört wurde, das auf der Straße herumliegt wie nichts sonst?

Warrior: ›Es war uns egal, wie viele den Song schon gecovert haben. Wir versuchen, unser Songwriting mit dem anderer Leute zu kombinieren. 'Heroes' haben wir auseinandergenommen, bis nur die Bassline blieb. Unser Gitarrenriff ist irgendwie eine jazzartige Version des ursprünglichen Bass. Wir haben lange ausprobiert, wie wir's machen sollten, bis einer von uns auf die Bassline kam und sagte: laß uns doch daraus ein Riff machen, klingt total anders, ist aber derselbe Song, die gleichen Harmonien usw. So einfach ist das.‹

Im letzten SPEX-Interview hat Ain gesagt, Metal habe auch etwas faschistisch Geradliniges.

Ain: ›Was ich damals meinte: Heavy Metal hat keine Ideologie. Nach dem Konzert bindest du einfach wieder deine Haare zusammen. Am Faschismus war ja gerade das Unpolitische gefährlich. Natürlich sind nicht alle so, aber generell kann man heute doch eins feststellen: Was bleibt, ist ein ganz allgemeiner, ganz simpler Protest gegen überkommene soziale Strukturen. Das ist bei Punks so, das ist bei Rappern so, das ist bei allen, sagen wir mal, jugendlichen Gruppierungen so.‹ ●

BASTRO

FORTSETZUNG VON SEITE 19

dem kompakten, geilen Pre-Grunge-Oberton-Groove von Bitch Magnet, sondern in ihrem zwar kraftvollen, aber ziemlich zugelärmten Post-Big-Black-Terror-Rock so indifferent, daß niemand als nächstes eines der überraschendsten, schönsten Alben eines Jahres (besagte „Diablo Guapo" von diesem Jahr) ahnen konnte. Musik, die mir zum ersten Mal seit langer Zeit wieder etwas Neues erzählt hat. Die erste garantiert Retro-freie Rock-Platte seit „The Process Of Weeding Out"!?

Auf dem Weg dahin mußte Bastro erst eine eingespieltere Band werden und ging auf Marathon-Touren. Denn eingespielt muß man sein, um das spielen, vor allem aber lesen zu können, was Grubbs so komponiert. Komponiert? Heißt das aufgeschrieben? ›Ja, was denkst du denn. Wir haben alles aufgeschrieben, alles steht in meinen kleinen Notizbüchern. Überrascht dich das?‹

Aber *was* steht darin?

Grubbs holt ein Notizbuch raus und zeigt mir die neue Komposition „Etude des Chemins de Fur" (›ein Wortspiel: die Pelzeisenbahn‹), die so notiert ist:

low single note prepared piano one minute intro scattered quite diffuse
main swinging part piano drums interreiterated sparse percussion
main swing with louder percussion low distorted organ grinds, builds
second piano integrates into melody all coalesce until
staccato frenzy with piano & choir gone mad, quite mad
swing drum & loud organ main swing riff (over the top?) over the top cacophony
return to single note double piano organ rhythm

Toll, nicht? Liest sich exakt wie ein Bastro-Song. Aber ihr habt auf der Bühne nicht kleine Notenständer, auf denen deine Beschreibungen liegen.

›Nein, aber wir üben sehr lange und hart. Vor ein paar Tagen haben wir ein Stück aufgeführt, an dem wir über ein halbes Jahr fast täglich gearbeitet haben.‹

Es liegt nahe, in dieser Art Musik zu schreiben und zu verstehen, in engem Zusammenhang mit literarischen Praktiken, deren Grundlage ein ebenso von der ganzen Band gelesenes Tagebuch über gemeinsame Erlebnisse ist, das Neue und Einzigartige zu erklären, das die fragliche Bastro-LP ausmacht. Grubbs hat noch eine einfachere Erklärung: ›Es ist Lärm plus zehn Jahre klassischer Klavierunterricht. Viele Leute verwenden Begriffe wie Free Jazz und Free Music im Zusammenhang mit dem, was wir machen, das beweist nur, daß sie weder uns noch echte Free Music je gehört haben. Damit haben wir nun wirklich am allerwenigsten zu tun.‹

Wahrscheinlich sind Bastro diejenigen, die alten Ideen europäischer Impressionisten, „semantischer" Komponisten oder Programmmusiker in einem ganz anderen Kontext am nächsten kommen. Schönen, als unmöglich verworfenen Ideen, deren Unmöglichkeit besonders dann Brisanz entfaltet, wenn sie Rock'n'Roll-Praxis, wie so vieles Unmögliche vorher, plötzlich doch möglich macht. Grubbs hat besonderen Spaß daran, seine Gebildetheit und seinen Kentucky-Konversationshumor ständig gegeneinander auszuspielen. Gut an Amerika ist, daß man trotz diverser Flauten immer wieder Leute entdecken kann, die an längst vergessenen Jahrhundertprojekten sitzen, die sie plötzlich als Musik zur Zeit einbringen und die der Zeit Problemlösungen bringen, auf die in den Zentren der Zeitverwaltung mit ihren engen Problemstellungen kein Mensch käme.

›Es ist ganz bestimmt so, daß man eine eigene künstlerische Methode, eine Vision etc. nur entwickeln kann, wenn man in Orten wie Louisville aufwächst. In der Stadt brennst du aus, mußt dich mit Dingen wie Konkurrenz zwischen Bands etc. herumschlagen ...‹

Aber es gibt ein genaueres Bewußtsein von dem, was man tut, einen Diskurs über Musik, der vielleicht auch hilft, Musik zu entwickeln ...

Clark: ›Der Diskurs würde mich schwächen und ablenken.‹

Stattdessen beschließen sie zum Ende der Tour, wieder ganz amerikanische-Literaten-in Europe-mäßig, über die Pyrenäen nach Pamplona zu fahren (Vgl. ****ingway), ›über Andorra, the fun way‹.

Grubbs: ›Ich hab auf der letzten Bitch-Magnet-Tour als Gitarrist ausgeholfen. Und die diskutieren ja auch nächtelang darüber, wie man Songs schreibt, über Entstehungsbedingungen, und ich habe immer gesagt, daß alle Songs der nächsten Bitch Magnet vermutlich von Touren, Soundcheck, Zollbeamten, etc., handeln werden, denn man schreibt ja über das oder wie das, was man erlebt. Also müssen wir jetzt für die Inhalte der nächsten Bastro-Platte sorgen. Mit dem, was wir jetzt erleben.‹

Diedrich Diederichsen

SONIC BOOM FESTIVAL
BOOM PROMOTION • ARTIST • SERVICE
ROLLINS BAND
feat Henry Rollins
Vagtazo Halottkemek
zu deutsch: Rasende Leichenbeschauer
Caspar Brötzmann Massaker
21. Aug. Hamburg, Markthalle
22. Aug. Frankfurt, Batschkapp
23. Aug. München, Theaterfabrik

ROLLINS BAND
& zusammen am
02. Sept. Wien, Szene
Vagtazo Halottkemek

Mail Order Henry Rollins
T-Shirt
»Search & Destroy« Stück Preis DM
○ grau ○ schwarz
○ X-Large ○ Large ☐ 25,–
»Life Time«
○ X-Large ○ Large ☐ 25,–
Bücher
»Pissing in the Gene Pool« ☐ 16,–
»Art To Choke Hearts« ☐ 16,–
Spoken Words
MC »Big Ugly Mouth« ☐ 13,–
Double MC »Sweat Box« ☐ 20,–
Live-CD »Turned On«
Das Ding für die Fans – zum Superpreis – nur über Mail Order ☐ 25,–
Die Zahlung erfolgt: ○ vorab per Verrechnungsschek oder ○ per Nachnahme. Die Kosten für den Versand trägt der Empfänger.
Bestellungen an:
BOOM, Lindwurmstr.147, 8000 München 2
Datum Name
Str./Nr. PLZ/Ort
Unterschrift

CLUBLAND

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 1. **SUMMER TRASH MOVIE NIGHT: Trash Filme aus den U.S.A.**
Do 2. **JUKE** — Rhythm & Blues aus Liverpool
Mi. 8. **THE LOLITAS** — Trash-Rock aus Berlin
Do. 9. **CLIMAX BLUES BAND**
Mi. 15. **THROW THAT BEAT IN THE GARBAGECAN** — Bester 60ties Bubblegum
Do. 16. **ALI HASAN KUBAN — NUBIAN REGGAE AND ROCK aus Ägypten**
Sa. 18. **Rock-a-Billy Pop night: Ten Strike & Blown Mad**
Mi. 22. **DEAD MOON** — Die lebende Legende
Mi. 29. **BEAST OF BOURBON from Australia**
Do. 30. **NAPOLEON SOLO** — Ska goor soul aus Dänemark

VORSCHAU SEPTEMBER
Do. 6. **SUPERCHARGE**
Mi. 12. **DAS DAMEN + NAPALM BEACH**
Mi. 19. **7 SECONDS**

jeden Mittwoch Independent-Night
jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

Cocky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00–4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

Mo. 6.8
LOLITAS
Mo. 13.8
SYLVIA JUNCOSA
Mo. 20.8
SLAWHEADS
Mo. 27.8
MUDHONEY

BATSCHKAPP

Maybachstr. 24, Frankfurt, Tel. 069/531037

Mi. 22.8. Batschkapp
HENRY ROLLINS BAND
CASPAR BRÖTZMANN MASSAKER
RASENDE LEICHENBESCHAUER
Di. 28.8. Batschkapp
BEASTS OF BOURBON
Mi. 29.8. Batschkapp
L.A. GUNS
Mo. 10.9. Stadthalle Offenbach
PIXIES / PALE SAINTS
Di. 11.9. Stadthalle Offenbach
Fr. 28.9. Sporthalle am Stadion Völklingen
Mo. 1.10. Eberthalle Ludwigshafen
DIE TOTEN HOSEN
Mo. 1.10. Volksbildungsheim Ffm
DEVO

Telefonischer Kartenservice:
Tel. 069 / 49 04 06

easar concerts

Tel. 089/201 14 92, Fax 089/201 44 16
präsentiert in München

Mi. 19.9., 20.30 Uhr
Theaterfabrik
SONIC YOUTH
Mi. 19.9., 20.30 Uhr
Nachtwerk
ANNIHILATOR
Guests:
Xentrix
So. 23.9., 20.30 Uhr
Theaterfabrik
DEACON BLUE
Di. 25.9., 20.30 Uhr
Nachtwerk
24-7 SPYZ
Mo. 1.10., 20.30 Uhr
Theaterfabrik
TANKARD
Fr. 12.10., 20.30
Nachtwerk
JANE'S ADDICTION
Di. 6.11., 20.30 Uhr
Nachtwerk
GUN CLUB

Karten an den bek. VV-Stellen,
tel. Kartenservice: 069/49 04 06

BLINDFISH PROMOTION

Konzerte in Hamburg

1.9. Markthalle
L.A.GUNS
8.9. CCH Saal 3
PIXIES + PALE SAINTS
14.9. Ostseehalle Kiel
DIE TOTEN HOSEN
17.9. Docks
SONIC YOUTH
23.9. Markthalle
THE MEN THEY COULDN'T HANG
12.10. Musikhalle
COCTEAU TWINS
2.11. Docks
THE GUN CLUB

tel. Kartenservice:
069/490406

Underground

präsentiert im August
Sa. 04.08.
FLUCHTVERSUCH
BIRDY NUM NUMS
SO YOU'RE BOB
THE ABSURD
FOUR ASTAIRES

POPKOMM'90
Fr. 10.08.
SONS OF CARE
DINO OON &
KONRAD KRAFT
SEVENTH DAY
Sa. 11.8.
THROW THAT BEAT
IN THE GARBAGE CAN
MERRICKS
PULL MY DAISY
So. 12.08.
DAISY CHAIN
THE AARDVARKS
PINK FLOWERS
Mo. 13.08.
ANIMAL CRACKERS
DIE REGIERUNG
DIE ALLWISSENDE
BILLARDKUGEL

Mi. 29.08.
NAPOLEON SOLO
QUICK STEP
Jeden Mo: Pink Monday
Jeden Do: Indie Night
JEDEN SONNTAG:
SIXTIES GARAGE NIGHT
Einlaß bei Konzerten
1 Stunde vor Beginn
VOGELSANGER STR.200
5000 KÖLN 30
TEL: 0221/54 23 26
FAX 0221/54 55 47

HERBST

to be HIP

IN PEKING

KONTAKT:
VORN - MUSIK
Tel. 0541/ 67926 Fax 67483

Do. 2.8. MOVING TARGETS
Do. 16.8. YO LA TENGO
So. 26.8. DEAD MOON
(alle 3 aus den USA)
12.10. FUGAZI
in Wiesbaden/Wartburg
BOOKING: FRANK 069-566198
MICHAEL 06181-72974

FRANKFURT 20 UHR
WALTER-KOLB-STR. 1 VVK!

JAZZHAUS FREIBURG e.V.

3.8.
Soul Asylum
(USA)

17.8.
Throw that beat in the garbagecan (BRD)

31.8.
Napoleon Solo
(Kopenhagen - Soul & Ska)

7.9.
Devil Dogs (USA)
New-York-City-Punk-Rock

78 Freiburg, Schnewlinstr. 1
Kartenreservierung:
07 61 / 3 49 73

Rockfabrik

Übach-Palenberg b. Aachen — Borsigstr. 7

Live
Einlaß 19.30 h · Beginn 21.00 h

Montag 13.8.	TWO BONES · LURKING DOUBT LES HOMMES QUI WEAR ESPANDRILLOS
Montag 20.8.	SILVIA JUNCOSA BAND DEAD MOON
Montag 27.8.	DEMENTED ARE GO + Vorpr.
Montag 3.9.	BEASTS OF BOURBON + Vorpr.
Montag 10.9.	NAPALM BEACH + Vorpr.
Montag 17.9.	THE TOASTERS + Vorpr.
Dienstag 25.9.	DAS DAMEN Ballot

Rockfabrik-Konzerte: 02451/4 53 95 Änderungen vorbehalten

DISCO FABRIK CAFE

Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567
„Fabrik", Dülmener Str. 100, Coesfeld

Fabrik präsentiert:
17. August
6 Jahre Musik Kultur „Jubipankivall"
Sylvia Juncosa USA
Chroming' Rose BRD
Nagorny Karabach BRD
u.v.a.

MI. 1.8. **SOUL ASYLUM & SILVIA JUNCOSA (USA)**
DI. 7.8. **MOVING TARGETS (USA)**
MO. 20.8. **DEPP JONES (DL)**

U4 Wien

tägl. v. 23⁰⁰-5⁰⁰

Achtung! Kleinanzeigenschluß für Spex 9/90 ist der 13.8.90!

BATSCHKAPP Konzert GmbH präsentiert

Di. 18.9. Batschkapp
SONIC YOUTH

Mi. 14.10. Volksbildungsheim Ffm
COCTEAU TWINS

Telefonischer Ticketservice: 069/490406

KARL ARSCH

Über 3.500 verschiedene TOURNEE- & PROMOTION-
MUSIK-POSTER
fast aller Interpreten und Musikrichtungen in sämtlichen Größen (bis zu Riesengröße 150 x 100 cm!) sowie aktuelle und ältere internat.
FILMPLAKATE
Außerdem eine Riesenauswahl an
POSTKARTEN
Alles zu sehr "humanen" Preisen: Postkarten DM 1,20; Poster i.d.R. zw. DM 5,– und 18,50 (Riesenfilmposter bis DM 26,–).
Katalog noch heute anfordern!
Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!)
POSTER-VERSAND
Harald Wächtler
Kuhnstr. 5 E · 7000 Stuttgart 1

«Everybody Wants A Piece Of The Action!»
DU AUCH?

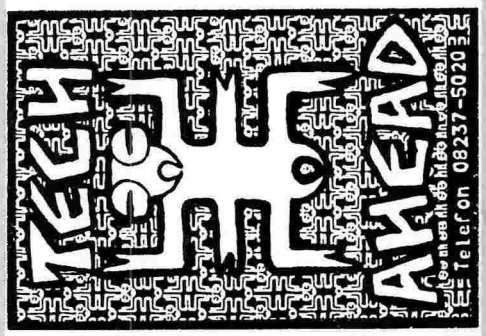
DIE NEUE MINI-LP... ENDLICH!
DEDICATION
PUNK-ROCK MEETS BUBBLEGUM
EFA MARKETED BY X-MIST

AUTUM TOUR ON N V P

The Original Sins (USA)
Big Chief (USA)
Grow Dasky (Germany)
The Cynics (USA)
Villa 21 (Greece)
Heretics (USA)
Hitchhikers (SWISS)

maybe also:
Chesterfield Kings (USA)
Tell-Tale Hearts (USA)
Sister Ray (USA)
etc.

Booking & Information:
New Vampyre Promotions
Tel.: + 49-(0) 7021-59605
Fax: + 49-(0) 7021-81290

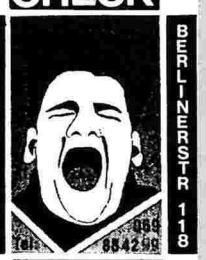


Splatting Image
Das Magazin für den unterschlagenen Film
Interviews mit Lucio Fulci, Russ Meyer und Peter Baumgartner; Aktuelle Reviews, z. B. Santa Sangre, The Killer ...
... und natürlich Pornol
52 Seiten, Farbcover, gedruckt.
Erhältlich für 8.– bei:
GRAF HAUFEN
Zossener Str. 20
1000 Berlin 61

JAPAN RECORDS:
DIRECT IMPORT
NEW WAVE + INDIE
RARITÄTEN
PRESSED IN: CD+LP+7+12
JAPAN
CURE VON bis SIOUXSIE
+ weitere versch. BANDS
100
CULT · BAUHAUS · SIMPLE MINDS
U2 · DEPECHE MODE · SMITHS
PRINCE · T.C. ETC.
TEL.: 02193 / 1386
LISTE ANFORDERN:
JAY MARKGRAFBREMEN 13
5632 WERMELSKIRCHEN ALTE HEIDE

WAVE SKA HIP-HOP SUBPOP
INDEPENDENTS
ROCKABILLY · PUNK · HARDCORE
SECOND HAND · AN & VERKAUF
T-SHIRTS · POSTER · MAGAZINE · VIDEOS
DISCOVER
VINYL / CD
POSTFACH 100 311
2250 HUSUM
TEL. 04841/5333
BIELEFELD 1
4630 BO. 1.89

KICK-SIDE
mailorder
SAMPLER
desperate rock'n roll
wylde bongo surfers
ugly punk sounds
swingin' fifties bash
crime punk unknowns
und...
jede Menge 7"-US-Importe
A-Importe!
Liste anfordern bei:
PETER GAIL
CRANACHSTR. 5
8500 NÜRNBERG 10
tel: 0911-342357

SOUND CHECK
OFFENBACH
BERLINERSTR 118

INDEPENDENT CDs * LPs

DJs!
AB SOFORT BEMUSTERT EUCH SEMAPHORE MIT INDEPENDENT MUSIK. SCHICKT UNS BITTE EINE KARTE MIT NAMEN, ADRESSE, TEL. UND DEM NAMEN DES CLUBS, IN DEM IHR ARBEITET!
KENNWORT: HUNGER
semaphore
Andernacher Straße 23
D-8500 Nürnberg 10

The Epileptic Sanatoric Congress Organisation
APOCALYPSE INDUSTRIAL CULTURE
From around the world
AFFLICT / ADN / AZTECO / AWB / BROKEN FLAG / BODY / CHARRM / COLD MEAT / CTHULHU / MIDAS / COMPLANCY / DOSSIERS / DEDALI / OPERA / CONCRETE / EXTREME / DISC DU SOLEIL / DE FABRIEK / LEGEND DE VOIX / VIS A VIS / DOM / SMN / SODALITY / DECADE / FREEDOM IN A VACUUM / MMM / GESCHMACK / UNITED DAIRIES / LIVEVIL / MINUS HABENS / NER / SCHIZOPHONIA / SUSAN LAWLY / NOCTOVISION / PETRI SUPPLY / ENTENPFUHL / SILENT / RRR / VIS A VIS / UPD / SCHIMPFLUCH /
Katalog für 1 DM in Briefmarken
c/o K.Hilger Walchenseeweg 5 6800 Mannheim 81 West-Germany

BOG-ART RECORDS
PRODUKTION, VERSAND UND LADEN

Spezialist für Industrial und experimentelle Musik.

Coil - "Gold is the metal" 23,- DM
Mutter - "Ich schäme mich..." 21,- DM
Vorkriegszeit - "Cystis" 19,95DM
Whitehouse - neue CD 40,- DM
außerdem Platten und Cassetten von Z'ev, Non, NWW, Current 93, Merzbow, SPK, Laibach, Severed Heads, Tackhead, Werkbund, ...

LISTE GEGEN 1,-DM IN BRIEFMARKEN VON

BOG-ART Records
Jagowstr. 18
1000 Berlin 21
Tel.: 030-3911389

Der Laden ist täglich ab 11 Uhr geöffnet

DIES IST EINE
KLEIN ANZEIGE
im Format 30x50 mm
und kostet schlappe
75 DM

1—4 Felder kann man belegen. Schickt eure reprofähigen Vorlagen zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto SPEX, Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Nr. 340 97-500) an SPEX, Aachener Str. 40—44, 5000 Köln 1.

INDEPENDENT PSYCHO ■ SIXTIES HEAVY METAL ■ CD AVANTGARDE ■ PUNK SECOND HAND ■ MAIL ORDER ■ NEW WAVE VIDEOS ■ SEVENTIES

LP SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(06221) 161694

Achtung! Kleinanzeigenschluß für Spex 9/90 ist der 13.8.90!

NACHSCHUB

Baselitz malt Ingeborg Bachmann, Billy Childisch schnitzt Heiner Müller, Ophüls verfilmt Schroeter... Hoppla, da ist dem kleinen Redakteur aber etwas durcheinandergeraten...

James Bond III – licensed to schrill

Foto: Tibor Bozi (James Bond III)

Filmfest München – Junges, schwarzes Kino

Fünfmal Schwarzes Kino in München: Horror in „Def By Temptation" von James Bond III (sic!) neben Verwandlungskomödie nach authentischer Vorlage in Wendell B. Harriss' „Chameleon Street", Familientraditionen und Zauberei in Charles Burnett's „To Sleep With Anger", Kleinverbrecher-Straßenrealität in Norman Loftis' „Small Time" und Teenagervergnügen in Reginald Hutlin's „House Party". Gemeinsamkeiten? Fünf Filme von Schwarzen mit Schwarzen für Schwarze und Weiße. Was ist daran neu? Eigenständigkeit statt Anbiederung an Weiße.

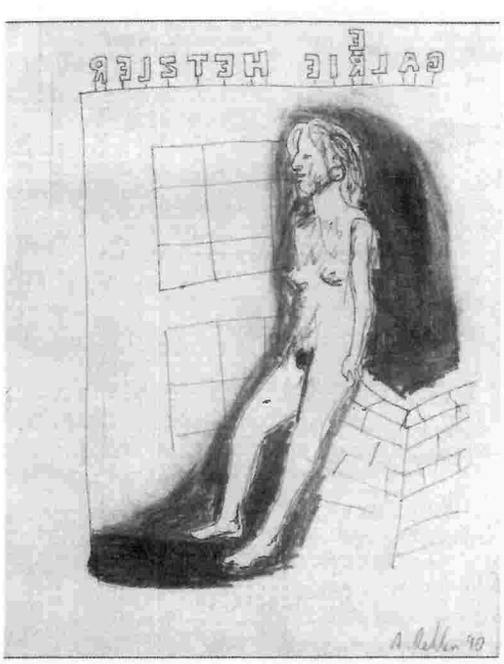
Seit drei davon beim diesjährigen Sundance-U.S.-Film-Festival ausgezeichnet wurden und Spike Lee vergangenes Jahr erfolgreich demonstriert hat, wie schwarze Filme quer durch alle Gesellschaftsschichten silbern klingende Münze machen können, ist Hollywood hellhörig geworden. Schwarz ist modern, und jedes größere amerikanische Studio gibt sich dem sogenannten „Jungen Schwarzen Kino" gegenüber tolerant. Dabei sind Formen, Stoffe, Behauptungen solange egal, wie das neue Etikett nicht verletzt wird, unter das vieles subsumiert werden kann: Beklemmung bei der Brutalität von „Small Time". Schmunzeln über die Schrulligkeit in „To Sleep With Anger" und Gejohle bei „House Party". Gute Filme.

München Filmfest 1990. Die obligatorische Party: ›Schade, daß so wenige von den schwarzen Regisseuren da sind, das gäbe doch ein paar hübsche Farbflecken in der Menge‹, sagt ein Kollege. Ehrlich.

MARTINA WIMMER

Auftritt Mitternachtssonne Das Filmfest in Spitzbergen zeigt tagelang und nächtelang – weil es dort zur Zeit eh keine gibt – rund um die Uhr Filme, unter den Anwesenden/Geehrten u. a. ***Samuel Fuller*** und ***Aki Kaurismäki. Auftritt Billy Childish*** Diesmal in Öl: Das Westwerk (Hamburg, Admiralitätsstr. 74) veranstaltet vom 23.8.–7.9. eine Ausstellung mit den Ergebnissen der 3 vorangegangenen Wochen Arbeit. Zur Eröffnung gibt es ein Solo-Konzert, zum Abschluß am 7.9. dann einen Auftritt mit seiner neuen Band ***Thee Headcoats. Auftritt Oehlen, A.*** Als Illustrator von „Lettre International" Nr. 9 mit Zeichnungen, die sich in den Texten wiederfinden lassen (was bei den Lettre-Illustrationen von bekannten Künstlern bislang unüblich war. So illustriert ein Dali-Porträt den besten Text des Heftes, ***Paul Veyne*** über die letzten Monate seines Freundes ***Foucault*** und den „Denker als Krieger"); und Ende August mit neuen Bildern, für die – weil unbeweglicher – man sich in die Galerie Hetzler bemühen muß. ***Auftritt Baselitz*** ›Sind die Maler noch diejenigen Maler, die die große Höhle bemalen?‹ Antwort gibt „Das Rüstzeug der Maler/ The Painter's Equipment", eine vorgelesene Schrift von Georg Baselitz als einseitig abspielbare Maxi-Single (Verlag Gachnang & Springer, Bern/Berlin DM 24). ***Auftritt „Aktuelles Denken"*** A: Seit 1945, B: Die Frauen, C: Intermediäres Denken. Einen Überblick im Schnellverfahren bietet das AD-Package – herausgegeben von G.J. Lischka – im „Kunstforum Bd. 108". Mit 14 Gesprächen (von Baudrillard über Kittler, Flusser, Meyer, Export, Luhmann bis Weibel), mit Mini-Zusammenfassungen ihrer Thesen und umfangreichen Bibliographien. Den Star-Status dieser Leute untermauert die Tatsache, daß ihre Porträts auf dem Titelbild offensichtlich keiner näheren Erläuterung mehr bedürfen. ***Überdosis Fem-Trash garantiert!*** Der Roman „Malina" von ***Ingeborg Bachmann***, zentrales Stück, echte, große Frauen-Literatur, mit echter Qual um Gewalt und Absolutheitsanspruch der Liebe, wird – allerdings mit ***Elfriede Jelinek*** am Drehbuch – von ***Werner Schroeter*** verfilmt. Auch der Rest verspricht garantiert piesackende Frauen-Power: In der Hauptrolle ***Isabelle Huppert*** (daneben ***Mathieu Carriere*** und ***Can Torquay***), und die Kamera macht ***Elfie Mikesch***. ***Stichtag 30.8.–1.9.*** Internationaler Kongress von Künstlerinnen, Filmemacherinnen, Designerinnen etc. im Kurhaus in Wiesbaden, z.B. die Arbeitsgruppe „... und Frauen kommen vor"? (Anmeldung via Gesamthochschule Kassel/05 61-8 04 23 22) Vom 1.9.–25.11. gibt es die dazugehörige Ausstellung im Museum Wiesbaden! ***Alternative Ost*** Künstlerfest in Ost-Berlin als Opener für „Die Endlichkeit der Freiheit", einer Aktion, bei der verschiedenste Künstler (Initiatoren waren ***Heiner Müller*** und ***Rebecca Horn***), darunter auch Boltanski, Hans Haacke, Mario Merz, Installationen in beiden Berlin-Teilen angebracht haben (bis 7.10). ***Mehr Mauer-News*** Zum 9. November 1990, dem Einjährigen der Öffnung, soll ein Dokumentarfilm von ***Marcel Ophüls*** ausgestrahlt werden, für den Ophüls (der zuletzt den Barbie-Film „Hotel Terminus" gemacht hat) die Leute aufgesucht hat, die damals, letztes Jahr, dabei waren und im Fernsehen oder auf Presse-Fotos zu erkennen gewesen waren, und guckt nach, was aus ihnen geworden ist. ***Messages für Hardcore-Esoteriker*** Der Polarstern wird nach Vorhersage kanadischer Astronomen bis zum Jahre 1992 aufhören zu pulsieren. ***Lest Stanislaw Prsyzbyszewski!*** „De Profundis" und andere Erzählungen dieses irren Polen (1868-1927), der heftig und dekadent das literarische Leben Polens vor der Jahrhundertwende aufmischte: Ein zentraler Punkt im Werk des Schriftstellers, Nietzsche- und Chopinfans und -deuters Stanislaw Prsyzbyszewski sind „seelische Randzustände", „orgiastisch-mystischer Pansexualismus", Geschlechterkampf, antibürgerliche

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE



Albert Oehlen – Der Griff nach der Macht

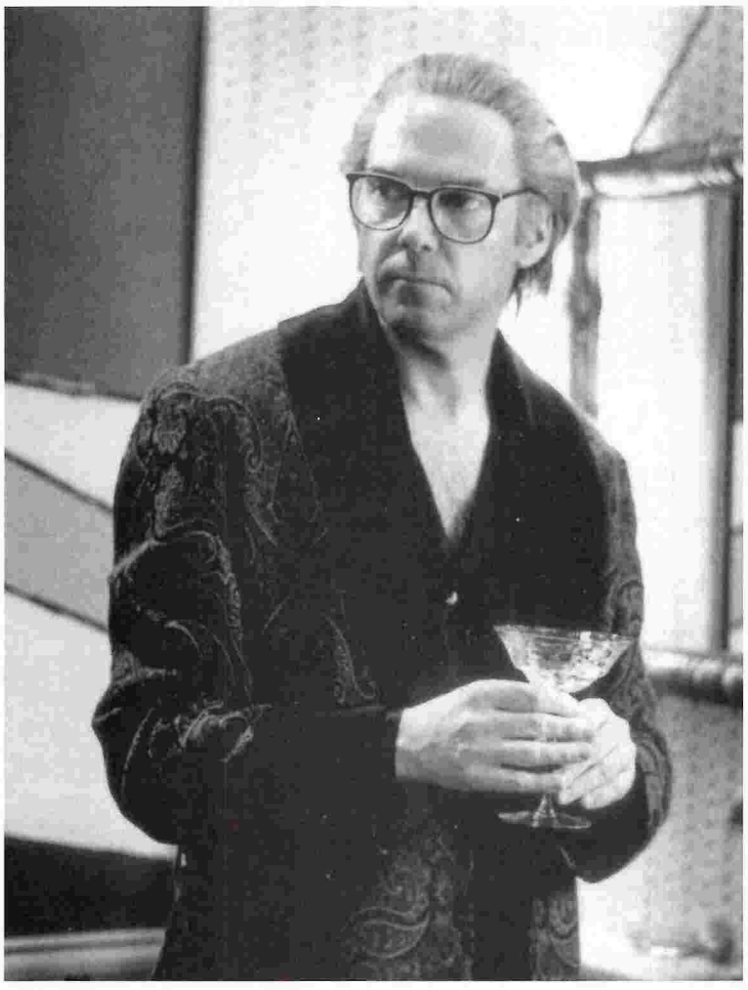
FORTSETZUNG Dekadenz und Irrsinn. Werk verschollen. Dagegen wurde seine Tochter, streng, asketisch bis zum frühen Tode, mit ihrem minimalistischen Werk posthum richtig bekannt. Ihr Theaterstück ist die Vorlage zum Andrzej-Wajda-Film „Danton", über die französische Revolution. Sein Werk jetzt wiederentdeckt: Auf deutsch erschien der erste Band einer 8-teiligen Gesamtausgabe aus roter dicker Pappe (DM 36, Igel-Verlag, Literatur, Paderborn). ***Für den „unbekannten Standfotografen"*** Die meist anonyme Kunst der Filmfotografie wird präsentiert in einer Ausstellung im Museum Ludwig in Köln (bis 12.9.) mit 200 Standfotos und Künstlerporträts, deren beste und künstlichste die Kunstfiguren/Stars weiterstilisierten, als die dazugehörigen Filme. Die Ausstellung „Aus der Traumfabrik – Die Kunst der unbekannten Standfotografen" ist nicht nur eine Filmgeschichtsrevue, festgehalten in Fotos, sondern, laut L. Fritz Gruber, auch eine längst fällige „Hommage" an besagte Anonymi. Auftritt der Stars gibts dann im Filmbeiprogramm (in der Cinemathek). Zur zusätzlichen Aufwallung der Gefühle kann man sich auch noch auf das Filmmusikprogramm in der Philharmonie einlassen. Zu alldem erscheint ein Katalog. Ein Aufsatz soll heißen: „Welche Augen schauen mich an?". ***So, so:*** Das „ARTS"-Magazine ist nach kleiner Umfrage momentan die beliebteste englischsprachige Monatskunstzeitschrift, hip-wise, und doch „seriös", aber nicht betulich… dennoch fehlt immer noch weit und breit das ultimative Straight-Edge-Kunst-Fanzine! ***Revival:*** Die amerikanische „Vogue" kündigt ein Interview mit ***Buckminster Fuller*** an. ***Summer Of Trash*** „A.P." (Audience Participation) erwünscht! Daher wurden für ***Stephanie Kong***s Summer-Of-Trash-(Filme)-Tour durch die BRD Musikclubs ausersehen, damit an geschmäcklerischen Cineasten echt gute Schandtaten begangen werden können, wie: während der Vorführung rumstehen, Bier trinken und schwätzen und außerdem mit Hupen, Trillerpfeifen und ähnlichem Gerät mitzugehen, den Film zu begleiten (wenn nötig nach Anweisung). Das ist A.P.: Die von SPEX gecosponserte Veranstaltungsreihe featuret diverse Klassiker von „Blood Feast" bis „Nude On The Moon". Umrandet werden sollen diese Trash-Nites je nach Lokal mit Live-Musik, Trash-Disco oder Licht-Performances. Termine: 2.8. & 30.8. Logo, Bochum, 9.–11.8. Extasy, Berlin, 16.–17.8. Odeon, Münster, 19.–26.8. Fabrik Hamburg, außerdem eventuell im Rose Club in Köln und im Cookys in Frankfurt. ●

Unbekanntes Standfoto-Meisterwerk

Bekanntes Childish-Meisterwerk

Was passiert in Alemania?

Das Buch zu den Schnauze-Deutschland-Aktivitäten, an denen ja erfreulicherweise immer mehr Bands teilnehmen, erscheint dieser Tage bei der Edition Tiamat, Berlin: „Gemeinsam sind wir unausstehlich", herausgegeben von Klaus Bittermann, sichtet das ganze Ausmaß des Unheils, von unterschiedlichen Perspektiven aus: Roger Willemsen verreißt Weizsäcker, der auch von den anderen Autoren ständig zitierte, schon sehr früh antinationale Aktivist Wolfgang Pohrt, dessen teilweise auch in der Linken abgelehnte und unterdrückte Positionen der letzten zehn Jahre sich heute als nur zu richtig erweisen, erzählt ein Märchen, Herausgeber Bittermann schreibt die Geschichte der Walserisierung der deutschen Intellektuellen, „Spalten"- und „Konkret"-Autor Schneider nimmt sich Augstein vor, und neben vielen anderen Beiträgen analysiert Stefan Gandler, von der Frankfurter Studentenzeitung „Diskus", die Vorgänge in Alemania, den besonderen Nationalismus der Deutschen, seine Geschichte, seine Ideologie und seine Funktion. Bei der Gelegenheit sei auch nochmal auf „Diskus" hingewiesen, das seit einiger Zeit wieder da ist und zu den verläßlichsten Analyse-Organen der verbliebenen Linken gerechnet werden muß. ●



Alan Rudolph – Die Liebe eines Detektivs

Neil Young als weißgefönter Zar

Exzeß des Artifiziellen. Keine Ahnung, wer außer uns notorisch gebrochenen Bildungsballastleckermäulern und verqueren Neil-Young-Süchtigen (der hier ca. 2 Minuten lang als weißgefönter Dandy-Halbwelt-Zar in einem mit gut abgehangener Moderner Kunst, wie Rudolph sie kennt, vollgestopften Herrenhaus chargiert) dafür Geld an der Kinokasse raustut – geschweige denn, wer dem flopgestreßten Alan Rudolph für sowas noch Finanzspritzen verpaßt (wenn nicht Hoss Cartwrights Sohn David Blocker, die gute Seele) – aber irgendwohin müssen die in Hollywood ja wohl ihre Megaprofite abschreiben. Kaum greint nämlich der alte Leonard Cohen fatal leitmotivisch sein „No Cure For Love" und säuselt damit einen patentiert-schrillen 50ies-dekorierten Liebeszwist aus dem Second-Hand-Handel ein, kündigt sich ja eigentlich schon unweigerlich das Verkrampfen der Geschmacksnerven an, und jeder an orthodoxen Detektiv-Odysseen Gesäugte wird vollends zur Raserei getrieben, wenn der Suspense sich einen guten Tag macht, auf Urlaub geht und sich traum- und gedankenverloren in Country-Motel-Tristesse suhlt. Dazu den schwerfällig hinter der falschen Fährte hertapernden Tom Berenger (der sein Treiben so anlegt, wie es Steve Martin in „Dead Men Don't Wear Plaid" hätte tun müssen, aber nur in „Pennies From Heaven" agierte: gänzlich elegisch neben sich) ertragen zu müssen, ist dann ein ganz trockenes Brot (da werden nur wir ewigen Selbstkasteier satt). Was sich also einem als Konzession an Mainstream-Stargetue und als blödeste postmoderne Film-Noir-Variation androht, ist doch wieder die bekannte Ode ans Allerskurrilste (= Allerwelt- und menschlichste, in Rudolphs Lesart) des einzigen Mannes, dem wir heute noch Sätze durchgehen lassen wie: ›Die Welt ist ein seltsamer, unberechenbarer Ort. Wir alle versuchen, uns in dieser kalten Welt warmzuhalten.‹ Verwegen gegen alle Mächte.

ANDREAS BANASKI

NACHSCHUB

Artzines & Litzines

Fake, Zeitschrift für Bühne und Bildschirm, Nr. 1, mit Artikeln zu Heiner Müller, HipHop, einem konstruierten Interview mit Prince, Cyberpunk, etwas anhand von Peter Handke: „Eine Plattform, auf der sich junge Theater/Bühnen/Bildschirm-Menschen und -Ideen begegnen"? Immer strebend bemüht. Der erstrebten „heterogenen Materialanhäufung" fehlt es noch etwas an Drive und entzündlicher Struktur. Nr. 2 soll im September erscheinen. (Frankfurter Buchhandel oder gegen DM 5 direkt von FAKE c/o F. Riede, Gr. Rittergasse 33, 6000 Frankfurt/M. 70)

Schnauze Deutschland, das Heft mit dem schwarz-rot-goldnen Bändchen: Rocko Schamoni und The Fact tuen ihren Act! Dazu gibt's auch Äußerungen von anderen deutschen Bands gegen die Wiedervereinigung (DDR-Aid?): Goldene Zitronen, Kolossale Jugend, Tom G.Liwa, Daisy Chain, Die Erde, Ostzonensuppenwürfelmachen... (Vertrieb über Gold und Rosen, Kuhberg 8a, 2000 Hamburg 11, DM 1 und DM 0,80 Porto).

Revolver, Sex'n'Crime und Voodoo-Kurs für Ausländer. Meist aus Zeitungsausschnitten collagiertes Copy-Heft (Nr. 2 1/2, Freunde: 5 DM, Feinde 18 DM, Berlin und München 5, Reichenbachstr.17). Sympathisch verpfriemelte, leicht begrenzte (im Zentrum steht halt der Revolver) Agit-Pop-Kunst.

Vera Krant No.13 und zweimal ***SCUMFUCK*** Gewohnte Leistung/ Qualität/ Mängel (siehe demnächst wieder erscheinende Fanzine-Control für Musik im vorderen Teil des Heftes).

Angel With A Criminal Kiss. Buch von Jeri Cain Rossi, Primal Publishing 1989 (via ARTWARE, DM 15). Kleines Buch mit 19 harten Kurzgeschichten, die Titel wie nicht so harte Songs haben: „Nameless Fuck" oder „Ugly As A God", oder „Some Velvet Morning" – sich aber hart geben: Stuffed mouth, torn clothing, bad attitudes, angry men, usw. J.C.R. gehört zu der Sorte Underground-Filmleuten, die viele Sachen gleichzeitig machen, wie Joe Coleman eine Auftrittsmöglichkeit verschaffen oder Ausstellungen mit J.W.Gacy veranstalten. Im Moment recherchiert sie für ein Buch, das „Cinema Of Transgression" heißen soll. ●

V-Girls: „Hey, I laugh at professors!"

Eine New Yorker Girl-Group für intellektuellen Girlism

Martha (Baer): It's an inverted Lacan citation: The Phallus Girl of Venusberg. We were giving a New Year's Eve party together, and we thought it would be funny for the invitation. We've always had a sense of fun.

Erin (Cramer): Then we go embarrassed about being the **Venus** Girls, so... we chopped off the „enus" – if you know what I mean.

Jessica (Chalmers): Don't say that. People will get the wrong idea.

Marianne: Today, V-Girls stands for five girls, but we still privilege a phonic rather than a numeric reading, foregrounding the mutability of the signifier, and revealing that something cryptic may actually be quite simple, that things are not always what they seem.

Jessica: Like the phallus.

Martha: Sure, Jessica.

Jessica: You know, I thought the „V" stood for Vaginal.

Martha (Weems): Jessica, was that why you wanted to join?

Erin: We called ourselves the Venus Girls first, but then we were told that there was already a „Venus Girls" group in existence – a small but powerful group of New Critics living on farmland somewhere in the midwest. You know: no personal possessions allowed, up at 6 AM, well-wrought urns. Always the text. Nothing but. We couldn't live that way.

For me, a V-Girl has something special, a shine, something that says, „Hi, I laugh at professors." You know, like, „Hey, I'm a theory clown."

Martha: A V-Girl is a woman of the '90s. She's a brunette with brains, beauty and the metabolism of a hummingbird. Any young woman now in college, thinking of making her career as a V-Girl, should look at herself hard in the mirror, and if she likes what she sees, if she finds that certain gleam in her eye, she should feel free to call us to find out what classes we'd recommend she enroll in.

Fünf (die fünfte ist Andrea Fraser, vgl. „Mrs. Benway", SPEX, 5/90) intellektuelle, feministische, in N.Y. lebende Girls, die seit vier Jahren mit einem wöchentlichen Privatseminar die Vertiefung ihres Wissens selbst in die Hand genommen haben. Am Ende dieser Lehr-Sessions haben sie sich dazu entschlossen, es als eine Mischung aus Selbst-Parodie, Parodie der typischen New Yorker Lacanistischen Kunstintellektuellen-Diskussionszirkel und Selbst-Porträt in die Öffentlichkeit zu tragen. Nicht nur das erarbeitete Wissen (Philosophie, Psychoanalyse, Kunsttheorie und Linguistik), sondern das Was, Wie und Warum seiner Entstehung wird verhandelt, das Ganze in einer von ihnen sehr geschickt ausgereizten Fake-Symposiums/Podium-Diskussions-Form präsentiert. Most Hip-Concept-Performance-Kunst, die es zur Zeit gibt. Komischerweise wurden sie allerdings auf ein Theaterfestival in Glasgow eingeladen, was laut Andrea Fraser nicht unbedingt das Ziel gewesen sei.

Nachzulesen ist eine Fassung in OCTOBER 51/ Winter 1989/Published by MIT Press, Cambridge, Mass. ●

Brunette with brains: V-Girls beim Symposium

»Like the phallus« – »Sure, Jessica«

Lothar Matthäus würgt Gustaf Gründgens

Wollt ihr den totalen Film?

Arnold Schwarzenegger in „Die totale Erinnerung" von Paul Verhoeven

Im Chor: Nur her damit. Aber wer soll ihn drehen? Bis Arnold Schwarzenegger, der Fitnessbeauftragte des amerikanischen Präsidenten persönlich, seine mächtige Pranke auf „We Can Remember It For You Wholesale" legte, galt das Drehbuch zu einer weiteren schönen Philip-K.-Dick-Geschichte um Träume und Erinnerungen als peinliches Dokument, das alle total an die Erhabenheit der Bauten und die Kläglichkeit des Profits von „Blade Runner" erinnerte, Ridley Scotts ambitioniert nachdenklich stimmende erste Verfilmung eines Dick-Stoffs. Im Glanz von Arnolds Viereckigkeit, seines gewinnenden Wesens und seiner ihm seltsamerweise von allen aus ganzem Herzen gegönnten Unbezahlbarkeit – die nicht zuletzt darin liegt, daß Mister Universum-Shriver-Kennedy gleich sämtliche berüchtigten „Twists" der Geschichte nicht etwa als dem Drive des Films abträglich, sondern vielmehr als echt heiter und ihm genau auf den Leib geschrieben verstand – erstrahlte dann das Projekt „Total Recall/Die totale Erinnerung" in plötzlicher Großdurchführbarkeit, die letzten Wölkchen verflogen (um später in der noch herzustellenden Marsatmosphäre segensreicher eingesetzt zu werden), große Mengen Geld wurden Paul Verhoeven und seinem AllFXundnurvomfeinsten-Team ausgehändigt und verdampften schon beim Aufbau der riesigsten Blue-Screen-Anlage aller Zeiten, in der die riesig roten Marslandschaften entstanden. Schwarzenegger tatzt als schlichter Bauarbeiter Doug Quaid in dicker Hose und Kirchentags-Windjacke durch geniales Ambiente (oben wilder Mars, Mutanten, Minen, Söldnervolk und Glaskuppeln, daheim halb fertiggestellte Verbesserungen der Lebensqualität mit besonders alltäglichem U-Bahn-Netz und schonungslos die Tradition des Jürgen-Prochnow-Toyota-Designs nicht verleugnenden Zukunftsautos) und spritzig inszenierte Splatter-Szenen: Ein Mann, der sich sonst nichts gönnt und auch mal was erleben möchte, beim ersten Anlauf zu einem harmlosen Traumkauf aber gleich sich selbst begegnet, zunächst als gewitztem Retter und Revolutionär, später als kaltschnäuzig jovialem Schwein

Terminator Sch.

Hansen, gegen den er dessen eigene Agenten-Intelligenz ausspielen muß, um seinen – dem seinen – Körper zu behalten, das Atemluftmonopol seines – also ungewollt auch seines – Auftraggebers zu zerschlagen, mit einer von Außerirdischen installierten ehrfurchtgebietenden Anlage das Mars-Eis zu schmelzen und in letzter Sekunde selbst die so entstandene frische Luft des erblühenden Planeten atmen zu können, anstatt auf einer Cocktailparty zu erwachen, auf der er als Hansen auf seine miß- bzw. *ge*lungene Mission anstoßen sollte. Die gute Frage, ob alles Traum oder Wirklichkeit ist, wird schließlich auch nicht geklärt, ohne im geringsten nachdenklich oder pessimistisch zu stimmen, sie verfliegt angesichts Quaids scharfsinnig-optimistischen Umgangs mit Täuschungsversuchen und den naheliegenden Täuschungs-Täuschungsversuchen, die manchmal nur durch eine einzige Schweißperle vereitelt werden, und zahlloser weiterer Highlights. Arnold selbst, die große Quelle der Freude mit über-amerikanischem, zart österreichischem Akzent, der Kinopublikum aufseufzen läßt, wenn er in Trance seine geträumte Frau und Kampfgefährtin (›ssleassy… demure… brunette‹) dem Computer schildert, und zustimmend schnalzen, wenn er seine gefälschte Frau (blond, sauber, hinterhältig) umbläst und sich sekundenlang am gelungenen Bonmot ›Consider that a divorce‹ freuen darf, umweht von soviel Charme und niedlicher Ironie, daß man ihn streicheln möchte, setzt sich schließlich sein Denkmal als massige schreckliche Frau in senfgelbem Schurwollmantel, in deren Gestalt er sich auf dem Mars einschleicht und, enttarnt, als senfgelbes Action-Geschoß dramatische Szenen besteht. Prädikat: total atmosphärisch.

„Die totale Erinnerung" ist demnächst zu sehen in jedem guten Programmkino und anderswo.

CLARA DRECHSLER

SILKESCREEN

Tollenterror: Drapes gegen Leningrad Cowboys

Und da, tatsächlich: zwei Schritte nach links, zwei Schritte nach rechts, Kopf nicken, Kaugummi mit weit ausholender Malmbewegung in die andere Seite schieben, Hüfte mit ebensolcher Bewegung, nur in der Horizontalen, einmal heftig kreisen lassen, mit erhobener Nase Speichel am Gum vorbei durch die von Lippenstift verschmierten, vorderen Zahnreihen schieben, Lidstrich überprüfen, Schmollmund schürzen, Spitzbrustbüstenhalter zurechtrucken, und weiter geht's. – Im Jahre 1954 kreuzen die verdorbenen Cry-Baby-Girls, instruiert von John Waters, auf den Straßen seiner Hometown. Ihre männlichen Begleiter nennen sich Drapes und sind in seinem neuen Musical „Cry Baby" nach einer einst real dort existenten Lieblingsjugendgang des Regisseurs modelliert.

In „Leningrad Cowboys Go America", von dem finnischen Nationalhelden Aki Kaurismäki, kreuzen dieselben von der Tundra über New York über Louisiana über Texas nach Mexico. Eine Movement-Beschreibung muß mangels Bodydynamik der Leningrad Cowboys im Anschlag stecken bleiben. Beide Filme haben eins gemeinsam:

TOLLENTERROR: Drapes gegen Leningrad Cowboys

Die fußlangen Tollen der LC verlaufen parallel zu den tollenlangen Schuhen, sind angeklebt, wirken ziemlich aufgesetzt und schlagen die Ex(?)-Haarpracht des Ex-Rezillos Eugene Reynolds um Längen. Waters Tollenträger bilden eine Einheit mit ihrer Frisur aus Echthaar und wurden von einer früheren Coconut Kid Creole's und späteren hauseigenen Schrittmacherin Mick Jaggers, dem Turnchamp Lori Eastside, einer amerikanischen Ganzkörperchoreographie unterzogen. Waters Tollenträger sind stolz auf ihren Kopfschmuck. Kaurismäkis Tollenträger sind sich dessen kaum bewußt. Ws TT haben oder sind eine große Cry-Baby-Gang. Ks TT haben einen Manager und kein Publikum. Ws TT sind arm, aber kriminell, was sie unbestechlich macht. Ks TT haben kein Geld und sind deshalb käuflich. Ws TT sind Individuen. Ks TT sind neun. Ws TT sind jung. Ks TT dudeln in echt in Finnland unter dem Namen The Sleepy Sleepers seit '72. Ws TT machen die zu der Zeit revolutionäre Musik (naja, Hill-und Rock-a-Billy, aus Sun-Record-Licks kompiliert). Ks TT kennen heute noch keinen Rock and Roll, obwohl sie wie Karikaturen von R&Rern aussehen, haben aber auch keine der Ignoranz entsprungene regionale musische Identität stattdessen, sondern können den „Kosaken-Song" genausowenig nachspielen wie „Tequila". Ws TT füllen mit ihren Zungen die Leinwand und die Münder ihrer Drapetten. Ks TT haben ein Foto von ihrer Frau oder ihrem Traktor. Ws TT wollen ihre „girls bad, not cheap". Ks TT wollen etwas zu essen, möglichst billig. Ws TT sind „hep" und solidarisch. Ks TT sind lächerlich und wie fremdferngesteuert. Ws TT haben Feinde, die doo wopenden Squares. Ks TT haben Teilnahmslose oder Genervte. Ws TT sind gut, weil sie das tun, was die Blöden für schlecht halten. Ks TT sind schlecht schlecht. Wenn "Cry Baby" ein funny und sexy Witz ist, ist "Leningrad Cowboys" ein abgestandener, lustloser Kalauer. John sagt: ›In meiner Welt ist alles umgekehrt. Schönheiten sind häßlich. Das Gute ist schlecht.‹ Aki sagt: ›Keiner kann über den Film lachen, nicht mal ich selbst.‹

Die tollen Sieger sind eindeutig Ws TT (wegen Glaubwürdigkeit und Spieleleganz), was wohl beweisen soll, daß lang noch lange nicht gut schlecht ist. Angucken darf man sich aber auch die Loser (im Aversions-Aversions-Konflikt zwischen der unerfreulichen Beschäftigung mit der wachsenden eigenen Primitivität und der der anderen ist das letztere noch das kleinere Übel). So, genug auf den Tollen rumgeritten.

Oder?

Jarmusch's Japsenteds, Water's Drape-a-billies, Kaurismäkis Besentollen über Blues-Brothers-Anzügen – wenn Musik im Film eine Verbindung mit einem Lifestyle eingeht, und nicht als nur-Soundtrack den Bildtransport schmiert, und auch keine Bandbiographie illustriert wird, dann darf man, was da aus den Mündern der Leningrad Cowboys klingt, für stellvertretend nehmen: „Rock and Roll is here to stay". Die Zelluloidbelichter setzen sich gerne ins sichere Nest der Gründungszeit. Außer Nick Cave forever Elvis. Wo bleiben die Filme, and I don't talk about videoclips, in denen musikalische Menschen von riesigen Kapuzenpullis nach hinten gezogen werden, so, wie sonst von den Tollen nach vorne. Den aktuellsten Stand von Bekleidungssymbolik im abendfüllenden Spielfilm (hier der HipHop'schen) erreichten vor eineinhalb Jahren u. a. bootshafte Turnschuhe in „Do The Right Thing". Davor, daneben und danach oft noch nicht einmal Revivals, die wenigstens implizieren, daß die Zeit schon verdammt lang her ist. Nur bei John-Boy Waters (44), der seine favourite '54er Childhoodcharthits neu aufnehmen ließ, ist es die Altersfrage. Aber Aki? Gilt da ein regionaler Bonus der Informationsverzögerung? Wohl kaum. Und ferner: verschiedenste Gedankengebäude der Popkulturen stehen normalerweise auf minimalstem Raum gleichzeitig nebeneinander und distanzieren sich voneinander. Dann heißt das: es braucht nicht ausschließlich eine zeitliche oder räumliche Distanz, um die Konturen von Musiker-Klischees nachzuzeichnen, es darf auch eine bloß-innere sein; und könnte ferner heißen: es gibt keine Entschuldigung mehr für einen aus bequemen Desinteresse an zeitgenössischen musikalischen Entwicklungen Oldies reproduzierenden Filmemacher. Wobei Waters und Kaurismäki weder nur reproduzieren, noch Satire betreiben, die ja „menschliche Schwächen und Laster" (was dann wohl das Rock'n'Rollige im Protohelden wäre) darstellen oder „Kritik üben" (aus: Der Duden) will. Der freundliche Herr W verfeinert die alte Vorlage soweit, daß sie nur in den gröbsten Poren deckungsgleich ist, und der lakonische Herr K zeigt, wie tragisch es sein kann, wenn man sich auf sie einläßt. Was man nicht hoch genug schätzen kann.

Warum hat keiner Almodovar gefesselt?

Das Aushängeschild „Neues spanisches Post-Franco-Kino" hat mit „Fessle mich!" endlich einen Film, der genauso bescheuert ist wie sein Titel. Eine spanische Rosanna Arquette, die eine bekannte Schauspielerin darstellt, wird von einem ihr unbekannten Beschränkten, der geil ist, in ihrer Wohnung festgehalten, geschlagen, darf nur mit Handschellen an ihn gebunden raus, am Telephon nur das sagen, was er will,-wird aus gebrochenem Willen wieder H-rückfällig, und – fängt an, ihn zu lieben und mit ihm zu schlafen. In der Nebenhandlung guckt ihr ihr Regisseur vom Rollstuhl aus unter den Rock. In seinem ersten Drehbuch hatte Almodovar diese brillante Idee: ›Einige junge Frauen, die zur Toilette gehen (auf einer Filmabschlußparty; d. Autor), entdecken dort die Flüchtigen (auch irre Männer; d. Autor), die ihrerseits nicht wissen, was sie tun sollen und sie daher vergewaltigen (die Flüchtigen die Frauen; d. Autor), sodaß die Frauen annehmen, sie seien ebenfalls Gäste.‹ Am Vergewaltigen sollst du die Filmer erkennen, sprach schon Zarathustra.

Glücklicherweise ist „Fessle mich!" sterbenslangweilig. Aufregend, und zwar richtig, dagegen sind die Botschaften: a) einmal geistesgestört – immer geistesgestört, der Held ist zwar entlassen, aber nicht geheilt, b) Fan, greif Dir Deinen Star, denn sie liebt auch Dich, nicht nur Du ihn!, c) die alte Bundeswehrweisheit: man muß nur ihr Mitleid wecken, dann kriegt man sie rum; d) Eine Frau meint ja, wenn sie nein sagt, man muß sie nur lang genug nerven, e) Frauen sind selbst dann Masochistinnen, wenn sie auf die Spielregeln überhaupt keinen Einfluß haben. Almodovar meint nomeansyes. Das kann doch nicht wahr sein! Klarer Fall von schwuler Regisseur will Frauen fertigmachen! Hier gibt es keine Doppeldeutigkeiten, kein Hintertürchen. Er meint es so, wie seine Darsteller es vormachen (›was ich filme, meine ich auch so, ganz unmittelbar und ganz eindeutig‹). Und ich meine es so, wie ich es schreibe.

SILKE PANSE

Not licensed to schrill (aus „Fessle Mich")

Hysterie: The Big Schrill

Was haben John Waters, Jeff Koons und Almodoofer gemein? Und was kann man dagegen tun? Von Manfred Hermes

Fessle mich!, der neue Film von Pedro Almodovar, zeigt ganz gut, was für eine Karriere das Schrille, Unausgeglichene und Gepreßte im Mainstream gemacht hat. War das zuerst eine Domäne von Russ Meyer, später von John Waters, noch später auch von ein paar Deutschen wie Walter Bockmayer und Rosa von Praunheim, so ist der Pokal jetzt an Almodovar gegangen. Daneben gibt es da auch noch so auseinanderliegende Talente wie Etienne Chatiliez oder Susan Seidelman, die beide auf das Kleinbürgertum oder den Mittelstand als harmoniesüchtig eindreschen und daraus parodistisches Kapital schlagen.

Almodovar füllt dramatische Symmetrien mit lauter starken und witzigen Motiven an, die an die Grenze des virtuell Extremen gehen: Stierkampf, Bigotterie, ritueller Mord, Mord aus Leidenschaft, Sex, Homosex, unter Drogen gesetzte Polizisten. Das Gesetz dahinter heißt: eine Welt besonders schriller Unwahrscheinlichkeit herstellen, in dem die Gefühle stimmen müssen, auch wenn nur der Himmel weiß, was damit gemeint ist.

Daß „Fessle mich!" an sich ein eher langweiliger Film ist und auf einer von „Matador" und „Das Gesetz der Begierde" an absteigenden Linie über „Frauen am Rande des Nervenzusammenbruchs" steht, heißt nicht, daß Almodovar nicht trotzdem die Erfüllung der Unterhaltsamkeits-Propaganda ist, die seit einem Jahrzehnt auf dem deutschen Film lastet. Ohne jegliches Resultat im übrigen, das Recht auf Unterhaltung hat sich hier eher im Fernsehen durchgesetzt, im ebenfalls parodistischen Showmastertum von RTLs Hella von Sinnen und ihren Kölner Entsprechungen.

Bei Almodovar wird immer einer durch einen anderen zu etwas gezwungen, meistens zur Liebe. Das steht auf der Basis der Sadomaso-Vereinbarung, die ihre Wirkung nie zu verfehlen scheint. Der Witz liegt in „Fessle mich!" im Angriff auf die gesellschaftlichen Grundlagen Arbeit, Frau, Kind, die sich hier eben ein Mann von einer Porno- und Horrorfilmdarstellerin erzwingen will. Zwang und Übertreibung sind der Ausgleich dafür, daß es keine Tragödie mehr gibt. Tragödie ist, daß man machen kann, was man will, und trotzdem scheitern muß.

Schrillheit heißt, daß man machen kann, was man will, und trotzdem erfolgreich ist, vor allem, wenn man sich Tabu und Kitsch verpflichtet. Die Tabus sind heute nicht die von einem spanischen Regisseur auf Toilettenbrillen gesetzten Frauen, die man pissen hört, oder Spielzeugtaucher, die zwischen die Beine einer Badenden fahren, sondern es sind eher Drogen, Abtreibung und Kommunismus.

Kitsch gehört zur Gruppe der einfachen, leichten Schönheiten. Er geht unaufhörlich hervor aus einer besonderen Anschmiegsamkeit an die Massen, ist also das Resultat einer Verständlichkeit, der man nur vorwerfen kann, zu sehr gewollt zu sein. Aber Kitsch ist vor allem ein Vergangenheits-Phänomen, der Bezug dazu also nostalgisch. In der Gegenwart heißt der Kitsch Schäbigkeit oder real existierender, echter schäbiger Glamour, der seinerseits wesensmäßig zum Kapitalismus gehört, der ja alle Sachen sehr aufwendig aus der ganzen Welt hierherschaffen muß, um sie dann billig und ohne Genuß zu vertilgen, verbauen und rezipieren.

Jeff Koons, der in diesem Zusammenhang wegen seines Porno-Projekts mit Cicciolina erwähnt werden muß, hat seine Karriere ja nicht umsonst mit dem Auratisieren koketter Objekte der Warenwelt begonnen. Aber dann wollte er gerne Warhol mit Madonna überwinden, also ein Show-Körper werden, der dem Wissen Rechnung tragen kann, daß Kunst auch nur eine Abteilung der Public Relations ist und als solche eine exhibitionistische Drastik erfordern kann. Aber eine Madonna kann nur jemand sein, der es *auch* ernst meint, dessen Arbeit nicht auch gleichzeitig elitär (und im Hintergrund kritisch) sein muß. Koons bringt damit allerdings auch Zustände einer hysterischen Kultur und Merkmale seiner eigenen Kunst auf den Punkt, indem er Egozentrismus und Geltungsbedürfnis ganz rein ausstellt.

Da öffnen sich weite Homosexualisierungs-Panoramen. Schwule müssen nicht nur immer auch gleich die besonders Lustigen und Originellen sein, damit ihnen überhaupt jemand zuhört, sondern es gibt da ein strukturelles Masken-Problem: Homosexuelle haben ein inniges Verhältnis zu Rollen. Sie müssen z. B. gegebenenfalls Heterosexualität imitieren, was sie auch in anderer Hinsicht zu gesellschaftlichen Sollübererfüllungen prädestiniert.

Andererseits steht auch die Idealfrau des Heterosexuellen am Rande des Transvestitismus, wie „My Fair Lady" zeigt, weil es da um die Bewerkstelligung sozialer (und Begehr-) Zeichen durch strengste Umerziehung geht (um überhaupt in einer Gesellschaft funktionieren zu können).

Aus dieser Grundlage ziehen Männer und Frauen einen anderen Schluß. Koons stellt erst einmal seinen eigenen Körper zur Verfügung, aber er und Almodovar (z. B.) verkitschen auch die Frauen, an denen das Kitschigste heute nicht mehr so ohne weiteres abprallt wie am weiblichen Star der 20–60er.

Es muß schon eine Frau sein, die dieses System stört und die Würde zurückerobert. Auch Madonna hat ihren Körper gewalkt, aber sie hat es mit sich selbst gemacht. Und sie tat das mit dem Ziel, jedem mitzuteilen, daß jeder das erreichen kann, was sie erreicht hat, wenn er sich nur so anstrengt wie sie, und das ist doch eine wirklich frohe Botschaft und ein Narzißmus, der ausnahmsweise auch anderen zugute kommt.

Jeff Koons betreibt dagegen die Verwandlung von Scheiße in Gold, von billig in teuer. Und man kann der Kunst/Koons durchaus vorwerfen, aus einem heiteren Spaß einen bitteren, strategischen Spaß zu machen, nur damit es Kunst sein kann.

Es ist weitaus netter und dem Konsumismus des Trash entsprechender, z. B. Colt-Homopornostars der 70er in Italo-Herkules-Filmen der 80er wiederzusehen oder wie John Waters Traci Lords in „Cry Baby" einsetzt als Jeff Koons feat. Cicciolina. Cicciolina ist eben kein Engel überirdischer Freuden, sondern eine eisige Ikone für alle, die in der Pornografie The Final Frontier des Kulturbetriebs erblicken.

Die Überhitzung der Produktionsmittel, das Heißlaufen, Sich-Überdrehen hat mit Gewalt zu tun und führt direkt auf die Schattenseite der Anti-Expressionismus-(Künstlichkeits-) Vereinbarung, wo nur noch gleißende, hoffnungslose Kälte und Ortlosigkeit ist. ●

Schrill Stuff

RE-LAUNCHING

Pettibone-Zeichnungsfolder

I believe I could *do* my drama itself, if I could only launch my narrator, speaking for himself, straight into it.‹ ***(Raymond Pettibone)***

›Der Mensch ist ein Wesen, das Sinn gibt und manchmal auch ästhetisiert.‹ ***(Paul Veyne)***

›Den lieb' ich der Unmögliches begehrt.‹ ***(Faust II V. 7488)***

RE-LAUNCHING!

1. Ziemlich zerstreut die Erleuchtungen an diesem Wochenende in Hamburg. Doch manchmal passiert gerade in der Zerstreuung etwas - auch wenn ich gerade das nie glauben will –, und gerade in solch eine Nacht, in der etwas anfängt, bin ich hineingeraten.

Wir sind an den gleichen Bahnsteigen 13/14 in Hamburg Hbf angekommen wie weggefahren, im alten und im neuen IC-Typ (Gläserne Abteile!). Verstärker einer definitiven Leere, die man um sich verbreitet. Fast ein bißchen zu neu. ›Die Leute im Zug sehen noch so aus, als gehörten sie in den alten Typus, da fehlt noch ein bißchen‹, sagt Ralf. Ja, die neue Bahn braucht den neuen Gast. Re-launch yourself!

Es passierte in dieser Nacht, einer der typischen, nach denen ich immer das Gefühl habe, ich hätte zuviel oder zuwenig angefangen, also eher, daß nichts geschieht. Da stand ich, etwas tropfig an diesem Sommergeburtstagsabend (nicht meinem, aber Claras), den anderen und mir gegenüber; weder wollte ich aus Erschöpfung (physisch) um-, noch in Brüten verfallen.

Innere Beschwörungen verstärkten die mißliche Lage zwischen unannehmbaren Alternativen nur. Kann nur Feuer dem Feuer antworten? Müßte ich nicht doch mit dem Trinken anfangen oder die Bekenntnisse eines Nicht-Trinkers schreiben? Und vielleicht mehr als Bekenntnisse, nämlich ein Aufzeichnen der greifbaren, sichtbaren Bedingungen für das Aufstellen finaler Sätze oder des Weiterredens? Verbale und daraus vielleicht resultierende tätliche Um- und Weiterwälzungen innerhalb des Pools, innerhalb?

Schließlich war es doch eine Nacht der absolut optimalen Zerstreuung, pur, sozusagen! So pur wie 40%iges Gebranntes, mindestens, so daß „es" geschehen konnte: Konnte Abstand nehmen von meiner zukünftigen Karriere als Trinkerin, weil mir Statements in Wort oder Bild – als Feuer, das auf das Feuer antwortet kann, ins Blut gingen wie den anderen die vielen Biere: Das erste kam in Form eines handlichen Pettibone-Zeichnungsfolders: ›I believe I could do my drama itself, if I could only launch my narrator, speaking for himself, straight into it.‹ – ›I see the picture somehow.‹

Und koppelte sich direkt an einen, in einer Rede hingeworfenen, aber schon des öfteren an anderen Stellen ausgesprochenen Begriff (von Diedrich): Re-Launching. Etwas neu auf den Markt bringen, das eigentlich alt ist, aber funktionstüchtig und noch nicht alt genug für's Revival.

2. Letzte Aufforderungen zur Teilnahme, die sich treffen, „straight into it", an dem Punkt, wo etwas Banales und etwas suggestiv Schönes eines sind. Letzte Aufforderung: Theoretisiere! Und laß' aus dem so Konstruierten einen Wahn herauslaufen!

Eh, und die Leidenschaft für Kunst!

Arbeit auf Papier, auf der Reeperbahn, dem Bahnsteig, mit der Nacht, mit den Augen, mit den Ohren? Nein, es ist nicht *die Arbeit*: Es ist RE-LAUNCHING.

Kann man machen mit Eiscreme, mit Comics, mit einem Laden, einer Unterwäschefabrikation, einer Zeitung – oder mit mir, Mrs. Benway.

Identitätsproduktion.

(Wie bei Pettibone Seite für Seite eine ist, ja selbst das Persönliche kann man in diesem Akt noch unterbringen.) Re-launching: Die Überholbarkeit und Überholtheit einer Sache wird klar festgestellt, etwas ist gerade vorbeigegangen, bei gleichzeitigem Feststellen, daß man dieselbe wieder, aber abgeändert, konstituiert. (Die wichtige Abweichung wird bedingt durch die nahe Vergangenheit, die zu kopieren, zu wiederholen sinnlos wäre; trotzdem steht das „Überholte" mit seinen Spuren noch im Raum. Die entferntere Vergangenheit kommt für das Re-Launching nicht in Frage, da dies dann nicht die Aktion Relaunchen, sondern ein Ausgraben, Wiederentdecken wäre, eine eher betrachtende Sache).

Relaunching ist nicht passiv. ›I believe I could *do* my drama itself, if I could only launch my narrator, speaking for himself, straight into it.‹

3. Re-launch yourself!

Relaunch Mrs. Benway! Jetzt bin ich dran, dachte ich. Selbst als neue strategische Möglichkeit? Und stand da, mitten in einem Kernproblem, verziert von Flaschen, fast getroffen von einem herabstürzenden Lautsprecher und noch lange nicht abgestürzten jungen Menschen, um drei Uhr zehn morgens im Gun Club: Werten, indem ich beschreibe? Oder soll ich beschreiben, indem ich etwas werte? Wie soll sie gemacht werden, die Darstellung des Wissens darüber, ob und wie Gedanken mit anderen zusammenhängen, wie die Information darüber gestalten? Welcher Teil ist re-launch-fähig?

4. Das war zuviel, dann bin ich doch fast verlöscht. Kreislaufmäßig. Einige Stunden später... auf dem Bahnsteig, der gleiche Bahnsteig, 13/14, doch anders. Es wurden keine Fragen zurückgelassen. Drinnen im Zug, sieh' an, die DB war auch schon dabei: Re-launching im Speisewagen. Im Rosa-Blauen wird nicht mehr geraucht, dafür gibt es jetzt eine Bar. Sollte Feuer nun vielleicht doch besser mit Feuer beantwortet werden, und wie wird der nächste Versuch aussehen, Schönheit und Sinn zu geben (statt zu machen). Re-launch auch sie! Und braucht man dazu Arbeit auf Papier? Und ist Re-Launching nicht die einzige ost- und west-mäßig ausbreitungsfähige und wirksame Strategie? Die neue Art, aktiv zu streunen? Wollen wir das Zu-Ende-Denken-Wollen einer solchen Idee und die Umsetzung in die Tat wirklich, oder...?

Mit *der* Nacht habe ich etwas angefangen!

Fragen an Mrs. Benway? Bitte schriftlich an die Redaktionsadresse senden!

ABO

Hiermit bestelle ich:

☐ ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 57,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 65,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 57,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.
(Bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr).
Postgirokonto Köln (BLZ 370100 50, Konto-Nr. 34097-500)

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ, Ort

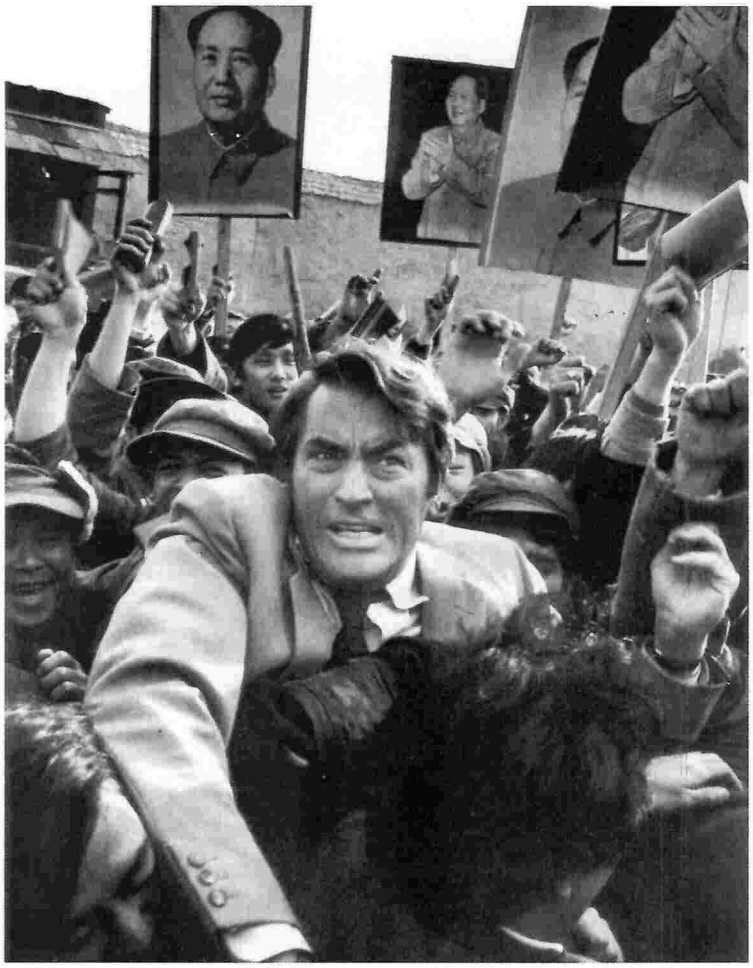
Unterschrift

SPEX-ABO-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

Welcher Teil der ganzen Wahrheit?

Das einig Fahnderland im Spiegel seiner Presse. Warum Irmgard Möller immer noch in Haft ist.

Wohl selten hat die bundesdeutsche Presse sich so hemmungslos den Dreck aus den Fingern gesogen, mit dem sie ihre Spalten zu füllen pflegt, wie aus Anlaß der Verhaftungen ehemaliger RAF-Mitglieder in der DDR. Man kann das ganz gut an der Zahl namentlich nicht genannter, also frei erfundener Informanten ablesen, auf deren Aussagen sich ihre vom Ressentiment diktierten Horrorszenarios stützen. Der „Spiegel" etwa hat zwecks Plausibilisierung seiner Titelstory über „die Firma Stasi & RAF" gleich eine ganze Armada dieser fiktiven Zuträger aufmarschieren lassen: Da „erinnert sich ein Ex-Politbürokrat"; da „berichtet ein Zeitzeuge aus der alten SED-Spitze"; da „meint ein Etablierter der alten SED-Führung"; da „mutmaßt ein Bonner Innenministerialer"; da verhält sich etwas soundso „nach Einschätzung westdeutscher Experten", „nach Angaben westdeutscher Fahnder" oder einfach „wie ein Verfassungsschützer berichtet", „ein Ermittler", „ein Staatsschützer", „ein hoher Ex-Stasi-Offizier", „alte SED-Gefährten" und „ein Nachrichtenmann vorige Woche in Bonn".



Helmut Schmidt versucht die Krisenstab-Akten vor den revolutionären Massen in Sicherheit zu bringen.

Welche Geschichten sich unter Berufung auf derlei Quellen, mithin auf die eigene trübe Phantasie, stricken lassen, hat exemplarisch die „Neue Revue" vorgeführt. Unter der Überschrift „Mordbefehl vom Stasi!" behauptete sie in ihrer Ausgabe vom 22.6.: ›RAF-Terroristen fanden in der DDR nicht nur Unterschlupf. Sondern sie wurden von der Stasi auf Befehl der SED gezielt zum Bombenlegen und Töten in den Westen geschleust.‹ Die Sex-Postille präsentierte Aussagen eines ›Top-Experten, der das alles aus erster Hand mitbekam. Exklusiv erzählt er, wie der Terror staatlich gelenkt wurde‹. So nämlich: ›Die Terroristen der RAF waren fest in Stasi-Hand! Sie wurden gnadenlos erpreßt, schamlos ausgenutzt und zu weiteren Morden und Bomben-Anschlägen auf dem Territorium der BRD verpflichtet. Die Befehle dazu kamen von höchster Stelle.‹ Womit das politische Kalkül dieser Veröffentlichung klar wäre: den Haß, der sich beim bundesdeutschen Kleinbürger gegen die RAF mobilisieren ließe, von einer politisch erledigten Gruppe ab- und auf jene zulenken, vor denen derselbe Kleinbürger seit einiger Zeit und abermals irrtümlicherweise Angst hat: letztlich also auf die PDS. Der ›Mitarbeiter der am meisten gefürchteten Spitzel-Abteilung‹, dessen ›Name, Adresse, Dienstgrad und Büro-Telefonnummer‹ das Blatt überprüft haben will (›Die Identität des Mannes ist korrekt‹), hat auch gleich einen „Beweis" mitgebracht, der in seiner Schlichtheit schon wieder genial ist: Während alle legalen Ausreisen der DDR-Bürger in die Bundesrepublik in Form eines „West-Vermerks" in der Kader-Akte festgehalten wurden, findet sich in den Akten der Verhafteten nichts dergleichen: ›... fehlt jeder Hinweis, der einen Aufenthalt in der BRD hätte verraten können‹. Also müssen sie illegal und ›mit ausdrücklichem Mordbefehl vom Stasi in den Westen geschleust‹ worden sein.

Mitunter aber verirren sich auch die bundesdeutschen Medien im Wirrwarr ihrer Desinformationskampagnen. Dann muß ihnen die Realität wieder raushelfen: Ihre großangelegte Serie „Die Wahrheit über die STASI" stützte auch die „Welt" auf die Enthüllungen eines namenlosen „hohen Offiziers des früheren Ministeriums für Staatssicherheit". Der gab in der Ausgabe vom 1. Juni bspw. bereitwillig Auskunft über „Lehrgänge in der DDR für Untergrundkämpfer" und äußerte sich auch zur RAF: ›WELT: Gab es intensive Verbindungen zur RAF? Antwort: Es hat niemals eine Unterstützung der RAF hier oder der IRA in Nordirland gegeben. Es war diese wahnsinnige Angst, politisches Ansehen zu verlieren, wenn man irgendwo mit beim Mausern erwischt wird. Und in der politischen Führung war die Verachtung für Ensslin, Baader-Meinhof und andere viel größer als die Neigung, mit der Unterstützung solcher Wirrköpfe ein Ding einzugehen. Sobald sie hier (in der Bundesrepublik Deutschland, d. Red.) jemanden suchten, überprüften mindestens drei Diensteinheiten in der DDR, ob derjenige gerade in der DDR sein könnte. Wäre dort eine Spur gefunden worden, hätte es keine Duldung gegeben und die DDR hätte die Betreffenden sofort hinausgedrückt. Da war die Angst zu groß.‹ Müßig die Frage, wer da auf wen reinfiel: Exakt eine Woche nach Veröffentlichung dieses Textes wurde Susanne Albrecht verhaftet, und die „Welt" mußte die Aussagen ihres Top-Informanten vergessen machen – durch Erfindungen anderer Ex-Stasi-Mitarbeiter, die nunmehr die innige Zusammenarbeit von RAF und Stasi bezeugten.

***

„Die Zeit" protzt nicht wie die „Welt" mit Enthüllungen, sie hegt stattdessen, viel zu wenig beachtet, um so erstaunlichere Erwartungen – aber das mit ungleich besseren Gründen, da steht Herausgeber und Literaturpreisträger Helmut Schmidt für gerade: ›Dreizehn Jahre danach tut sich die Chance auf, die Wahrheit über den Deutschen Herbst 1977 herauszufinden, weil es einen deutschen Herbst 1989 gab‹. Da bleibt uns nur noch der Streit darüber, welchen Teil der ganzen Wahrheit wir nun zuerst herausgefunden haben wollen: Das vollständige Protokoll der Sitzungen des kleinen Krisenstabes? Damit wir endlich wissen, was Kanzlerdiktator Schmidt seinem Generalbundesanwalt antwortete, als dieser vorschlug, die RAF-Gefangenen zu erschießen? Oder lieber erst die Liste aller Leute, die tatsächlich in der Todes-Nacht vom 17. auf den 18. Oktober in Stuttgart-Stammheim Dienst taten (inklusive ihrer Auftraggeber)? Gerne wüßten wir auch im Detail, wie die Verhandlungen über die freiwillige Selbstzensur der Medien zwischen den bundesdeutschen Chefredakteuren und dem Innenministerium verlaufen sind. Aber vor allem interessiert uns natürlich, wieso die Wahrheit jetzt (erst) eine Chance haben soll? Und

wer packt aus? Helmut Schmidt persönlich? Nein, lassen uns die „Zeit"-Geister wissen, Susanne Albrecht… Und woher weiß die das? Hatte die Stasi einen Mann im Krisenstab? Ein Mißverständnis. Die „Zeit" braucht, um im Besitz der ganzen „Wahrheit" über den Deutschen Herbst zu sein, nur noch eine einzige Information: Wer hat auf Jürgen Ponto geschossen? Und wenn er die erst mal hat, das beweist Helmut Schmidt seit 1977 in Permanenz, kann er sie auch für sich behalten. Und wir müssen weitere dreizehn Jahre warten. Mindestens.

***

Im Frauenknast in Lübeck sitzt mittlerweile im 18. Jahr Irmgard Möller – eine der Gründerinnen der RAF – ein. Vieles spricht dafür, daß sie nur noch sitzt, weil sie, was den Deutschen Herbst 1977 angeht, in mindestens einer Frage genausoviel weiß wie „Zeit"-Herausgeber Schmidt: ob Jan-Carl Raspe, Andreas Baader und Gudrun Ensslin sich selbst umgebracht haben oder ermordet worden sind. Irmgard Möller war ursprünglich zu 4 1/2 Jahren Haft verurteilt worden: wegen Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung (statt des 129 a war damals „nur" der 129 in Kraft). Im Herbst 1977 hatte sie nur noch wenige Monate Knast vor sich. In der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober soll sie dann versucht haben, sich selber umzubringen: Sie wurde morgens mit Einstichen unterhalb der Brust, die von einem stumpfen Messer stammten, gefunden. Sie selber hat heftig bestritten, sich die schweren Verletzungen selbst zugefügt zu haben. Wenige Monate später stand sie wieder vor Gericht: Der schon in den anderen Stammheim-Prozessen als Kronzeuge bewährte Gerhard Müller, ebenfalls ehemaliges RAF-Mitglied, belastete Irmgard Möller schwer: Sie soll an dem Polizistenmord am 21. Oktober 1971 beteiligt gewesen sein (den Müller, wie er 1974 gestanden hat, selbst verübt hat). Das paßte gut – die einzige Überlebende dieser Nacht blieb weiterhin in der Gewalt des Staates, das sicherste Mittel, sie still zu halten. Gerhard Müller ist längst aus der Haft entlassen.

***

Der „Spiegel" hat in den Tagen des „Einig Fahnderland" einige Mühe darauf verwendet, nachzuweisen, daß die DDR vor allem und schon immer ein „Terroristenhort" gewesen sei – und dabei die RAF, indem er sie mit der PLO gleichsetzte, vorübergehend zu einer Befreiungsbewegung ernannt. Das wird die Genossinnen und Genossen gefreut haben. Der „Deutschlandfunk" war trotzdem einfallsreicher: „Stasi-Chef Mielke", enthüllten seine Redakteure über den „Volksempfänger", sei ja selber „eine Art Terrorist" und als solcher flüchtig gewesen: Bei einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen SA und Rotfront-Kämpferbund (in dem Mielke Mitglied war), in die 1931 die deutsche Polizei eingriff, wurden zwei Offiziere getötet – angeblich soll Mielke der Todesschütze gewesen sein. Als die Fahndung nach ihm ausgeschrieben wurde, flüchtete Mielke in die Sowjetunion. So bringt der deutsche Herbst 1989 in gewisser Weise auch die deutsche Vorkriegs-Geschichte zum Abschluß…

WOLFGANG SCHNEIDER/
OLIVER TOLMEIN

Alte Freunde: Die Straße, die Dachkammer und die Mensa

Manfred Hermes war beim Kongreß der „Radikalen Linken" in Köln.

Ein immer größeres Potential davon scheint sich auf immer weniger Leute zu verteilen. Ekel spricht sowohl von Unversöhnlichkeit als auch von Ohnmacht (und ist ja lange nicht so angesehen wie Haß, Zorn oder Wut) und scheint der angemessenste Ausdruck einer Situation zu sein, die seit ein paar Monaten an Klarheit mal wieder nichts zu wünschen übrig läßt, wie aggressiv Kapitalismus seine Interessen durchsetzt und *wie* bereitwillig alle mitmachen, wenns drauf ankommt.

Von diesem ersten Kongress der radikalen Linken hätte man sich alles erwartet, bloß nicht das. Anstatt erwarteter Redefinitionen oder Aufbrüche wurde über die Kölner Mensa ein Netz schwerer Traditionen geworfen (rituelle Vorwürfe, 25 Jahre, APO, Feministinnen, die die patriarchalischen Strukturen innerhalb der Linken angreifen, von langen Jahren politischen Kampfes gegerbte Gesichter). Jeder Kongress ist eben auch ein betriebsnudeliges Verbandstreffen, das sich nicht unbedingt an Fremde richtet.

Da die Revolution nicht zu haben ist, muß man sich erst mal auf geringere Aufgaben einschießen: die Lage als so düster beschreiben, bis hin zu negativsten Visionen, z. B. vom Ende der Politik durch Gentechnologie, daß die Revolution besonders schmackhaft und zwingend erscheint. Die Leute sollen nicht mit Themen eingefangen werden, sondern *links* sein wollen, also die ökonomische Basis, den Kapitalismus, überwinden wollen.

Das heißt ja auch, daß gerade weil der Kapitalismus ständig die Fronten und Zonen vernebelt (alte Schweinereien übergeht, um rasch bei neuen dabeisein zu können), dann muß *eine* Arbeit schon sein, von einem extrem formulierten Rand aus die Grenzziehungen der Ausbeutung immer wieder neu zu verfolgen und zu berichtigen, um gegen den Weizsäcker in uns anzukämpfen. Dann ist es auch richtig, auf den Hochzeiten dieser verschiedenen Begriffe zu tanzen und Anti-Faschismus, Anti-Rassismus, Feminismus, Anti-Imperialismus, Anti-Militarismus, Anti-Eugenik auf den „Stand der Analysen" zu bringen, also alles das, was aus Langeweile-Gründen schon lange ausgeblendet worden ist.

Das wäre alles schön, wenn es da nicht ein ernsthaftes Problem mit der Attraktivität all dieser Sachen gäbe. Das Potential, aus dem sich heute die radikale Linke möglicherweise rekrutieren könnte, ist wie ein Paralleluniversum. Aus verfreakten, d. h. seit 20 Jahren am Rand der Moden liegengebliebenen Teilen hat sich eine Art folkloristische Uniform für das Streben nach einer gerechteren Welt entwickelt.

Derartige Idiosynkrasien glaubt man sich heute, auch im Angesicht des Weltausbeutungszusammenhangs, noch leisten zu müssen. Aber da gibt es gewisse Abneigungen auch im Inneren. Intellektuelle (Huh, jooh! Brauchen wir nicht) und „Promis" gelten als besonders problematisch: ›Ebermann soll jetzt mal aufhören. Den haben wir doch schon oft genug gehört. Jetzt sollen auch andere mal was sagen.‹ Nur daß die anderen meistens weniger gut frei reden konnten, und noch weniger zu dem zu sagen hatten, weshalb man überhaupt hier war.

Die Situation ist ja immerhin die, daß es jetzt eine ziemliche Nachfrage nach „Utopien", „Zukunft" (was auch schon wieder zu so Blüten führt wie Enzensbergers Senil-Haltung im „Kursbuch", die Deutschen seien doch erwachsen und ihre Demokratie Klasse) und als Folge davon nach dem Linken gibt und daß dieser Lage niemand Rechnung getragen hat.

Andererseits ist die Linke ja wie gebannt, und Schlag um Schlag wurde dieser Bann in den letzten sechs Monaten fester vermauert, bis hin zum Einfangen der vielen „Top-Terroristen" in der DDR. Aber die Linke darf nicht traurig sein. Thomas Ebermann war der einzige, der dieser

Die Frage der Wirkung?
Zurück zum individuellen Terror?

Lage entsprochen hat, mit seiner aus einer „Konkret" von vor der Maueröffnung bekannten These, daß, da man an der Sektenexistenz nichts ändern könne, die Linke jetzt eben marginal sein wollen müsse, um sich, durch die „Kraft der Negation" gestärkt, in eine anti-kapitalistische, systemkritische Warteschleife zu stellen. ›Jeder Nachweis von Konstruktivismus muß passé sein.‹

Was die opferbereite und zunächst richtige Antwort ist auf die Tatsache der völligen Isoliertheit und gesellschaftlichen Irrelevanz alles anti-kapitalistisch Linken, die sich gewissermaßen in der Isolationshaft von Terroristen so sehr zeigt wie in Einrichtungen wie Hafenstraße und Kreuzberg als die Extreme einer durch Pluralismus deregulierten Politik.

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE

FORTSETZUNG VON SEITE 63

Andererseits ist dieses Unter-sich-bleiben von einzelnen Gruppen, das tendenzielle Desinteresse Leuten gegenüber, die nicht dasselbe machen wie man selbst, der gesellschaftliche Regelfall geworden. Je informierter, elitärer und weltläufiger das Segment ist, umso mehr wird das ja sogar ausdrücklich bejaht. Die Kunstwelt ist dafür exemplarisch, wo ein Teil des Prestiges, wie woanders auch, sich aus der Tatsache ständigen Reisens und ständigen Gefragtseins ergibt. Dadurch, daß die Kunst auch wie selbstverständlich davon ausgeht, daß sie für eine Schönheit für alle nicht mehr zuständig ist, bestätigt sie auch die Professionalisierung der Beziehungen.

Auch die Deklassierten oder das Drittel politischen Gemüses – von ein paar windigen, zerstörerischen Freiheiten (Pornografie, Tourismus, schnelles Fahren auf der Autobahn) halbwegs bei der Stange gehalten, dafür von ziemlich konkreten Einschränkungen (Arbeitslosigkeit, Wohnungsknappheit) am Riemen genommen – wollen nichts von dem wissen, w s sich utopisch auf sie bezieht. Bevor hier jemand, der allen Grund dazu hätte, zum Anti-Kapitalisten wird, wird er bekanntlich eher schnell mal zum Rassisten. Es gehört zum Panorama der Utopie, daß kein Mensch alles auf sich beziehen müssen will.

Aber die Linke braucht für ihr Selbstverständnis einen breiten und unpluralistischen Begriff vom Ausgebeuteten (wofür, unter Ausschluß von sehr vielen, immer noch der „Arbeiter" steht) so dringend wie einen von „Revolution". So fiktiv und unglaubwürdig diese Begriffe sind, es entsprechen ihnen, spiegelverkehrt, die Repräsentationen von „Proletariat" im Fernsehen. Wenn es sie gibt, dann sind sie ghettoisiert (Ruhrgebiet), folkloristisch (dem Volk aufs Maul schauen) oder hämisch.

In diese letzte Kategorie fällt sowas wie die Toten Hosen oder alle Formen von Kabarett. Diese seit ein paar Jahren von allen WDR-Magazinen ausgehaltenen Kleinkünstler haben es gar nicht mal mehr unbedingt auf die Fehler der Regierenden abgesehen, sondern meistens auf ein karikaturistisches Bild vom Kleinbürger selbst (in immer ziemlich musealer Form: 50er Jahre-Brillengestelle) oder, wie bei Tom Gerhard, eins vom analphabetischen Proleten. So wie das soziale Personal im Fernsehen auf ziemlichem Mittelstandsboden steht, so sind andererseits in den letzten Jahrzehnten alle proletarischen Items vom Mittelstand übernommen worden, bis hin zum Fußball, Bier, Fernsehen.

Das muß man mit einbeziehen, wenn man von Auflösungen spricht, die ja hauptsächlich Linke betreffen. Aber das Bekenntnis von Ebermann zur Marginalität ist ja keins zur Aufgabe omnipotenter Grundsätze. Vielleicht sind die Kleinstrategien schon dominant, aber es ist nur noch nicht so bemerkt worden. Vielleicht ist dann nämlich die spröde, monoton vom Blatt ablesende Feministin mit ihren kleinen Angriffen auf die internen Unterdrückungen doch besser als Ebermann. Weil, besonders schlagkräftig sind sie, politisch gesehen, ja beide nicht.

Will die Linke nicht die „Caritas" oder „Greenpeace" (nichts gegen deren David-goes-Social-und-Land-Art-Aktionen, die sich ja ziemlich geschickt wenigstens die Medien zunutze machen) sein, und das kann sie in ihrem eigenen universellen Verständnis gar nicht, dann hat sie auch immer eine wenigstens verwandtschaftliche Nähe zum Terrorismus.

Immerhin trägt der Terrorismus der Erkenntnis Rechnung, daß es ja schwer auszuhalten ist, daß der Kapitalismus sich nicht wirklich ändern, und wenn, daß er sich nur langsam zuarbeiten läßt.

Terrorismus tritt dem Staat gleichberechtigt entgegen, indem er sich derselben Mittel bedient (Tod, Dynamik), nur mit einem anderen Ziel: Transparenz, den Kapitalismus als Schicksal unmöglich zu machen.

Die Sache ist eben immer nur die, daß kein Mensch die Toten hier und die Toten woanders im Zusammenhang sehen wollte oder könnte. Die Gewalt ist immer woanders, so wie die Kriege für uns immer woanders sind.

Daß Wirkung das ist, woran die Linke am meisten Mangel leidet, hat sie gezeigt, als sie sich in einem ersten, inzwischen verdrückten, Anfall Gregor Gysi und der PDS zu Füßen legte. Da war für einen Moment wieder alles passend: Eine Promi-Ikone, traditioneller Kontakt zur Arbeiterbewegung, Medienpräsenz, Sex, Stimulanz, Ernstgenommenwerden.

So wie es jetzt aussieht, bleibt es hier aber dabei, ständiger Überschuß zu sein. Eine radikale Linke ist in Deutschland vorerst ein gesellschaftlicher Luxus, die nur aus der Schwäche und Randständigkeit heraus funktioniert. Das macht sie der Kunst ähnlich, nur daß die Politik am konträren Pol liegt. Niemand braucht in Deutschland noch Kunst, aber man sollte daraus ja nicht schließen, daß Faschismus nicht immer noch das größte Problem unter der Sonne sei. ●

BACK ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 5,50 pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er und –,10er). Bestellung an: SPEX, Abo- Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

☐ **8-9/83** Grandmaster Flash, X-Mal Deutschland, Spandau Ballet
☐ **11/83** Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello
☐ **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
☐ **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
☐ **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
☐ **10/84** SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
☐ **11/84** Gun Club, The Cult, Cecil Taylor, Sisters Of Mercy
☐ **12/84** Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate
☐ **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
☐ **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
☐ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
☐ **5/85** Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke
☐ **6/85** Die Toten Hosen, Jesus&Mary Chain, Captain Beefheart, Maze
☐ **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals
☐ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus
☐ **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
☐ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Berlin/Ost
☐ **12/85** Pogues, Alex Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
☐ **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
☐ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika
☐ **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England
☐ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
☐ **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Ami-literatur
☐ **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid
☐ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
☐ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons
☐ **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier Descloux
☐ **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
☐ **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
☐ **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
☐ **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau
☐ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest
☐ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult
☐ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
☐ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
☐ **9/87** Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys
☐ **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:Kadaver
☐ **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
☐ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
☐ **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
☐ **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
☐ **3/88** Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks
☐ **4/88** Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
☐ **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, „Rocky" Rocchigiani
☐ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
☐ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
☐ **8/88** Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods
☐ **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
☐ **12/88** Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
☐ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
☐ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
☐ **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett
☐ **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo
☐ **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror
☐ **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo
☐ **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads, Chris Knox
☐ **10/89** A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis
☐ **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
☐ **12/89** UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
☐ **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, HIPHOP: Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, OBSTZONE: Rockin'In The Free World, ANGST: Rainald Goetz
☐ **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
☐ **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, Speed-Niggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken
☐ **4/90** Abwärts, 808 State, ICE T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Wedding Present, Gang Green, Sink
☐ **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, Camper Van Beethoven, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
☐ **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics

Jutta Koether, „THE HALAL FILE"-CD

Die erste CD in unserem Angebot. Spex's Jutta Koether streifte als Ethnologin durch diverse Urban Jungles (Paris, London, New York) und Forests (Köln) und komponierte aus Hochzeits-Corsi, Lisa-Stansfield-Remixen in 14th-Street-DJ-Läden, Verkaufgesprächen in puertoricanischen Schmuckgeschäften, umherschweifenden Saxophonisten, Straßenarbeiten und anderem täglichem Umwelt-Metal die ultimative Umwelt-Disco. Erschienen als CD bei der Edition Standard Graphik, mit einem Text in deutsch und englisch, geschrieben von der Künstlerin, co-produced by Tom Verlaine, Liner Notes by Hans Nieswandt. Für SPEX-Leser zum Sonderpreis von DM 28,00. Interessenten an der limitierten Vorzugsausgabe mit einer Original-Zeichnung wenden sich an die Edition Standard Graphik, Friesenplatz 13, 5 Köln 1.

ANZEIGE

SPEX-BUCH-SERVICE

Hiermit bestelle ich folgende Bücher:

Jutta Koether – The Halal File, CD DM 28,00

Weiter im Angebot:

Der Hit aus dem Vormonat. Zugreifen, solange der Vorrat reicht:

☐ **Nachschub** – die SPEX-Sondernummer zur Köln Show. Mit Abbildungen von über 60 Künstlerbeiträgen, Texten über T-Shirt-Kunst, neue amerikanische Comics, die Zustände an deutschen Kunstakademien, Pornographie als Metapher, Halal als Metapher, Muzak als Realität und Metapher, Malerei als Spezialistenprogramm, das Material, seine Mythen und seine Wahrheit, gebunden, 130 Seiten, für SPEX-Leser nur DM 18.–

Sowie

☐ **Diedrich Diederichsen – Popocatepetl**. Eine Geschichte der letzten zehn Jahre Popmusik und des Schreibens darüber. In deutsch und spanisch, mit einem von Heimo Zobernig gestalteten Umschlag. DM 22.–

Erschien in Graz und Madrid als Gabe zu einer östereichisch-spanischen Ausstellung, zusammen mit einem zweiten, von Luis Claramunt gestalteten Band mit diesem zwerchfellerschütternden Schwank:

☐ **Wolfgang Bauer – Das Lächeln des Brian De Palma** DM 22.–

☐ **Bauer und Diederichsen im Doppelpack** DM 30.–

☐ **Diedrich Diederichsen – Elektra – Schriften zur Kunst.** DM 22.– Old theories and party rags, kurz vor der Vergriffenheit.

☐ **Jutta Koether – f.** DM 14.– Der frühe Kult-Katalog aus der 87er Bleich-Rossi-Show. The Story of Mrs. Benway and more.

☐ **Martin Kippenberger – Cafe Central** DM 25.– All the Klatsch aller Kunstmetropolen der Welt, im freundlichen Welsch des größten Komikers von Dortmund und L.A. erzählt.

☐ **Jutta Koether – 20 Minuten, Texte und Zeichnungen** DM 30.–

All you ever loved about Dichten und Drawen. Zwischen Ekstase und Cartoon, zwischen Ironie und Free-Climbing, zwischen Mud-Wrestling und Lakonie. Es sind exakt fünf Minuten mehr.

☐ **Terminal Zone** DM 14,80

☐ **R.O.O.M.** DM 14,80

Zwei Zeitschriften mit Musikerinterviews, Essays etc, die erste auf die USA, die zweite auf Großbritannien bezogen, hrsg. von Fareed Armaly, mit u.a. George Clinton, David Thomas, Mark Mothersbaugh, Maceo Parker (TZ), Green Garthside, Andy Gill, Gina Birch, Mayo Thompson (R).

☐ **Terminal Zone** und **R.O.O.M.** zusammen im Super-Twofer-Angebot DM 25.–

☐ **Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen** DM 29,50 Hat so schlecht verkauft, daß was dran sein muß.

☐ **Götz Alsmann – Nichts als Krach** DM 24,50 Auf vielfachen Wunsch haben wir einen Restposten dieser ausgezeichneten Geschichte der unabhängigen amerikanischen R'n'B-Labels aufgetrieben, den wir verscherbeln, solange der winzige Vorrat an dieser musikologischen Preziose reicht.

Im Preis sind MWST, Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3.–. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50, Konto-Nr. 34 097-500) oder legen Sie ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8.– Scheckgebühr).

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Unterschrift _____

SPEX-BUCH-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

LESERBRIEFE

SPEX-REDAKTION · AACHENER STR. 40-44 · 5000 KÖLN 1

Betr. Leserbrief von Agschel, Ludwigsburg, Heft 7/90

ALSO BITTE, lieber Agschel!

Von dem überaus köstlichen und amüsanten ,,Zillo'' als ,,Szene''-Klopapier zu sprechen, geht ja dann doch zu weit. ,,Zillo'' bereitet mir und den zahlreichen ,,Indie-Freaks'' (so Rainer ,,Easy'' Ettler) Monat um Monat Sternstunden des Musikjournalismus. Schätze, daß Schwaben wie Du einfach keinen Humor besitzen.

Herzlichst Joachim E. Behrendt, Okarben (bei Pussi-Stadt)

P.S. Titelbild von 7/90 ist das beste seit langer Zeit. Kompliment an P. Boettcher.

HI SPEXLER, es ist ja schon 'ne dolle Sache, daß ihr in die südbadische Provinz einfallen werdet.

Angekündigt werdet ihr (Diedrich D., Freund Nieswandt, Herr Niemczyk und especially from Munich, Bavaria: Dirk Scheuring) mit einem HipHop-, Dancefloor-, Jazz-, Dancehall-Reggae-, Swingbeat-, Soul-, House- und Disco-Programm. Not bad. Aber wehe ihr kommt ohne ,,Cocaine Eyes'' von Neil Young (zu finden auf der ,,Rockin' in the free world''-Maxi). Falls doch, wird ein Loch in den Tanzboden des Schiffes gesägt.

Mit dieser freundlichen Drohung verabschiedet sich

J. Wenglorz aus KN

Bitte – der alte Neil wird noch Disco-King.

BETR. DIE ,,Girlexicon-Lüge'' – Suggestion von Vollständigkeit, mit der Absicht, das Gesagte inhaltlich richtig erscheinen zu lassen.

Hätte nicht sein müssen, hatte doch alles so gut begonnen. Nämlich mit ,,Weltniveau'' in SPEX 1/90, weil da so geschrieben wurde, wie das eigentlich jeder (SPEX-)Leser gern hat, wenn auch ungern zugibt, gilt doch für Spexleser, was für Soundleser galt: Es wird gelesen, um dazuzugehören, nicht um das Gelesene zu kapieren. Oder zum wiederholten Male Adorno...

,,Die Totalität der Gesellschaft (,,Szene'') bewährt sich daran, daß sie ihre Mitglieder nicht nur mit Haut und Haaren, sondern nach ihrem Ebenbild erschafft.'' etc.

Aber weiter im Text. Seit/mit Ablegen des unsäglichen Untertitels ,,Musik zur Zeit'' wurde SPEX von Ausgabe zu Ausgabe besser, weil klarer, gründlicher, übergreifender, dem abgelegten Titel schien endlich entsprochen zu werden.

Kann natürlich sein, daß da lediglich die glückliche Kongruenz der Umstände ,,Zeit'', ,,Musik'' und ,,Spex'' im Spiel war, aber mit der einsetzenden HipHop-(,,oben oder unten'') – und Deutschland-(,,Weltniveau'') Diskussion, schien das Interesse an diesen Formalismen nachzulassen, was dann wiederum Niederschlag fand in HipHop-Artikeln (J.Bs., Public Enemy) und Deutschland-Frage (Tolmein/Schneider). Bedauerlich nur, daß hier noch nicht der Versuch gestartet wurde, das eine auf das andere cross-overmäßig zu übertragen.

Dadurch, wie worüber geschrieben wurde, schien die Zeit (ist sie ja sich immer) und der Leser reif für etwas, das hier mal ,,Feminismus-Diskussion'' genannt werden soll, taucht doch, ua. bedingt durch Afrocentricity und Reggae, auch im HipHop immer noch der selbe sexistische Blick auf das ,,Wesen Frau'' auf (Black Mother), zitiert D.D. doch (zum Glück) immer noch Theweleit, weiß die radikale Linke immer noch nicht, was sie mit den ,,Ischen'' anzustellen hat und ist doch schließlich die Sonic-Youth-LP definitiv kein Konzept-Album zum Thema ,,Girls and Other Women'', aber immerhin ein Verweis auf ein zu besprechen nach wie vor notwendiges Thema.

Und so kam, was nach D.Ds ,,Spiegel''-Artikel über Madonna eigentlich nicht zu erwarten war: Girlexikon.

Auch wenn unklar bleibt, warum unter der Voraussetzung, daß Girls sich durch orientierungslose Verweigerung ihrer ihnen zugeteilten Rolle auszeichnen (Fun nicht nur Ziel, sandern auch Mittel und ein von der Industrie als Konsumgut nutzbar gemachter Wert, somit Ursache für das Scheitern des ,,revolutionären Subjekts GIRL'') nicht auf Patti Smith eingegangen wurde, so war ,,Girlism'' noch randvoll brauchbarer Erläuterungen und neben Sonic Youth, SOUL und dem Titel der Mutter-LP das beste im Heft.

Was ,,Girlism'' folgte, war etwas, das sonst nur von Tempo/Wiener verbrochen wird. 7 Seiten Platzverschwendung für ein in diesem Umfang unnötiges, unvollständiges, verlogenes Abhaken.

Daß der Weg vom ,,Girlism'' in den Mystizismus selten ein zufälliger ist (gelesen bei Nico), ist vorstellbar, steht aber als Feststellung zum Thema allein auf weiter Flur, unfähig nur die Befürchtung aus dem Kopf zu hauen, daß das alles gewesen sein sollte, was euch dazu einfällt.

Bitte enttäuscht mich. Bringt demnächst ausführlich Besseres zur Sache (mögliche Bezüge: Au Pairs mit ,,We're so cool'', Kafka mit ,,Auf der Galerie'', Patti Smith mit ,,Female''.)

J. Distelmeier

P.S. Girls haben auch keine SPEX, um sich durch Beschäftigungstherapie-Bescheißungen von ihren Wünschen ablenken zu lassen.

Wenn nur die erschöpfende und/oder vollständige Abhandlung und Verhandlung eines Sachverhalts/Themas für dich korrekte Textsorten sind, mußt du dir vorwerfen lassen, an einem noch akademischeren, konditionierteren und beschäftigungstherapieabhängigeren Bewußtsein zu leiden als wir armen, noch nicht zu Ende dekonstruierten Säue. Wir hatten dagegen unsere reine Freude daran, uns mal wieder etwas kürzer fassen zu können. Was du offenbar überlesen hast – wie auch der ein oder andere fiebergeschüttelte Anrufer, der ,,befürchtete'', ,,das die Feminismus-Diskussion in SPEX'' damit schon beendet sei: Der Blick galt in diesem Fall dem Phänomen ,,Girl'' as opposed to WESEN FRAU und sogar WESEN MÄDCHEN etc, etc, wie auch im von dir gelobten Text stand. Kafka, die Au Pairs und Patti Smith (welch irrsinnig hippe Auswahl, nebenbei bemerkt, wo ist Barbara Gosza?) erfüllten eben nicht die von uns geforderten GIRL-Kriterien. Ach so, GIRLS haben natürlich auch ihre SPEX, sie besitzen Verlagsanteile, schreiben Antworten auf Briefe und alle von ihnen haben funktionierende *Plattenspieler!*

EIN (GUTES) GIRLexicon ohne Anette Peacock, Genya Ravan, Carol Grimes, Christine Lakeland, Lene Lovich und Magdalena Müller? Bitte schnellstens Teil 2 laichen.

Inge Nieur, Elsa L. Vador, Norderstedt

ES WIRD EINE VOL II vonnötens ein, fand doch unsere allerliebste Knuddelpuppe Wendy O'Williams noch keine Erwähnung.

Tom aus Berlin und diverse bekloppte Non-Stop-Doublebase-Fetischisten

Wendy O'Williams! Ein Girl! Kinder, Kinder. Vielleicht schickt uns mal jemand einen Brief in dem steht, wen wir wirklich vergessen haben: Olga De Volga z.B. und ihre diversen Namenskusinen, oder... Bei Anette Peacock ließen wir uns ja noch ließen wir uns ja noch breitschlagen.

LIEBER G.J., zuerst möchte ich Dir für diesen ausführlichen und informativen Aufsatz danken. Public Enemy verursacht derzeit sicherlich einen solchen Rumor, daß es selbst für eine so unabhängige Zeitung wie SPEX schwer sein dürfte, an dieser Band vorbeizukommen, ohne einen, entsprechend der eigenen Meinung geschriebenen, kritischen Artikel zu veröffentlichen. Du hast meiner Ansicht nach diese Aufgabe gut gemeistert, überhaupt sprachlich gesehen, trotzdem habe ich diesen Leserbrief nicht geschrieben, um nicht auch Kritik anzubringen, denn dieses Thema ist mir zu wichtig, als daß ich dazu nicht meinen Senf geben will. Meine Kritik im großen und ganzen hier zusammengefaßt: Zur Erklärung der Geschichte des Raps: Das war eindeutig zu ungenau, denn der Rap ist nicht unbedingt aus einem „gesellschaftlichen Bedürfnis nach Selbstaufklärung" entstanden oder hat dieses Bedürfnis zumindest nicht vollständig vertreten. Man kann bei Leuten wie Tone Loc oder Ice MC nicht unbedingt von Menschen sprechen, denen etwas an einer geistigen Erneuerung der schwarzen Bevölkerung liegt. Es stimmt schon, daß Rap aus einem Protestgelüste nach mehr persönlicher Freiheit entstanden ist, aber persönliche Freiheiten sind für viele Schwarze auch ausgedehnteres Fressenficken-

fernsehen als ein Drang zur politischen Selbstbestimmung (die viele in fataler Weise im Rahmen des US-Systems suchen, man sollte vielleicht auch einmal bedenken, daß viele Schwarze vom Kapitalismus ein gleiches Bild haben wie einige Ostblockflüchtlinge und versuchen, durch eine möglichst geile Karriere dem Leben des Ghettos zu entfliehen, es hilft nicht vielen). Rap muß damit nicht gegen die herkömmlichen Popregeln verstoßen, denn wir wissen, daß einem Kommerzsystem auch immer ein gewisses Potential an Widerstand recht ist, wenn man ihn in angemessenem Rahmen halten kann (siehe Beispiele wie Thomas Bernhard oder Hans A. Pestalozzi) und wenn durch diese Rebellion der Marktwert des einzelnen Stückes gesteigert werden kann. Aus diesem Blickwinkel würde ich PE sehen. Denn das kommt in Deinem Artikel überhaupt nicht heraus: woher kam/kommt diese Berühmtheit, die PE nach Deiner Version (auch nach meiner) zum Verhängnis wurde? Ich bin mir sicher, daß sie aus der Geilheit der Kids nach neuen Radikalen entsprungen ist. Denn um der Pop-Welt unbequem zu werden, muß man sich erst in diese integrieren. Das haben PE getan, denn ansonsten wäre die Popularität nur auf den Underground-Sektor beschränkt gewesen. Sie haben die Lücke getroffen zwischen Straßenmentalität und der B-Boy-Kultur der Weißen. Deine Schlußfolgerung, daß offene Rechnungen beglichen wurden, als diese Idiotenpresse PE mit dem zwar bewiesenen Antisemitismus-Vorwurf konfrontierte, diesen aber nur als billigen Vorwand benutzten (was doppelt schlimm ist), finde ich vollkommen richtig. Aber ihr Ende als „ton- und richtungsweisende Rap-Gruppe" kann nicht kommen, da sie es nie waren. Vielmehr sollten sie jetzt versuchen, das gegenüber der Popwelt zu tun, was diese in voller Absicht gegenüber PE versäumte: ignorieren, weitermachen.

Stefan Kraft, Wien

BETR. LLWYBR LLAETHOG-REVIEW, 7/90

Günther Jacob, Du vaterlandsloser Commie-Trottel, Du mit kognitiven Dissonanzen aus Deiner Latenzphase geschlagener Masochist! KYMRISCH spricht das walisische Volk, nicht gälisch, und für diese Beleidigung sollte Dir jeder aufrechte Waliser die Eier abschneiden.

Chu Chulain, 1. Vorsitzender der keltischen Ur-Front, Landshut

ANDERERSEITS...

habt Ihr jemals mehr verkauft als Masken, mediale Leere, Posing, ambivalentes Vakuum? Wollt Ihr mehr verkaufen? Habt Ihr je etwas von Eurem komischen Demokratismus, dem das sozialistische Attribut „wahr" hinzuzusetzen ist, in die Tat verwandelt, habt Ihr die westdeutsche Medienlandschaft aufgebrochen und Eure „Fans" mündig gemacht? Habt Ihr dies, habt Ihr jenes? Es hat ein bißchen weh getan, aber ich mußte merken, daß Eure musikalische Welt nicht die meine ist und sie darüber hinaus nie war, ich hab dieses ganze Zeug aus dieser ganzen Zeit nie gemocht, und es hat mich einiges Geld gekostet, das festzustellen, wirklich schlimm ist das geworden, wenn es das nicht immer war. Ich glaube, so wie ich für das Rauchen, das Trinken, das Kiffen zu alt werde, verhält es sich auch damit, irgendwelchen NICHTS-TYPEN mit irgendwelchen NICHTS-BOTSCHAFTEN auf irgendwelchen LÄRM-TEPPICHEN nachzulaufen, ich glaube, das braucht man nicht, ich glaube, man kann auf HARDCORE gut verzichten, wenn man an der Straße oder der Autobahn wohnt, ich hab mir ne Spanische Gitarre gekauft...

Farewell, Axel C. Siegel, Tübingen

1.: Na klar, 2.: Klingt ja furchtbar düster.

GIRLS! GIRLS! GIRLS!

Jede Wette, daß bei Euch jetzt die Briefe erzürnter Leser eintrudeln, die ihre persönlichen Zaubermäuse im superben GIRLEXICON vermißt haben? Da fragt sicher jemand nach Wendy O Williams oder vielleicht auch sogar nach NINA SIMONE und ich schon einmal nach den most missed Misses...

Thomas Lau, Herten (Mit Bild)

Right. Strangeways Records fragten z.B. nach Barbara Gosza („talentierter als Tanita Tikaram", Tip) und möchten, daß wir auf eigene Kosten nach Sizilien fahren und mit ihr sprechen.

WAS MUSS DER LESER von DD erleben? Er bespricht die „Porcelain Bus"-LP unter der falschen Annahme, es sei deren neue Platte. Auf der LP-Rückseite steht jedoch: Produktion von 1988, und im Vertriebs-Info steht was von alten Singles und Mini-LP. Also nichts mit „Entwicklung zum...", sondern umgekehrt?

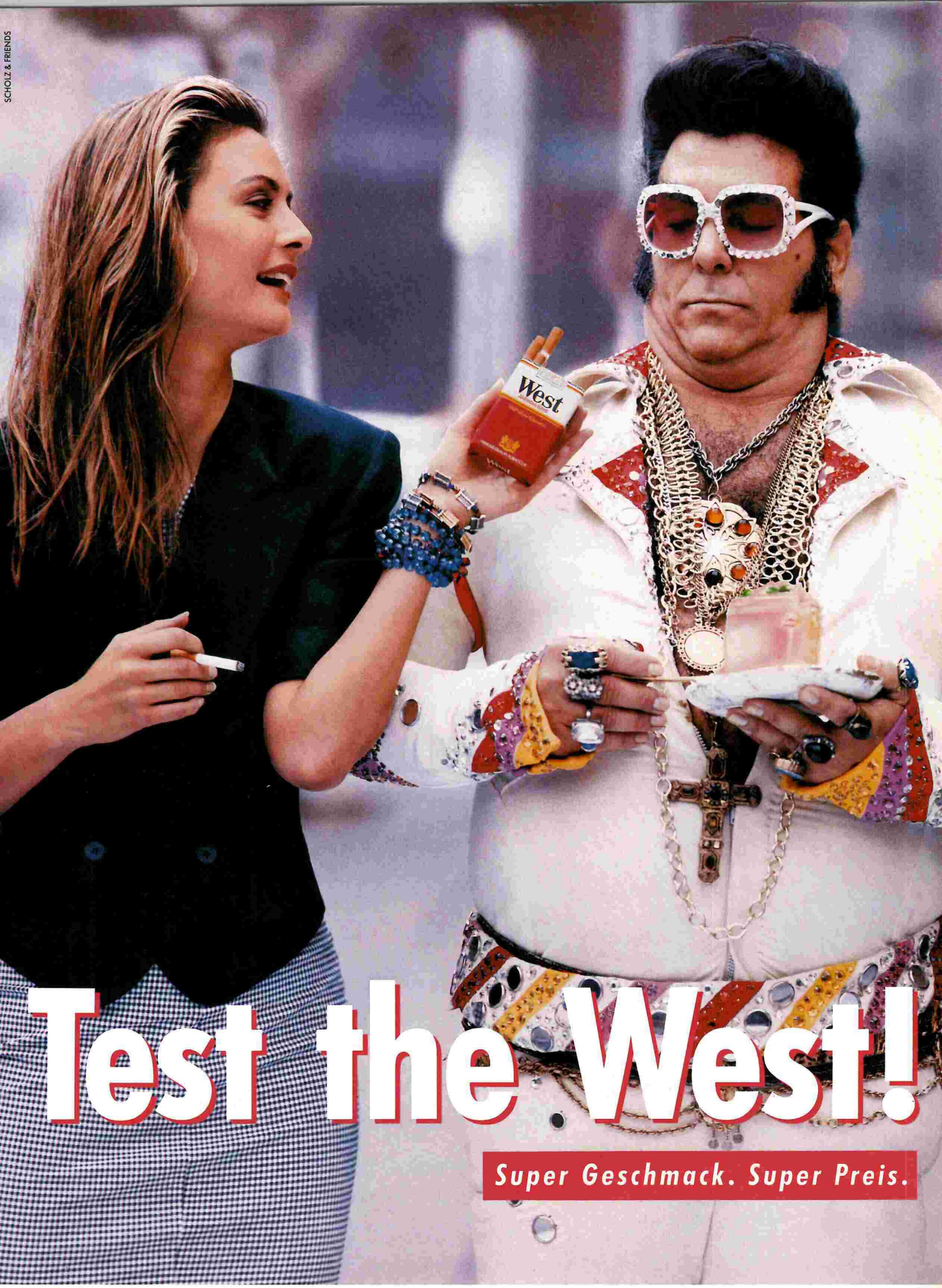
Was es Euch aber wirklich vorzuwerfen gibt: Eure Politik-Ecke mit Tolmein & Schneider ist als Enttäuschung und unnötiger Verlust von EIGENEM DENKEN anzusehen. Hat es SPEX nötig, sich die ziemlich verbohrten Konkret-Leute zu holen, die einen humorlosen Schulmeister-Tonfall an den Tag legen, daß es staubt? Der erhobene Zeigefinger als reiner Selbstzweck? Dabei gab es bei Euch schon Zeiten bester Politik-Gedanken (Wahl '87 etc.). Und: wenn den NRW-Grünen „künftig die Stimmen von Tolmein/Schneider fehlen", dann juckt das schon deswegen keinen, weil die Grünen in NRW erst wieder in 5 Jahren Stimmen brauchen; und bis dahin können sogar Tolmein/Schneider vielleicht wieder denken und müssen nicht mehr belehren.

Beste Grüße, Dirk, Tübingen

Übrigens: ein großes Lob für den hervorragenden, ausführlichen LP-Teil!

Den NRW-Grünen fehlen die Stimmen von Clara und Diedrich, denn Tolmein und Schneider sind ja nicht von hier. Außerdem waren wir da in Gedanken schon bei den gesamtdeutschen Wahlen.

SCHOLZ & FRIENDS



Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN).